

A black and white portrait of a man with a shaved head and round glasses, smiling slightly. He is wearing a dark jacket over a collared shirt. The background is blurred, showing other people in a crowd.

Daniel
Oliver
Bachmann

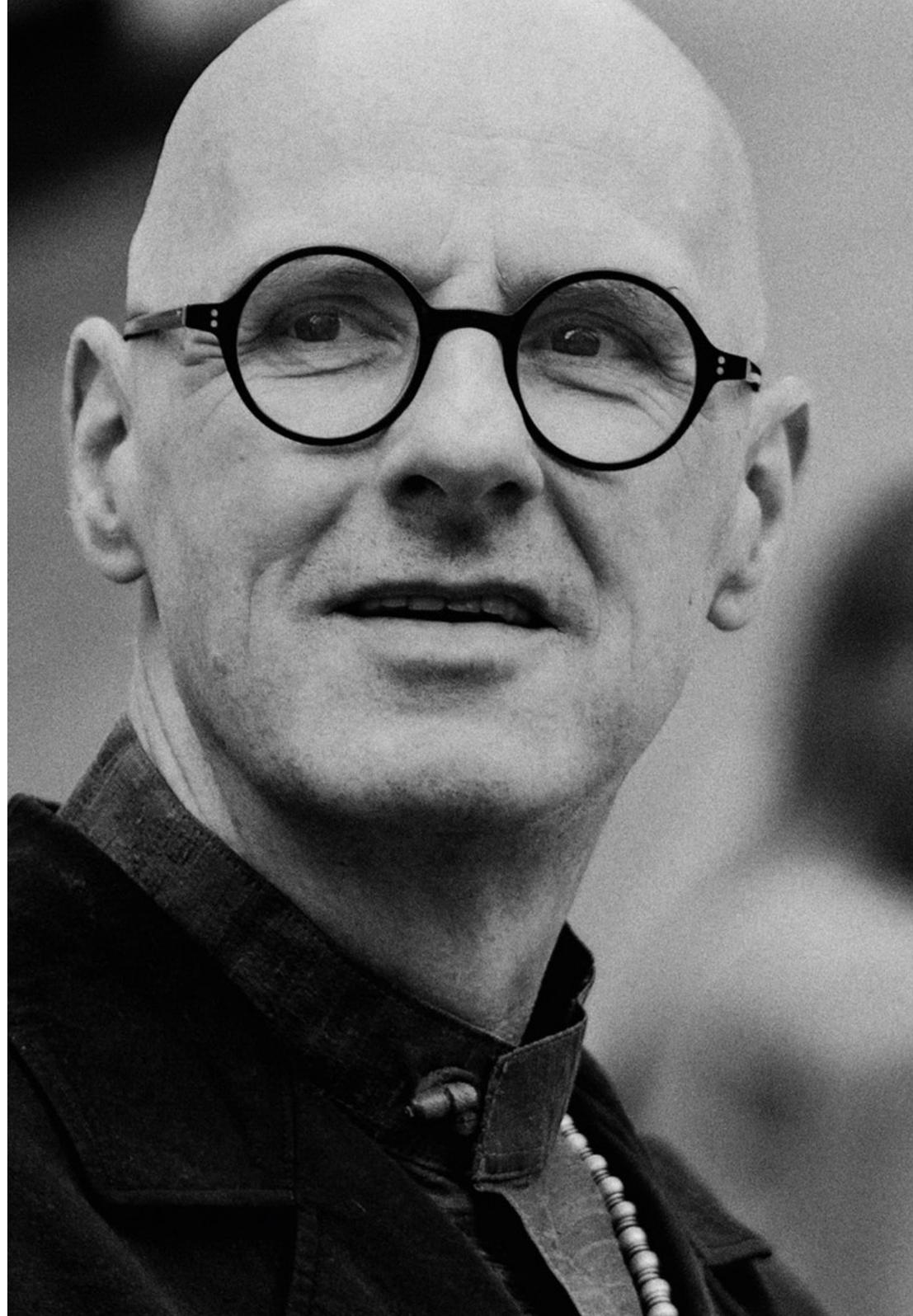
Reportagen und Porträts.

Die Reportage und das Porträt sind mehr als eine kleine Schwester des Buches.

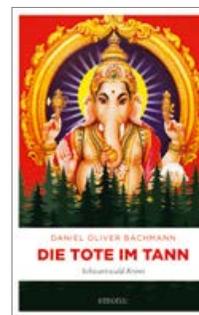
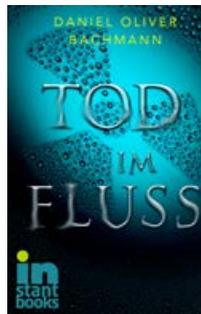
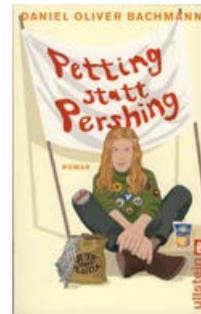
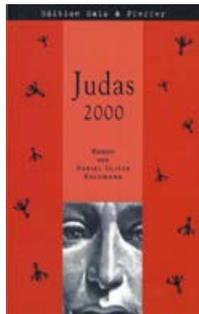
Wie beim Buch braucht es für Reportagen und Porträts die Recherche, den Gang durch Hierarchien, Verständnis für Empfindsamkeiten und das Erwerben und Bewahren von Vertrauen: Das macht für mich den großen Reiz am kleineren Format aus. Oft ist der Weg genauso lang wie beim Buch – er lohnt sich.

Daniel Oliver Bachmann

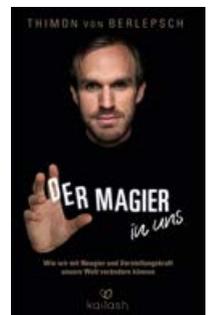
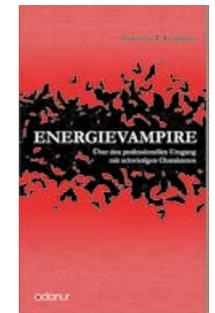
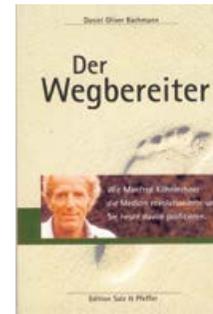
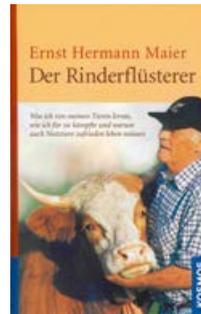
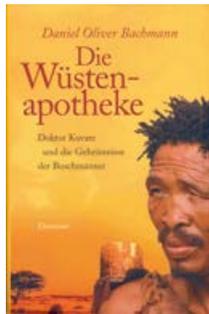
geboren 1965 in Schramberg, ist Weltenbummler und Autor zahlreicher Romane, Erzählungen, Memoirs, Drehbücher und Hörspiele. Ist er nicht quer durch Afrika, Asien, Amerika oder Europa unterwegs, dreht der Absolvent der Filmakademie Baden-Württemberg Filme, z.B. für das ZDF und ARTE, oder verschanzt sich in seiner einsamen Hütte im Schwarzwald, um zu schreiben. Daniel Oliver Bachmann erhielt für sein Schaffen zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Deutschen Kurzgeschichten Literaturpreis, den Georg-Sand-Literaturpreis, den Literaturpreis der Akademie Ländlicher Raum sowie Stipendien als Writer in Residence in Australien, den USA und Europa.



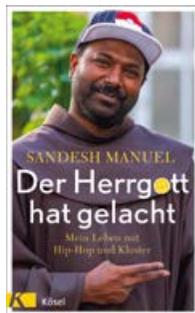
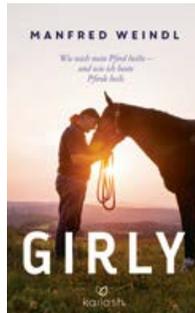
Romane

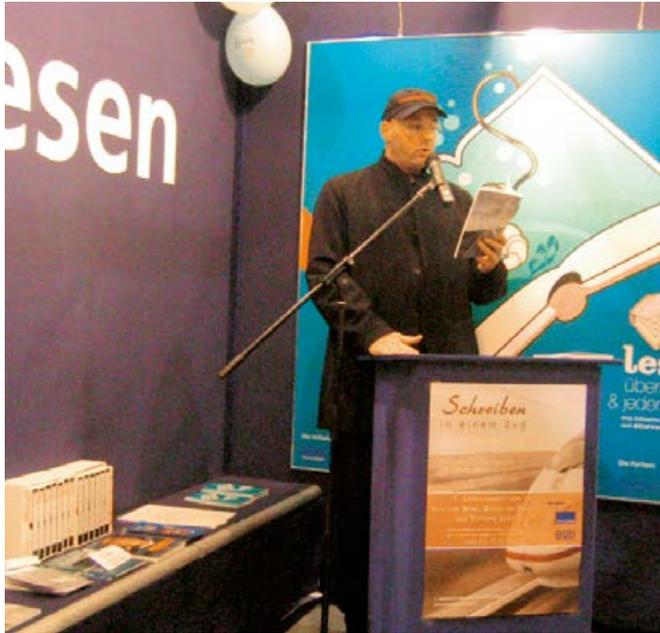


Memoirs



Memoirs







Buntes Leben.

Weil der Sinn des Lebens sinnreiches Leben ist, schreibe ich darüber.
Weil es viele Parallelwelten gibt, gibt es viel zu erzählen. Das ist gut so.



Text Daniel Oliver Bachmann

VON LAFER LERNEN

Das Schicksal als Chance: Andere jammern über ihre Armut, für Johann Lafer wurde sie zum Glücksfall. Der gebürtige Österreicher nutzte sein Talent und wurde zu einem der größten Köche Deutschlands – und zu einer Marke, die sich immer wieder neu erfindet

Berlin, 1977: Die geteilte Stadt ist nicht arm, aber sexy, sondern arm und gewalttätig. Der Deutsche Herbst bedroht die Nation, der Bahnhof Zoo ist bekannter Umschlagplatz für harte Drogen. In Ost-Berlin steht dem Regime eine Revolte ins Haus, weil es keinen Kaffee mehr gibt. In diesen wilden Zeiten steigt Johann Lafer am Flughafen Tegel aus dem Flieger. Die Erinnerung daran ist noch sehr präsent: „Es war mein allererster Flug. Dazu brauchte ich eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis. Und Geld hatte ich so gut wie keins.“ Dafür eine Stelle in der Küchenbrigade von Hans-Jörg Schlenker im *Schweizerhof*, dem bevorzugten Hotel des Showbusi-

ness. Seine profunde Ausbildung und die Liebe zur Patisserie hatten Johann Lafer den Weg aus der Steiermark in den Großstadtdschungel ermöglicht. Oder wie er es sagt: „Ich hatte Glück, in meiner Jugend durch die Armut zu Hause viel zu lernen.“ Ein Satz, den Arnold Schwarzenegger – ebenfalls ein prominenter Steirer – so ähnlich in seiner Biografie schrieb.

VON DER TORTE ZUM FISCH

Der Weg aus der österreichischen Provinz in die Gourmettempel der Metropolen wird für Johann Lafer ein Weg von der Patisserie in die „normale“ Küche. 1980 wird er als bester deutscher Pâtissier ausgezeichnet, wird Chefpâtissier im Hotel *Schweizer Stuben* und in Eckart Witzigmanns *Aubergine* in München. Währenddessen arbeitet er daran, seine Talente auszubauen: Von Berlin wechselt er zunächst nach Hamburg ins

* geboren am 27. September 1957 in St. Stefan im Rosental (Steiermark), lernte der Sohn eines Landwirts Pâtissier in Berlin und arbeitete bei Witzigmann und anderen Größen. Es folgt eine gigantische Karriere



RÜHRIGER MANN MIT VIELEN TALENTEN

Mit seinem Restaurant *Stromburg* erkochte sich Johann Lafer zwei Michelin-Sterne. Als Koch wurde er mehrfach ausgezeichnet. Mindestens genauso groß ist sein Talent als Geschäftsmann und Vermarkter in eigener Sache. Mit Kochkursen, als Berater, im Fernsehen und als Macher ist er längst zur Marke geworden



ENTWICKLUNGEN

Johann Lafer in Wertheim 1980, darunter sein Risotto mit Pfifferlingen und Käsespänen und der Knödel mit Rotkraut



› *Le Canard*, wo sich bei der Zubereitung von Austern, Hummer und Loup de Mer neue Herausforderungen stellen. Überhaupt, was ist Talent, Herr Lafer? „Wenn mehr als Handwerk rauskommt“, lautet die Antwort. Wenn etwas entsteht, das uns staunen lässt. „Nehmen wir an, Sie braten Zwiebeln. Wie heiß ist das Fett, wie lange schmoren Sie, wie entwickeln Sie Süße, wie arbeiten Sie Nuancen heraus? Talent zeigt sich,

wenn man es besser machen will.“ Das habe ihn immer angetrieben: die persönliche Erfüllung, das „Da-geht-noch-mehr!“

Einer der bevorzugten gastronomischen Orte, um immer noch weiterzukommen, ist Paris. Bei dem weltberühmten Konditor und Chocolatier Gaston Lenôte verfeinert Johann Lafer nicht nur seine Kunst als Pâtissier, sondern erhält wichtige Lektionen in Sachen Disziplin.

Nicht umsonst sagte Lenôte: „Die Feinbäckerei lehrte mich den Geschmack der Genauigkeit, des Maßes, der Disziplin.“ Was Genauigkeit angeht, steuert Johann Lafer eine Anekdote bei, wie sein Meister Ökonomie in die Küche brachte: „Alles genau und kein Handgriff zu viel, lautete Lenôtres Regel.“ So habe er ihn gefragt: „Warum nimmst du die Himbeere von der linken in die rechte Hand und legst sie auf die Torte, wenn du das gleich mit der rechten machen kannst?“ Den Grundsatz, Arbeitsabläufe zu analysieren und zu rationalisieren, übernimmt Johann Lafer in seine Unternehmungen. So verwundert es nicht, dass ihn Gaston Lenôte später als vollkommensten Koch der Welt bezeichnen wird – weil er Pâtissier, Chocolatier, Glacier und ausgezeichnete Koch in einer Person sei.

DER ALLESKÖNNER

Johann Lafer lässt den lobenden Worten Taten folgen, und zwar in den typischen Lafer'schen Siebenmeilenschritten. Mit 26 Jahren wird er Küchenchef im *Le Val d'Or* in Guldental (Rheinland-Pfalz) und erobert im selben Jahr den Michelin-Stern zurück. Vier Jahre später kommt der zweite dazu. Noch wichtiger ist, was dazwischen geschieht: Die Hochzeit mit Silvia Buchholz, die zunächst seine Chef-in ist. Gemeinsam übernehmen sie die *Stromburg* in Stromberg im Hunsrück. Sie renovieren und bauen um und installieren dort ihr Sternrestaurant *Le Val d'Or* sowie ein Zweitrestaurant namens *Turmstube* und

ein Hotel. Das alte Restaurant in Guldental wird zur Kochschule *Table d'Or* umgebaut. Zudem hat es Platz für Film- und Fotostudios. Johann Lafer lässt es medial krachen! Der Tausendsassa bringt Lieblingsrezepte, Backwaren und wie man richtig grillt in Buchform heraus. Sogar eine eigene Zeitschrift, „Johann Lafer – Das Journal für den guten Geschmack“, wird es von ihm geben.

Für manche Starköche ist es ein Einschnitt, wenn sie den Sprung ins Fernsehen wagen. Für Johann Lafer ist es eine natürliche Sache. Schon in der Berufsschule zeigt er ein Händchen für die Präsentation. Er ist talentiert. Als ihm der damalige Fernsehdirektor Dieter Klein rät, vor der Kamera zu agieren, wie er es hinter der Kamera tut, steht einer in Deutschland nie dagewesenen Karriere als Fernsehkoch nichts mehr im Wege. Außer der Tatsache, dass auch für Johann Lafer der Tag nur 24 Stunden hat. Nach 45 Jahren hinterm Herd und vor der Kamera („Lafer! Lichter! Lecker!“) sowie als Chef von bis zu 80 Mitarbeitern fordert der Körper seinen Tribut. Arthrose in beiden Knien, diagnostizieren die Ärzte. Operationen scheinen unumgänglich.

GESÜNDER ESSEN

Wie so oft im Leben von Menschen, die auch unter widrigen Umständen nach vorne blicken, entsteht auch aus dieser vertrackten Situation etwas Neues: Um eine zweite Knie-OP zu vermeiden, trifft Johann Lafer die Experten auf dem

„Talent ist, wenn mehr als Handwerk herauskommt. Talent ist, wenn man es besser machen will.“

JOHANN LAFER
Pâtissier, Koch, Autor, Unternehmer

Gebiet der Schmerztherapie, Dr. Petra Bracht und Roland Liebscher-Bracht. Sie befreien den Koch von seinen Qualen, daraufhin entsteht das Buch „Essen gegen Schmerzen“. Den Tipps und Übungen von Liebscher-Bracht steuert Lafer 90 vegane Rezepte bei, die vor Übersäuerung schützen, der Ursache vieler Gelenkschmerzen. Der Bestseller wird zum Wendepunkt für den Koch, sich intensiver mit gesunder Ernährung zu beschäftigen. Wie gesagt: Talent zeigt sich, wenn noch immer ein bisschen mehr geht. Für Johann Lafer ist dieses Mehr ein Lebenselixier.

Das zeigt sich derzeit auch bei dem Koch und dem Thema Nachwuchs. „Gute Köche braucht das Land“, sagt Johann Lafer, und nicht nur die: In allen Bereichen des Gastgewerbes fehlen Fachkräfte. „Dabei haben wir in Deutschland über 350 Sterne-Restaurants. Wenn es nicht mal denen gelingt, Köche und Fachpersonal anzuwerben, wie sollen es die anderen schaffen?“

fragt er und zeigt den Digital Natives von heute derzeit als Mann aus analogen Zeiten, wie Online-Marketing auf YouTube, Instagram und TikTok funktioniert. Mit vielen eigenen Beiträgen und als Mitgründer des Food-Networks Starcook gibt Johann Lafer sein geballtes Wissen an den Nachwuchs weiter. Talente finden – und fördern. So schließt sich der Kreis.

Aber er denkt eben auch immer häufiger an sich selbst: „Tu deinem Körper etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen.“ Das Teresa von Ávila zugesprochene Zitat wird zu Lafers neuem Lebensmotto. Nach und nach schraubt er den Pflanzenanteil beim Kochen immer höher. Warum? Weil es sein körperliches und geistiges Wohlbefühl fördere. Der Lebensweg von Johann Lafer bleibt also spannend – was nicht weiter überrascht, weil auch ein hervorragender Koch und Pâtissier eben niemals auslernt...

UNSER BUCHTIPP

Das Essen und Wohlbefinden zusammenhängen, ist bekannt. Der Starkoch bringt in seinem neuesten Buch 90 vegane Rezepte für eine Arthrose-gerechte Ernährung. „Essen gegen Schmerzen“, Gräfe und Unzer, 34 Euro



EINER, DER UNS INSPIRIERT





1

DER SCHWARZWÄLDER MONGOLE



2



3

HERZBLUT



Plötzlich ist er da, dieser pure Moment der Magie: Der Musiker, gekleidet im traditionellen Deel, lässt seine Pferdekopfgeige erklingen und erhebt die Stimme. Tiefe Töne, wie aus der Erde kommend, wechseln sich ab mit hohen Tönen, die mitunter klingen wie Vogelgezwitscher. Die Zuhörer sind völlig gebannt. Einige wollen es kaum glauben, dass ein Mensch solche Töne erzeugt. Wo ist die versteckte Elektronik? Doch die gibt es nicht. Dafür gibt es Enkhjargal Dandarvanichig, den Schwarzwälder Mongolen.

DER SCHWARZWÄLDER MONGOLE

TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN | FOTOS: ULRIKE KLUMPP



Ein Waldspaziergang mit Tiefe: WALDRAUSCH-Autor Daniel Oliver Bachmann und Enkhjargal Dandarvaanchig unterhalten sich angeregt >>



Für deutsche Zungen haben sie komplizierte Namen, die mongolischen Gesangstechniken. Da ist von Harhiraa die Rede, von Schahalt, Khöömie und Isgeree. Auch der Name des magischen Musikers geht vielen schwer über die Lippen: Enkhjargal Dandarvaanchig. Doch dem sitzt der Schalk im Nacken. »Sag einfach Epi zu mir«, begrüßt er den Besucher mit herzlichem Lachen. »So nennt mich jeder.« Mit jeder sind seine Fans auf der ganzen Welt gemeint. Denn Epi ist nicht irgendein Musiker – er gehört zur Crème de la Crème der Weltmusik. Aus diesem Begriff fasst man Mischformen aus westlicher und ethnischer Musik zusammen.

Von der Mongolei in den Schwarzwald

Wie es Epi in den Schwarzwald verschlagen hat, in den Kurort Bad Peterstal-Griesbach mit seinen bekanntesten Mineralquellen? Das war ein weiter Weg. »Ich bin in Ulaanbaatar geboren«, erzählt er. In der Hauptstadt der Mongolei lebt mit 1,5 Millionen Menschen die Hälfte der gesamten Bevölkerung des ostasiatischen Binnenstaates. Das Land ist so dünn besiedelt wie kein anderer Staat dieser Welt. Für die Musik, die dort entstand, ist das ein wichtiger Umstand: Es gab und gibt noch immer viele Nomaden, die auf ihren langen Wegen die Geräusche von Tieren, Wasser und Wind imitieren. Das ist die Wiege des mongolischen Obertongesangs.

»Als Kind habe ich selbst das Leben als nomadischer Hirte kennengelernt«, erzählt Epi. Schon bald nach seiner Geburt ziehen die Eltern nach Altanbulag, ein Dorf unweit der russischen Grenze. Dort arbeitet Epis Mutter als Tierärztin, sein Vater ist Chef der Finanzverwaltung. Die Sommerferien verbringt Epi auf dem Rücken eines Pferdes in der Steppe. »Bei uns kann jeder reiten«, sagt er. Richtig, das verbinden wir ja mit den Mongolen: Dschingis Khan, die Goldene Horde, die geschickten Reiter, die ein Reich eroberten, größer als es das Römische Reich jemals war. Was kaum einer weiß: Damals erließen die Khans ein Gesetz, das es einer Frau ermöglichte, unbehellig durch dieses gigantische Gebiet zu reisen. An diese Epoche erinnert heute das größte Nationalfest der Mongolei: Naadam ist ein Nomaden-Volksfest mit spektakulären Pferderennen, Wettbewerben im Bogenschießen und Ringkampf. Die Luft ist erfüllt mit Obertongesängen. Diese unvergleichliche Gesangstechnik wurde 2010 als immaterielles Kulturerbe der Menschheit von der UNESCO anerkannt.



Was ist Obertongesang?

In vielen Kulturen gibt es den Obertongesang, der bei den Zuhörern den verblüffenden Eindruck erweckt, dass hier ein Mensch mehrstimmig singt. Neben der Mongolei ist er in der zur Russischen Föderation gehörenden autonomen Republik Tuwa weit verbreitet. Auch in Südafrika beim indigenen Volk der Xhosas, in Papua Neuguinea, Japan, Taiwan, Tansania, in Sardinien und im Apennin wird Obertongesang praktiziert. Aus tibetischen Klöstern kommen polyphone Gesänge, die weit bis ins 15. Jahrhundert zurückgehen. Das indigene Volk der Samen, die im nördlichen Teil Schwedens, Norwegens und Finnlands leben, pflegen den Joik. Der ist mit dem Jodler verwandt, dessen archaischste Form im Muotathal im Kanton Schwyz in der Schweiz gesungen wird. Westlicher Obertongesang ist eine innovative, künstlerisch ausgerichtete Gesangstechnik aus Europa und Nordamerika. Ihn gibt es seit 1968. Bekannte Vertreter sind Christian Bollmann, Wolfgang Saus, Christian Zehnder und Anna-Maria Hefe.

Klassische musikalische Ausbildung

»Ich kam früh zur Musik und spät zum Obertongesang«, erinnert sich Epi. Während seiner Kindheit war es üblich, dass Mitglieder des Konservatoriums von Ulaanbaatar durch weit entfernte Dörfer zogen, um musikalische Talente aufzuspüren. »Sie kamen auch nach Altanbulag. Von 60 Kindern wurden drei ausgewählt, einer davon war ich.« Was bedeutete, dass Epi im Alter von elf Jahren sein Zuhause verließ, um am Mongolian State Conservatory in Ulaanbaatar (MSC) als Musiker ausgebildet zu werden. »Das war hart«, erinnert er sich. »Zum normalen Schulunterricht kam noch die Musik dazu.« Auf dem Lehrplan standen Harmonielehre, Gehörbildung, Klavierunterricht, Kammermusik und Liedbegleitung. »Ich war ein bisschen der Bandit«, verrät Epi und lässt wieder seinen Schalk aufblitzen, »weil mir das Konservatorium manchmal zu streng war. Heute weiß ich: Dass ich dort sein durfte, war ein Geschenk Gottes.«





Tourneen rund um den Globus

Denn die umfassende klassische Ausbildung ermöglicht es Enkhjargal Dandarvaanich, auf allen Bühnen der Welt zu stehen. Egal, ob er mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester konzertiert, mit seiner Gruppe Violons Barbars die Festivals zum Kochen bringt, mit Peter Götzmann jazzt, beim Schwarzwald Musikfestival spielt, in der Berliner Philharmonie und der Alten Oper Frankfurt, oder ob er solo unterwegs ist – Epi ist ein Vollprofi, dem es immer wieder gelingt, seine Zuhörer mit ganz besonderen Klängen zu verzaubern. Schon während seiner musikalischen Ausbildung trat Epi im heimischen Fernsehen auf und tourte mit Staatsensembles durchs Land. Als sich die Gelegenheit auftut, kommt er mit seiner Gruppe »Altain Orgil« nach Deutschland. Zwei Jahre dauert ihre Tournee, danach weiß Epi: Er bleibt in Europa. Da trifft es sich gut, dass er inzwischen Rüdiger Oppermann kennengelernt hat. Oppermann zählt zu den international bedeutendsten Harfenisten, ist ein umtriebiger Musikmanager und profundes Kenner indischer und afrikanischer Musik. 1995 schließt sich Epi Oppermanns Musikprojekt »Kawarane« an und konzertiert in ganz Europa. Auch bei der anschließenden KlangWelten-Tournee durch 26 Städte ist er mit dabei. Dazwischen lebt er in Oppermanns Landkommune im Elsass. »Wir waren eine richtige Familie«, erinnert er sich an diese Zeit.



DER NORDEN DER MONGOLEI HAT EINE ÄHNLICHE LANDSCHAFT MIT BERGEN, WÄLDERN, SEEN UND FLÜSSEN.



Die Barbaren kommen

»Zuerst kam Attila, dann Dschingis Khan, dann Epi – doch der hat die Musik im Gepäck.« Enkhjargal Dandarvaanich lacht schallend und legt seine jüngste CD auf: ein Solo-Album mit dem Titel »Setgeiliin gunii tsuurai«. »Echos aus den Tiefen der Seele«. Es klingt großartig, wie auch seine Einspielungen mit den Barbaren: Denn die Band, die Epi 2014 mit Dimitar Gougov aus Bulgarien und Fabien Guyot aus Frankreich gründet, heißt »Violons Barbares«. »Wir machen kreative, lebens- und spielfreudige Musik, die zum Tanzen anregt«, beschreibt Epi die Barbaren-Musik, mit der er weltweit Erfolg hat: Die »Violons Barbares« touren durch Australien, Brasilien, Korea, Kuba, Malaysia ... man braucht einen Globus, um sich zurechtzufinden. Kaum ein Weltmusik- und Jazzfestival von Bedeutung, auf dem die Violons Barbares noch nicht gespielt haben. Selbst beim Wacken Open Air bringen sie Stimmung in die Bude. »Wir kommen aber nicht wie Attila und Dschingis Khan mit Pfeil und Bogen«, sagt Epi, »sondern mit der mongolischen Pferdekopfgeige morin huur und der Gadulka, einem Streichinstrument aus der bulgarischen Volksmusik.«

Extremsport für die Stimmbänder

Und mit Obertongesang. Den lässt Epi bei den Violons Barbares auch erklingen – doch besonders eindrucksvoll entfaltet sich dieser betörende Gesang vor allem in Kathedralen und Kirchen. »Ich habe mir alles selbst beigebracht«, sagt er, »und es ist ziemlich schwierig. Man kann es sich wie Extremsport für die Stimmbänder vorstellen.« Ein Extremsport, der dem Publikum die Tränen in die Augen treibt, wenn die magischen Töne glasklar erklingen und wie Perlen durch den Kirchenraum schweben. »Manche Menschen haut das um«, weiß Epi. »Sie spüren die Natur, die hinter den Klängen steckt.«

Warum sich der Weltmusiker ausgerechnet Bad Peterstal-Griesbach als Heimat ausgesucht hat? »Ganz einfach: Ich fühle mich hier zuhause«, sagt Epi. »Der Norden der Mongolei hat eine ähnliche Landschaft mit Bergen, Wäldern, Seen und Flüssen.« Dort besitzt der Musiker ein Haus, um das im Winter die Wölfe heulen. »Die kann es auch gerne im Schwarzwald geben«, meint er. »Sie gehören dazu.« Doch am meisten liebt Epi den scheuen Auerhahn. »Davon träume ich: für seinen Schutz ein Festival auf die Beine zu stellen.« Da müsste es doch nicht mit rechten Dingen zugehen, sollte sich nicht bald jemand beim Schwarzwälder Mongolen melden, der das ebenfalls für eine sehr gute Idee hält.



Renchtaler Sagenführungen

Von störrischen Eseln, goldenen Käfern und weißen Frauen

Der Moospfaff geht wieder um. Und er hat ein neues Opfer gefunden: Gustav Nietnagel. Seines Zeichens unbedarfter Wanderer auf der Moos. Das Duo wider Willen lädt zu einer vergnüglichen Reise durch das sagenhafte Renchtal ein. Das atmosphärische Open Air-Theater-Event mit Humor und Herz. Eine Kooperation mit dem Theater Fiesemadände.

Termine:

Oberkirch: 18.07.

Lautenbach: 20.06., 26.09.

Oppenau: 29.08., 24.10.

Von 20:00 – 21:30 Uhr,
am 26.09. und 24.10. ab 19:00 Uhr

Preis pro Person: 15,- Euro
Kinder von 8 – 15 Jahre: 10,- Euro
Anmeldung erforderlich.

RENCHTAL TOURISMUS GMBH
Bahnhofstraße 16 | 77704 Oberkirch
Tel. 07802 82 600
www.renchtal-tourismus.de

TOPANOTIZIE





Rückblende

Dieter Kosslick wurde 1948 in Pforzheim geboren und wuchs im nahegelegenen Ispringen auf. Nach Stationen als Redenschreiber, Pressesprecher und Redakteur war er ab 1983 in der Filmförderung tätig. Von 2001 bis 2019 leitete er die als Berlinale bekannten Internationalen Filmfestspiele Berlin. Seit 2012 engagiert er sich als Schirmherr für den Pforzheimer Verein Active Aid in Africa, der ein Wiederaufforstungsprojekt in Malawi betreibt.



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS: JIGAL FICHTNER

FILM AB!

DIETER KOSSLICK WAR NICHT NUR 18 JAHRE LANG ZEREMONIENMEISTER DER BERLINALE – ER IST AUCH SCHWARZWÄLDER IM HERZEN UND EIN GENIESSER, DER UNSERE KULINARISCHE DNA BIS NACH HOLLYWOOD HINEIN GETRAGEN HAT...

THE SHOW MUST GO ON!

Vor Kurzem feierte er seinen 75. Geburtstag – ans Aufhören denkt Dieter Kosslick aber noch lange nicht. Aktuell ist er Juryvorsitzender des Carl Laemmle Produzentenpreises sowie Kuratoriumsvorsitzender der Internationalen Filmschule Köln



Mit dem Film ist der Mann mit dem roten Schal und dem Hut, wie ihn der badische Revolutionär Friedrich Hecker trug, für immer verbunden. Und zwar mit dem ganz großen Kino! Und so spricht Dieter Kosslick – langjähriger Berlinale-Chef und gebürtiger Pforzheimer – mit uns über Leonardo und die Meryl, die ja irgendwie auch eine Schwarzwälderin sei (die Urgroßeltern stammen aus Loffenau), als wären es die netten Nachbarn von nebenan ...

KNEIPEN-SESSION MIT DEN STONES

An hochspannendem Redestoff, an dem sich so manches Revolverblatt ergötzen würde, mangelt es jedenfalls nicht an diesem Abend in Offenburg. Und am feinem Essen und Trinken auch nicht, denn wir haben uns mit Dieter, einem

bekennenden Genießer, im Restaurant *Wasser und Brot* im Offenburger Gefängnisshotel *Liberty* verabredet. Gerade erzählt der Kulturmacher, wie er, als Mick Jagger und Keith Richards auf der Berlinale waren, Ronnie Wood dazu brachte, mit ihm vierhändig „Time is on my side“ zu spielen (schließlich war er ja in seiner Jugend Saxophonist in der Pforzheimer

Kultband *The Meters*). Dann sind wir auch schon bei George Clooney und Cate Blanchett, die er 2007 auf dem Roten Teppich begrüßte, als die Berlinale mit 19.000 akkreditierten Festivalbesuchern aus 127 Ländern einen neuen Rekord hinlegte. Schließlich werden wir – genauso wichtig – durch die Vorspeisen unterbrochen: von geröstetem Romanesco mit Birne, Mandeln, einer Senf-Thymian-Vinaigrette sowie gebackener Avocado mit Hummus, Reispapier-Chips und Jasmintee-Schaum.



„DAS KINO IST UNVERZICHTBAR, WEIL ES DAS GEMEINSAME ERLEBEN FÖRdert – HEUTE MEHR DENN JE“

DIETER KOSSLICK, GEBÜRTIGER PFORZHEIMER UND LANGJÄHRIGER CHEF DER BERLINALE

Vegan und vegetarisch also, was uns zur Frage bringt, wie ein Mann, der zeitlebens gefühlte 10.000 Büfets eröffnen musste, diese Bürde als Vegetarier durchhalten konnte – beziehungsweise als Aquatarier nach eigener Definition, weil Fisch im Hause Kosslick auf den Tisch kommt. Seine Entscheidung fürs fleischlose Glück liegt ein Vierteljahrhundert zurück und wurde nur einmal durch Vincent Klinks Grillkünste arg in Versuchung geführt. So kam es, dass Dieter Kosslick gegen eine Menge Widerstände aus der einstigen Bulettenparty Berlinale ein vegetarisches Festival machte ...

EIN MANN FÜR SLOW FOOD

Gutes Essen ist Dieter Kosslicks Ding – wahrscheinlich sind wir uns auch deshalb gleich so sympathisch. Bereits 2006 hielt er eine Laudatio auf Alice Waters und Carlo Petrini, die „berühmte Köchin aus dem berühmten Restaurant *Chez Panisse* in San Francisco“ und den „berühmten Erfinder von Slow Food, der in Rom den Fast-Food-Giganten McDonalds mit Hu-

mor und Eleganz vorführte“. Derart unterstützt kam die Slow-Food-Bewegung auch in Deutschland in Schwung, was ganz typisch ist für Dieter Kosslick: Er nutzt sein Talent des charmanten Gastgeber, um durchzusetzen, was ihm wichtig erscheint.

HARVEY WEINSTEIN? NEIN, DANKE!

Während wir plaudern und den Hauptgang verputzen – karamellierte Perlzwiebel mit Trüffelstampf und Rotkraut-Chips – zieht eine Schar prominenter Zeitgenossen an uns vorbei. Dieter Kosslick kennt sie alle, seine Handykontaktliste ist nicht in Gold aufzuwiegen: Robert de Niro und Martin Scorsese, George Michael und Penelope Cruz, Joschka Fischer, King Charles III, Claudia Cardinale, Wes Anderson, Brad Pitt und Angelina Jolie ... ach ja, und auch mit dem berüchtigten Harvey Weinstein hatte er seine Begegnung der besonderen Art: Weil ihm der Filmproduzent unsympathisch war, bat Dieter Kosslick einige Mitarbeiter, beim Telefonat dabei zu sein, als es um den nächsten Weinstein-Film

für die Berlinale ging. Dabei rastete Weinstein völlig aus, als er glaubte, die Telefonkonferenz sei beendet. War sie aber nicht; die Zeugen hörten die Schimpftirade mit, was den Berlinale-Chef dazu brachte, den Filmmogul gleich wieder auszuladen ... Menschlichkeit ist ihm wichtig. Genauso wie der Film als Kulturgut, für den er sich nicht nur bei den Berliner Filmfestspielen engagierte und immer noch einsetzt. Schließlich leitete er die Filmförderungen in Hamburg und Nordrhein-Westfalen, gründete die europäische Filmförderung in Brüssel mit, machte aus den Internationalen Filmfestspielen Berlin das größte Publikumsfilmfestival der Welt, lehrte als Professor an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf und steht der Jury des renommierten Carl Laemmle Produzentenpreises vor. Doch auch außerhalb seines Filmlebens war und ist Dieter Kosslick sehr aktiv: Als persönlicher Referent und Redenschreiber von Hamburgs erstem Bürgermeister

ER KENNT SIE ALLE

Ob Meryl Streep, Leonardo DiCaprio oder Uma Thurman: Dieter Kosslick brachte während seiner 18-jährigen Amtszeit als Berlinale-Chef jede Menge Hollywood-Stars an die Spree





GECHILLTER PLAUSCH
Dieter Kosslick und #heimat-Autor Daniel Oliver Bachmann trafen sich im Hotel Liberty in Offenburg

IMMER AUF DEM TEPPICH BLEIBEN

Wer fast zwei Jahrzehnte Direktor eines internationalen Filmfestivals war, hat einiges zu erzählen. Kein Wunder also, dass Dieter Kosslick 2021 seine Memoiren veröffentlicht hat. In „Immer auf dem Teppich bleiben“ schreibt Kosslick aber nicht nur Spannendes über Stars und Sternchen, sondern auch darüber, wieso Filme die Welt verändern und wie die Zukunft des Kinos aussehen könnte.



Immer auf dem Teppich bleiben, Verlag Hoffmann und Campe, 25 Euro

Hans-Ulrich Klose etwa, als Pressesprecher der Leitstelle Gleichstellung der Frau, als Reporter für die Zeitschrift konkret. Und dann gibt es auch noch den Dieter Kosslick, der das Kulinarische Kino erfunden hat ...

Da diese ganzen Aufgaben auch mit Stress verbunden sein können, schwört Dieter Kosslick auf Detoxing per Fastenkur. Als Berlinale-Chef nutzte er die Zeit nach dem Festival, mittlerweile kann es auch unterm Jahr sein. Nur nicht heute. Denn gerade wird das Dessert serviert, und da hat das Wörtchen Fasten nichts zu suchen. Und was hält er, der als Student zum damaligen König der Gastronomiekritik Wolfgang Siebeck an den Ammersee eingeladen wurde, wo gerade Deutschlands erster Kochstar Eckart Witzigmann aufsichtete, von dieser Salz-Karamell-Tartette und dem unwiderstehlichen Yuzu Cheesecake mit Sauerkirsch-Espuma? Wir haben's ja vorweggenommen: „Unwiderstehlich!“

BADENER MIT SCHWABEN-TUGENDEN

Bei einem lokalen Tröpfchen, einem Fessenbacher Kirchherrenberg Spätburgunder vom Familien-Weingut Renner, schwätzen wir vergnügt weiter. Ja, schwätzen, denn Dieter hat trotz seines Globetrotter-Lebens die alte Heimat nie vergessen. Geboren in Ispringen, wurde er zum demokratieliebenden Badener mit

Hang zu schwäbischen Tugenden. Gerade hat sein Cousin Bernhard einen Backclub in Ispringen gegründet wo er Mitglied ist und ab und zu mitbackt. Gebacken wird gemeinsam, was ihm mehr bedeutet als eine sentimentale Erinnerung an die Kindheit in einer Ispringer Bäckerei, während seine verwitwete Mutter in einer Pflorzheim Fabrik arbeitete. Kein Wunder, pflegte Dieter Kosslick früh eine Liebe zur Brezel – in seinen Augen ein philosophisches Gebäck, weil es keinen Anfang und kein Ende aufweist. So mancher Hollywood-Star konnte sich glücklich schätzen, vom Festivalleiter persönlich mit Brezeln umsorgt zu werden, die in Berlin von einem Bäckermeister aus dem Süden angefertigt wurden. Damit schließt sich auch für uns der Kreis mit einem Bild vor Augen, wie Angelina Jolie und Brad Pitt an einer Brezel knabbern, von außen nach innen, und als sie dort angekommen sind ... ach, wie schön ist das Kino im Kopf.

So wäre es auch für Dieter Kosslick die Höchststrafe, wenn das Kino irgendwann ausstirbt? Dieter Kosslick beruhigt uns: „Das Kino ist unverzichtbar“, gibt er uns mit auf den Nachhauseweg, weil es mehr denn je das gemeinsame Erleben fördert. Und dieses gemeinsame Erleben ist doch das Beste, was wir haben, wie dieser Abend in der Heimat mal wieder auf schönste Weise bewiesen hat ...

Willkommen in einer der schönsten Diskotheken Deutschlands!



Legendäre Stories beginnen im Fröhlich's Lahr. Hier feiern wir jedes Wochenende die großen Momente des Lebens. Unser sympathisches Team und die besten DJs der Region erwarten Dich in einer der schönsten Diskotheken Deutschlands.

Fröhlich's
LAHR

Fritz-Rinderspacher-Strasse 1 - 77933 Lahr Flugplatz (ehemals Universal DOG neben Mensch Meier)

froehlichs-lahr.de



Portrait

Das Jahrhundert Projekt

TRACHT IST DIE BASIS EINES MONUMENTALEN BAUWERKS: DES KÖLNER DOMS. Doch was geschieht hinter den Kulissen, um die beeindruckende Macht und Geschichte des Doms zu erhalten? Unser Autor Daniel Oliver Bachmann hat sich in schwindelerregende Höhen und in die Tiefen der Kölner Dombauhütte begeben

Text: Daniel Oliver Bachmann · Fotos: Pascal Oertel

„Mehr als 20000 Menschen besuchen täglich den Kölner Dom“, erzählt der stellvertretende Dombaumeister Dr. Albert Distelrath. „Daher gleicht die Arbeit unserer Dombauhütte einer Operation am offenen Herzen.“ Wir stehen auf einem himmelhoch aufragenden Gerüst am mittelalterlichen Domchor und sehen dabei zu, wie ein Steinmetz einen Quader aus Trachyt sorgfältig behandelt. Wenn diese Arbeit und alle anderen Restaurierungen keinem auffällt, wurde alles richtig gemacht.

Vier Stunden zuvor: Als ich aus dem Hauptbahnhof trete, verspüre ich wie immer Ehrfurcht beim Anblick der größten gotischen Kathedrale der Welt. Und wie immer drängt sich der Gedanke auf: Wenn ein Mensch unserer Zeit noch über dieses Bauwerk staunt, wie mag es Menschen vergangener Jahrhunderte ergangen sein? Dem Pilger, der nach langem und gefährlichem Fußmarsch Köln erreichte? Dem Flößer aus dem Schwarzwald, der den Dom schon von Weitem auf seinem Floß aus Tannen erblickte? Wie immer lege ich den Kopf in den Nacken und frage mich, wie haben die Bauleute von damals das nur hingekriegt? Wie immer steige ich die Stufen hinauf zur Domplatte, setze mich andächtig in eine Bank im Mittelschiff und lausche dem halblauten Gemurmel der vielen Besucher. Dann schrecke ich auf. Denn heute wird etwas anders sein als sonst: Ich bin mit Dr. Albert Distelrath und der Leiterin der Steinrestaurierungswerkstatt der Dombauhütte verabredet: Tanja Pinkale.

EIN GENERATIONENPROJEKT

Wir bewegen uns in luftiger Höhe am Domchor. Tanja Pinkale weist auf Fehlstellen im schadhaften Gestein hin und spricht von der Restaurierung der Wasserspeier und des Blattfries. Überall wird retuschiert und aufmodelliert und ich erfahre, wie detailgenau das historische Vorbild dabei bewahrt wird. Behutsam nehmen Steinrestauratoren und Steinmetze

mit weichen Pinseln Staub- und Schmutzschichten ab. Ein bisschen wirkt es wie eine Szene aus einem anderen Jahrhundert. Das ist auch ein wesentlicher Punkt: „Wir übernehmen von unseren Vorgängern den Staffelstab“, sagt Dr. Albert Distelrath. „Wenn die Zeit kommt, reichen wir ihn an unsere Nachfolger weiter.“ Kein Wunder, dass Tanja Pinkale pure Begeisterung ausstrahlt, wenn sie von ihrer Aufgabe spricht: „Ich komme jeden Morgen aus dem Bahnhof und empfinde Ehrfurcht!“, sagt sie. „Das ist ein Jahrhunderte währendes Generationenprojekt!“

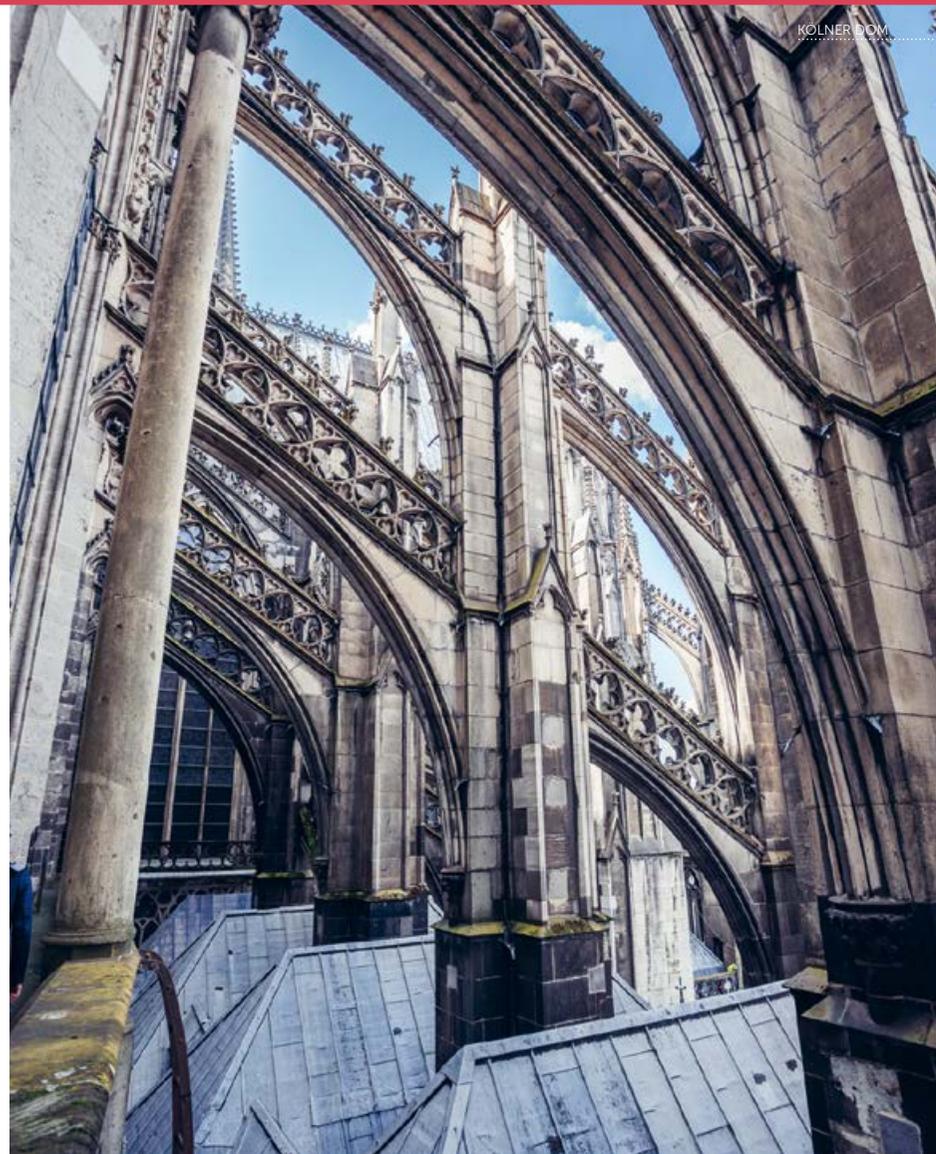
„Als gelernte Steinmetzin gibt es nichts Größeres, als IN DER DOMBAUHÜTTE ZU ARBEITEN“

Tanja Pinkale

EINE GEMEINSCHAFT VON HANDWERKERN

Nicht nur ich – die meisten der Besucher stellen sich die Frage: Wie haben die Menschen damals so ein Bauwerk erschaffen? Hier kommt die Dombauhütte ins Spiel: Bereits im Mittelalter war sie eine Gemeinschaft von Handwerkern, die ihre Künste und handwerklichen Fertigkeiten zusammenführten. In der Dombauhütte wurden Visionen entwickelt, Erfahrungen gesammelt und weitergegeben. Schon damals standen die Bauhütten im regen Austausch, und so ist es auch heute: Alle Kathedralen, Münsterkirchen und Dome in Europa profitieren davon, wenn das Wissen um den Erhalt von einer Bauhütte zur anderen übermittelt wird. Daher hat die UNESCO das Bauhüttenwesen als Immaterielles Kulturerbe aufgenommen.

Doch fast wäre alles ganz anders gekommen, denn im 16. Jahrhundert erfolgte in Köln ein Baustopp. Dafür gab es viele Gründe: mangelndes Interesse



KÖLNER DOM





WHERE THE MAGIC HAPPENS
Ein Steinmetz bei der Arbeit (unten)
in den Werkstätten der Dombauhütte



DIE DOM-KENNER

Der Stellvertretende Dombaumeister Dr. Albert Distelrath (links) und die Leiterin der Steinrestaurierungswerkstatt Tanja Pinkale (rechts)



der Erzbischöfe und des Domkapitels, kriegerische Zeiten, ein neuer Stilgeschmack und der Zusammenbruch der Finanzierung als eine Folge der Reformation. Erst im 19. Jahrhundert, nach mehr als 300 Jahren Zwangspause, machte man sich daran, die Kathedrale zu vollenden. Dann allerdings mit Voll dampf. In 38 Jahren wurde der Kölner Dom fertiggestellt – eine beachtliche Leistung.

TRACHTY ALS WICHTIGER BAUSTEIN

„Es ist ein schöner Stein, mit heller, leicht grünlicher Oberfläche, aus der Sanidin-Kristalle glänzend herausstrahlen.“ So enthusiastisch beschrieb der ehemalige Dombaumeister Arnold Wolff vor einem halben Jahrhundert den Drachenfels-Trachyt. Dabei musste und muss Trachyt am Dom viel aushalten: Erschütterungen durch Erdbeben und den ewigen Betrieb des nahen Bahnhofs. Bomben im Zweiten Weltkrieg. Sauren Regen in den 1980er-Jahren, die Folgen der Erderwärmung heute. Zum Glück bringt der Trachyt eine „wunderbare Qualität“ mit, erläutert Tanja Pinkale, „wenn auch mit hohem Wartungsaufwand.“ Dafür sorgen die Handwerker der Dombauhütte in vielen Gewerken. Allein im Steinergewerk tummeln sich Steinmetze, Steintechniker, Steinbildhauer, Steinrestauratoren und Versetzsteinmetze. Sie kümmern sich um die 60 verbauten Steinsorten mit Trachyt als wichtigstem Stein für nahezu alle Pfeiler, Mauern und Skulpturen der mittelalterlichen Bauperiode. Bis ins 19. Jahrhundert gewann die Dombauhütte den Trachyt aus ihrem Steinbruch am Drachenfels im Siebengebirge. Heute wird für die Restaurierungsarbeiten viel Trachyt aus dem italienischen Montemerlo verwendet.

AUF DEM HÖCHSTEN STAND DER TECHNIK

Wenn Tanja Pinkale und ihre Kollegen die Verwitterung am Gestein mit Hilfe von Rasterelektronenmikroskopen und Röntgenanalysen ermitteln oder die Salzgehalte von Probebohrungen an Pfeilern analysieren, wird deutlich, wie sehr moderne Restaurierung moderner Kriminaltechnik ähnelt: Es

geht darum, Bösewichten auf die Spur zu kommen. Die sorgen am Bauwerk für partielle, lokal begrenzte oder große Schäden und hören auf Namen wie Rissverlauf, Bruch, Gesteinsverlust, Saumpore oder Schalenbildung. Diese werden von den Experten der Steinrestaurierungswerkstatt ausgewertet und anschließend mit modernster Technik bekämpft. So kommen bei der Reduzierung von Krusten gepulste YAG-Laser oder Strahlpistolen, die mit Hochfenschlacke den Stein reinigen, zur Anwendung. Das unterstreicht, was Dr. Albert Distelrath gleich mehrfach betont: „Wir sind kein Museumsbetrieb.“

Auch wenn die Dombauhütte eine Schmiedeese mit offenem Feuer unterhält, die mir besonders gut gefällt, geht es sehr modern zu. Trotzdem bin ich fasziniert, wenn mittelalterliche Alchemie aufblitzt: Zum Beispiel bei uralten Rezepturen für Mörtel. Tanja Pinkale berichtet von Zuschlagsmischungen, Fullersche Sieblinien und Märker Trass, und erneut kann ich sie spüren, die Begeisterung für eine Arbeit, die ihresgleichen sucht: 1996 verlieh die UNESCO der Hohen Domkirche den Titel Weltkulturerbe. Damit sind die Operationen am offenen Herzen durch die Dombauhütte als Werk für die gesamte Menschheit einzustufen. Und offenbar weiß das die Menschheit zu schätzen – sonst kämen nicht so viele Besucher, die über das einzigartige Bauwerk morgen genauso staunen sollen, wie sie es heute tun und gestern taten.

IN NEUEM LICHT

Als ich nach einem langen Besichtigungstag nochmals auf einer Bank im Mittelschiff Platz nehme, ist für mich einiges gleich und vieles anders. Das unwirkliche Licht ist dasselbe wie heute morgen, und auch das halblaute Gemurmel der Besucher. Doch nun kenne ich, was Amerikaner „The story behind the story“ nennen, die Geschichte hinter der Geschichte. Sie sorgt dafür, dass sich meine Sicht auf den Kölner Dom und die Arbeit der Dombauhütte für immer verändert hat.

| | |
|---------------------------------|----------------|
| DOMHÖHE: | 157 METER |
| BAUZEIT: | 1248–1880 |
| ÜBERBAUTE FLÄCHE: | 7914 QM |
| KOSTEN FÜR DEN ERHALT PRO JAHR: | 11 MIO EURO |
| BESUCHER JÄHRLICH: | 6 MIO. |
| GEWICHT: | 300 000 TONNEN |



EINE, DIE UNS INSPIRIERT

Text Daniel Oliver Bachmann

FÜNF STERNE MIT HERZ

Das Personal steht an erster Stelle – mit diesem Ansatz revolutioniert Dr. Caroline von Kretschmann die Hotelbranche. Das Schöne dabei: Die Idee scheint zu funktionieren. Denn in ihrem Europäischen Hof in Heidelberg sind am Ende alle irgendwie glücklich ...

Was haben der Literatur-Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa, der Schauspieler Alain Delon, Bundeskanzler Helmut Schmidt, Box-Legende Muhammad Ali und das schwedische Königspaar Silvia und Carl Gustaf gemeinsam? Sie alle waren Gäste im *Europäischen Hof* in Heidelberg, einem der selten gewordenen familiengeführten Fünf-Sterne-Hotels. Ob sie alle ihr Herz in Heidelberg verloren haben, in einer lauen Sommernacht, wie es im Heidelberger Lied geschrieben steht? Es ist anzunehmen, da die Kombination der so romantisch gelegenen Stadt am Neckar mit den Annehmlichkeiten eines familiengeführten 5-Sterne-

* Der Europäische Hof Heidelberg verfügt über 100 Einzel- und Doppelzimmer, 18 Suiten, 4 Serviced Apartments, einen Panorama Spa Club, 2 Restaurants, eine Smokers-Lounge und 10 Veranstaltungsräume. Seit 1. Oktober 2022 ist Daniel Stelling Küchenchef.

Superior-Hotels unschlagbar ist. Dafür sorgt die geschäftsführende Gesellschafterin und promovierte Betriebswirtin Caroline von Kretschmann gemeinsam mit ihren Eltern – und ihrem Team.

DAS TEAM ALS SEELE DES HAUSES
Gerade hat sie den Ehrenpreis 2023 der Vereinigung Deutscher Reisejournalisten (VDRJ) für „hervorragende Leistungen im Tourismus“ gewonnen, vergangenes Jahr wurde die Hotelchefin als Hotelière des Jahres 2022 ausgezeichnet. Doch davon ist in Gesprächen mit ihr kaum die Rede. Lieber spricht Caroline von Kretschmann über ihre Mitarbeiter, die im *Europäischen Hof* nicht so heißen: „Wir sprechen von Kolleginnen und Kollegen“, sagt sie. Und dafür hat sie gute Gründe ...

Familiengeführte Fünf-Sterne-Hotels sind selten geworden. Schließlich ist die Welt der Luxusherbergen immer



DR. CAROLINE VON KRETSCHMANN

ist geschäftsführende Gesellschafterin des *Europäischen Hofes* in Heidelberg und führt das Fünf-Sterne-Superior-Hotel in vierter Familiengeneration. Nach der Lehre bei der Deutschen Bank in Frankfurt studierte die 54-jährige Betriebswirtin an der Hochschule St. Gallen, wo sie auch promovierte. Sie war als Strategie- und Organisations-Beraterin tätig, davon vier Jahre bei Bossard Consultants und elf Jahre als Gründungspartnerin in der Metropolitan Consulting Group. 2013 wurde sie geschäftsführende Gesellschafterin im Familienunternehmen.

Foto: Europäischer Hof



FAMILIENBANDE

Eltern und Tochter sind täglich im Einsatz für ihre Gäste. Mutter Sylvia sogar täglich noch vor sechs Uhr morgens...

häufiger von Gruppen dominiert. Der *Europäische Hof* in Heidelberg widersteht diesem Trend seit Jahrzehnten. Dass hinter diesem Erfolg harte Arbeit und eine besondere Philosophie steckt, liegt auf der Hand. „Alle 165 Kollegen verkörpern unsere Grundwerte“, erläutert dazu Caroline von Kretschmann. Dabei gehe es um Herzlichkeit, Empathie und einen persönlich zugewandten Service. „Das schätzen die Gäste an uns.“ Und genau das ist im Haus auf Schritt und Tritt zu spüren: Der hoteleigene Slogan „Wir lieben, was wir tun“ ist keine leere Worthülse, sondern entspricht von Kretschmanns ehrlichem Wunsch, den Gästen das gute Gefühl eines zweiten Zuhauses zu vermitteln.

UNSICHERE ZEITEN? KEIN THEMA

„Natürlich leben wir heute in Zeiten größter Unsicherheit, hoher Dynamik und starker Komplexität. Und in einer Zeit der Krisen“, weiß die Hotel-Direktorin. Doch das schrecke sie nicht ab, im Gegenteil: „Wir haben in den

vergangen fast 160 Jahren sowohl im Unternehmen als auch in der Familie eine gewisse Resilienz aufgebaut“, sagt sie. Zudem sei so ein Haus ja die Bühne für das gesamte Leben, von der Taufe

„Unsere Gäste schätzen es sehr, dass wir den ganzen Tag über mitten unter ihnen sind“

CAROLINE VON KRETSCHMANN
über den Alltag im Luxushotel

über die Hochzeit bis zur Beerdigung. Da ist in jeder Situation viel Flexibilität und Reaktionsvermögen gefragt: „Wir erhalten also täglich das beste Training in Unsicherheitskompetenz.“

Das zählt sich aus in Zeiten, wo die Branche mitunter kopfsteht. Dazu kommt die Sicherheit der stabilen Familie: Seit dem Jahr 1906 befindet sich das 1865 als Hotel de l'Europe gegründete Haus in Familienbesitz. Die Urgroßeltern von Caroline machten es zu einem der führenden Grandhotels in Deutschland. Ihre Eltern bauten diese Position aus und erweiterten stark. Die heutige Chefin repräsentiert die vierte Generation. Für die Herausforderungen der Zukunft fühlt sie sich bestens gewappnet – und auch der Name des Hotels ist für sie Programm.

ÜBERZEUGTE EUROPÄERIN

„Europa bedeutet für mich Freiheit, Demokratie, Gemeinschaft, Diversität und Multikulturalität – und damit verbunden eine große Verantwortung“, sagt sie. Und lauscht man Caroline von Kretschmanns Worten, wenn sie vom alten Kontinent spricht, verwundert es nicht, dass sie alle paar Tage Anfragen für Vorträge bekommt – nicht nur über die europäische Idee, sondern auch

über Werte, Haltung, Führung und wie es ihr gelingt, dem überall grassierenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Auch darauf hat sie eine Antwort: „Wir haben aktuell 20 Prozent mehr Kolleginnen und Kollegen als vor der Pandemie. Vor allem durch unsere empathische und wertorientierte Unternehmens- und Führungskultur ziehen wir Menschen an, die gesehen und wertgeschätzt werden wollen und ihr Potenzial weiterentwickeln möchten.“ Für die Familie stehen die Mitarbeiter immer an erster Stelle. Noch vor dem Gast und weit vor dem Unternehmen. „Das leben wir jeden Tag“, betont die Hotel-Chefin.

DIE KRAFT DER RITUALE

Dass die Umsetzung auch ihren vollen Einsatz erfordert – klar. Und dafür braucht es Kraft: Wenn Caroline von Kretschmann morgens um acht Uhr das Hotel betritt, hat sie bereits eine halbe Stunde auf dem Hometrainer absolviert und die Yoga-Übung „Die fünf Tibeter“ hinter sich.

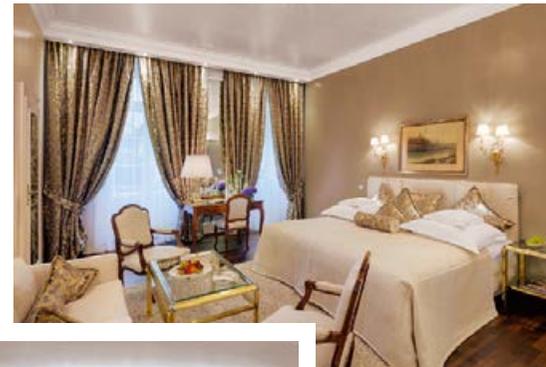
Der tägliche Sport gebe ihr Energie und Sorge für psychische und physische Ausgeglichenheit, bekräftigt sie. Dann setzt sie sich an den Frühstückstisch zu ihrer Mutter Sylvia, die an sechs Tagen in der Woche bereits zwischen fünf und halb sechs Uhr im Haus ist. Punkt 13 Uhr gibt es das Mittagessen im Restaurant, zu dem sich dann auch Vater Ernst-Friedrich gesellt (nebenbei gesagt: Die Eltern wurden 2006 ebenfalls als Hoteliers des Jahres ausgezeichnet). „Unsere Gäste schätzen es sehr, dass wir mitten unter ihnen sind. Das trägt zum guten Gefühl des zweiten Zuhauses bei“, erzählt Caroline von Kretschmann. Ein weiteres Ritual schließt ihren Tag schließlich ab: Nach zwölf bis vierzehn

Arbeitsstunden gönnt sich die Chefin, wann immer es geht, eine weitere Stunde Yoga. Für die Kraft. Schließlich ist nach einem ausgefüllten Tag im Hotel vor einem ausgefüllten Tag im Hotel.

EINE OASE VOLLER LUXUS

Aber wie wird es überhaupt weitergehen mit diesem analogen Luxus? Gerade in diesen digitalen Zeiten? Auch auf diese Frage hat von Kretschmann eine überraschende Antwort: „Wir bilden für viele Menschen das analoge Gegengewicht“, findet sie, „als kleine Oase, in der wir den Luxus bieten, sehr groß-

zügig mit unserer Aufmerksamkeit und unserer Zuwendung umzugehen.“ Und das scheint tatsächlich nur in einem Betrieb möglich, in dem man die Kernkompetenzen einer Familie noch zu leben weiß. Das schätzt auch eine Zielgruppe, die anderswo eher durchs Raster fällt. „Wir haben zum Beispiel mehr und mehr Gäste, die Heidelbergs Hochleistungsmedizin in Anspruch nehmen“, sagt Caroline von Kretschmann. Auch diesen vermittelt der *Europäische Hof* für eine bestimmte Zeit, was sie in ihrer Situation am meisten brauchen: das gute Gefühl des zweiten Zuhauses. □



WOHLFÜHLEN

... darum geht es im *Europäischen Hof* am Rande der Heidelberger Altstadt, in dem keines der 118 Zimmer dem anderen gleicht. Luxus ist in dem altgedienten Haus allgegenwärtig – genauso wie die Herzlichkeit des Personals

EINE, DIE UNS INSPIRIERT





In der menschenleeren Weite des privaten Namibrand Nature Reserve in Namibia (früher Deutsch-Südwestafrika) haben deutsche Zimmermannsgesellen auf der Walz eine Lodge errichtet.

Die Freiheit liegt auf der Straße

Zimmerleute auf der Walz in Namibia – vier Handwerks-Gesellen aus Deutschland bauen ein Haus in der Wüste

Nicht immer haben Andreas, Uwe, Wido, und Konrad ein fröhliches Lied auf den Lippen, während sie durch Namibia ziehen. Die vier sind Zimmermannsgesellen auf der Walz und gehören zur Gesellschaft der Freien Vogtländer. Für mindestens zwei Jahre und einen Tag haben sie ihre Heimat, ihre Familien und ihre Freundinnen verlassen, um wie in alten Zeiten „auf Tippelei“ zu gehen. Mit fünf Euro in der Tasche ziehen sie los, und mit fünf Euro in der Tasche kehren sie zurück. Ein Bannkreis von fünfzig Kilometer rund um



ZUMTHEMA

Film über die Walz

Über die Begegnung mit den vier wandernden Handwerker-Gesellen hat Daniel Oliver Bachmann einen Dokumentarfilm gedreht. Sein Film „Auf der Walz“ ist am Dienstag, 13. Mai, um 22:15 Uhr im ZDF in der Sendereihe „37“ zu sehen. tok

Reportage

kreis von fünfzig Kilometer rund um den Herkunftsort verhindert, dass das Heimweh sie nach Hause treibt.

„Keiner von uns hat ein Handy“, sagt Andreas. „Das Überall-erreichbar-Sein verträgt sich nicht mit unserer Lebensweise.“ E-mails allerdings ist erlaubt. Andreas war schon in Südamerika, Uwe in Indien und Nepal, und auch die anderen beiden kennen die Welt besser als die meisten ihrer Altersgenossen. „Das ist auch das Ziel der Walz“, meint Uwe. „Die Welt kennen und verstehen lernen, und dabei alte Handwerkskünste bewahren.“

Das Bier schmeckt überall

Zum Zeichen, dass die Handwerker den Hammer nicht immer so hoch hängen, öffnet er zischend eine Bierdose: Zu feiern verstehen die Zimmerleute auch, selbst unter der brütenden afrikanischen Sonne. Das Bier schmeckt, denn das wird in Namibia nach deutschem Reinheitsgebot gebraut.

Stephan Brückner, deutschstämmiger Namibianer in der dritten Generation, ist der Eigentümer von Camp



Auch in Afrika tragen die wandernden Handwerksgehlen aus dem fernen Deutschland ihre Zunftkleidung.

Fotos: Bachmann

Wolwedans auf Namibrand, dem größten privaten Naturschutzgebiet im Land. Er war auf der Suche nach Zimmerleuten, die ihm mitten in der Wüste eine Lodge bauen sollten. Bei den Freien Vogtländern ist er fündig geworden. „Die sind super ausgebildet und verstehen ihr Handwerk“, erklärt Brückner. Auf Namibrand müssen sie aber auch noch mehr mitbringen: Sie müssen die Einsamkeit aushalten. Brückners Wüstencamp ist vier Fußstunden von der nächsten Schotterstraße entfernt. Und erst nach 150

Kilometern kommt wieder ein Ort – und der hat gerade einmal 51 Einwohner.

Heimweh kontra Freiheit

„Natürlich haben wir Heimweh“, sagt Andreas. Und Uwe bestätigt, dass er jeden Tag an zu Hause denkt. Als Konrad aber meint, „dieses Reisen und Umherziehen, das könnte ich ewig machen“, sind alle der selben Meinung. Uwe erklärt: „Die Walz ist der Inbegriff meiner persönlichen Freiheit. Ich kann gehen, wohin ich will. Ich

kann arbeiten, wann ich will. Und ich muss keinem dafür Rechenschaft ablegen.“

Die vier Gesellen tragen rund um die Uhr ihre Zunftkleidung mit speziellem Erkennungsmerkmal. Jeder Knopf, jede Falte hat eine Bedeutung. Und nicht zuletzt trägt der wandernde Handwerker einen Ohrring. Hat er auf der Wanderschaft etwas Schlimmes angestellt, wurde ihm der Ohrring mit der Zange ausgerissen. Damit hatte er ein geschlitztes Ohr und war für alle als „Schlitzohr“ erkennbar.

Mit dieser Zunftkleidung fallen sie überall auf. Das ist gewollt, schließlich kann ein Interessent, der Arbeit oder Unterkunft hat, sie leichter ansprechen. Mitunter ist es aber auch lästig. „Wir werden oft dumm angemacht“, sagt Uwe. „Das Problem ist, dass uns viele für Penner halten.“ „Jede Kultur“, weiß Uwe, „denkt anders über uns. Im Mittleren Osten kann's dir passieren, dass dich ein Meister mit Schimpf und Schande wegschickt, weil in seinem Kulturkreis ein junger Mann seine Eltern nicht verlässt. Aber das ist ja

auch das Spannende: Wir lernen täglich dazu. Und die, die wir treffen, lernen über uns.“ Diszipliniert gehen Andreas, Uwe, Wido und Konrad den Pfahlbau an. Kein Meister weit und breit, trotzdem stehen die vier Gesellen jeden Morgen pünktlich auf der Matte. Obwohl keiner von ihnen jemals einen Pfahlbau konstruiert hat, läuft alles wie am Schnürchen. Die Gesellen bewohnen zwei geräumige Zelte, duschen sich im Freien mit solargewärmtem Wasser, frühstücken mit den Einheimischen den berühmten Milippap, der so schmeckt, wie er heißt. Und kochen und braten sich jeden Abend in der Campküche ein schmackhaftes Essen. „Die Walz macht dich zum guten Koch“, lacht Konrad. Das spricht sich rum im Camp. Bald sitzen Buschpiloten, Arbeiter und Einheimische in trauter Runde um den Tisch, um mit den Gesellen zu futtern wie bei Müttern.

Regen zum Richtfest

Endlich steht der Pfahlbau in der Wüste. Bauherr Brückner feiert mit den Gesellen Richtfest. Drei Monate harte Arbeit in großer Hitze – und dann regnet es am Richtfest! In einer Gegend, in der es höchstens zwei-, dreimal im Jahr ein bisschen regnet, fallen die Wasser vom Himmel. Auf dem Richtfest lassen es die vier Gesellen krachen. So sehr, dass sie am übernächsten Tag den gesamten Holzboden neu schleifen müssen. Das Fest hat Spuren hinterlassen, doch Bauherr Brückner ist trotzdem zufrieden. Die vier deutschen Zimmerleute haben ihm in Rekordzeit ein ungewöhnliches und schönes Haus in die Wüste gesetzt.

Drei Monate arbeiteten und lebten die vier Gesellen Tag und Nacht zusammen. Jetzt geht jeder wieder seinen eigenen Wege. Konrad will nach dreieinhalb Jahren auf Wanderschaft nach Hause. Wido möchte in Deutschland wandern. Andreas besteigt ein Frachtschiff, um noch einmal nach Südamerika zu reisen. Uwe zieht es nach Asien. Was kann man vom Leben auf der Walz lernen? Da denkt Uwe lange nach. „Mit wie wenig man auskommen kann“, sagt er dann, „und wie man damit trotzdem glücklich ist.“

Daniel Oliver Bachmann



Nichts als Wüste in Sicht – da wird der Hausbau zur Feuerprobe für die Kameradschaft unter den Gesellen.

ZUMTHEMA

Namibia



Namibia mit seiner Hauptstadt Windhoek liegt im Südwesten Afrikas, zählt 1,8 Millionen Einwohner. Die Namib ist die älteste Wüste der Welt. Mehr Infos über das Wüstencamp auf Namibrand gibt es im Internet unter www.wolwedans.com.tok





Text Daniel Oliver Bachmann

VON WEISSAGERN & SCHWARZMALERN

Was und wie werden wir in den kommenden Jahrzehnten essen? Mit solchen großen Fragen beschäftigt sich Sven Gábor Jánoszky einer von Europas führenden Zukunftsforschern. Für Gastronomie und Hotellerie hat er einige überraschende Vorhersagen ...

Wir schreiben das Jahr 2200. Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung fünf Jahre unterwegs ist, um fremde Galaxien zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen.“ So begann jede Folge der legendären Serie „Raumschiff Enterprise“, und Abermillionen Zuschauer konnten es kaum erwarten, mit Kirk oder Picard, Spock und Pille einen Blick in die Zukunft zu werfen. Drehen wir die Uhr etwas zurück, bleiben aber in der Zukunft: Wir schreiben das Jahr 2030. Der Zukunftsforscher* Sven Gábor Jánoszky betritt mit dem Autor dieser Zeilen ein Restaurant in Leipzig. Was werden die beiden erleben? Die beiden hungrigen Gäste sind sich jedenfalls schon mal einig: Heute gibt es

* Vorgezeichnete Wege: Jánoszky galt schon zu Schulzeiten als der, der sich im Unterricht immer langweilte und lieber über die Zukunft diskutieren wollte. Die Schule beendete er mit einem Notendurchschnitt von 1,1.

Steak! Dem sympathischen Roboter, der ihre Bestellung entgegennimmt, strecken sie ihr Smartphone entgegen. Darin gespeichert sind ihre individuellen Körperdaten, die in der Küche mitsamt Bestellung auf den 3D-Drucker übertragen werden. Der druckt ein Steak aus Pflanzenproteinen und mischt die den Daten entsprechenden Additive dazu. Das können bei Sven Gábor Jánoszky ein paar fehlende Mineralien und Spurenelemente sein, während der Autor vor allem Vitamine braucht.

DIE ZUKUNFT BEGINNT – JETZT! Was Freund Robbie an den Tisch bringt, sieht dann auch aus wie ein Steak, schmeckt wie ein Steak, hat aber eine wesentlich bessere CO₂-Bilanz und sorgt obendrein für die ausgewogene Bilanz der Physiologie. Dazu passt das Gesprächsthema: Die beiden unterhalten sich darüber, dass Menschen durch die neuen Technologien im Nahrungsmittelbereich 120 Jahre und älter werden können. Und? Ist das jetzt eine schöne oder schlimme Science-Fiction?

Je nach Sichtweise. Sven Gábor Jánoszky beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit der Zukunft und zählt hierzulande zu den führenden Forschern in diesem Bereich.

Mit seinem Leipziger Unternehmen 2b Ahead Think Tank GmbH erstellt er wissenschaftlich basierte Trendstudien für Konzerne und mittelständische Firmen nahezu sämtlicher Branchen. Weil es aber nicht nur Konzernchefs interessiert, wie die Zukunft aussieht, sondern auch Otto Normalverbraucher, und er ein Händchen dafür hat, diese verständlich zu machen, ist Jánoszky gefragter Speaker bei Tagungen und Workshops. Im Mai wird er beim Symposium von CHEFS CULINAR in Bonn auf der Bühne stehen. Dabei hilft ihm sein Wissen, dass die Zukunft in genau einer halben Sekunde beginnt – weil unser Gehirn die Gegenwart nur in dieser kurzen Zeitspanne erfassen kann.

Es gibt noch einen Grund, weshalb die Zukunft für Sven Gábor Jánoszky zum Forschungsfeld wurde, und dieser hat



LEBENSLINIEN

Mit 23 Jahren war Sven Gábor Jánoszky jüngster Nachrichtenchef in der ARD, doch schon ein paar Jahre später fing er als Zukunftsforscher nochmals ganz von vorn an und ist mittlerweile als Chairman des größten deutschsprachigen Zukunftsforschungsinstituts einer der wohl gefragtesten Speaker in Europa.



LUST AUF STEAK?
Oder was ist das da eigentlich ganz genau auf dem Teller? In Zukunft soll das gar nicht mehr die entscheidende Frage sein

mit seiner Vergangenheit zu tun. Zur Zeit der Wende war er ein 16-jähriger Schüler in Leipzig, der sich auf seiner Eliteschule (die in der DDR nicht so heißen durfte) ziemlich langweilte. Dort gehörte er zu den Besten und spielte in der DDR-Liga Schach. Diplomat des Arbeiter- und Bauernstaats sollte er werden, doch es kam anders...

WIND OF CHANGE

1985 hatte Michail Gorbatschow die Umgestaltung der Sowjetunion durch Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umbau) eingeleitet, und Sven Gábor Jánkszy war klar: Das wird das hiesige System verändern. „Die Wende kam schleichend“, erinnert er sich. „Doch die Zeichen waren überall sichtbar. Das Zentralkomitee der DDR war am Ende. Und als ich 1989 aus den Sommerferien an die Schule zurückkam, war die halbe Klasse nicht mehr da.“ In seiner Heimatstadt nahm er an den Montagsdemonstrationen teil, auf denen Hunderttausende Menschen friedlich gegen das Regime protestierten. „Wie diese Leute ihre Zukunft sahen, konnten sich die politischen Kräfte in Bonn und Ber-

LESER-GOODIE

Wie sind die Trends der Zukunft? Und wie können sich Unternehmer darauf vorbereiten? In seinem Buch „2030. Dein Weg zum Zukunfts-Ich“ liefert der Autor Antworten. Über den untenstehenden QR-Code können Sie ein Gratis-Exemplar bestellen (es fallen lediglich Versandkosten an).



lin gar nicht vorstellen“, sagt Sven Gábor Jánkszy. „Dann kippte das System – und das ist heute mein Hauptjob: beschreiben, wie und warum Systeme kippen.“ Wird ein kritischer Grenzwert verändert, kann das zur Veränderung eines ganzen Systems führen. Dieser Kernsatz erklärt in Kürze, wie das, was wir heute kennen, morgen völlig anders sein kann. Was wir dabei im Nahrungsmittelsektor erleben, gehört zu den wichtigsten Forschungsthemen von Sven Gábor Jánkszy. Zwei Dinge sind schon klar: Zum einen, dass ein System niemals in die Ausgangslage zurückkehrt, wenn es einmal gekippt ist. Und zum anderen, dass die Zukunft an anderen Orten dieser Welt bereits Gegenwart ist.

In den Food Courts amerikanischer Colleges sei das schon in Ansätzen so, sagt der Forscher. Hier rücke das Zukunftsszenario aus dem Restaurant in Leipzig in die Gegenwart: Denn dort gibt es bereits erste 3D-Drucker in den Küchen, die so groß sind wie ein Herd und bald so klein sein würden wie eine Mikrowelle. Die technologische Entwicklung gehe sehr schnell, sagt

Jánkszy. „Das Verständnis der öffentlichen Meinung – vor allem in Deutschland – verläuft dagegen recht langsam.“ Was die Entwicklung nicht aufhalten wird: Im nächsten Schritt, so der Fachmann, übernimmt die Systemgastronomie diese 3D-Technologie.

WENIGER FLEISCH? VON WEGEN!

Hierzulande kann man den Eindruck gewinnen, dass es vor Veganern und Vegetariern nur so wimmelt. Der Eindruck trügt, sobald man den Blick aufs große Ganze richtet: 2035 wird der Fleischkonsum in der Welt einen Höhepunkt erreichen, sagen die wissenschaftlichen Prognosen von Sven Gábor Jánkszy voraus. Ein Grund ist die gesellschaftliche Entwicklung der Schwellenländer. Menschen essen mehr Fleisch, je besser es ihnen geht. Wo heute noch Gemüse verzehrt wird, liegen morgen Huhn, Schwein und Rindfleisch auf dem Teller.

Und dessen Herstellung ist teuer, da wasserintensiv: Um ein Kilogramm Getreide zu erzeugen, braucht es 100 Liter Wasser. Um ein Kilo Fleisch zu bekommen, sei es ein Vielfaches. „40 Prozent des Weltfleischkonsums wird 2035 nach dem klassischen Modell der Tierhaltung befriedigt“, prognostiziert Jánkszy. „25 kommen aus Pflanzenproteinen, 35 aus Bioreaktoren.“ Dabei werden Tieren Zellen entnommen und geklont. Im Anschluss entsteht in einer Nährflüssigkeit durch Fermentationsprozesse Fleisch.

Kehren wir aber nochmals zurück in unser Restaurant im Jahr 2030. Das Steak auf dem Teller aus dem 3D-Drucker besteht also aus Pflanzenproteinen, versetzt mit individuellen Mineralien, Spurenelementen und Vitaminen. Wäh-

„Wenn sich die Menschheit mit Functional Food ernährt, können wir bis zu 120 Jahre alt werden.“

SVEN GÁBOR JÁNKSZY
wagt mal eine Prognose

rend heute der Begriff Superfood durch die Medien geistert, nennt Jánkszy diese Nahrungsmittel Functional Food. Wie alles, was wir essen, erfüllen sie nämlich eine stärkende Funktion, allerdings zielgerichteter: Mit ihnen werden Schwachstellen im Körper ausbessert, ähnlich, wie es die traditionelle chinesische Medizin vorsieht, die den Koch als „ersten Arzt“ beschreibt. Jánkszys Studien ergeben: Ernähren sich Menschen mit Functional Food, können sie bis zu 120 Jahre alt werden. Freut ihn das? „Ich bin Wissenschaftler und erstelle Prognosen. Es gefällt mir, wenn die Entwicklung nach deren Geschwindigkeit verläuft.“ Dann fügt er aber doch noch einige persönlich Sätze hinzu: „Das gilt für die Generation meiner Kinder, die sechs, acht und zwölf Jahre alt sind. Fragen sie ‚Und was ist mit Dir, Papa, wirst Du auch 120 Jahre alt?‘, muss ich das verneinen. Auch wenn ich gern eine schönere Antwort geben möchte.“

IST DENN SCHON ZUKUNFT?

Im Jahr 2030 im Restaurant in Leipzig haben der Zukunftsforscher Sven Gábor Jánkszy und der Autor dieser Zeilen ihre Mahlzeit nun beendet. Aber sie plaudern noch darüber, wie es weiter-



MEAT 2.0

Fleisch via 3D-Drucker gibt es bereits. Bald soll es fester Bestandteil auf Speisekarten sein

gehen wird. Wie sieht die Zukunft also im Jahr 2050, 2100 oder 2200 aus? War damals nicht das Raumschiff Enterprise unterwegs, um fremde Galaxien zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat? Gab es nicht einen Kommandanten auf der Enterprise, der diese Abenteuer mit philosophischen Sprüchen würzte? Immerhin wuchs Admiral Jean-Luc Picard als Sohn eines französischen Winzers auf. Deshalb nehmen wir ihm ab, wenn er sagt: „Die Vergangenheit ist geschrieben, doch die Zukunft ist noch nicht in Stein gemeißelt.“

SYMPOSIUM 2024: ZEITENWENDE!

Sven Gábor Jánkszy wird auch auf dem Symposium von CHEFS CULINAR am 15. Mai in Bonn zu hören sein. Anmeldungen sind noch möglich, alle Infos dazu auf der nächsten Seite.

EINER, DER UNS INSPIRIERT



Porträt



Die große Freiheit



Der VW der Lüfte
Schwarzwald-Pilot
Michael Buck mit einer
C42 Ikarus – „dem Volks-
wagen unter den Ultra-
leichtflugzeugen“

SELBST MAL ABHEBEN?

Wer selbst den Flugschein machen möchte, braucht eine fliegerärztliche Tauglichkeitsbescheinigung, dann folgen je 60 bis 80 Stunden Theorie und Praxis. Einen Überblick über die Flugvereine im Schwarzwald gibt's unter www.schwarzwald-tourismus.info/erleben/adrenalin/fliegen

TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTOS HENRIK MORLOCK

Die große Freiheit

Schwarzwald-Pilot Michael Buck begeistert sich seit seiner Kindheit fürs Fliegen. Wir gehen mit ihm in die Luft – und lernen unsere Heimat von einer ganz neuen Seite kennen

Porträt



Der Schwarzwald von oben
Was für ein Ausblick! Kein Wunder, dass sich unser Autor in der Ikarus ein bisschen wie Reinhard Mey fühlt

Hier kommt ein Geständnis: Nachdem ich mich mit dem Schwarzwald-Piloten Michael Buck zum Rundflug verabredet hatte, nahm ich mir vor, den Klassiker von Reinhard Mey einfach zu ignorieren. „Über den Wolken / Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“ - beschreibt das nicht ein Klischee? Dann erlebe ich gleich jede Menge Überraschungen: Als ich den Flugplatz Nagold erreiche, kann ich mit dem Auto quasi bis zur Rollbahn fahren. Hier empfängt mich kein Check-in-Genervte, sondern wohlthuende Stille. Die Rollbahn selbst besteht aus einer frisch gemähten Wiese. Und das Flugzeug ziehen wir locker aus dem Hangar. Das ist schon mal sehr viel Freiheit!

Dazu strahlt Michael Buck eine Begeisterung aus, dass selbst Menschen mit Aviophobie Lust kriegen, mit ihm eine Runde zu drehen. Ich habe keine Flugangst, doch als er mich zu ein paar Flugzeugen im halbnackten Zustand führt, frage ich doch: „Sind die etwa aus Sperrholz? Dieses dünne Gerippe hält die ganze Kiste zusammen? Und nur über einen Metalldraht wird das Ruder betätigt?“ Ja, Ultraleichtflugzeuge erinnern an Maschinen, in denen Pioniere der Luftfahrt wie Elly Beinhorn oder Charles Lindbergh ihre Rekordflüge absolvierten. Michael Buck scheint ein direkter Nachfahre dieser technikbegeisterten und freiheitsliebenden Piloten der Zwanziger- und Dreißigerjahre zu sein - und er hat das selbe Flugpionierslächeln.

WAS MACHT DIE RAKETE IM RUMPF?

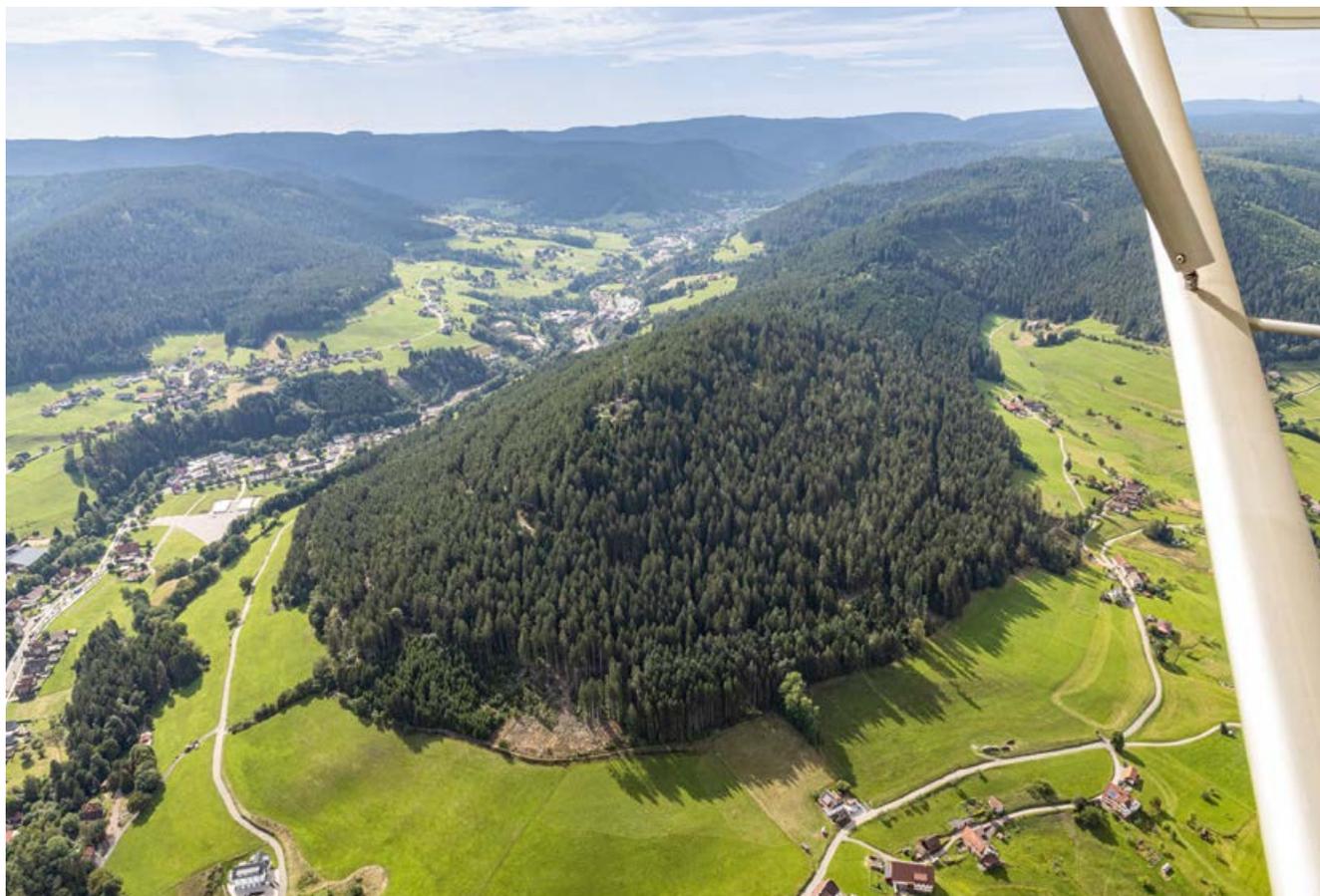
Ich darf ihm über die Schulter blicken, als er sorgfältig die Maschine überprüft. „Hier“, sagt er und weist in den Motor der C42 Ikarus. „Die Zündkerzen gibt es in doppelter Ausführung. Fällt eine aus, fliegen wir trotzdem weiter.“ Das hört man doch gerne. Klein und überschaubar ist der Motor, leistet aber stattliche 100 PS. „Die Ikarus ist der Volkswagen unter den Ultraleichtflugzeugen“, erfahre ich. Das mit dem Leichtgewicht ist übrigens wörtlich zu nehmen: Nur etwa 300 Kilogramm bringt das Flugzeug auf die Waage. Voller Tank mit zwei Piloten an Bord dürfen es nicht mehr als 540 Kilogramm sein. „Auch wegen der Rakete hinten drin“, sagt Michael Buck, und hat wieder dieses verwegene Lächeln auf dem Gesicht. Wie bitte? Wegen der was? Der Schwarzwald-

Pilot öffnet eine Klappe am Rumpf der Ikarus. Dahinter verbirgt sich ein überschaubarer Kofferraum. Der ist prima geeignet für kleines Gepäck, wenn Michael Buck mit seiner Frau oder einem glücklichen Fluggast nach Sylt fliegt oder nach Frankreich oder einfach an den Bodensee zum Baden. Doch vor allem ist hier eine Rakete montiert als wichtiger Bestandteil des Fallschirm-Rettungssystems. Im Notfall zieht Michael Buck einen Hebel im Cockpit. Dann schießt

die Rakete durch den Rumpf und entfaltet einen Fallschirm. Der ist mit der gesamten Maschine verbunden. Auf diese Weise schweben Pilot, Fluggast und Ultraleichtflugzeug sicher zur Erde zurück. „Das funktioniert?“, frage ich, weil diese Frage einfach gestellt werden muss. Der Schwarzwald-Pilot nickt und lächelt. „Hast du den Hebel schon mal gezogen?“ Der Schwarzwald-Pilot schüttelt den Kopf. Na denn. Hoffen wir, dass es auch heute nicht passiert.

DAS GROSSE STAUNEN

Stattdessen passiert der klassische Reinhard-Mey-Effekt, ich kann mich ihm einfach nicht entziehen: Wir klettern ins Flugzeug. Michael Buck betätigt einige Schalter - viele sind es nicht, das Cockpit jedes x-beliebigen Autos bietet mehr. Der Motor springt an, der Propeller dreht sich. Schon hoppeln wir über die Wiese, nehmen Fahrt auf - und dann kommt Magie ins Spiel: Die Ikarus überwindet die Erdan-





Sorgfältige Vorbereitung
Sicherheit wird am Flugplatz Hatterbach-Nagold groß geschrieben. Vor jedem Flug werden die Maschinen bis ins letzte Detail überprüft

ziehungskraft und hebt ab. Vor mir, über mir und unter mir wird die Welt plastisch, Hügel und Berge werden erkennbar. Obwohl ich den Schwarzwald wie meine Westentasche kenne, verliere ich rasch die Übersicht. Kein Wunder, schließlich habe ich ihn so noch nie gesehen. Ist das da unten Altensteig? Dort die Zuflucht bei Oppenau? Wie schnell das geht! Dann muss diese romantische Ecke hier das Wildschappachtal sein, eines meiner Lieblingstäler. Schon oft habe ich es durchwandert und dabei die stattlichen Gehöfte an den Steilhängen aus der Ferne bewundert. Jetzt kann ich sie ziemlich nah von oben bestaunen. Dass die Menschen vor Jahrhunderten ihren Lebensraum durch Brandrodung schufen, kann ich noch überall erkennen. Wie zum Beweis fliegt Michael Buck über Engelsbrand und Langenbrand; Orte, die diese Entstehung im Namen tragen.

Überhaupt liest der Schwarzwald-Pilot viel besser als ich die Landschaft unter uns: Schon fliegen wir über Schramberg in Richtung Kalte Herberge, informiert er mich über das Funkmikrofon. Von dort geht es weiter zum Belchen. „Schau auch mal auf 10 Uhr!“, höre ich seine Stimme. Ich blicke nach links und staune. Majestätisch erheben sich die Alpen in der Ferne und locken: Kommt! Mit eurem Flugzeug sind wir gar nicht weit weg!

VOM WIND GETRAGEN

Während ich mich nicht sattsehen kann an der Welt von oben, erzählt mir Michael Buck von seinem Werdegang als Pilot. Alles begann mit gefalteten Papierfliegern und selbstgebaute Modellflugzeugen. Er war fasziniert, wenn sich diese Fluggeräte in die Luft erheben, um dem Diktat der Schwerkraft zu trotzen. Deshalb ist für ihn der Flug im motorisierten Flugzeug nur ein Teil der fliegerischen Wahrheit. Um noch intensiver das Fluggefühl eines Vogels zu empfinden, ist Michael Buck häufig im Segelflieger unterwegs. Ohne Motorenlärm vertraut er sich den Auf- und Abwinden an, um über Stunden hinweg enorme Strecken zurückzulegen. Ich erfahre von Hochwindssystemen und Luftwellen, die sein Segelflugzeug schon mal auf 7000 Meter Höhe tragen. Dort ist die Freiheit, von der Reinhard Mey singt, dann vollkommen – doch ehrlich gesagt, bin ich auch mit unserer Flughöhe zufrieden.

Auf einmal liegt der Flugplatz unter uns. Ich hätte ihn nicht wiedergefunden. „Darfst du überall hinfliegen?“, spreche ich noch einmal das Thema Freiheit an. Im Prinzip ja, lautet die Antwort. Es gibt Beschränkungsgebiete wie

internationale Flughäfen oder Städte. Nach Absprache mit dem zuständigen Tower darf Michael Buck sein Flugzeug auch dorthin steuern. Mehr Spaß macht allerdings der weniger überfüllte Luftraum. Als der Schwarzwald-Pilot die Maschine so sicher auf die Wiese setzt, wie ich mein Auto in die Garage fahre, kann ich seine Begeisterung für die Fliegerei gut verstehen. Wir schieben die Maschine in den Hangar und setzen uns auf einen Plausch ins Vereinsheim. Es ist tatsächlich ein Verein, der hier alles zusammenhält – inklusive blubbernder Kaffeemaschine wie im Song von Reinhard Mey: „Irgendjemand kocht Kaffee / In der Luftaufsichtsbaracke“. Hier kocht ihn der Schwarzwald-Pilot persönlich – daher gibt's zum Abschluss noch ein Geständnis: Nie schmeckte mir ein Kaffee besser als nach diesem Rundflug über unsere herrliche Schwarzwald-Heimat! #

IHR WOLLT DEN SCHWARZWALD VON OBEN ERLEBEN?

Michael Buck und seine Kollegen starten mit Euch vom Flugplatz Hatterbach-Nagold. Flugsportverein Nagold, Am Dürrenhardter Hof 3, 72202 Nagold



1



2



3

Waldhaus

„Ok Schatz, ich fahre.“

ALKOHOLFREI

Waldhaus

Hell

Porträt



1



2



3



4

Reportage



DER BEGINN VON HARLEY-DAVIDSON

26 Jahre nachdem Gottlieb Daimler und Wilhelm Maybach 1885 in Bad Cannstatt das erste Motorrad der Welt bauten, begannen die Brüder William, Walter und Arthur Davidson zusammen mit William Harley in Milwaukee mit der Motorradproduktion – die Geburt eines Mythos...

TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTOS JIGAL FICHTNER

Bikers of the Black Forest

Nicht nur auf der Route 66 fühlen sich Harley-Davidson-Fahrer wohl, sondern auch auf schmalen Straßen im Schwarzwald. Wir waren beim Treffen in Schramberg dabei...

Hier fahren Frauen selbst
Das Nature Park Chapter will das Image von Harleyfahrern aufbessern und Frauen als Fahrerinnen stärken



Ziemlich coole Typen
Die Lederkluft mag finster wirken – doch die Harley-Freunde aus dem Schwarzwald leben nach dem Motto: Ride free – ride independent! Give respect – get respect!

Starke Motoren blubbern, Benzingeruch liegt in der Schramberger Luft. Da kommen sie auch schon: hunderte Motorräder der Marke Harley-Davidson, blitzend und blinkend in der Sonne. Und die Fahrerinnen und Fahrer darauf? Holla, die Waldfee, da sind echte Typen darunter! Vielen ist die Lust nach Freiheit auf der Straße geradezu ins Gesicht gemeißelt. Wenn das Nature Park Chapter, das in diesem Jahr sein zehntes Jubiläum feiert, zum Treffen in den Schwarzwald einlädt, geht ein wahres Harley-juja durch die Bikergemeinschaft...

FREI UND FAMILIENFREUNDLICH

Einer von ihnen ist George Tanasa. Der gebürtiger Rumäne lebt seit Jahr und Tag in Oberndorf, und er fährt seit Jahr und Tag Harley-Davidson. Um genau zu sein, ist der 71-Jährige seit 53 Jahren Harley-Fan. Heute hat er seine Softail Deluxe mit nach Schramberg gebracht. Zuhause steht noch eine Fat Boy. Das ist das Erste, was ich heute lerne: Der Trend geht eindeutig zur Zweit- oder Dritt-Maschine.

Die Markentreue wird dabei in der Harley-Davidson-Familie großgeschrieben. Und von einer Familie kann man durchaus sprechen. Das bestätigt mir Joe Fink, Director des Nature Park Chapters: „Bei uns fahren viele Frauen selbst, und die Kinder sind immer mit dabei.“ Er klärt mich auf, was es mit dem Namen Chapter auf sich hat – den Begriff findet man schließlich auch bei Hells Angels oder Bandidos. „Viele Clubs pflegen eine Verbindung zu einem Vertragshändler, dann ist es ein Chapter“, sagte er. „Wir dagegen verzichten auf so eine Bindung und sind deshalb ein unabhängiges Free Chapter.“ 2014 wurde der Club gegründet, seither ist er in Schramberg Gastgeber für Harley-Davidson-Treffen.

Joe selbst fährt seit 26 Jahren Harley und ist mit einer goldfarbenen E-Glide vertreten. Seine Frau Stéphanie fährt eine Deluxe. Sie freut sich ebenfalls über die familiäre Verbundenheit der Harley-Davidson-Gemeinschaft. „Es sind meist komfortable Maschinen“, sagt sie. „Da können wir die Kinder mitnehmen.“ Ob Sohn Oscar nicht lieber selbst fahren will? Immerhin bekam er bereits im zarten Alter von



Die Entdeckung der Langsamkeit: Von wegen alles Raser – beim Slow Race müssen die Fahrer eine Strecke von einigen Hundert Metern so langsam wie möglich zurücklegen, ohne mit den Füßen den Boden zu berühren



Reportage



Harley verbindet

Für das Treffen in Schramberg kommen Biker aus Schweden, der Schweiz und Frankreich angereist – die gemeinsame Ausfahrt in den Schwarzwald ist für viele ein fahrerisches Highlight

sechs Jahren seine erste Harley, eine Sporty 48. Der Nachwuchs steht also bereit...

SAFETY FIRST ZAHLT SICH AUS!

Während wir uns unterhalten, reihen sich die Harley-Davidson-Enthusiasten zum Slow Race auf. Das ist eine Geschicklichkeitsprüfung, bei der die Fahrer eine Strecke von einigen hundert Metern so langsam wie möglich zurücklegen, ohne mit den Füßen den Boden zu berühren. „Keine einfache Sache“, meint Achim Bendigkeit, der das Startzeichen gibt. Er muss es wissen, denn der passionierte Harley-Fahrer ist ADAC Fahrsicherheitstrainer und Instruktor für Offroad Trainings. Klarer Sieger wird Frank Eisenheiß aus Kehl. Ohne zu wackeln steuert er seine 300 Kilo schwere Street-Bob im Zeitlupentempo durch die Schramberger Hauptstraße.

Sein Geheimnis? „Ich habe letzte Woche ein Fahrsicherheitstraining absolviert“, lacht er. „Auf dem Programm stand: Langsamfahren.“ Okay, aber ihr könnt auch anders? Kaum gefragt, kriege ich die Antwort mit dem einzigartigen Harley-Sound serviert.

Das Ganze nennt sich Burn out, und wer's nicht drauf hat, sollte die Finger davon lassen. Vor den begeisterten Zuschauern lassen die Biker das Hinterrad kreisen, bis es qualmt. Wie das geht? Kupplung ziehen, Gang rein, Gashahn hoch, Kupplung kommen lassen, aber, ganz wichtig: Auf keinen Fall die Bremse loslassen.

Sonst wird daraus ein Luftsprung à la Evil Kniefel, dem berühmten Motorrad-Stuntman, der es auf 433 Knochenbrüche brachte.

Nach so viel „gib mal Gummi“ wird es Zeit, die Händlermeile aufzusuchen. Dort treffe ich Robert „Scorpio“ Fischer. Er trägt einen schottischen Kilt und eine Frisur wie Robert de Niro im Film „Taxi Driver“, ist aber waschechter Franke. Der Schrauberkönig hat sich darauf spezialisiert, in Scheunen und Garagen Harley-Davidson-Maschinen von anno Tobak aufzustöbern und flottzumachen. Während er mich in die Geheimnisse des typischen Harley-Sounds einweiht und dabei rätselhafte Worte verwendet wie Pleuel, Hubzapfen, Zylinderwinkel und Kurbelwellenumdrehung, röhren schon wieder Motoren. Die Ausfahrt durch den Schwarzwald steht an. Für die Gäste aus Norddeutschland wie das Chapter aus Bremen oder das Chapter aus dem Teutoburger Wald ist die Strecke nach Freudenstadt und 24 Höfe ein Leckerbissen. Auf einmal erspähe ich Hansy Vogt. Der Sänger, Fernsehmoderator und Schwarzwaldbotschafter ist auf seiner Softail Slim mit Bikern der Black Forest Group Ortenau am Start. Neben ihm haben sich Fahrer des Alemannen Chapters aus Weil am Rhein aufgereiht. Es ist die einzige trinationale Harley-Gruppe mit Mitgliedern aus Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Vorne am Start kom-

„Viele Clubs pflegen eine Verbindung zu einem Vertragshändler. Wir dagegen sind ein unabhängiges Free Chapter.“

JOE FINK, DIRECTOR NATURE PARK CHAPTER





Easy Rider:
Schiltachtal und Wolfstal warten auf die Harley-Freunde – wer braucht da die Route 66?

me ich mit Bikern aus Schweden ins Gespräch. Für sie muss die Runde doch ein Klacks sein, schließlich haben sie ein paar tausend Kilometer bis nach Schramberg zurückgelegt? „The Black Forest is always a challenge“, sagt Dennis Gustaffson und grinst, weshalb ich dem bärtigen Hünen nicht so recht abnehmen will, dass er sich von den Kurven hoch zum Kniebis herausgefordert fühlt. Dann geht es los. Unwillkürlich denke ich an Peter Fonda und Dennis Hopper in „Easy Rider“, dem kultiigsten Harley-Film aller Zeiten. „Get your motor running“, singt die Gruppe Steppenwolf, und genau

das passiert jetzt: Aberhunderte Motoren donnern auf, und ich kann spüren, was der Mythos Harley-Davidson bedeutet: „Lookin' for adventure and whatever comes our way“. Für die Fahrer kommen jetzt erstmal das Schiltachtal und das Wolfstal. In dieser traumhaften Schwarzwald-Kulisse lassen sich bestimmt genügend Abenteuer erleben. #

MITFAHRER GESUCHT

Mehr Infos über das Nature Park Chapter gibt es unter natureparkchapter.de – der QR-Code führt hin



NATURPARK SCHWARZWALD
MITTE/NORD

**Ortenauer
Gravelbike-Touren**

Gravelbike-Traumtouren
radeln. sehen. genießen.



herz. erfrischend. echt.



Nähere Infos unter www.ortenaus-tourismus.de in den Tourist-Informationen der Ortenau oder unter www.naturparkschwarzwald.de



Wir sind Partner und Förderer des Naturparks:



Reportage

**Weil das Leben mit einer rosa-roten Brille
einfach schöner ist!**



Ein zitrus-spritziger
Don Pasquale Bitter-Aperitif
verfeinert mit Rosen.

Needle Gin trifft badischen
Rosé und Rosenblätter.
Mit Tonic oder als Spritz genießen.



Beide Produkte sind
erhältlich im Shop der
BIMMERLE
Private Distillery





1



2



3

Porträt

IMMER IM GLEICHGEWICHT

Einradfahren ist ein vielseitiger Sport: Mittlerweile gibt es vom Renn-Einrad über das Trial-Einrad bis hin zum Gelände-Einrad Modelle für so ziemlich jeden befahrbaren Untergrund. Bei der Unicon 20, der Weltmeisterschaft im Einradfahren, gibt es sogar 37 verschiedene Disziplinen.

Vom Anfänger zum Profi
Thomas Trück kam über seine Kinder erst mit 40 Jahren zum Einradfahren – heute bringt er mit seinen Tricks alle zum Staunen



TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTOS ULRIKE KLUMPP

Ein Mann, ein Rad!

Mountainbiken war gestern – Thomas Trück aus Baiersbronn hat das Einradfahren im Gelände perfektioniert. Wir haben versucht, mit dem Extremsportler mitzuhalten ...

Wer wie ich in Forbach wohnt, der Gemeinde mit der zweitgrößten Waldfläche in Baden-Württemberg, ist von Haus aus Mountainbiker mit soliden Fahrkünsten. Aber die verblissen völlig, als ich Thomas Trück treffe. Er fährt offroad zweimal so gut wie ich – und das auch noch mit einem Einrad!

Ob es daran liegt, dass Thomas aus Baiersbronn stammt, der Gemeinde mit der größten Waldfläche Baden-Württembergs (16 125 Hektar)? Oder liegt es daran, dass der Mann ein Körpergefühl besitzt wie ein Akrobat? Überflüssiges Körperfett sucht man bei ihm umsonst. Dafür sorgt sein tägliches Training. Allein die Pendelstrecke zur Arbeit von Baiersbronn nach Tübingen legt der Staatsanwalt größtenteils auf dem Rad zurück, wenn auch schnöde auf einem gewöhnlichen Zweirad. Abends rundet Thomas seinen Tag dann beim Boxen oder beim Crossfit ab.

EINRAD FAHREN SCHWER GEMACHT

Als ich ihn in seinem Zuhause in Tonbach besuche, fallen mir der Sandsack und jede Menge Fahrräder im Eingangsbereich auf. Hier meint es jemand ernst! Mit einer anderen Einstellung sollte sich wohl auch keiner auf einem Einrad in schwieriges Gelände wagen ...

Bevor wir zum Stöckerkopf fahren, dem Hausberg von Baiersbronn, und später den ruppigen Single-Trail am Priorstein auf dem Wiedenberg testen, probiere ich selbst, aufs Einrad zu steigen. Wild fuchtelnd stütze ich mich an der Hauswand ab. Thomas begleitet meine verzweifelten Versuche mit aufmunternden Worten: „Es ist schon schwer.



DEN MITARBEITERN WAS GUTES TUN? SCHON WIEDER? JA!

Mit einer attraktiven betrieblichen Krankenversicherung schaffen Sie sich einen Wettbewerbsvorteil!

DR. WALTER KUNY, MAKLER AUS ÜBERZEUGUNG.

DEN ARBEITNEHMERN DIE WAHL LASSEN.

Für jeden Menschen ist etwas anderes wichtig. Brille? Hörgeräte? Naturheilverfahren? Vorsorge? Zahnbehandlungen? Jeden individuell nach seinen Bedürfnissen zu versorgen – das schafft man mit einem vernünftigen Gesundheitsbudget! Ihre Mitarbeiter wählen sich die Leistung aus, die sie wirklich brauchen!

Außerdem gibt es eine Reihe von Extraleistungen wie Facharzt- oder Spezialisten-Terminservice, die Möglichkeit, Angehörige der Arbeitnehmer mitzuversichern. u.v.m.

www.kuny-assekuranz.de · 0781 / 93 68 80
Grabenallee 20 · 77652 Offenburg

Bei mir hat es damals Wochen gedauert, bis ich überhaupt von der Wand weggekommen bin.“ Schön zu wissen! Vermutlich fährt er seit Kindesbeinen auf dem Einrad? Weit gefehlt! „Angefangen mit dem Einrad habe ich erst, als ich 40 Jahre alt wurde“, sagt Thomas. Ganz klar, die Midlife-Crisis! Da will Mann es nochmals wissen und testet das Unmögliche aus! So war's, oder? Nein, einen Staatsanwalt führe ich nicht aufs Glatteis. „Meine Tochter und mein Sohn wollten beide Einrad lernen. Bei denen klappte es gleich am ersten Abend. Ich habe es nicht mal ansatzweise hingekriegt, aber gemerkt, das macht mir Spaß. Deshalb bin ich drangeblieben.“

Thomas lächelt, steigt aufs Einrad, fährt vorwärts, fährt rückwärts, dreht Piouetten und macht ein paar Kunststücke, die Talent-Scouts vom Cirque de Soleil staunen ließen, sollten sie mal zufällig im Tonbachtal vorbeikommen. Dazu erzählt er, dass Einradfahren im Gelände Wettkampfsport ist. Und weil er Wettkampfsport liebt, ist er auch schon bei den Weltmeisterschaften in Kanada mitgefahren. Natürlich in der Disziplin Trial, also Wettfahrt im schweren Gelände.

„Einradfahren ist schwer. Bei mir hat es Wochen gedauert, bis ich von der Wand weggekommen bin.“

THOMAS TRÜCK, EINRADFAHRER

MUSKELN UND BALANCE

„It takes twice the man to ride half a bike“, zitiert er den Lieblingspruch der Fahrer, die bei der World Unicycling Convention and Championships an den Start gehen: Es braucht die doppelte Manneskraft, um ein halbes Fahrrad zu fahren. Oder doppelte Frauenkraft, denn natürlich starten auch Frauen auf dem Einrad.

Was es braucht, um mit dem Einrad durchs Gelände zu kommen, sehe ich

am Priorstein: Balance ist so wichtig wie feinmotorische Talente. Rumpfstabilität ist ebenfalls willkommen, dazu Waden und Oberschenkel in der Arnold-Schwarzenegger-Klasse. Schließlich hat das Einrad weder Kettenblatt noch Kette und Ritzel, mit der ein Fahrer Einfluss auf die Geschwindigkeit nehmen kann. Haben wir bei einem Normalrad ein Kettenblatt mit 30 Zähnen und ein Ritzel mit 10 Zähnen, dreht sich das Ritzel dreimal in der Zeit, in der wir die Kurbel einmal drehen. Beim Einrad lässt sich die Geschwindigkeit dagegen nur über die Länge der Kurbel und die Größe des Rads bestimmen. Wem das jetzt zu viel Technik ist, sei ins Stammbuch geschrieben: Fürs Einradfahren brauchst du Muckis, vor allem bergauf. Außerdem kannst du es nie ro-

len lassen - als Einradfahrer muss man ständig treten.

Jetzt gerade kurbelt Thomas mit einer Leichtigkeit bergauf, als sei das alles nichts. Anschließend fährt er in einer Geschwindigkeit bergab, dass

ich vor Staunen den Mund nicht mehr zu kriege. Plötzlich wird die ganze Theorie um Balance, Rumpfstabilität und Muskelkraft sehr praktisch.

Der Kanadier Kris Holm, Erfinder des Mountain Unicycling, der auf dem halben Himalaya befuhr, ist auch für Thomas ein Vorbild. „So ein Einrad fürs Gelände muss sehr robust sein“, erzählt er. „Die Hersteller von Mountainbikes haben das nicht im Angebot. Kris Holm schraubte als Erster Einräder fürs Offroadfahren zusammen.“ Selbst das stabilste Rad schützt nicht vor Unfällen, die auch Thomas passieren: Verstauchte Knochen, Platzwunden, Aufschürfungen,



Feste strampeln! Balance, jede Menge Feinmotorik und Rumpfstabilität braucht es, um mit dem Einrad im Gelände vorwärtszukommen





So gelingt's: Vor dem Einradfahren übt man am besten zur Vorbereitung einen Handstand, rät Thomas Trück – unser Autor sucht sich vielleicht doch lieber ein einfacheres Hobby...

Zahnverletzungen sind die Folgen - ganz klar. Offroad-Einradfahren ist nichts für Couch Potatoes. Kein Wunder, dass der Bayersbronner mit Helm, Knie- wie Ellbogenschützern und einem Rucksack mit Rückenprotektor unterwegs ist.

Bleibt eine letzte Frage an den Staatsanwalt: Was kann ich als vormals stolzer Mountainbiker tun, um mich fürs Einradfahren fit zu machen? Zur Antwort geht Thomas in den Handstand und bleibt in dieser Haltung, ohne auch nur zu schwanken. Dabei plaudert er darüber, dass Handstand-Üben eine gute Idee sei, wie auch das Training auf der Slackline. So, ist es das? Ach was, ich muss ja nicht alles können!

Die Midlife-Crisis habe ich schließlich hinter mir. Sollte sie nochmals anklopfen, probiere ich einfach ein Quadricycle aus. Das ist ein Fahrrad mit vier Rädern, auf dem selbst Grobmotoriker wie ich bella figura machen ... #

THOMAS TRÜCK ZEIGT SEINE TRICKS

Ihr wollt Thomas auf dem Einrad in Aktion sehen? Dann schaut mal auf [instagram.com/unithommy](https://www.instagram.com/unithommy) vorbei! Übrigens: Thomas' Heimat Bayersbronn gehört zur Nationalparkregion Schwarzwald. Wenn Ihr weitere Geschichten wie diese lesen wollt, dann schaut mal hier vorbei: nationalparkregion-schwarzwald.de



VON TRÄUMEN ZU TRAUMKÜCHEN

10 JAHRE RUNDUM-GARANTIE – kompetente Beratung von Profis für Küchen, die begeistern.

All das finden Sie bei Küchenwelt Streb in Offenburg, Freiburger Str. 3

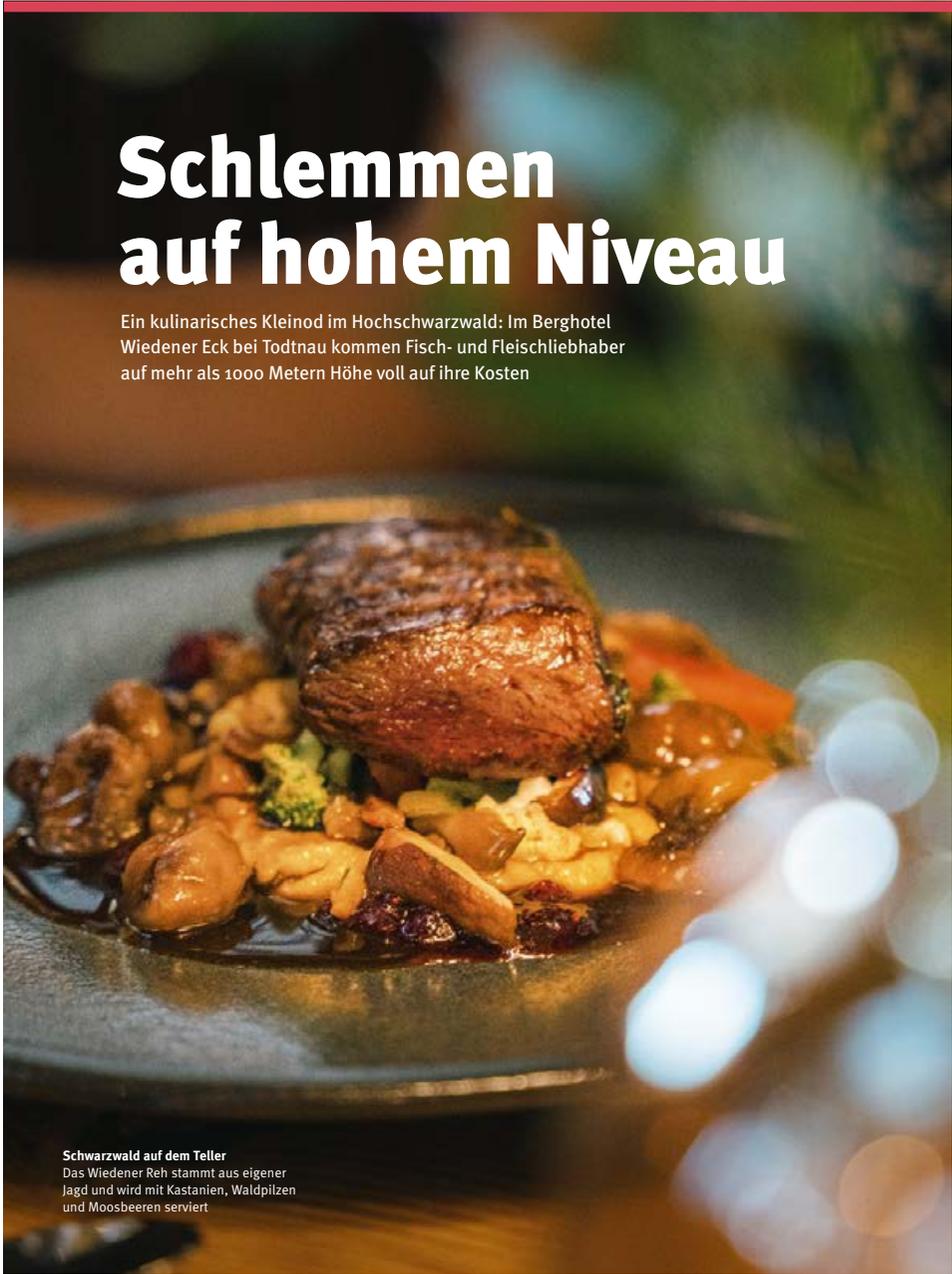
TELEFON: 078127160 | E-MAIL: INFO@FRIEDRICH-STREB.DE



WWW.STREB-KUECHEN.DE



Porträt



Schwarzwald auf dem Teller
Das Wiedener Reh stammt aus eigener Jagd und wird mit Kastanien, Waldpilzen und Moosbeeren serviert

Schlemmen auf hohem Niveau

Ein kulinarisches Kleinod im Hochschwarzwald: Im Berghotel Wiedener Eck bei Todtnau kommen Fisch- und Fleischliebhaber auf mehr als 1000 Metern Höhe voll auf ihre Kosten

TEXT DANIEL BACHMANN • FOTOS MARKUS RUF

Wanderer, kommst Du zum Wiedener Eck, liegen nicht nur etliche Kilometer hinter Dir. Du hast auch ordentlich Höhenmeter gemeistert, denn das Belchenmassiv ist ein wahrer Klotz von Berg. Dein Hunger ist groß, der Durst auch – zum Glück ist es keine Fata Morgana, die sich vor Dir auftut: Das *Berghotel Wiedener Eck* taucht aus dem Nebel auf, den es hier oben auf 1050 Metern nicht gerade selten gibt.

Für die schnelle Kalorienzufuhr, und falls geschlossen, haben Marie und Lorenz Wissler als fürsorgliche Wirtsleute einen Verpflegungsautomaten vors Haus gestellt, der mit hausgemachten Wildbratwürsten punktet. Zu Öffnungszeiten geht man aber besser ins Restaurant. Das gilt auch für Autofahrer, die aus dem Münsertal kommen, aus dem Wiesental oder vom Belchen her. Drei Straßen treffen am Wiedener Eck zusammen und unzählige Wanderwege.

NOSE TO TAIL OHNE CHICHI
Alle, die es hierher schaffen, dürfen froh sein, dass es diesen Gasthof in klassischer Schwarzwald-Architektur noch gibt. Erbaut wurde das *Wiedener Eck* 1901. Marie und Lorenz Wissler betreiben Hotel und Restaurant in der vierten Generation. Was hier aus der Küche kam, war auch bei Lorenz' Eltern Martin und Maria schon auf hohem Niveau. Nun treibt Lorenz das Kochen mit regionalen und saisonalen Produkten sowie Wildgerichten aus der eigenen Jagd konsequent voran. Alles Wild wird von ihm „nose to tail“ verarbeitet.

Wir sind von der aufgeräumten Atmosphäre im Restaurant gleich beim Eintreten schon sehr angetan. Denn wir mögen es nicht, wenn man dicht an dicht sitzt; hier aber sind die Tische auch für ein romantisches Tête-à-Tête weit genug auseinander. Apropos romantisch: An diesem Abend ist es überhaupt nicht neblig, sondern sternenklar. Draußen zieht ein Vollmond über den Nachthimmel und wirft seinen hellen Lichtschein durch die großen Panoramafenster.

Marie Wissler begrüßt uns freundlich mit einem Versucherle aus der Küche: Hauchdünner luftgetrockneter Hirschschinken, der sein ganzes Aroma zur Geltung bringt. Als ob sie wüsste, dass ein Brotfan am Tisch sitzt, gibt es hausgemachtes Bauernbrot mit Salzbutter. Ich bin schon einmal gut eingestimmt.

Die Stunde meiner Begleitung schlägt beim Hauptgang: Wolfsbarsch und Garnelen mit Pfifferlingen, Blattspinat und Risotto lassen ihr Herz in Vorfreude höher schlagen. Nun kommt es darauf an, dass aus der Vorfreude Freude wird – und das gelingt. Denn an den Tisch gelangt ein appetitlicher Mini-Turm aus Wolfsbarsch und Meeresfrüchten. Die Wolfsbarsch-Filets sind auf der Haut in Butter gebraten und munden meeresfrisch. Die Garnelen sind schön knackig. Blattspinat und Pfifferlinge schmecken, wie sie sollen: Der Eigengeschmack ist erhalten, alles ist ohne Chichi auf dem Teller angerichtet. Oder wie es Marie und Lorenz Wissler ausdrücken: Lecker, ohne nach irgendwelchen Trends zu schielen. So gibt es auch am Risotto nichts zu mäkeln:



Gute Stube Spätzle, Brot und Co. werden im Wiedener Eck in Handarbeit und mit besten regionalen Zutaten hergestellt. Auch die Weinkarte überzeugt: Hier dominieren badische Weingüter



Frisch aus dem Ofen
Das hausgemachte Bauernbrot mit Salzbutter hat es unserem Autor besonders angetan

Foto: Markus Ruf

Es ist herrlich sämig, trotzdem mit Biss, und weist eine dezente Zitronennote auf. Dieser einzeln wählbare Gang aus dem Abendmenü kostet 32 Euro - da haben wir anderswo schon mehr bezahlt.

Ich bin neugierig, was der Küchenchef in der eigenen 1200 Hektar-Jagd erlegt hat. Meine Wahl fällt auf das Wiedener Reh mit Kastanien, Waldpilzen, Moosbeeren und Semmelknödel. In Sachen Fleisch macht Lorenz Wissler so schnell keiner was vor: Der Rehrücken ist rosa gebraten und derart zart, dass mein Messer wie von selbst hindurchgleitet. Die Beilagen harmonisieren super und 37 Euro sind ein reeller Preis für diesen Gang. Die Karte empfiehlt dazu einen

Tempranillo, was mir aber zu duftig ist. Wenn Fleisch, dann soll nichts davon ablenken. Mit einem Spätburgunder vom Weingut Dörflinger aus Müllheim (8 Euro das Viertel) bin ich gut bedient. Meine Begleitung hat einen Rosé der Winzergenossenschaft Oberbergen gewählt (6,50 Euro), und als sie nachbestellt, ist klar: Auch sie ist zufrieden. Überhaupt dominieren auf der Karte regionale badische Weingüter, ergänzt durch den einen oder anderen ausgesuchten Wein aus Frankreich, Italien und Spanien.

Bei der Frage Dessert oder Digestif muss ich nie lange grübeln, und auch meine Begleiterin wählt lieber den edlen Tropfen. Für mich gibt es ein Zibärle

(7,50 Euro), für sie ein feines Mirabellenwasser (4 Euro). Beides wird in stilvollen Gläsern serviert. Und so genießen wir, während von draußen der Vollmond neidisch zu uns hereinblickt...

WIEDENER ECK 🍷🍷🍷
3.7 von 5 Zapfen

www.wiedener-eck.de
Telefon: 0 76 73 / 90 90
Adresse: Oberwieden 15, 79695 Wieden
Geöffnet: Das Küchenteam kocht täglich von 18-20 Uhr. Für Hotelgäste ist von 12-23 Uhr geöffnet, für Tagesgäste ab 18 Uhr. Mo / Di
Abendmenü, Mi-So à la carte



64 geräumige Doppel- & Familienzimmer m. Balkon

Feinschmecker Frühstücksbuffet

Palmen Ambiente im Restaurant

Landmarkt mit eigener Hofbäckerei

Moderne Tagungsräume

LANDHOTEL

Bohrerhof
...wo Gutes wächst

MARKGRÄFLERLAND



RESTAURANT Frühstück 7-10.30 Uhr, warme Küche ab 12 Uhr durchgehend
INFO & RESERVIERUNG 07633/92332-160 LANDMARKT täglich ab 8 Uhr
Zum Bohrerhof 1 · 79258 Hartheim-Feldkirch · www.bohrerhof.de

Porträt



Das Erwachen der Welt

Arthur Junghans führte seine einfache Manufaktur zur größten Uhrenfabrik der Welt

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Der Erfinder Arthur Junghans (1852 – 1920) aus Schramberg im Schwarzwald wurde in eine Uhrmacherfamilie geboren. Als er starb, hinterließ er ein Imperium, zahlreiche Patente und bedeutende Erfindungen, wie die elektrische Zündung für Automobile.

Neben ihm gibt es wohl keinen anderen Gegenstand des täglichen Gebrauchs, den der Mensch so vehement preist wie verflucht: Den Wecker. Er sorgt dafür, dass wir pünktlich zur Arbeit kommen, indem er uns Morgen für Morgen aus wohlverdientem Schlummer reißt. Wenn er um sechs Uhr klingelt, piepst, schrillt oder kräht, zählt häufig lediglich ein Gedanke: Millionen von Menschen geht es nicht anders. Manchmal tröstet das.

Ob Arthur Junghans über die Philosophie des Aufstehens nachgedacht hat, ist nicht bekannt. Vermutlich nicht. Dafür war der geniale Techniker viel zu beschäftigt. Er schuf quasi aus dem Nichts die größte Uhrenfabrik der Welt, die Firma Junghans-Werke in Schramberg im Schwarzwald, meldete über 200 Patente an, half Gottfried Daimler in der Autoentwicklung technisch auf die Sprünge, baute Häuser wie ein feudaler Schlossherr, war passionierter Reiter und nimmermüder Förderer des Schwarzwaldvereins. Doch alles schön der Reihe nach. Wie es sich für den ordentlichen Gang einer Präzisionsuhr gehört.

Industriespionage oder einfach Neugierde? Als Arthur Junghans am 19. Oktober 1852 in Schramberg geboren wurde, ging es den Uhrenherstellern im Schwarzwald noch ganz leidlich. Doch das sollte sich bald ändern. In den kommenden Jahren wurden die in Handarbeit gefertigten Schwarzwälder Uhren von sogenannten amerikanisch hergestellten Uhren fast völlig vom Markt verdrängt. Die Amerikahuhren waren nicht allein günstiger, sondern auch genauer, und das ist bei Uhren nun mal Kriterium Nummer eins. Arthurs Vater Erhard hatte 1861 begonnen, Uhrenbestandteile für das Schwarzwälder Hausgewerbe zu fertigen. In seiner Manufaktur ging der Sohn nach der Schulzeit in die Lehre. Er lernte Mechaniker und Uhrmacher und besuchte anschließend die Gewerkschule in Stuttgart. 1870 meldete er sich gemeinsam mit seinem Bruder Erhard als Kriegsfreiwilliger. Als sein Vater im selben Jahr starb, stand er vor den Toren von Paris. Nun sollte er schleunigst eine Führungsfunktion in der Firma übernehmen – aber es kam anders. Arthurs Mutter bestand darauf, dass er zunächst in die USA reisen sollte, um die übermächtige amerikanische Uhrenindustrie unter die Lupe zu nehmen. Das tat er. Unter dem Decknamen „Herr Hauff“ machte sich der 20-jährige als Wandergeselle auf in die Neue Welt. Er schlug sich mit dem Reinigen von Fertigungssälen in Uhrenfabriken durch. Das brachte den Vorteil, dass er Nacht für Nacht die Maschinen ansehen konnte. Als er nach zwei Jahren Wanderschaft 1874 nach Schramberg zurückkehrte, wusste Arthur Junghans jedenfalls, was die Zeit geschlagen hatte: Handfertigung war „mega out“, Arbeitsteilung und Maschinenkraft dagegen „in“.

Erfinder, Visionär und Genauigkeitsfanatiker. Gegen den massiven Widerstand der Belegschaft, die Neuerungen wenig aufgeschlossen war, setzte Arthur Junghans amerikanische Arbeitsverhältnisse durch. Anfangs verschrien sie ihn als „Revolutionär“, bald merkten die Arbeiter, dass sie von den neuen Verhältnissen profitierten. Wurden 1874 bei Junghans rund 22 000 Uhren pro Jahr hergestellt, waren es ein Jahr darauf schon 37 000. Weitere zehn Jahre später wurden 255 000 Uhren gebaut und 1895 knackte Arthur Junghans die Millionengrenze: 1 060 000 Uhren mit dem Junghans-Stern verließen das Fließband.

Das Geheimnis dieser sprunghaften Entwicklung lag im Ausbau des Maschinenparks. Arthur

Wecker mit auf die Reise nehmen oder von einem Zimmer ins andere tragen. Auf einmal war der Wecker mobil geworden, und das genau zur richtigen Zeit. Denn die Industrialisierung schaffte sich ihren eigenen Markt. Immer mehr Menschen arbeiteten in Fabriken und brauchten deshalb vor allem eines: Einen zuverlässigen Wecker, der sie morgens aus den Federn trieb. Wer heute durch das Uhrenmuseum im Schloss in Schramberg schlendert, staunt über den Erfindungsgeist der Uhrmacher in Sachen Weckdienst. Da gibt es Kanonenwecker, Wecker mit überdimensionalen Glocken oder Elefantenwecker. Denn Arthur Junghans hatte nicht lediglich die technologische Seite der Uhrenherstellung im Sinn – auch die Design-Sparte kam bei ihm nicht zu kurz. Verkaufsstellen gab es in Wien, Paris, London, Buenos Aires, Shanghai, Zweigwerke in Venedig, Warschau und Barcelona. Doch nicht allein Wecker waren der Renner. Nach der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1883 stieg Arthur Junghans in die Taschenuhrenfertigung ein. Ein von ihm entwickeltes Spritzgussverfahren revolutionierte die Produktion und senkte die Kosten um ein Vielfaches.

Obgleich Techniker und Tüftler aus Leib und Seele, pflegte Arthur Junghans ein gutes Verhältnis zu seinen Arbeitern. 1912 standen 5 000 Beschäftigte auf seiner Lohnliste, eine stolze Zahl in einem Ort, der damals rund 11 000 Einwohner hatte. Außerdem konnte Schramberg mit der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik und der Deutsch-Amerikanischen Uhrenfabrik auf weitere Firmen mit internationalem Ruf verweisen. Die Industriestadt im mittleren Schwarzwald profitierte von ihren Weltfirmen. Bei Junghans entstand das erste Werkhallenbad in Württemberg, durch die Straßen Schrambergs fuhr einer der ersten Daimlerprobewagen. Als Technik-Freak war Arthur Junghans selbstverständlich begeistert von diesem neuen Fortbewegungsmittel. Und als Tüftler trug er entscheidend zu dessen Erfolg mit bei.

Elektrische Zündung aus dem Hause Junghans. Zu dieser Zeit traf sich in Schramberg die Elite der schwäbischen Erfinder: Gottlieb Daimler, Wilhelm Maybach, Robert Bosch und Ferdinand Graf von Zeppelin gingen in der „Villa im Tal“ des frisch ernannten Geheimen Kommerzienrats ein und aus. Mit Gottlieb Daimler unternahm Arthur Junghans um die Jahrhundertwende die erste Autobergfahrt auf den Feldberg. Doch bei einer weiteren Fahrt nach Zürich kam es zu einem folgenschweren Unfall. Durch eine defekte Benzinleitung fing die Kleidung von Wilhelm Maybach Feuer. Arthur Junghans rettete ihm das Leben, indem er ihn kurz entschlossen in einen Pferdewassertrug warf.

Die für das Unglück verantwortliche Glühkolbenzündung ließ dem leidenschaftlichen Techniker keine Ruhe. Während Wilhelm Maybach seine schweren Verbrennungen im Schramberger Spital auskurierte, arbeitete Arthur Junghans an einer Lösung. Er schlug Daimler eine Zündung auf elektrischer Basis vor – worauf der Autokonstrukteur seinen Werkstatteleiter Robert Bosch mit der Realisierung beauftragte. Eine geniale Idee mit Folgen, wie sich herausstellte. Doch damit nicht genug: Als eine weitere missglückte Fahrt im sprichwörtlichen Misthaufen endete, weil die Hebellenkung bei erhöhter Geschwindigkeit versagte, erfand Arthur Junghans das Schneckengetriebe für Lenkungen.

1 060 000 Uhren mit dem Junghans-Stern verließen das Fließband. Das Geheimnis dieser sprunghaften Entwicklung lag im Ausbau des Maschinenparks. Arthur Junghans begnügte sich aber nicht, vorhandene amerikanische Maschinen nachzukonstruieren. Zeit seines Lebens erfand und entwickelte er neue Maschinen, nach seinem Motto „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“. Eine bahnbrechende Änderung im Fertigungsprozess war die Einführung der Maß- und Toleranzlehre. Sie erst machte feinmechanische Massenfertigung möglich und sorgte für exaktes Arbeiten bis auf 1/100 Millimeter. 1875, ein Jahr nach seiner Rückkehr aus Amerika, gelang Arthur Junghans sein technisches Meisterstück: Das Werk Nr. 10 war so etwas wie der Volkswagen unter den Weckern. Zunächst vom Wettbewerb ob seiner Einfachheit und Robustheit belächelt, wurde das Uhrwerk später beneidet, und schließlich von allen gefürchtet. Es war den Konkurrenzprodukten haushoch überlegen und blieb 50 Jahre ohne Veränderung in Produktion.

Werk Nummer 10. Ein Wecker für die Ewigkeit. Hatten Wecker bisher Pendel und mussten wie ein rohes Ei behandelt werden, arbeitete dieses Werk mit einer Unruh. Damit konnte man

das Schneckengewinde für Lenkungen.

Die Welt erwacht mit Junghans-Uhren. Seine Liebe zum Automobil war trotzdem mehr Hobby als unternehmerische Lust. Dass Daimler mit seinen Erfindungen gute Geschäfte machte und Robert Bosch auf Basis der elektrischen Zündung ein Weltunternehmen gründete, war im Sinne eines Arthur Junghans. Seine eigene Firma war mittlerweile die größte Uhrenfabrik der Welt, und der „Herr der Zeit“ residierte seit 1911 im burgähnlichen „Gut Berneck“ hoch über Schramberg. Die Junghans-Werke stellten 5,5 Millionen Uhren pro Jahr her, und die hauseigenen Werbestrategen kreierten den Slogan: „Die Welt erwacht mit Junghans-Uhren.“ Doch die Welt erwachte auch am wilhelminischen Geschützdonner, und mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs schlidderte auch Junghans in die Krise. Als Arthur Junghans 1920 im Alter von 68 Jahren starb, übernahm sein Sohn Erwin das Uhrenimperium. Erwin war 22 Jahre alt und damit genauso alt wie sein Vater, als dieser nach den Lehrjahren in Amerika die Fabrik übernahm. Nach der größten Trauerfeier, die Schramberg je gesehen hatte, wurde Arthur Junghans nach Stuttgart überführt und auf dem Pragfriedhof beigesetzt.



Arthur Junghans (oben links) beschäftigte sich auf seinen Reisen nach Amerika mit der rationellen Fertigung von Uhren. Deren Gestaltung spiegelt die Design-Vorlieben der jeweiligen Zeit wider.

Fotos: Bachmann



1



2



Bergbau

Die Geschichte des Bergbaus im Schwarzwald reicht bis in die Römerzeit zurück. Die Region war reich an mineralischen Ressourcen wie Silber, Kupfer, Blei und Zink. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit florierte der Bergbau, im Laufe der Zeit wurden die Bergwerke jedoch aufgrund erschöpfter Vorkommen und wirtschaftlicher Veränderungen schrittweise aufgegeben. Heute geben viele frühere Bergwerke Besuchern Einblicke in die Vergangenheit.



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN - FOTOS: JIGAL FICHTNER

GLÜCKAUF, SCHWARZWALD

AUCH UNTERIRDISCH HAT UNSERE REGION EINIGES ZU BIETEN – GERADE AN HEISSEN SOMMERTAGEN IST SO EIN BERGWERK AUCH NICHT DER SCHLECHTESTE ORT. WIR HABEN UNS IN DEN NEUBULACHER STOLLEN UMGEGEHEN – UND WAHRE SCHÄTZE ENTDECKT ...

STOLLENSPEZIALIST

Zimmermann Christian Proß hat schon Tausende Male Besucher durch das Bergwerk Neubulach im Landkreis Calw geführt

Wer hat noch nie die Urzeit-Uhr betrachtet, die 4,6 Milliarden Jahre Erdgeschichte in zwölf Stunden abbildet? Los geht es zwischen 0 und 1 Uhr, als unsere Erde ein ultraheißer Feuerball war. Milliarden Jahre vergingen, bis erste Pflanzen und Tiere im Wasser auftauchten. Das war vor 600 Millionen Jahren, was die Uhr zwischen 10.30 und 10.50 Uhr abbildet. Dinosaurier tobten dann zwischen 11.25 und 11.50 Uhr herum. Und wir Menschen? Wir existieren seit einer Minute. Ein Wimpernschlag in der Geschichte – das wird uns auch im Bergwerk Neubulach klar. Was dort im Innern der Erde geschah, liegt ebenfalls Millionen von Jahren zurück. Allerdings sind die Resultate deutlich zu sehen, das macht den Ausflug unter die Erde so spannend. Wer dazu das Glück hat, einen Experten wie Christian Proß an der Seite zu haben, versteht, warum sich Bergleute mit „Glückauf!“ begrüßen. Oder etwa nicht?

WENN HOLZ SCHREIT

Christian Proß strahlt, während er uns Schutzhelme reicht. Mehrere Tausend Führungen hat er absolviert und dabei vermutlich jede Frage schon gehört. Trotzdem sprüht er vor Begeisterung. Der Berg und sein Innenleben haben es ihm angetan, seit Kindesbeinen an. „Das Besucherbergwerk hier im Nordschwarzwald entstand 1970“, erzählt er, „doch die Stollen waren immer da. Für uns Neubulacher Buben ein einziger Abenteuerspielplatz! Mit Streichhölzern und Funzel krochen wir durch die ungesicherten Gänge. Wir fielen in Wasserlöcher und kamen klatschnass nach Hause. Dann gab es Backpfeifen.“
 Heute sind die begehbaren Gänge bestens abgesichert. Dafür sorgt die Stollengemeinschaft der historischen Bergwerke Neubulach e.V. Christian Proß ist 1. Vorsitzender und Präsident des Landesverbands der Bergmannsvereine in Baden-Württemberg. Bergmann ist er >





UNTER TAGE

Leuchtende Schätze in der Tiefe: Was hier in Eimer blau glänzt, ist Azurit, der grüne Schimmer Malachit (o.). Die begehbaren Gänge sind bestens abgesichert (r.)

> allerdings nicht. „Ich bin Zimmermann“, sagt er, was eine Handwerkskunst ist, die man in einer Mine gut brauchen kann, um Stollen dort, wo es drauf ankommt, mit Türstöcken zu sichern. Die müssen aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit von 95 Prozent alle paar Jahre erneuert werden. „Im Mittelalter war das Holz das Warnsystem der Bergleute“, weiß Christian Proß. „Bewegte sich das Gestein, hieß es, das Holz schreit, schnell weg.“ Womöglich verzeichnen die Kirchenbücher von Neubulach deshalb nur ein Todesopfer in 1000 Jahren Bergbau. Trotzdem wurden Bergleute nicht alt: „Der Beruf war angesehen. Die Männer wurden gut bezahlt und genossen den halben Adelsstand“, erläutert Proß, während wir be-

hutsam durch die Stollen gehen. Doch täglich 12 bis 14 Stunden Schuferei in den damals nur 120 Zentimeter hohen Gängen forderten Tribut. „Im Durchschnitt wurde kein Bergmann älter als 35 Jahre.“

„DIE ARBEIT FORDERTE EINEN HOHEN TRIBUT: IM DURCHSCHNITT WURDE KEIN BERGMANN ÄLTER ALS 35“

BERGWERKFÜHRER CHRISTIAN PROß

Christian Proß und seine Grubenlampe beleuchtet eine geheimnisvoll blau schimmernde Felswand. „Berge verschoben sich und Risse taten sich auf, durch die heißes Thermalwasser

BLAUES SCHIMMERN

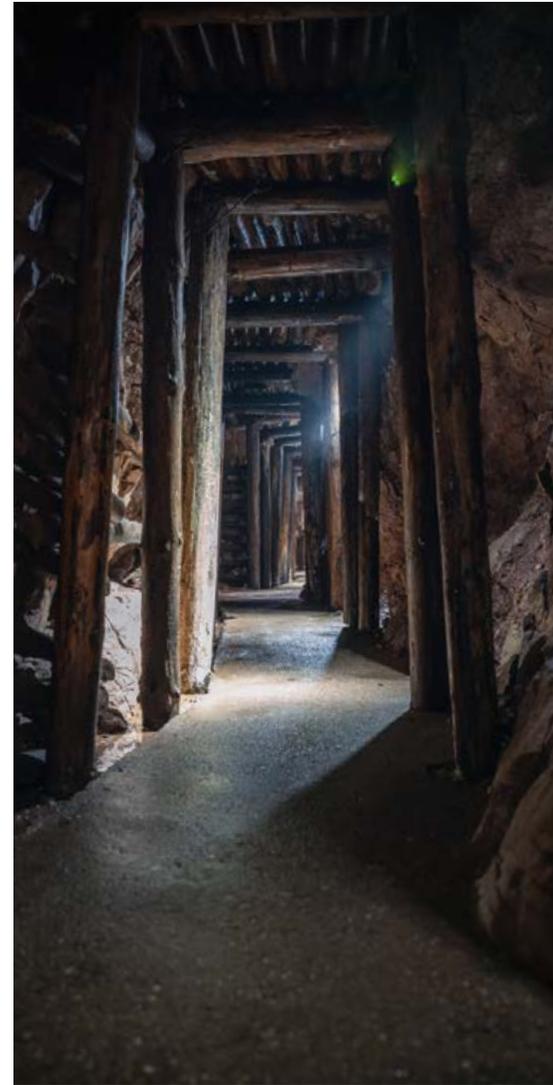
Und nach was wurde gegraben – oder gebuddelt, wie es im Schwarzwald heißt? Damit kommen wir wieder zur Urzeit-Uhr, auf der wir die Zeiger ein paar Minuten zurückdrehen. Das sind erdgeschichtlich 70 Millionen Jahre. „Damals gab es viele starke Erdbeben“, erläutert

emporstieg.“ In den folgenden paar Millionen Jahren entstanden dadurch Quarze. Auch der Buntsandstein wurde davon durchsetzt und deshalb so hart, dass es acht Bergleute brauchte, um pro Tag mit Schlägel und Eisen fünf Zentimeter Vortrieb zu schaffen. Das ist der Grund für den Bergmannsgruß Glückauf!: „Es war Glück, wenn sich der Berg aufat, um seine Schätze freizugeben“, erzählt unser Führer. Wir holen erst mal tief Luft, als wir davon erfahren. Fünf Zentimeter pro Tag! Das Bergwerk weist insgesamt fast 20 Kilometer Stollengänge auf.

REINE LUFT FÜR ASTHMATIKER

Apropos Luft: Anders als damals, als gebuddelt wurde, ist die Luft heute rein und staubfrei. Daher wurde 1973 eine Asthma-Therapiestation eingerichtet. „Durch Risse im Berg wird die Luft alle 15 Minuten ausgetauscht“, lässt uns Christian Proß erneut staunen. Der Heilstollen ist inzwischen auch für Long-Covid-Patienten von Bedeutung.

Doch wissen wir noch immer nicht, nach was gegraben wurde. Drehen wir die Uhr also wieder zurück. Wasser stieg auf, Millionen Jahre gingen ins Land, und es entstand Schwespat, dann Kupfererze, dann Silber und Wismut. „Fahlerz nennen Geologen den Schatz unter Tage“, erfahren wir. „Darin stecken die Metalle Kupfer, Silber und Wismut sowie Sekundärminerale wie Azurit und Malachit. Die seht ihr an den Stollenwänden!“ Was geheimnisvoll blau glänzt, ist Azurit, der grüne Schimmer Malachit. Daraus wurden im Mittelalter Farbpigmente hergestellt. Die ließen die Kassen klingeln, was Neubulach zwischen 1200 und 1400 zur blühenden Bergbaustadt machte. Davon kann man sich heute noch in der Altstadt ein eindrucksvolles Bild machen. Die Bergleute der damaligen Zeit machten dabei keine halben Sachen: „Als in späteren Zeiten und zuletzt im 20. Jahrhundert der Bergbau wieder aufgenommen wurde, fand man heraus, dass alle Stollen abgebaut waren. Das könnt Ihr Euch so vorstellen: Alle Hohlräume, die ihr seht, steckten voller Erz, das die Kumpel aus dem Berg schafften. Am Ende gewann man >





ÜBER TAGE

Auch vor dem Bergwerk gibt es einiges zu entdecken: Neben der Stollenklausen wartet der Eingangsbereich mit einem kleinen Kinderspielplatz, einem Modell der bisher erforschten Stollenanlage sowie mit alten Förderwägen auf (o.). Übrigens: Wer noch mehr spannende Erlebnisse im Nordschwarzwald haben möchte, kann sie hier inspirieren lassen: mein-schwarzwald.de

aus einer Tonne Gestein gerade mal zwei Kilogramm Silber."

FASZINATION UND EHRFURCHT

Es sind gewaltige Dimensionen, die Christian in 65 Meter Tiefe vor uns ausbreitet. Wir haben das Gefühl, ewig lauschen zu können, doch die acht Grad Celsius machen sich bemerkbar. Eigentlich ein cooler Ort, gerade an heißen Sommertagen. Aber irgendwann langts dann auch. Zeit für einen Kaffee und

einen Marmorkuchen in der Stollenklausen. Dort gesellt sich Proß' Ehefrau Linda zu uns. Wie ihr Mann engagiert sie sich seit mehr als 40 Jahren. Da muss die Gretchenfrage erlaubt sein: Christian, in einer anderen Zeit, wärdst du da Bergmann geworden? „Ganz sicher!“, kommt die Antwort im Brustton der Überzeugung. Und du, Linda, fändest du es gut, wenn dein Gatte Bergmann wäre? „Ganz sicher nicht!“

Besser lässt sich das Für und Wider dieses Berufs kaum beschreiben: „Das ist der Herr der Erde, wer ihre Tiefen misst, und jeglicher Beschwerde in ihrem Schoß vergisst“, wird in einem alten Bergmannslied die romantische Seite des Bergbaus besungen. Gleichzeitig starben Bergleute meist in jungen Jahren. Auch wir haben heute die Faszination erlebt, in den Berg einzufahren, um seinen Geheimnissen auf die Spur zu kommen – aber auch die Ehrfurcht verspürt, die man fühlt, wenn man Millionen Tonnen Gestein über sich weiß ...

BERGWERKE IM SCHWARZWALD

1 FRISCHGLÜCK, NEUENBÜRG

Das 1985 eröffnete Besucherbergwerk bietet nicht nur eine Auswahl an Führungen, sondern beeindruckt auch mit einer freitragenden Plattform.

2 SILBERGRÜNDELE, SEEBACH

Begeben Sie sich auf eine spannende Spurensuche, ausgerüstet mit Helm und festem Schuhwerk, und finden verborgene Stollen und Schächte.

3 GRUBE UNTERE SOPHIA, BAIERSBRONN

Eng, enger, Grube Sophia – diese Tour ist nichts für schwache Nerven!

4 BERGWERK HALLWANGEN

Zwei zum Preis von einem: Ein 400 Meter langer Rundweg verbindet in diesem Bergwerk den Stollen „Himmlich Heer“ mit dem erst 2017 eröffneten Stollen „Irmgardsglück“.

5 HISTORISCHES BESUCHERBERGWERK, FREUDENSTADT

Actionfreunde aufgepasst: das Bergwerk von

Freudenstadt bietet mit einem Luftschutzbunker und einem 68 Meter tiefen Schacht eine Menge Adrenalin.

6 MINERALIENHALDE GRUBE CLARA, WOLFACH

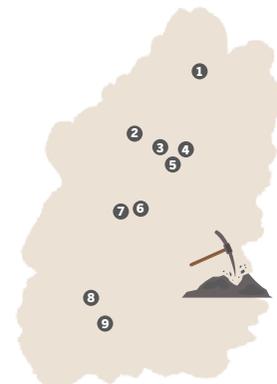
Wer Interesse hat, in die Welt der Mineralien abzutauschen, kommt hier voll auf seine Kosten. Dank der täglichen Gesteinslieferungen kann man sich zudem ein Souvenir mitnehmen.

7 SEGEN GOTTES, HASLACH

Dieses Bergwerk wird sogar im Badnerlied besungen und bietet eine Vielfalt an Tropfsteinen, original Turmstockverbauen sowie eine 800 Jahre zurückreichende Bergbautradition.

8 MUSEUMS-BERGWERK SCHAUNSLAND, OBERRIED

Mit einer Länge von 100 Kilometern, aufgeteilt auf 22 Etagen, ist dieses Bergwerk das größte im ganzen Schwarzwald. Es bietet neben Führungen auch besondere Events wie Krimi-Wanderungen oder Live-Konzerte.



9 SCHAUBERGWERK HOFFNUNGSSTOLLEN, TOTMOOS

Die Gänge dieses Schaubergwerks sind nicht nur besonders familienfreundlich eingerichtet, sondern auch für Rollstuhlfahrer zugänglich.

UNTERIRDISCH GUT!

Mehr Infos findet Ihr unter schwarzwald-tourismus.info/erleben/ausflugsziele/bergwerke



GARTENMODE.DE

Jetzt aber raus ins Vergnügen!

BESUCHEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

Ausstellung: Am Güterbahnhof 3 | 77652 Offenburg
E-Mail: info@gartenmode.de | Tel.: 0781 28943070

Unsere Öffnungszeiten:
Di.-Fr. 10-17.30 Uhr und Sa. 10-13 Uhr

Bauhöfers Brausüßl in Reichen-Tum

BRINGT JEDE KUCKUCKSUHR ZUM JODELN. SCHWARZWÄLDER HELLES.

BAUHOEFER.DE

SCHWARZWÄLDER BIERMACHER SEIT 1852.

MILD. LEICHT. ERFRISCHEND



Porträt



KOCHEN MIT KRÄUTERN

In Deutschland wurde schon immer mit Kräutern gekocht (Grüne Soße, usw.); das geriet aber etwas in Vergessenheit. Seit den 1970er-Jahren spielen die grünen Geschmacksbringer wieder eine größere Rolle, dazu Bio und Demeter, regional und saisonal, Nachhaltigkeit, Permakultur u. v. m.

TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTOS HENRIK MORLOCK

Der Pionier der Naturkostküche

Als Roy Kieferle in Dobel in den 1970ern mit Kräutern und Gemüse zu kochen begann, war ein Essen ohne Fleisch kein Essen. Dann kam er... Ein Hausbesuch beim Revoluzzer



Wer den Luftkurort Dobel im Nordschwarzwald besucht, darf erst einmal einen Berg erklimmen: Sowohl aus dem Albtal wie aus dem Enzthal geht es steil bergauf. Auf der Passhöhe angekommen, prickelt es in der Nase. „Champagnerluft“, sagt meine Begleitung. „Passend zum *Wagnerstübli*“, ergänze ich, schließlich ist das Restaurant von Roy Kieferle unser Ziel. Zusammen mit dem Pionier der Naturkostküche und seiner Frau Renate wollen wir über alte Zeiten plaudern, als Roy erdulden musste, was wir heute Shitstorm nennen. Denn der, der alles anders macht, macht sich nicht immer beliebt. Der VfB Stuttgart, der DFB und Bayer 04 Leverkusen werden ebenfalls zur Sprache kommen: Schließlich war Roy der erste Koch, der Fußballspielern mit lecker zubereitetem Gemüse und Kräutern neue Kraftquellen erschloss.

KRÄUTER, SO WEIT DAS AUGE BLICKT

Wo fängt man diese Plauderstunde an? Klar, im Kräutergarten. Davon hat Roy Kieferle gleich zwei: einen vor dem Restaurant, einen dahinter. „Minze, Echter Dost, Thymian, Bohnenkraut, Majoran, Salbei, Knoblauchkraut, Liebstöckel“, führt uns der Koch von Töpfchen zu Töpfchen. 76 Lenze hat er auf dem Buckel und wirkt trotzdem wie ein Mann in den besten Jahren. „Weil man ist, was man isst“, lacht er verschmitzt, als ich ihn darauf anspreche. Dabei hätte es durchaus sein können, dass er bereits in jungen Jahren sprichwörtlich den Löffel abgibt.

In den besagten 1970ern, als Michelin, Varta & Co. seine Küche in den Himmel lobten, ging es dem Mann am Herd immer schlechter. „Ich habe selbst nicht vertragen, was ich den Gästen aufstichte“, erinnert er sich. Da kreuzten sich eines Tages seine Wege mit denen des Arztes für Naturheilverfahren Dr. med. Karl Buchleitner. Der hatte soeben erreicht, dass Therapiefreiheit im Zweiten Arzneimittelgesetz verankert wurde, was die Schulmedizin von Grund auf reformierte. Es trafen sich zwei Männer, die sich in einer Sache einig waren: Vieles, was Menschen essen, macht sie krank. Und heißt es nicht, dass der Koch den Arzt ersetzt, wenn er seine Sache gut macht? Das hatte Roy Kieferle im Sinn. Er stellte seine eigene Ernährung um und die seiner Gäste:



Aus Wald und Garten

Wer in Dobel im Nordschwarzwald ein Restaurant hat, ist der Natur ein gutes Stück näher. Auf der Terrasse des Wagnerstübles ist es besonders lauschig.

Roy Kieferle feiert die grüne Küche und hat ein Faible für Kräuter und Gemüse der Saison (und Region!) sowie – nahelegend – für die Früchte des Waldes. Wenn's Pilze gibt, dann hat auch der Koch seine Finger im Spiel. Hier putzt er Pfifferlinge für ein Tellergericht mit Karotten, Blumenkohl und einem leckeren Bratling



„Bei mir gibt es kein ‚auf‘, ‚bei‘ oder ‚an‘, sondern immer ein ‚mit‘. Bei mir spielt jeder Teil des Gerichts eine gleichberechtigte Rolle.“

ROY KIEFERLE ÜBER SEINE PHILOSOPHIE

Vollwertkost hieß von nun an die Devise im *Wagnerstüble*. Auch Renate Kieferle erinnert sich: „Es dauerte nicht lange, und die Gäste blieben aus.“

AN DER SPITZE DER BEWEGUNG

Der Vater von Renate Kieferle, von Haus aus Wagner, hatte das Restaurant als Vesperwirtschaft gegründet und der Einfachheit halber *Wagnerstüble* genannt. Unter Roys Ägide waren die Gäste der Entwicklung zur gehobenen Küche gerne gefolgt. Mit der neuen Ausrichtung konnten aber die Wenigsten etwas anfangen. Zumal es schwer war, an chemiefreie Lebensmittel zu kommen. „Ich zog durch die Reformhäuser“, erzählt Roy von den steinigen Anfangsjahren, „und versuchte landauf, landab Bauern davon zu überzeugen, für mich biologisches Gemüse anzubauen.“ Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Pionier nicht weiß, dass er an der Spitze einer Bewegung steht.

Diese Bewegung nahm in den 1980er-Jahren richtig an Fahrt auf. Überall im Land rumorte es: Millionen Menschen gingen gegen Atomkraft und den Bau von Wiederaufbereitungsanlagen auf die Straße. Sie protestierten gegen Raketen und bildeten hunderte Kilometer lange Friedensketten. Die Grünen formierten sich, aus Piratenradios entstanden Privatradios. Die neuen Medien bedienten neue Themen: Umweltschutz war jetzt en vogue und Roy Kieferle auf einmal mittendrin. Wie Tim Mälzer oder Tim Raue heute, war er Gast im Fernsehen, im Radio, in Zeitschriften und Zeitungen. Nur das Internet gab's noch nicht; dafür dauerten Sendungen oft mehr als zwei Stunden. Genug Zeit für den Pionier, um seine wichtigsten Botschaften unter die Menschen zu bringen: Esst weniger Fleisch und mehr Gemüse. Macht Kräuter ans Essen, weil sie Vitalstoffe spenden und den Stoffwechsel anregen. Und kauft Eure Lebensmittel regional und saisonal.

Wir sind inzwischen vom Kräutergarten in die Küche gewechselt. Die verrichtet seit den turbulenten Zeiten gute Dienste. Roy kocht nach wie vor mit Gas, und seine Töpfe und Pfannen können Geschichten erzählen aus Tausendundeiner Kochnacht. „Sag mal, Roy, wie viele Messer braucht ein Koch?“, will ich wissen, nachdem der Kräuterpapst erklärte, dass man Kräuter niemals hackt, sondern schneidet. „Eine Handvoll reicht. Dazu einen ordentlichen Wetzstahl“, erhalte ich als Antwort. Viele Sätze des Pioniers lassen sich in Stein meißeln. „Keine Autoritätskleidung in meiner Küche“ lautet einer. „Für Schnittlauch muss man sich nicht schämen“ ein anderer. Auch davon steckt ein Bündel im Kräuterstrauß, der nun seiner Verwendung zugeführt wird. Wir wollen schließlich regionale und saisonale Naturkost genießen: Mit einer Kartoffelpfanne mit Kräutern, Semmelknödel mit frisch gesammelten Pfifferlingen und glasiertem Apfelpfannkuchen mit Vanilleeis. In Roy Kieferles Küche gibt es kein „auf“ oder „bei“ oder „an“, sondern immer ein „mit“, weil jeder Teil des Gerichts eine gleichberechtigte Rolle spielt.

EINE PFANNE, TAUSENDE PFANNKUCHEN

Inzwischen duftet es köstlich nach Kräutern, und als der Koch einige Zeit später zur Pfannkuchenpfanne greift, schwebt Nostalgie durch die Küche: „Mit der habe ich tausende Pfannkuchen gebacken“, sagt Roy, wirft die Objekte meiner Begierde hoch in die Luft und fängt sie mit der Pfanne wieder auf. Als rühriger Pionier der neuen Naturvitalküche zog er mit Pfanne und Pfannkuchenteig durch die Schulen des Landes. Er talkte sich durch Talkshows und überzeugte erst Christoph Daum und danach weitere Fußballtrainer von der Notwendigkeit vom gesunden Essen für Sportler. Als gutes Vorbild schnürte er seine Kickerstiefel für die Deutsche Nationalmannschaft der Spitzenköche. Irgend-



1



2



3

Porträt



Man at work

Roy Kieferle hat sich ein paar Blätter Basilikum gezipft. Gibt's heute im Wagnerstüble Naturkost im badisch-mediterranen Stil?

wann überließ Roy Kieferle die Hatz durch Fernsehstudios den anderen, blieb aber dem geschriebenen Wort treu: Eine seiner Kolumnen in einer Tageszeitung verfasst er seit 35 Jahren – noch ein Rekord.

Wir sind in die gemütliche Gaststube umgezogen. Wann hat man schon die Gelegenheit, mit einem Mann der ersten Stunde zu kochen und zu essen? „Du könntest dich zurücklehnen und sagen, ich hab's schon immer gewusst“, sage ich. Zurücklehnen ist aber Roy Kieferles Sache nicht, und Besserwisserei schon gar nicht.

BESSERWISSEREI? NEIN, DANKE

Zwar ist die Naturkostküche inzwischen in der Gesellschaft verankert – doch nur in einem Teil. Der andere wählt nach wie vor günstiges Fleisch, das gar nicht günstig ist, rechnet man den zur Herstellung nötigen Flächen- und Wasserver-

brauch sowie die CO₂-Produktion mit ein. Mangelnde Versorgung mit regionalen und saisonalen Lebensmitteln sind Schlagworte, die das Pionierblut von Roy Kieferle nach wie vor in Wallung bringen. Dabei schmeckt seine Naturkostküche gut und tut gut: Auf diesen einfachen Nenner lässt sich ein Besuch im Wagnerstüble bringen. Der für uns an diesem Tag noch recht lange dauert, da wir viel über alte und neue Zeiten zu sprechen haben. Dabei wird herzlich gelacht, denn auch das zeichnet die Gastleute Roy und Renate Kieferle aus: Bei ihnen geht es sehr fröhlich zu. Ob die Champagner-Luft von Dobel dazu beiträgt? #

APPETIT AUF KRÄUTER UND GEMÜSE?

Restaurant Wagnerstüble, Wildbader Straße 45/1, Dobel, Tel. 07083/87 58, www.wagnerstueble.de
 Öffnungszeiten: Fr-So 12-14, Fr/Sa ab 18.30 Uhr



HOBART HÖCHSTLEISTUNGEN IN IHRER KÜCHE

WELTMARKTFÜHRER FÜR GEWERBLICHE SPÜLTECHNIK. WIR SIND VON HIER.
 HOBART GmbH | Robert-Bosch-Straße 17 | 77656 Offenburg | info@hobart.de | www.hobart.de

Porträt



Reportage

Schlafende Riesen

Von uralten Vulkankratern bis hin zu pulsierenden Geysiren:
IN DER EIFEL SCHLUMMERN JEDE MENGE GESCHICHTEN.
Wir haben uns auf die Suche nach den Zeugnissen
jahrtausendealter vulkanischer Aktivitäten und den
Ursprüngen von Trachyt gemacht – und wurden fündig...

Text: Daniel Oliver Bachmann

Foto: Eifel Tourismus GmbH, Dominik Katz

WO ES EINST BRODELTE
Sonnenaufgang am Weinfelder Maar. Es entstand vor mehr als 20000 Jahren durch vulkanische Aktivität



Günther Jauch hat es getan! Bei „Wer wird Millionär?“ stellte er die Frage: Die Mosel bildet die natürliche Grenze zwischen ... A: Eifel und Hunsrück? B: Aldi Nord und Aldi Süd? Oder C: Berlin und Brandenburg? Sollte man eigentlich wissen? Schon – und doch: Die Kandidatin tippte auf C. Grund genug, der Eifel einen Besuch abzustatten. Schließlich ist sie auch die Heimat der meisten Trachyt-Vorkommen in Deutschland.

Auch wir studieren erst einmal die Landkarte. Darauf ziehen wir von Koblenz nach Aachen westwärts einen dicken Strich, einen weiteren Richtung Norden an der deutsch-belgischen und der deutsch-luxemburgischen Grenze entlang bis nach Trier und einen dritten zurück nach Koblenz. Herausgekommen ist ein Dreieck, von dem es heißt, dass sich nirgendwo sonst in Deutschland auf derart kleiner Fläche so viele verschiedene Landschaften tummeln: Seen und Maare, Wälder und Hochmoore, Flüsse und Vulkane. Mit anderen Worten: Wasser, Erde, Luft und Feuer. Und dazu ein großes Vorkommen an Trachyt. Wo er zu finden war und noch zu finden ist: Auf geht's zur Tour d'Eifel...

BETRETEN VERBOTEN

...die für uns erst einmal an einem Zaun endet. Den Hinweis „Betreten verboten!“ werden wir noch häufiger sehen an kleinen und in- zwischen aufgegebenen Trachyt-Fundorten. Unser Schild hängt an einem Zaun des ehemaligen Steinbruchs Reimerath. Hier wurde einst im Tagebau Trachyt gewonnen. Neben gibt es zum Glück eine für alle zugängliche Halde, wo Sammler immer wieder mit kleineren Fundstücken belohnt werden. Hier, in der Nähe der Ortschaft Mayen, gab es weitere Abbaustellen. Sie rückten in den Mittelpunkt des Interesses, als sich der wichtigste Bruch von

Seit dem letzten
**VULKANAUSBRUCH
IN DER EIFEL** ist zwar
viel Zeit vergangen,
ein erneuer Ausbruch
ist dennoch möglich

Trachyt am Drachenfels im Siebengebirge Mitte des 18. Jahrhunderts erschöpfte.

Trachyt ist genau wie Basalt, Bimsstein und Obsidian ein Vulkanit. Man muss nicht Sherlock Holmes sein, um daraus zu schließen: Wo Trachyt vorkommt, gab es vulkanische Aktivitäten. Holmes eifriger Kollege Dr. Watson würde hinzufügen: Deshalb heißt die Vulkaneifel auch Vulkaneifel. Dort gab es über Jahrtausende hinweg viele vulkanische Aktivitäten. Der letzte Ausbruch in der Osteifel liegt 13 000 Jahre zurück, in der Westeifel nur 11 000 Jahre. Natürlich stellt sich da die Frage: Ist ein Ausbruch auch heute möglich? So wie 2021 auf der kanarischen Insel

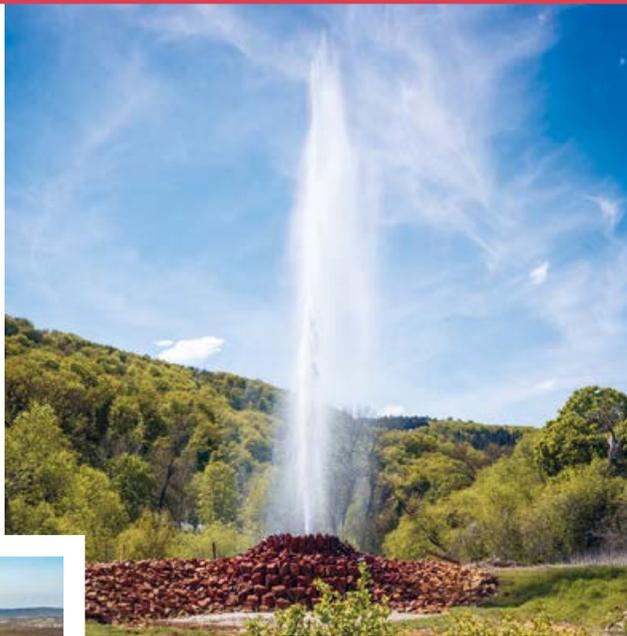
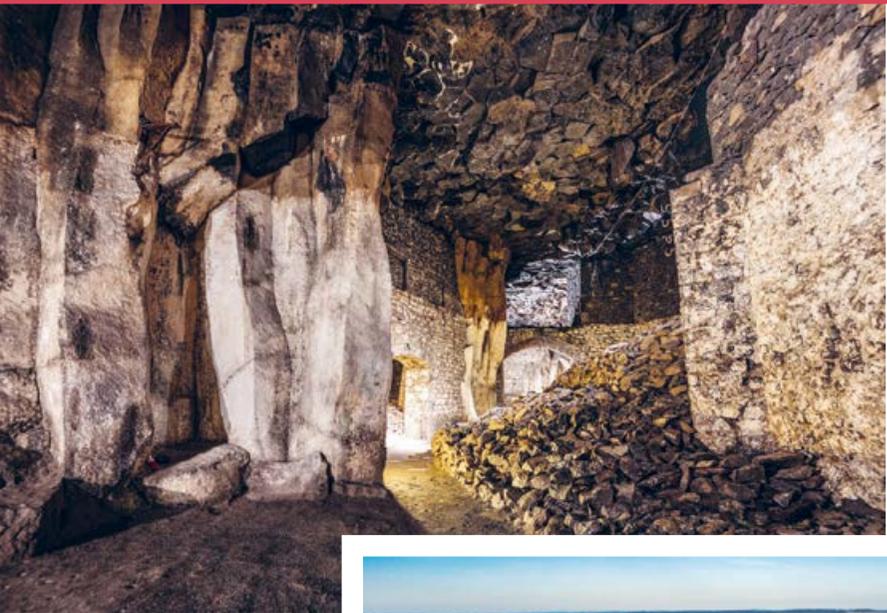
La Palma, als die Welt zusah, wie der Vulkan Tajogaite ausbrach und ungeheure Lavamassen durchs Aridanetal Richtung Meer flossen? Ein solches Szenario wollen Experten auch in der Eifel nicht abschließen. Nur weil seit dem letzten Eifel-Vulkanausbruch viel Zeit ins Land gegangen ist, heißt es in Kreisen der Wissenschaft: Ein erneuter Ausbruch sei trotzdem möglich.

VULKANISCHE ZEUGEN

Die vulkanischen Vermächnisse der Eifel tragen heute poetische Namen wie Krufter Ofen, Pulvermaar oder Kyll. Kein Wunder, sind die Brüder Grimm auf der Suche nach Volkssagen in der Eifel beson-

HERRLICH, DIE EIFEL
Hügelige Eifellandschaft
um die Gemeinde Lutzerath
in der Vulkaneifel





VULKANISCHES ERBE

Bis heute können Besucher im Lavakeller Mendig auf Spurensuche nach vulkanischen Überresten gehen (oben)

Die vulkanischen Vermächtnisse der Eifel tragen heute poetische Namen wie etwa Pulvermaar (rechts)

Fotos: Eifel Tourismus GmbH, Dominik Metz, AdobeStock/Jaroma

ders fündig geworden. Die Spuren vulkanischer Aktivitäten sind fast überall sichtbar: Viele Berge tragen einen typischen Vulkankegel zur Schau wie der Ernstberg, mit 700 Metern einer der höchsten Berge der Eifel. Bei einem der gewaltigsten Ausbrüche in der Region beim Laacher-See-Vulkan wurde so viel Asche ausgeworfen, dass wir sie an der Wingersbergwand als gigantische Schicht bestaunen können. In der Etringer Lay präsentieren sich meterhohe Basaltsäulen. Die Trassablagerungen im Brohltal wiederum entstanden durch Lavaströme, die das ganze Tal ausfüllten.

EIN GEYSIR IN DEUTSCHLAND?

Zum vulkanischen Erbe zählt auch der Geysir Andernach. Dass der höchste Kaltwasser-Geysir der Welt in Deutschland einzigartig ist, soll dabei bloß als Gedankenstütze für „Wer wird Millionär?“-Kandidaten dienen. Der Geysir befindet sich in einem bewaldeten Naturschutzgebiet auf der Halbinsel Namedyer

Werth. Unvermittelt schießt hier eine 60 Meter hohe Fontäne hervor – in Trinkwasserqualität.

MÄCHTIGE MAARE

Dazu kommen an jeder Ecke Vulkan-Maare, also mit Wasser gefüllte Krater ehemaliger Vulkane. Darin lässt sich heute schwimmen und baden: Zum Beispiel im Schalkenmehrener Maar bei Daun, dem sogenannten Pulvermaar oder dem Meerfelder Maar, mit 200 Metern Tiefe das größte Maar der Vulkaneifel. Bei einigen dieser Maare können wir noch den umgebenden vulkanischen Wall erkennen, der aus Lava entstand, die bei der Wasserdampfexplosion im Vulkan ausgeworfen wurde. Das macht die Maare spannend für die Wissenschaft: In den Sedimenten sind Überreste von Tieren und Pflanzen eingeschlossen, die einen tieferen Blick in die vulkanische Vergangenheit zulassen. Übrigens gibt es zu den oben genannten rund 70 weitere Maare – nur falls Günther Jauch Sie mal fragen sollte. :.....

SCHLAFENDE RIESEN

ZISCH!

Zum vulkanischen Erbe zählt auch der Geysir Andernach, der hier im Foto als 60 Meter hohe Fontäne aus der Erde schießt





1

Wo Trachyt
Kunst wird

2



WORK IN PROCESS

Steinbildhauerin Babette
Apollonia bearbeitet einen
Trachyt-Brocken



Wo Trachyt Kunst wird

Was schlummert eigentlich im Innern von Trachyt? Dieser Frage geht die **STEINBILDHAUERIN BABETTE APOLLONIA** nach, wenn sie sich mit Schlegel und Meißel ans Werk macht und aus einem Steinbrocken ein echtes Kunstwerk hervorbringt. Trachyt sieht sie dabei als ihren Lehrmeister – der sie manchmal auch zur Weißglut bringt...

Text: Daniel Oliver Bachmann · Fotos: Pascal Oertel

Porträt

Arbeiten mit Trachyt – das ist eine staubige Angelegenheit. Das wird spätestens klar, wenn man Babette Apollonia über die Schulter schaut. Die Steinbildhauerin arbeitet leidenschaftlich gerne mit Trachyt, bringt die lichtgrauen Brocken in kunstvolle Formen. Bevor sie damit heute loslegt, erfahren wir: Steinbildhauer werden zwar gerne als Steinmetze bezeichnet, sind es aber nicht zwingend. Die Künstler des Steingewerbes kommen mitunter aus ganz anderen Bereichen, so auch Babette Apollonia. Sie hat sich vieles selbst oder durch Workshops beigebracht.

VOM FELD ZU SKULPTUR

Zunächst schraubt Babette Apollonia ein stabiles Dreibein zusammen und stellt es im Garten von Maler Andreas Mischke in einem Kölner Vorort auf, bei dem wir uns heute treffen. Doch wo kommt der gut 20 Kilogramm schwere Stein eigentlich her, den Babette Apollonia vor sich platziert hat? „Vom Drachenfels“, lautet ihre Antwort. Das ist der sagenumwobene Berg im Siebengebirge, wo im Mittelalter die Kölner Dombauhütte ihren eigenen Trachyt-Steinbruch hatte. Weil der Drachenfels durch aufsteigendes Magma entstand, das unter der Erdoberfläche erstarrte, ist klar: Auch der Stein der Künstlerin stammt aus den tiefsten Tiefen der Erde. Ob wohl ein Engel darin steckt, der nun darauf wartet, gemeißelt und freigelassen zu werden, wie es Michelangelo ausdrückte? Oder eher ein Falkenkopf? So einer entstand erst kürzlich unter den Händen von Babette Apollonia.

IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

Trachyt ist ein schwer zu bearbeitender Stein, was an den festen Einschlüssen liegt. Trotzdem mag Babette Apollonia die Challenge. Zunächst betrachtet sie den Trachytbrocken von allen Seiten konzentriert – und liest darin wie in einem Buch. Dann setzt sie den Meißel an und es beginnt zu stauben.

Was immer in diesem Trachytbrocken steckt: Heute bekommen wir das Ergebnis nicht zu Gesicht. Morgen auch nicht, übermorgen nicht, und überhaupt: Geduld ist die Primärtugend der Steinbildhauerin. Das rührt auch daher, weil Babette immer von Hand arbeitet. Sägen, Wasserstrahlanlagen und Schleifmaschinen kommen für sie nicht in Frage. „Es ist

gefährlich, wenn ich zu schnell etwas vom Stein abnehme“, sagt sie. Ihr Werkzeug besteht daher aus Schlegeln, Meißeln und Schleifpapier von grob bis fein. Ihre Arbeitsweise strahlt schon fast meditative Ruhe aus. Immer wieder verharrt sie, schaut, arbeitet weiter, schaut wieder. „Ich bin ein optischer Mensch“, sagt sie zwischen zwei Meißelschlägen. Es ist faszinierend, wie präzise ihr Schlegel auf das Eisen trifft und so den Stein formt. Kleine Gesteinsbrocken spritzen dabei meterweit davon. Dann erzählt sie, wie sie einmal doch versuchte, dem Stein ihre Gestaltsvorstellung aufzuzwingen. „Vergeblich. Er wehrte sich. Am Ende ist er zerbrochen. Heute nehme ich immer erst Kontakt mit dem Stein auf. Nur so finde ich heraus, was geht und was nicht.“

EIN STRENGER LEHRMEISTER

Ich lerne noch. Auch dieser Satz stammt von Michelangelo und gehört, natürlich, in Stein gemeißelt. Schließlich war er bereits 87 Jahre alt, als er ihn aussprach. Babette Apollonia kann das bestätigen: Weil der Stein ein Lehrmeister ist, und Trachyt ein besonders strenger obendrein, lernt auch sie von Kunstwerk zu Kunstwerk dazu. Eine gewisse Demut schwingt mit, die im angenehmen Gegensatz zur Überheblichkeit von manchem Künstler steht. Daher ist es folgerichtig, dass die im Trachyt eingeschlossene Gestalt heute nicht in Erscheinung treten wird. Doch eines Tages wird Babette Apollonia sie freilassen...



IN STEIN GEMEISSELT

Eines von Babette Apollonias jüngsten Werken: der Falkenkopf





1



2



3

Reportage



TEXT DANIEL OLIVER BÄCHMANN FOTOS HENRIK MORLOCK

Stau mal einer an!

Mehr als ein imposanter See: Die Schwarzenbach-Talsperre kann Baden-Württemberg eine Stunde lang mit Strom versorgen. Werner Schoch zeigt uns, wie das funktioniert ...

GANZ SCHÖN VIEL WASSER

Die Schwarzenbach-Talsperre misst ca. 2,5 km in der Länge und liegt auf 668 Metern Höhe nahe der Schwarzwaldhochstraße. Das Wasser wird in unter- und oberirdischen Druckstollen und -rohren zur Stromgewinnung bis zum Rudolf-Fettweis-Werk (EnBW) in Forbach geleitet.

Sehr pittoresk!
Durch seine idyllische Lage, umrahmt von Schwarzwaldbergen, ist der Stausee bei Forbach im Sommer wie im Winter ein beliebtes Ziel für Wanderungen und Ausflüge

Foto: www.schoch-foto.com/Zurhalsen

„Fallen große Kraftwerke aufgrund eines Blackouts aus, können sie nicht selbst neu angefahren werden. Forbach durch den Stausee schon.“

WERNER SCHOCH, LEITSTANDFÜHRER IM RUDOLF-FETTWEIS-WERK FORBACH

Wenn Werner Schoch mit blitzenden Augen davon spricht, dass sein Beruf wie ein Sechser im Lotto ist, und zwar seit über 40 Jahren, was mag er wohl sein? Astronaut? Zumindest erweckt sein Arbeitsplatz diese Assoziation: Riesige Bildschirme zeigen bunte Grafiken und schnell wechselnde Zahlen neben Live-Bildern von sprudelndem Wasser. „Ich bin Leitstandsführer im Rudolf-Fettweis-Werk Forbach der EnBW“, klärt uns Werner auf. „Von hier aus regeln wir den Betrieb von 24 Kraftwerken in ganz Baden-Württemberg.“ Im Laufe des Tages, den wir zusammen verbringen, fügen wir noch einen inoffiziellen Titel hinzu: Für uns ist Werner Schoch auch der Herr der Mauer. Diese ragt mächtig vor uns auf, nachdem wir den Leitstand verlassen haben, um hinauf zur Schwarzenbach-Talsperre zu fahren. Für Besucher ist der dahinter aufgestaute, zwei Kilometer lange See rund ums Jahr ein beliebtes Ausflugsziel. Für die EnBW ist er ein Hochleistungs-Akku. Wie das? Werner schmunzelt: „Das Kraftwerk Forbach hat viele Besonderheiten“, sagt er. „Eine davon ist seine Funktion als Notstromaggregat für andere Kraftwerke.“

DEUTSCHLAND HUNGERT NACH STROM

Deutschland verbraucht innerhalb einer Stunde 60 000 Megawattstunden Strom. Eine gigantische Zahl, die man sich kaum vorstellen kann. Klarer wird sie im Vergleich: Das Kraftwerk Forbach erzeugt pro Stunde 65 Megawatt Strom. Iffezheim als größtes Wasserlaufkraftwerk Deutschlands, das ebenfalls vom Leitstand Forbach aus gesteuert wird, bringt es auf 145 MW/h. Immerhin aber hat Forbach einen langen Atem: „Der gefüllte Stausee mit seinen 14,4 Millionen Kubikmetern Wasser reicht theoretisch aus, um Baden-Württemberg eine Stunde lang mit Strom zu versorgen.“

Unser Blick gleitet über die glitzernde Oberfläche, auf der Tretboote gemächlich ihre Kreise ziehen. Die Wasseroberfläche erscheint endlos, der See ist 35 Meter tief. Und das

reicht gerade mal für eine Stunde Strom? Es sind eben viele Mosaik-Steinchen, die dafür sorgen, dass wir immer Energie zur Verfügung haben, erklärt Werner. „Wasserkraft versorgt in Baden-Württemberg 2,2 Millionen Haushalte. Allerdings nur, wenn Wasser da ist.“ Doch in den vergangenen Jahren führten die Zuläufe des Sees, der Schwarzenbach und der Seebach, immer weniger Wasser. Das kennt der gebürtige Forbacher noch anders und erinnert sich an Jahre mit tagelangem Landregen und im Winter ordentlich Schnee. Dann kamen die Hochwasserentlastungsöffnungen zu ihrem Recht. Zwischen 1922 und 1925 wurde die Baustelle trotz Zeitdrucks von November bis März dichtgemacht, da es zu sehr schneite. Weil wir gerade dabei sind: Wer kam eigentlich auf die Idee, in dieser einsamen Gegend eine Staumauer zu errichten? Werner kennt die Antwort, und sie hat tatsächlich mit dem Wort einsam zu tun. Und mit einer Vision.

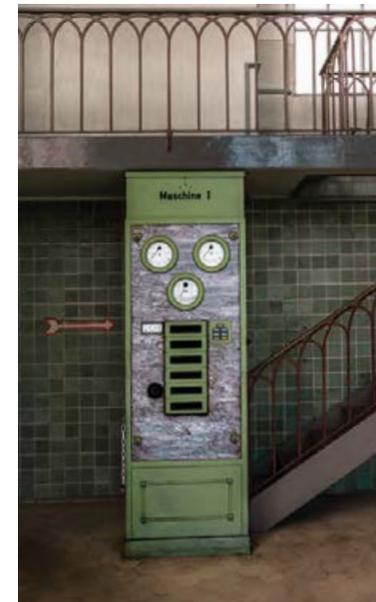
Alles begann mit einer Wanderung von Theodor Rehböck, Professor für Wasserbau an der Universität Karlsruhe. Zwischen Herrenwies und Forbach muss es geschehen sein: Da blitzte die Idee auf, die enorme Fallhöhe aus den Bergen hinab ins Murgtal zur Stromgewinnung zu nutzen. „Die Rechnung ist einfach“, erklärt Werner. „Fallhöhe plus Wassermenge gleich Energiemenge.“ Denn lässt man Wasser durch Röhren hinab ins Tal rauschen, können sie Turbinen antreiben. Genau das geschieht: 20 000 Liter Wasser pro Sekunde fallen vom See hinab ins Kraftwerk Forbach. Und zwar so, dass weder Tretbootfahrer noch Fische befürchten müssen, eingesaugt zu werden.

Wir haben uns inzwischen ins Innere gewagt. Ein Kontrollgang durchzieht die Schwergewichtsmauer, die 400 Meter lang, 65 Meter hoch und an der stärksten Stelle 35 Meter breit ist. Allein durch ihr Gewicht von 600 000 Tonnen hält sie dem Druck des Wassers stand. So etwas gab es in Deutschland nicht, als der Bau begann. „Dabei entstand eine Stadt für 2500 Arbeiter“, sagt Werner. „Damit sich die Mauer in die Natur einfügt, schlugen Steinmetze unzählige Quader



XXL-Turbinen und Sicherheitskontrolle

Die Turbinen und Maschinen im Forbacher Kraftwerk sind teils noch original aus den 1920er-Jahren erhalten (ganz oben und rechts). Die Kontrollgänge im Innern der Staumauer dienen, wie der Name schon vermuten lässt, der Sicherheit. So kann Werner (oben) beispielsweise sorgfältig prüfen, ob die Mauer ein Leck hat



Reportage



Gewaltige Dimensionen

Der Kontrollgang führt Werner Schoch mitten durch die massive Staumauer. An der stärksten Stelle ist sie 35 Meter breit; durch ihr Gewicht von 600 000 Tonnen hält sie dem Wasserdruck stand

aus Forbacher Granit und verkleideten damit die Talseite.“ Das macht die Staumauer zum ansehnlichen Bauwerk. Ihre Geheimnisse aber verbirgt sie im Inneren. Jetzt sind wir genau in ihrer Mitte angekommen. „Könnten wir uns hier nach links durch die Mauer graben“, sagt der EnBW-Mitarbeiter. „wären wir nach 20 Metern im Freien. Rechts stünden wir nach 15 Metern vor einer Wasserwand.“ Diese sorgt für einen gigantischen Druck. Daher wird akribisch kontrolliert, ob die Mauer leckt. Keine Staumauer der Welt ist vollkommen dicht, weiß Werner Schoch, und auch im Kontrollgang plätschert Wasser. Das ist gewollt, wir müssen also nicht ängstlich nach Rissen Ausschau halten.

Werner weist auf einen Apparat: ein Schwimmlot, das 14 Meter tief in die Erde reicht und die Standsicherheit der Mauer misst. Gibt es irgendwo auf der Welt ein Erdbeben, weiß man hier kurz darauf Bescheid. „Das Tōhoku-Erdbeben von 2011 vor Fukushima löste durch das Schwimmlot bei uns im Leitstand Alarm aus“, erinnert sich Werner.

Jetzt haben wir die Pendelkammer erreicht, in der die Verformung der Mauer gemessen wird. In der Tat rückt sie bis zu 10 Millimeter nach links und rechts, 28 Millimeter dürften es sein. „Und die Mauer bewegt sich doch“, kommentiert er diesen normalen Vorgang. Trotzdem wird alle

vier Jahre per Laserstrahl und GPS geprüft. „ob die Mauer noch dort steht, wo sie stehen soll.“ Jüngste Untersuchungen ergaben, dass die Schwarzenbach-Staumauer einem gewaltigen Hochwasser standhalten würde, dass statistisch gesehen nur alle 10 000 Jahre vorkommt.

RETTET IN DER NOT

Wir sind zurück im Leitstand und bewundern die großen Turbinen. Wieder kommt der Physikunterricht zur Sprache, wir hätten wohl besser aufpassen sollen. Denn das Ganze macht nur Sinn, weil Hochspannungsstrom in Leitungen über weite Strecken transportiert werden kann. Das ist auch die Herausforderung: In Deutschlands Norden wird viel Strom produziert, im Süden und Westen dagegen mehr verbraucht. Daher geistert immer wieder das Wort Blackout durch die Medien. Was es damit auf sich hat? Werner Schoch weiß es: „Unser Stromnetz hat einen Sollwert von 50 Hertz, der muss exakt eingehalten werden.“ Wenn die Netzfrequenz im nordwestlichen Europa auf 49,74 Hertz sinkt, während sie im südöstlichen Teil auf 50,8 Hertz steigt, was im Januar 2022 geschah, schrammt der gesamte Kontinent am Blackout vorbei. Das wird durch Schutzmaßnahmen vermieden, zu denen das Kraftwerk Forbach zählt. Es wirkt aus-

gleichend auf die Stromnetze und kann zusätzlich wie ein Akku genutzt werden. „Fallen große Kraftwerke aufgrund des Blackouts aus“, erläutert Werner uns, „können sie nicht aus eigener Kraft neu angefahren werden. Forbach schon. Dann liefern wir den Strom, damit überall wieder der Betrieb aufgenommen werden kann.“

Nach diesem Tag sehen wir vieles mit anderen Augen: den Schwarzenbachsee, den wir bisher nur als Tretboot-Revier kannten. Auch die Selbstverständlichkeit, dass immer Licht brennt, sobald wir einen Schalter betätigen. Werner hat uns mit vielen weiteren spannenden Geschichten versorgt: vom Tieffliegerangriff auf die Staumauer im Zweiten Weltkrieg bis zur nahen Zukunft, in der ein Kavernenkraftwerk in den Berg gebaut werden soll, um die Schwarzenbach-Talsperre noch besser als Energiespeicher nutzen zu können. Wieder leuchten die Augen des Leitstandsführers vor Begeisterung, und wir können nur bestätigen: Für Werner Schoch ist seine Arbeit tatsächlich ein Sechser im Lotto.

SCHAULUSTIG?

Der QR-Code führt zu mehr Infos zu Führungen im Pumpspeicherkraftwerk Forbach, der Schwarzenbach-Talsperre und im Rheinkraftwerk Iffezheim.



1



2



3

jetzt in apuam

#wärmewendemachen



Woran man merkt, dass es höchste Zeit zum Wenden ist? Vielleicht riecht es komisch. Oder es sieht nicht gut aus. Oder es wird zu heiß. Letzteres merken wir mittlerweile alle. Höchste Zeit, eine Wende einzuleiten. Die Wärmewende. Was das ist und wie das geht, zeigen wir Dir auf: waermewendemachen.de

badenova
Energie. Tag für Tag



Waldhaus

Trennt die Spreu vom Weizen.

Reportage



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS: JIGAL FICHTNER

WEHRS DIALEKTRETTNER

S.O.S., RETTET DIE SPRACHE! ODER GENAUER GESAGT DEN DIALEKT! DIESER MISSION HABEN SICH DIESE BEIDEN HERREN HIER VERSCHRIEBEN. GÜNTER KRAMER UND REINHARD VALENTA RETTEN DIE MUNDART IHRER HEIMATSTADT WEHR. GUT SO, DENN DIE IST IM SCHWARZWALD EINMALIG ...

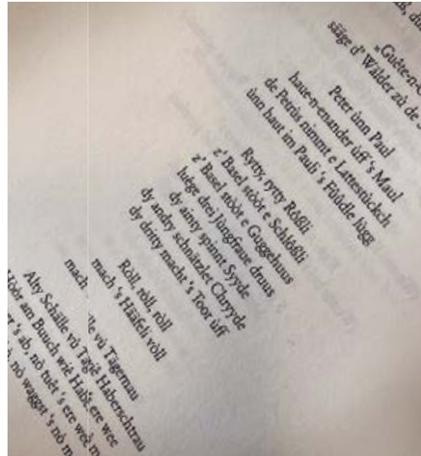
Wanderer, kommst du nach Wehr ... dann vernimmst du womöglich Laute, die fremdartig klingen, gleichzeitig aber doch freundlich und einladend. Eine Wortmelodie liegt in der Luft und du lächelst. Denn du hörst: Wääerdütsch, einen einzigartigen Dialekt, wie es auf dieser Welt keinen zweiten gibt. Allein schon aus der Tatsache heraus, dass er nur hier im Ort gesprochen wird...

Damit sind wir schon beim ersten Haken dieser Geschichte angelangt. Wääerdütsch ist ein alemannischer Dialekt, und weil Dialekte grundsätzlich vom Aussterben bedroht sind, steht auch dieser besondere auf der roten Liste der bedrohten Arten. Oder sagen wir's besser so:

Der Dialekt stand auf dieser Liste, bis zwei umtriebige Herren aus Wehr sich ein Herz fassten.

DIE LETZTEN IHRER ART

„Wir müssen was tun!“, sagte Günter Kramer und Dr. Reinhard Valenta stimmte ihm bei. Natürlich sagten sie das eigentlich auf Wääerdütsch, doch das lässt sich schwer aufschreiben. (Aber hören! Vorweggenommen: Am Ende dieser Geschichte findet Ihr einen QR-Code, mit dem Ihr zu einem Beispiel kommt.) Und das ist der zweite Haken der Geschichte: Dialekte sind mündliche Angelegenheiten. Die besonderen Ausdrücke und die Grammatik und Semantik aufs Papier zu bringen – das ist nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Natürlich kann



GESAMMELTE SPRÜCHLI
Bruno Schäuble aus Wehr hat nicht nur den Wäarerdütsch-Wortschatz in seinem Buch konserviert, sondern darin gleich auch noch Sprüche und Gedichte aus dem Dialekt zusammengetragen (Bild rechts)

Linkes Bild: im Heimatmuseum. Günter Kramer (links) und der ehemalige Kulturamtsleiter Dr. Reinhard Valenta wollen den Dialekt erhalten, und mit ihm ein Stück Kultur. So wie hier saßen sie zusammen und entschieden sich, das Wäarerdütsch-Wörterbuch erst um Tonaufnahmen und später, so der Plan, um eine phonologische Transkription zu ergänzen



VOLL GENUSS UND KULTUR

Der Blick schweift weit: Hinüber zum Dinkelberg, hinab nach Wehr, und natürlich auch aufs Vesper. Denn nirgends schmeckt's besser als draußen in der Natur. Dort haben es sich Inge Hemberger und Gabriele Meisel in einem von den überall aufgestellten Aussichtsplätzchen bequem gemacht. Die sind übrigens mit einem Mundartgedicht von Inge Hemberger versehen. Was da zu lesen ist? Kommt vorbei und schaut selbst! Übrigens: Wehr gehört zur FerienWelt Südschwarzwald. Mehr spannende Geschichten aus der Region erfahrt ihr auf ferienwelt-suedschwarzwald.de

man es versuchen, doch meistens geht es schief: Wie um alles in der Welt schreibt man diesen rauchigen Kratzlaut „ch“, der klingt, als qualme man eine Zigarre auf Lunge, während man gleichzeitig Konversation macht? Dieser Laut kommt jedoch im Wäarerdütsch häufig vor. Fragen wir also die Fachmänner, was zu tun ist.

RETTUNG DURCH AUFSCHREIBEN

„Es gibt ein Wörterbuch“, sagt Günter Kramer. „Bruno Schäuble aus Wehr hat damit versucht, unseren Dialekt über die Zeiten zu retten.“ Dabei setzte der Autor nach Gutdünken Akzente auf Vokale, um wenigstens annähernd den rauchigen Kratzlaut und andere Besonderheiten zu beschreiben. „Das entspricht natürlich nicht der wissenschaftlichen Herangehensweise an Dialekte“, ergänzt Reinhard Valenta. „Nimmt jemand in ein paar Jahren das Buch zur Hand und hat den Klang des Dialekts nicht mehr im Ohr, weiß er nicht, wie diese Worte ausgesprochen wurden.“ Und es sind immer-

hin mehr als 1000 gesammelte Worte in Wäarerdütsch ...

Aber Not macht ja bekanntlich erfinderisch, und in dieser kam den beiden Wehrern die glänzende Idee: Eine phonologische Transkription muss her! Dafür schnappten sie sich ein Aufnahmegerät und zogen durch Wehr, um von alteingesessenen Bürgern zu erfahren, auf welche Art und Weise die Wörter ausgesprochen werden. Wobei auch Mitzzwanziger zu den befragten alteingesessenen Bürgern zählen – und die älteste Teilnehmerin blickte auf stolze 91 Lenze zurück. So entstand bisher zunächst ein Audiofile, das mehr ist als eine historische Tonaufnahme. Denn verschwindet ein Dialekt, verschwindet das damit verbundene kulturelle Wissen gleich mit. Das wäre in Wehr besonders schade, weil dieses reizende, am Fluss Wehra gelegene Städtchen – und zwar dort, wo er sich aus der sagenumwobenen Wehraschlucht gen Rhein aufmacht – eine Menge zu bieten hat.

EIN BILDERBUCHORT

Diesen Teil der Geschichte übernehmen Inge Hemberger und Gabriele Meisel, die eine Mundart-Dichterin und die andere Fachfrau der Wehrer Touristik. Ganz klar kennen sie alle schönen Ecken des Heimatortes der weltberühmten Geigerin Anne-Sophie Mutter – „die immer wieder nach Wehr zurückkehrt“, wie Inge Hemberger betont. Und warum die große Wehrerin das tut, liegt auf der Hand: Gleich hinter dem Städtchen beginnt der Naturpark Südschwarzwald mit dem prämierten Qualitätswanderweg Schluchtensteig. Wer es kürzer mag und trotzdem auf einen kleinen Nervenkitzel nicht verzichten will, nimmt den Sagenpfad hinauf aufs Schloßle mitten im Ort. Die meisten zieht es natürlich in die wilden Schluchten des Wehratals mit den urwaldartigen Bergmischwäldern. „Was Wehr auszeichnet“, so Gabriele Meisel, „ist diese urwüchsige Schwarzwaldlandschaft. Dazu geht die Gemarkungsgrenze bis zur Einmündung der Wehra in den

Rhein. Hier gibt es ein Naturschutzgebiet mit seltenen Vogelarten. Und auf der Rheinpromenade spaziert man im Sommer zum Badestrand“. Und chillt dort ganz gemütlich in der Sonne – vor einer Wasser- und Naturkulisse, die keine Wünsche offen lässt.

WÄÄRERDÜTSCH FÜR ANFÄNGER

Ob ich für die Wörter Beach und chillen nun eigentlich mein Wäärer „ch“ brauche? Hm ... In der Transkription sind die beiden Wörter nicht erfasst. Vielleicht sollte ich dann lieber erst noch üben – und dabei eine kratzige Zigarre am Rhein rauchen, oder was meint Ihr? #

NA, MAL HÖREN?

Jetzt seid Ihr dran: *Erst hören, dann sprechen. Auf unserer Website haben wir Euch zum Artikel ein Video hochgeladen, das Günter Kramer mit seinem Wäärerdütsch in Action zeigt: mit einem lustigen Spruch, der so nur im Dialekt klappt.*



Topinambur Wochen

11. – 26. März 2023

Topinambur ist im Renchtal nicht nur als „Schnäpsle“ bekannt! Renchtaler Restaurants verwöhnen ihre Gäste mit kulinarischen Köstlichkeiten rund um das Wurzelgemüse! Wer gerne die Vielfalt der Gastronomie kennenlernen möchte, kann beim Oppenauer Städtle-Hopser am 23. März 2023 ein Topinambur-Menü genießen. Bei einem Spaziergang durch das liebenswerte Städtchen können Sie sich an vier Genuss-Stationen verwöhnen lassen.



Starten Sie in den Frühling im Renchtal!

Alle Termine und Tourentipps unter www.renchtal-tourismus.de

Informationen & Buchung:
RENCHTAL TOURISMUS GMBH
Bahnhofstr. 16 | 77704 Oberkirch | Tel. 07802 82 600
oder Servicestelle Oppenau unter Tel. 07804 48 36
www.renchtal-tourismus.de





Fotos: Bachmann

Von Hohot bis Siziwang Qi

Dokumentarfilme sollen zum Verständnis fremder Kulturen beitragen – Ihre Herstellung ist oft abenteuerlich

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Reportage

Was motiviert junge Zimmermänner, heute auf die Walz zu gehen und nach über 500 Jahre alten Regeln zu leben? Was bringt eine Gruppe Ingenieure dazu, eine Weltrekordfahrt quer über den amerikanischen Kontinent zu unternehmen? Der

Eigentlich müssen wir laut Plan seit vier Stunden abgedreht haben. Eigentlich müssen wir schon längst zum nächsten Ziel unterwegs sein. Stattdessen sitzen wir mit einer Gruppe Mongolen bei gebratenem Hammel, scharfem Gemüse, verdächtig vielen Schnapsflaschen, und schon wieder erhebt sich Zhang Jjang, protestiert mir mit seinem Glas zu: „Gambe!“ Seit dem Beginn unserer Dreharbeiten in der Inneren Mongolei lernte ich, dieses Wort zu fürchten. Gambe heißt Ex & Hopp, heißt aufzustehen, ein Wasserglas Schnaps auf einen Schlag runterzukippen, heißt zum Beweis des Nichtschummelns das leere Glas herumzuzeigen. Genau das tue ich, und das Mädchen hinter mir füllt es sofort wieder auf. Dann erhebt sich der nächste Mongole, protestiert mir zu: „Gambe! Auf das Wohl unserer Gäste!“

Flexibilität und schwäbische Volkslieder. Für einen ARTE-Themenabend drehen wir einen Dokumentarfilm über erneuerbare Energien in China. Springen die Menschen im Reich der Mitte auf, sagt ein chinesisches Sprichwort, erzittert die Erde. Eine moderne Abwandlung könnte heißen: Machen alle Chinesen gleichzeitig eine 40-Watt-Birne an, benötigen sie die Elektrizität von 50 Atomkraftwerken. Das hat auch enorme Auswirkungen auf die Gewinnung erneuerbarer Energien, und deshalb sind wir hier. Wir, das sind der Kameramann und Produzent Rolf Jost aus Markgröningen, die Kamerafrau Claudia Rauch aus Berlin, und ich, der Regisseur. Wir sind ein kleines

wirklichen – auf gut schwäbisch „Schaffe, schaffe, Häusle baue“ – eine Vielzahl anderer Lebensformen gibt, die uns spannende Aspekte über das Gesamtkunstwerk Mensch verraten.

Sesshaftigkeit und Job-Nomadismus. Viele meiner Werke beschäftigen sich mit der Lebensform des Nomadismus in all seinen Varianten. Hier in der Mongolei, wo Zhang Jjang die nächste Schnapsflasche öffnet, während ich „Uff am Wasa graset Hasa“ singe, zwang die Pekinger Zentralregierung die Nomaden zur Sesshaftigkeit. Offizielle Begründung: Ihre Herden sorgen für eine Versteppung der Landschaft, diese für die alljährlich wiederkehrenden Staubstürme über der chinesischen Hauptstadt. Bei den Buschleuten wiederum traf ich auf ein Volk, das über 30 000 Jahre ein nomadisches Leben führte – und seit 30 Jahren zur Sesshaftigkeit gezwungen wird. In einem tausendfachen Zeitraster sorgte diese Maßnahme dafür, dass sich die Anzahl Buschleute auf zwei Drittel verringerte: ein Volk wurde zum Aussterben verurteilt. Der wahre Grund fürs Verbot des Nomadentums ist in Asien wie in Afrika derselbe: Sesshafte Menschen sind leichter zu kontrollieren. Bei uns dagegen – wo Sesshaftigkeit den selben hohen Stellenwert hat wie, sagen wir, die Taufe, oder die Fußball-Bundesliga – gibt es einen gegenläufigen Trend. Hier zwingt die wirtschaftliche Entwicklung immer mehr Menschen zum unfreiwilligen Job-Nomadismus. Mit allen Folgen, wie Wochenendbeziehungen, Single-Dasein, verstopfte Autobahnen und verbreitete Unlust auf Kinder.

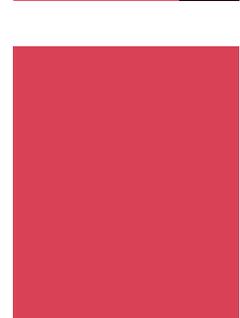
zu unternehmen? Der
Dokumentarfilmer Daniel Oliver
Bachmann aus Stuttgart macht
sich während der Dreharbeiten
in fremden Ländern auf die
Suche nach Antworten.

ningen, die Kamerafrau Claudia Rauch aus Berlin, und ich, der Regisseur. Wir sind ein kleines Team, mehr Leute braucht man nicht, um einen guten Film zu drehen. Dagegen braucht man ein gerütteltes Maß an Flexibilität, eine gesunde Leber, und ein ordentliches Repertoire schwäbischer Volkslieder. Denn Gesang aus der Heimat der Gäste wünscht sich Zhang Jiang jetzt, der zugleich Brightness Programm Manager der Inneren Mongolei sowie ein etwas undurchschaubarer Provinzfürst ist. Da bin ich zum Glück gut aufgestellt, und so ertönt die „Schwäb'sche Eisenbahn“, dass die mongolische Steppe wackelt. Zhang Jiang ist begeistert!

Geschichten und Sorgen. Dass wir diesen Film drehen, erfuhren wir erst vor drei Wochen. Mitten in der Ceres-Karoo, dem trockensten Teil der Kalahari, wo pro Jahr ein Schnapsglas Regen pro Quadratmeter fällt, klingelte das Satellitentelefon. Wir waren im Grenzland zwischen Namibia, Botswana und Südafrika unterwegs zu den Buschmännern von Askam, und die Stimme des Redakteurs vom Lerchenberg in Mainz kam mir vor wie vom anderen Stern: „Wir brauchen euren China-Film“, sagte er, „und wir brauchen ihn sofort.“ Die Antwort jedes Menschen halbwegs bei Verstand müsste sein, das geht aber nicht. Doch wir sind filmverrückt, und als Filmverrückter hat man eine Standardantwort parat: „Kein Problem. Wir schaukeln das.“ Irgendwie trifft sie den Nagel auf den Kopf. Irgendwie schaukeln wir's immer. So fliegen wir wenige Tage nach Abschluss des Afrika-Films nach Peking. Von dort geht's weiter nach Hohot. Von dort weiter nach Siziwang Qi. Von dort nach Bu Li Tai Su Mu. Und dort direkt in die Arme von Zhang Jiang, zu Hammelfleisch, Schnaps in Wassergläsern, Gambe ohne Ende, und der Schwäb'schen Eisenbahn über den braunen Steppen der Mongolei. Natürlich gehen mir in solchen Situationen vielerlei Gedanken durch den Kopf: Vor einer Woche saß ich noch mit Buschleuten am Feuer, hörte mir ihre Geschichten und Sorgen an, nun sitze ich mit Mongolen um einen Tisch, höre mir ihre Geschichten und Sorgen an. Genau das ist für mich die Quintessenz des Dokumentarfilms: Aufmerksam zuhören, die richtigen Fragen stellen, wieder zuhören. Egal, in welcher Kultur ich unterwegs bin, auf diese Weise bekomme ich immer eine gute Geschichte. Und das ist meine Aufgabe als Dokumentarfilmer – wie auch in meinem anderen Leben als Schriftsteller: einem interessierten Publikum gute Geschichten zu erzählen. Dabei lerne ich jeden Tag dazu: Zum Beispiel, dass es neben der Lebensform, wie wir sie in Baden-Württemberg, Deutschland, Zentraleuropa und der westlichen Welt ver-

chenendbeziehungen, Single-Dasein, verstopfte Autobahnen und verbreitete Unlust auf Kinder. In meinem Film „Auf der Walz“ für das ZDF widmete ich mich dem Thema von einer unbekannteren Seite. Ich begleitete vier Zimmermänner auf ihrer Walz, die uns von Deutschland bis nach Namibia führte. Ich wollte herausfinden, was junge Menschen motiviert, in der heutigen Zeit nach über 500 Jahre alten Regeln zu leben. Ohne Geld, ohne Handy, ohne dass sie für mindestens zwei Jahre und ein Tag in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Weshalb findet diese extreme Lebensform gerade jetzt wieder so starken Zulauf? Mit der selben Neugierde stellte ich mir die Frage: Was bringt eine Gruppe Ingenieure von DaimlerChrysler dazu, sich der Herausforderung einer Weltrekordfahrt quer durch den amerikanischen Kontinent zu stellen, mit einem Auto, das ohne Benzin fährt? Oder: Weshalb verraten die Buschleute der Kalahari trotz tödlicher Bedrohung durch die westliche Zivilisation selbstlos ihre wertvollsten Geheimnisse über Heilpflanzen? Und vor allem: Weshalb will mich Zhang Jiang unter den Tisch trinken?

Realität pur. Was ich suche, sind Antworten, die meinen Zuschauern die Welt auf unterhaltsame Art und Weise begreiflich machen. So zeigt der Film „Auf der Walz“, es ist das unendliche Gefühl der Freiheit, welches die Zimmerleute in die Welt hinaus ziehen lässt. Zeigt der Film „From Coast to Coast“, es ist der Herzenswunsch, zur Entwicklung unserer mobilen Zukunft beizutragen, was die Ingenieure von DaimlerChrysler für diesen unmöglich geglaubten Weltrekord schufften ließ. Für Buschleute dagegen bedeutet es einen Verstoß gegen Lebensregeln, Wissen über Heilung nicht mit anderen Menschen zu teilen. Und für Zhang Jiang ist es die Gastfreundschaft als höchstes Gut, weshalb er mir Schnaps um Schnaps aufdrängt. Genau aus diesem Grund erhebt er schon wieder sein Glas. Und ich meines: „Gambe! Auf das Wohl unseres Gastgebers!“ Arbeite ich an einem Roman oder einer längeren Erzählung, lebe ich für Wochen oder Monate in einer Fantasiewelt. Möglichst ohne Einflüsse von außen – ein Eremitenleben. Das Drehen eines Dokumentarfilms dagegen ist der krasse Gegensatz: Realität pur, äußere Einflüsse sind höchst willkommen. Deshalb wechsle ich ab: Nach jedem Prosawerk entsteht ein Dokumentarfilm, nach jedem Film ein Roman oder eine Erzählung. Mittlerweile haben wir den Hammel verspachtelt, den Schnaps weggeputzt, sind wir voll wie die Haubitzen. Unser Gastgeber kündigt an, er muss sich dringend aufs Ohr hauen. Wir dagegen packen die Kameras aus. Promille hin oder her: Ich bin schließlich hier, um herauszufinden, wie das funktioniert mit den erneuerbaren Energien in der Inneren Mongolei.





1

Wer hat Angst vom bösen Wolf?



2



3

MÄNNER UNTER SICH

Im Schwarzwald sind derzeit drei Wölfe sesshaft, allesamt männlich. Die trüchtige Wölfin, die dabei war, mit einem Rüden am Schluchsee ein Rudel zu gründen, wurde im April überfahren – wie zuvor schon ihr Welpe. Eine Rudelbildung im Südwesten ist damit erstmal vom Tisch...



TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTO JASMIN FEHNINGER

Wer hat Angst vom bösen Wolf?

Die Wölfe sind zurück im Schwarzwald. Unser Autor, selbst sehr eng mit der Natur verbunden, wirft einen persönlichen Blick aufs Thema und spricht mit Gegnern und Beschützern...

Bedrohte Herde
Schäfer Christian Striebich aus Forbach sorgt sich, dass der Wolf mit der Kennzeichnung GW852m erneut eines seiner Tiere angreift

Porträt

Ich war immer von Wölfen fasziniert. Vielleicht, weil ich Hunde-Fan bin? Alle Hunde kommen zu mir, das ist nichts zu machen. Und der Wolf ist der Urvater dieser Hunde. Allein, ich hatte nie einen gesehen. Das wollte ich zu meinem dreißigsten Geburtstag ändern und fuhr nach Südfrankreich in die Cevennen. Dort gibt es den Parc des Loups du Gévaudan. Zu dieser Zeit lebten dort Dutzende Rudel Wölfe auf einem großen Gelände, unterteilt in einen Besucherbereich und ein abgeriegeltes Gebiet, in dem die Tiere keinen Kontakt mit Besuchern hatten außer mit Rangern. Die Rudel stammten aus verschiedenen Klimazonen von Sibirien über die Mongolei bis zum Jemen. Als ich eintraf, war weit und breit kein Wolf zu sehen. Dann kam der Ranger, und sagte: „Schau mal hier!“ Wow, ich sah meinen ersten Wolf! Dann wies er woanders hin und ich entdeckte ein ganzes Rudel. Mein Begleiter lachte und sagte: „Wenn der Wolf nicht will, siehst du ihn nicht. Aber er sieht dich.“ Er begann die Wölfe zu füttern. Auf einmal waren sie überall.

DER WOLF GW852M

Machen wir einen Zeitsprung in den Schwarzwald von heute. „Ich bin sicher, der Wolf beobachtet uns“, sagt Christian Striebach aus Forbach zu mir, als wir uns über den Wolf unterhalten, und unterstreicht damit die Worte des wolferfahrenen Rangers aus den Cevennen. Während seiner Kindheit – er ist Jahrgang 1983 – wäre dieser Satz absurd gewesen, denn der Wolf wurde im Schwarzwald im 18. Jahrhundert ausgerottet. Jetzt sieht die Sache anders aus, und Christian ist betroffen. Mit 65 Ziegen und Schafen sowie 5 Rindern betreibt er in Forbach Landschaftspflege. Das ist wichtig, wenn man die steilen Wiesen rund um die Gemeinde anschaut, auf der keine Pflege betrieben wird: Nach kurzer Zeit sind sie mit Brombeersträuchern und Haselnusshecken überwuchert. Früher sorgten die Bauern dafür, dass Flächen frei blieben. Heute kümmern sich die Tiere von Christian um eine freie Landschaft. Seit sich der Wolf GW852m in der Gemeinde mit der zweitgrößten Waldfläche Baden-Württembergs aufhält, wurde Christians Herde mehrfach attackiert. Dabei wurden einige Schafe und Ziegen getötet oder schwer

verletzt. Zu Gesicht bekommen hat Christian den Wolf nie, und ich auch nicht, obwohl ich ständig mit dem Mountainbike oder zu Fuß im Wald bin. Hin und wieder aber tappt ein Wolf in eine Fotofalle, auch in Dorfnähe. Und die Weiden von Christian sind ebenfalls dorfnah.

UND JETZT: DIE GROSSE POLITIK

Zuletzt gab es laut Bundesamt für Naturschutz 1339 Wölfe in Deutschland. 184 Rudel sind registriert. Zur selben Zeit gaben 47 Prozent der Befragten des BaWü-Checks vom Alsenbacher Institut für Demoskopie an, es gut zu finden, dass es wieder Wölfe gibt. Die Frage ist: Wie würde jemand

Foto: Stiftung für Bienen



Ein scheues Raubtier
Der Wolf ist wieder heimisch
in Deutschland – aber
Begegnungen zwischen
Mensch und Wolf sind selten

abstimmen, der morgens auf der Weide vom Wolf zerfetzte Schafe findet? Oder zielt diese Frage in dieselbe Richtung, ob man Fleisch und Wurst essen soll, wenn man nie beim Schlachten dabei war? Tatsache ist, dass sich Christian Striebach nach jedem Riss mit Behörden herumschlägt, ob der Schutzzaun über die vielen Kilometer hinweg vorschriftsmäßig gespannt war oder ob der Wolf nicht ohnehin locker drüber springt, weil das im steilen Gelände selbst für einen kleinen Hund kein Problem ist. Striebach fühlt sich allein gelassen.

In Berlin ist der Wolf auch ein Thema. Bundesumweltministerin Steffi Lemke liebgüht mit der Idee, dass Wöl-

fe schneller geschossen werden sollen. In der Schweiz hält man das auch schon so. Dort gab das Bundesamt für Umwelt im November 2023 dem Gesuch von fünf Kantonen nach, dass zwölf der 32 Wölfrudel im Land abgeschossen werden.

WOLF UND MENSCH

Es gibt noch mehr Gründe, warum mich der Wolf fasziniert, nicht nur weil er der Urvater aller Hunde ist. Denn wie der Mensch kann sich der Wolf in nahezu allen Regionen der Welt ansiedeln – weshalb wir fast überall Nachbarn waren. Wolfsschlucht, Wolfsgrund, Wolfach – der Wolf war über Jahrhunderte hinweg Teil des Schwarzwalds. Wir waren



TERESA CARL



Teresa Carl und ihre Kollegen aus dem Alternativen Bärenpark Schwarzwald klären vor Ort über Wildtiere wie Bären, Luchse und Wölfe auf – zum Beispiel bei Führungen oder auch „Nachts im Bärenpark“. Infos unter: baer.de

dort, wo der Wolf war. Und gemeinsam stehen Mensch und Wolf an der Spitze ihrer Nahrungskette. Doch anders als wir zerstört der Wolf seinen Lebensraum nicht. Außerdem ist er scheuer als der Mensch. Es kommt selten vor, dass wir uns begegnen, wenn wir es nicht drauf anlegen. Darauf verweist auch Teresa Carl. Sie ist die stellvertretende Projektleiterin im Alternativen Wolf- und Bärenpark Schwarzwald in Bad Rippoldsau-Schapbach: „Der Wolf ist ein heimisches Wildtier wie der Fuchs oder das Reh“, sagt sie. „Doch nach 150 Jahren ohne Wolf haben wir verlernt, mit ihm zu leben.“

DER WOLF VON GÉVAUDAN

In Schapbach hat man viel Erfahrung mit den Tieren gesammelt und setzt auf neutrale Aufklärungsarbeit, die weder beschönigt noch Panik schürt. „Generell haben Wölfe eine instinktive Scheu vor dem Menschen und sind extrem vorsichtig“, erläutert Teresa Carl. Sie geht

davon aus, dass man sich an den Wolf im Wald gewöhnt, sobald die Leute feststellen, „dass er sich gar nicht für sie interessiert.“

In unserem kollektiven Gedächtnis gibt es dennoch die Geschichten und Legenden vom bösen Wolf - obwohl selbst in sehr strengen Wintern kaum mal ein Angriff von Wolfsrudeln auf Menschen bewiesen ist. Eine dieser Geschichten erzählt von der Bestie von Gévaudan. Zwischen 1764 und 1767 soll sie in der Region des heutigen Wolfparks in den Cevennen 100 Kinder, Jugendliche und Frauen getötet haben. Es wurde ein Kopfgeld ausgesetzt, es gab eine Treibjagd mit 20 000 Jägern und Soldaten, der Bischof lamentierte über die Geißel Gottes und 99 Wölfe wurden der Sage nach getötet. Doch die Bestie war nicht darunter, vermutlich, weil es sie gar nicht gab. Noch heute fasziniert die Geschichte uns Menschen: Der darauf basierende Kinofilm „Pakt der Wölfe“ wurde zum Kassenschlager. #

Foto: Stilling für Baer



JETZT WIRD'S HELLER!

BAUHOEFER.DE

AUF DIE FREUNDSCHAFT

GROBER GENUSS NEU IN 0,5 L FLASCHEN

UNSER GROBER STIMMUNGS-AUF-HELLER

Porträt



HAAAA-JA!
Kung Fu ist Körperbeherrschung in Perfektion, wie uns Stephanie-Marie Müller mit dem Speer und René-Pascal Dziuk mit der Hellebarde in ihrem Dojo demonstrieren

Kung Fu
Kung Fu ist der Ursprung verschiedener chinesischer Kampfkünste, die vor etwa 1500 Jahren von den Mönchen des Shaolin-Klosters entwickelt wurden. Das Wort besteht aus zwei Schriftzeichen: Gōng und Fū. Gōng steht für Errungenschaft oder Leistung und Fū für einen reifen Menschen. Insofern steht Kung Fu nicht nur für Kampfkunst, sondern für alles, was man sich mit harter Arbeit und viel Training erarbeiten kann.

TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN - FOTOS: HENRIK MORLOCK

SHAOLIN IM SCHWARZWALD

DER BRUCE LEE AUS DEM BLACK FOREST HAT EINEN EHER SPERRIGEN NAMEN: RENÉ-PASCAL DZIUK. ABER WAS MAN IN SEINEM DOJO ERLEBT, ÄNDERT UNSER BILD VON KUNG FU VON GRUND AUF



MACH MIR ANGST!
Für unseren Fotografen greift René-Pascal auch schon mal zu Speer und Schwert – in Wirklichkeit aber ist er Gewaltpräventions-Pädagoge

Rund 10000 Kilometer liegt Baiersbronn von der chinesischen Stadt Dengfeng entfernt – eine ordentliche Strecke, falls wir sie zu Fuß gehen wollten, durch Wüsten und über den Himalaya.

In Dengfeng liegt das Ursprungskloster des Shaolin Kung-Fu-Ordens, was uns sofort an David Carradine erinnert aus der Fernsehserie Kung Fu, an Jackie Chan oder den legendären Bruce Lee. Womöglich haben deren Kampfstile aber nur wenig mit Kung Fu zu tun – und deshalb sind wir hier: Im Baiersbronner Ableger *Asiatic* der Freudenstädter Kampfkunstschule *Dragon & Tiger* wollen wir unsere Unkenntnis über Kung Fu ein für alle Mal beseitigen. Und so erwarten uns René-Pascal Dziuk und seine Partnerin Stephanie-Marie Müller im Dojo – und wir erwarten natürlich, dass sie gleich mal Steinplatten mit gezielten Handkantenschlägen zertrümmern und Eisenstangen an ihren Halsmuskeln verbiegen. Das ist doch Kung Fu, oder? Zum Glück können die beiden über unsere Ignoranz nur milde lächeln...

HARTE ARBEIT? KENNEN WIR!

„Wörtlich übersetzt bedeutet Kung Fu einfach nur ‚harte Arbeit‘“, verrät René-Pascal Dziuk, der für uns Laien mit seiner würdevollen Erscheinung durchaus als Shaolin-Mönch durchgehen würde. „Dieser Begriff lässt sich jedoch weit fassen. Kung Fu ist eine der ältesten Kampfkünste der Welts und sicher die umfangreichste. Dazu wird ein Lebensweg beschrieben, der die Umsetzung philosophischer Werte beinhaltet.“

Das klingt schon mal nicht nach Hau-drauf-und-Schluss. Damit hat Kung Fu auch nichts zu tun, bestätigt René-Pascal Dziuk. Da passt es gut, dass er zwar Sifu – was so viel heißt wie Vater-Lehrer – des traditionellen Shaolin Kung Fu sowie Kickbox-Trainer ist, aber auch Gewaltpräventions-Pädagoge und ausgebildete Sicherheitsfachkraft für sexualisierte Gewalt bei Kindern. Stephanie-Marie Müller wiederum ist Erlebnis-Pädagogin und Fachfrau für Gewaltprävention, dazu Rettungsschwimmerin. Lange Zeit war sie



DARF NICHT FEHLEN
Ein Dojo ohne Drache? Undenkbar, wenn das Studio sogar Dragon & Tiger heißt

als Entwicklungshelferin in Thailand tätig, wo sie nebenbei ihrer Kung-Fu-Leidenschaft frönte. Irgendwann zog es die Schwarzwälderin in die Heimat zurück – und dort traf sie auf den gebürtigen Hamburger. „Und zwar beim Eisbaden“, erzählt uns Stephanie-Marie Müller, denn auch dafür hat sie einen Trainerschein. Also doch! Kung Fu ist Abhärtung pur! „Nennen wir es lieber Bewegungskunst für Jung und Alt, für Mann und Frau, die hervorragend die Rückenmuskulatur stärkt und chronischen Leiden wie Migräne oder Arthrose vorbeugt“, sagt René-Pascal Dziuk.

KIDS AB 3: DIE KUNG-FU-PANDAS

Weil man mit Sport nicht früh genug anfangen kann, wird im Dragon & Tiger viel Wert auf die Förderung von Kindern gelegt. Und so tummeln sich bei den Kung-Fu-Pandas schon Kids ab 3 Jahren. „Im spielerischen Training werden sie gelenkig, lernen Selbstvertrauen, Teamgeist und Disziplin“, sagt Stephanie-Marie Müller, was wir live miterleben, weil in einem der großzügigen und hellen Trainingsräumen eine Schar Kinder am Herumtoben ist. Ihrem Lachen nach haben sie viel Spaß.

„Sie üben die Kung-Fu-Tierstile Affe, Tiger, Schlange, Drache, Kranich, Adler, Gottesanbeterin und Leopard“, erklärt Stephanie-Marie Müller. Ehrlich gesagt, kriegen wir auf einmal

Lust, mitzumachen. Nur sind wir ein paar Jahrzehnte älter und nicht mehr ganz so gelenkig. „Das macht nichts“, sagt René-Pascal Dziuk. „Bei uns trainieren Menschen im Alter von 70, 80 und sogar 90 Jahren. Die machen nicht alle Kung Fu.“

Tatsächlich punktet das Dragon & Tiger mit einem breiten sportlichen Angebot. Klar gibt es Kung Fu, Kickboxen und Boxen, aber auch Qi Gong, Yoga und Pilates. Viele Kurse sind so organisiert, dass Eltern zeitgleich mit ihren Kindern trainieren können – das kommt gut an. Dazu gesellt sich ein modern eingerichtetes Studio für Leute, die an Geräten und Freihanteln ihre Muckis stählen wollen. Was nicht nur dann Sinn macht, wenn man nach dem Training in einem der Baiersbronner Gourmet-Tempel den schweren Löffel zum Mund führen muss.

MEHR ALS EINE KAMPFKUNST

Im Gespräch mit René-Pascal Dziuk und Stephanie-Marie Müller fallen oft Begriffe wie „ganzheitliche Gesundheit“ in einer „familiären Gemeinschaft von Freunden“. Hier schließt sich der Kreis zum Shaolin-Kloster, wo es ebenfalls um mehr geht als die Ausübung einer Kampfkunst. „Kung Fu ist ein Reifungsprozess“, sagt René-Pascal Dziuk. „Ist jemand zum Beispiel Gärtner und versteht es, seinen Garten hervorragend zu bestellen, macht er in der Philosophie des



KUNG FU ZUM MITMACHEN

Die Kampfkunstschule Dragon & Tiger findet man in Freudenstadt und in Baiersbronn. An beiden Standorten geht es um innere wie äußere Kampfkunst für Menschen zwischen 3 und 103 Jahren. Stephanie-Marie Müller und René-Pascal Dziuk legen Wert darauf, eine freundliche und sehr familiäre Schule zu sein. Wer mehr wissen will: dragonandtiger.de oder einfach mal unter 01 71 / 6 16 39 23 durchklingeln.

Übrigens: Beide Gemeinden gehören zur Nationalparkregion Schwarzwald. Wer noch mehr Geschichten aus dieser Ecke lesen möchte: nationalparkregion-schwarzwald.de



HARTE ARBEIT

Bis ein Sprung so perfekt sitzt, braucht es Jahre. Wichtiger aber ist, dass man sich überhaupt bewegt und mit Sport etwas für sich tut, sagen René und Stephanie

› Shaolin gutes Kung Fu. Oder der Koch, der seine Gäste besonders raffiniert bewirte – auch das ist harte Arbeit.“
So gesehen ist Baiersbronn ja gesegnet mit gutem Kung Fu! Überhaupt passt der Schwarzwald bestens zur fernöstlichen Philosophie, bekräftigt Stephanie-Marie Müller. Während ihrer Jahre in Asien war die Sehnsucht nach

der Heimat übermächtig geworden – „und die Sehnsucht nach Jahreszeiten.“ Als sie dann beim Eisbaden René-Pascal Dziuk traf, wurden sich die beiden rasch einig: Ihre Partnerschaft sollte privat wie beruflich gedeihen. Der Rest wurde zu einer Geschichte, die, ganz in der Philosophie des Shaolin, vor allem eines ist: Gutes Kung Fu! #



Ihre Gartenmöbelprofis mit ♥ aus dem Schwarzwald

GARTENMODE.DE

Jetzt aber raus ins Vergnügen!

BESUCHEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

Ausstellung: Am Güterbahnhof 3 | 77652 Offenburg
E-Mail: info@gartenmode.de | Tel.: 0781 28943070

Unsere Öffnungszeiten:
Di.–Fr. 10–17.30 Uhr und Sa. 10–13 Uhr

Zuhören.

Eine gute Story verlangt gutes Schreiben? Sie verlangt die richtigen Fragen, echtes Zuhören, Verständnis ohne Vorurteile. Und dann verlangt sie gutes Schreiben.



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS: JIGAL FICHTNER

BIEDERMANN UND DIE BÜCHERWÜRMER

OHNE SIE WÄREN LESEFANS IN DER FLUT DER NEUERSCHEINUNGEN VERLOREN: BUCHHÄNDLERINNEN WIE ANDREA BIEDERMANN LASSEN AMAZON UND CO BLASS AUSSEHEN. WIR HABEN IHREN LADEN IN GAGGENAU BESUCHT ...

Wenn es stimmt, was der Dichter Jean Paul schrieb, dass Bücher dicke Briefe an Freunde sind, liegen in der Buchhandlung Bücherwurm von Andrea Biedermann in der Hauptstraße 83 in Gaggenau viele dicke Briefe an Freunde für uns bereit. Als wir eintreten, spüre ich sofort dieses willkommene Kribbeln, das mich seit meiner Kindheit begleitet, sobald sich mir eine Welt voller Bücher präsentiert. Kein Onlinehändler dieser Welt kann ersetzen, was eine Buchhandlung wie der Bücherwurm zu bieten hat: die Freude am ausgiebigen Stöbern. Es macht eben einen himmelweiten Unterschied, ob wir uns durch digitale Welten klicken oder an einen Büchertisch treten, dort ein Buch in die Hand nehmen, sein Gewicht wiegen, den Umschlag betrachten, die Rückseite lesen, um es dann aufzuklappen und die Nase hineinzu-stecken.

Meine Hand will eben zu Mario Vargas Llosa greifen, immerhin Literaturnobelpreisträger, seinen Roman „Tante Julia und der Kunstschreiber“ liebe ich bis heute. Doch halt! Gleich daneben lockt „Candy House“ von Jennifer Egan.

Sie hat den Pulitzer-Preis gewonnen, der in der Literaturwelt so viel bedeutet wie der Oscar für den Film. Oder doch lieber „Mr. Loverman“ von Bernardine Evaristo, die als erste schwarze Schriftstellerin den Booker-Preis gewann? Ganz klar: Ich brauche dringend professionelle Hilfe! Zum Glück ist professionelle Hilfe im Bücherwurm nicht weit.

EIN LEBEN VOLLER LEKTÜRE

Und so lächelt Andrea Biedermann wissend, als sie uns mit Büchern in beiden Händen dastehen sieht. Denn auch Jigal hat seinen Fotoapparat zur Seite gestellt und sich als Fan gepflegten Schmökerns geoutet. Also dieser Art des Lesens, bei dem ein Gläschen badischer Wein und ein paar Leckereien keinesfalls stören. In diesem Fall könnte uns auch die neue Salzgarten-Trilogie von Tabea Bach munden, meint die Buchhändlerin. Eine Sterneköchin auf der Kanareninsel La Palma startet durch? Klingt nach guter Unterhaltung! Doch erst will ich wissen, weshalb für Andrea ihre Buchhandlung das größte Glück der Welt bedeutet. Denn das ist ihr anzumerken, sie sprüht vor Bücherglücksfreude. ▶



LIEBE ZUR LITERATUR

Andrea Biedermann sieht sich als Kuratorin, die aus den umfangreichen Programmen der Verlage Bücher auswählt, die ihren Kunden gefallen könnten

› Über 30 Jahre gibt es das Geschäft, erzählt sie, seit sieben Jahren lenkt sie die Geschicke. Groß geworden in einem Elternhaus, wo Bücher so selbstverständlich waren wie das tägliche Brot, konnte ihre Liebe zur Literatur früh gedeihen. Ihr Vater betreute die Schülerbibliothek der Gutenbergschule in Karlsruhe und brachte von dort Tag für Tag Berge von Büchern mit nach Hause. Kurz und gut: Andrea Biedermann wuchs in einem Leseparadies auf und schuf sich als erwachsene Frau ein neues mit dem Bücherwurm.

BERATUNG STATT ALGORITHMUS

Heute sieht sie sich bei weitem nicht nur als Verkäuferin von Büchern, sondern ist sich ihrer wichtigen Rolle als Kuratorin bewusst: Dazu gehört, aus den umfangreichen Programmen der Verlage die Bücher auszuwählen, die ihren Kunden gefallen können. Persönliche Beratung schlägt jeden Algorithmus der Online-Händler, meint sie, weil sie ihre Kundschaft genau kennt: Von der alleinstehenden Dame mit der Vorliebe für Liebesromane bis zum Manager von Mercedes Benz, der sich mit anspruchsvoller Belletristik beschäftigen möchte.

Für Kinder und Jugendliche hat Andrea Biedermann einen ganzen Raum reserviert, in dem auch Spiele und Mangas zu finden sind. Wer gerne isst und kocht, ist bei ihr ebenfalls richtig,

denn das tut sie ebenfalls. Dazu liebt sie Musik, praktiziert Yoga, malt Aquarelle und fertigt Linschnittchen an. Dass es dazu Bücher im Laden gibt, versteht sich von selbst.

TREFFPUNKT MIT CHARME

Was mache ich nun mit den vielen Romanen in meinem Arm? Ach, am besten, ich nehm' einfach alle! Als Lieblingskunde jedes Buchhändlers bringe ich meinen Stapel zur Kasse. Das Geschäft ist mittlerweile gut gefüllt mit Kunden von Jung bis Alt, die sich um die Tisch drängen. Offenbar ist die häufig geäußerte Sorge, es werde immer weniger gelesen, unbegründet. Dieser Meinung ist auch Andrea Biedermann – solange es Treffpunkte gibt wie den Bücherwurm mit seinem besonderen Charme und der persönlichen Beratung.

Als sie uns zur Tür begleitet, bringt ein Paketbote eine große Kiste. Andrea Biedermann strahlt und freut sich darauf, sie auszupacken und die neuen Bücher zu präsentieren. Ob ich gleich morgen wiederkommen soll? #

DIGITALES STÖBERN

Auf der Suche nach Buchtipps? Die gibt's beim Bücherwurm auch online auf der Webseite www.buecherwurm-gaggenau.de



1



2

Porträt



1



2



3



4



5

Reportage

Abenteuer!

Rodeln, Klettern, Achterbahn fahren: In den Schwarzwälder Erlebniswelten kann man vieles, sogar in die afrikanische Savanne abtauchen. Wir haben für Euch auf den folgenden Seiten eine Auswahl aus unterschiedlichen Angeboten zusammengetragen, aber natürlich gibt es noch viel, viel mehr! Wer weitere Inspiration für Ausflüge aller Art sucht, wird auf schwarzwald-tourismus.info/erleben fündig.



TEXTE: DANIEL OLIVER BACHMANN, SOPHIE RADIX

REIN INS VERGNÜGEN!

WAS GIBT'S NEUES IN UNSEREN FREIZEIT- UND ERLEBNISPARKS? UND WELCHE ANGBOTE GIBT ES ÜBERHAUPT IN DER REGION? WIR HÄTTE DA EINEN KLEINEN, FEINEN ÜBERBLICK – MIT GARANTIERTEM SPASSFAKTOR



30

Foto: Europa-Park

31



Spaß haben mit der ganzen Familie? Das ist im Schwarzwald an vielen Orten möglich. Hochkonzentriert ist der Fun-Faktor zum Beispiel in den Freizeit- und Erlebnisparks – und davon gibt es bei uns eine ganze Menge. Ob nun Achterbahn, Erlebnis-Seilbrücken in 30 Metern Höhe oder Bären in der Wildnis: Die Angebote sind so vielfältig wie ansprechend. Zudem lassen sich unsere Parkbetreiber auch immer wieder was Neues einfallen. So auch in unserem sicherlich mit Abstand prominentesten Park in Rust, mit dem wir unsere kleine Spaßreise in die neue Saison jetzt einfach mal starten ...

AUF NACH EUROPA!

Auf unserem Weg an den Oberrhein kommen wir nach Europa. Denn im Europa-Park können wir den ganzen Kontinent in einem Tag erleben. Wir können aber auch gleich mehrere Tage bleiben oder gleich eine ganze Woche:

Genug zu erleben gibt es in Deutschlands größtem Freizeitpark allemal. Mehr als 100 Attraktionen und Shows in nunmehr 16 europäischen Themenbereichen mit jeder Menge Neuheiten – so lautet die Überschrift in der inzwischen 49. Saison. Im neuen Themenbereich Fürstentum Liechtenstein wartet die Liechtensteiner Ballonfahrt auf uns. Ab dem Sommer ziehen zudem die Yomis und Josefina in Grimms Märchenwald ein. Für das familienfreundliche Filmabenteuer „Fina & die Yomis“ wurde das zauberhafte Filmtheater aufwändig umgestaltet und mit zahlreichen interaktiven Elementen versehen. Dazu gibt es neue Boote für die romantische Bootsfahrt mit „Josefina kaiserliche Zauberreise“ im österreichischen Themenbereich.

Nach weiteren Fahrten mit dem Fjord Rafting, der Tiroler Wildwasserbahn und dem 100 Stundenkilometern schnellen Blue Fire Megacoaster sind wir dann reif für die neue Show „Surpr’Ice presents GalaXia“. Oder doch lieber „Die Rück-

kehr des Sultans“ mit Pferde-Stunts? Auf jeden Fall wollen wir uns in *Eatrenalin*, dem neuen Fine-Dining-Restaurant, auf Floating Chairs von einer kulinarischen Welt zur nächsten schaukeln lassen. Vielleicht bleiben wir doch noch eine Nacht länger – zum Beispiel in einer Suite mit drehbaren Betten? Schau mer mal ...

Europa-Park
Europa-Park-Straße 2
Rust
 Telefon 078 22/77 66 88
 Tickets ab 49 Euro
www.europapark.de

NATUR & ACTION

Der zauberhafte Familienpark liegt mitten in einer herrlichen Schwarzwälder Naturkulisse, wobei sich da gleich die Frage stellt – was fasziniert mehr? Die Berge ringsum oder die Attraktionen? Unser Fazit: beides! Wir sehen uns erstmal satt und widmen uns dann den

REIN INS VERGNÜGEN

Hände hoch! Die gehen von selbst rauf im Atlantica Splash

Von England in die Schweiz und dann nach Irland: Der Europa-Park macht seinem Namen in den Themenbereichen alle Ehre

um rumzurutschen und mit Bumper-Cars Spaß zu haben. Über die kleinen und großen Freuden plauschen wir dann abschließend noch in der *Steinwasen-Stube* und sind uns in einem völlig einig: Hier verschmelzen Park und Natur.

Steinwasen-Park
Steinwasen 1
Oberried
 Telefon 076 02/94 46 80
 Tickets von 22–26 Euro
www.steinwasen-park.de

HOCH HINAUS

Ihr habt keine Höhenangst und seid abenteuerlustig? Dann auf in den Nord-schwarzwald nach Bad Wildbad! Dort gibt es gleich mehrere Highlights für alle, die Action suchen, über ihre Grenzen gehen und dem Himmel ein bisschen näher sein wollen.

Im Angebot sind: die Wildline, eine 380 Meter lange Hängebrücke, die knapp 60 Meter über dem Boden gespannt ist.

Wildline & Co.

Heermannsweg 100
Bad Wildbad
 Telefon 078 01/955 77 30
 26,50 Euro (Action-Paket)
www.wildline.de

Baumkronenweg Waldkirch
www.baumkronenweg-waldkirch.de

Naturerlebnis Baumkronenweg
Barfuß- & Abenteuerpfad
Europas längste Röhrenrutsche
Sinnesweg mit Erlebnis-Stationen

Röhrenrutsche
Europarekord
300m Rutschvergnügen



Reportage



Foto: Alternativer Wolf- und Bärenpark Schwarzwald

AB DURCH DEN WALD

Hier schlagen nicht nur Kinderherzen höher: Der Baumkronenweg in Waldkirch bietet zum einen einen spannigen Abenteuerweg für Mutige zwischen Bäumen mit Ausblick und zudem einen Sinnesweg, einen Erlebnispfad, ein Baumhaus mit Kinderrutsche und eine Riesenröhrenrutsche, in der auch ältere Semester durchaus ihren Spaß haben können. Wer danach noch möchte, stattdem dem nahen Schwarzwaldzoo oder dem Stadtrainsee mit seiner Seeterrasse einen Besuch ab. Es gibt zudem regelmäßig besondere Aktionstage, an denen Familien noch

mehr auf ihre Kosten kommen – zum Beispiel bei spannigen Suchspielen. Und, ebenfalls gut zu wissen: Der Baumkronenweg selbst ist barrierefrei. Mit einer durchschnittlichen Steigung von 6 bis 10 Prozent ist er auch für Rollstuhlfahrer gut zu befahren.

Baumkronenweg Waldkirch
**Erwin-Sick-Straße,
 Waldkirch**
 Telefon 01 51 / 50 40 48 67
 Tickets von 5–7 Euro
www.baumkronenweg-waldkirch.de



VON WÖLFEN UND BÄREN

Wo sollte ein Wolfpark angesiedelt sein? Ganz klar, im Wolfstal. Und wenn Bären dazukommen? Dann ebenfalls im Wolfstal. Denn in diesem ursprünglichen Tal im Mittleren Schwarzwald zwischen Kniebis und Wolfach können wir uns gut vorstellen, wie Wolf und Bär einst durch Wald und Wildnis streifen. Der Wolf tut es ja wieder, die Bären bewundern wir lieber hinter hohen Gehegezäunen...

Dabei ist der Tierpark zwischen Bad Rippoldsau und Schapbach nicht nur ein besonderer Ort, um Wolf, Luchs und Bär in einer natürlichen Umgebung zu bestaunen, sondern auch ein ambitioniertes Tierschutzprojekt. Hier kommen alle Tiere aus schlechter Haltung, auf zehn Hektar Wald- und Wiesenflächen können sie nun Instinkte und Natürlichkeit zurückgewinnen. Hier kann es schon vorkommen, dass die freiwilligen Helfer des Parks in einer winterlichen Rettungsaktion zwei ausgewachsene Braunbärinnen, Opfer illegalen Wildtierhandels, aus Litauen in den Schwarzwald bringen. 2010 wurde der Park nach langen Planungen eröffnet – heute erfreut er sich großer

Beliebtheit. Bei einer Erfrischung nach dem Rundgang sind wir uns im *Blockhaus Bärenblick* einig: Ein solch wichtiges Projekt, das auch noch Spaß macht, unterstützen wir mit unserem Besuch gern!

Alternativer Wolf- und
 Bärenpark Schwarzwald
**Rippoldsauer Straße 36/1
 Bad Rippoldsau-Schapbach**
 Telefon: 0 78 39 / 91 03 80
 Tickets von 9–11 Euro
www.baer.de

WILDES PFORZHEIM

Nun aber noch mal hinauf in den Nord-schwarzwald – nach Pforzheim. Der Wildpark in der Goldstadt erfreut sich zahlreicher Auszeichnungen und zählt sicherlich zu den schönsten seiner Art in Deutschland. Kein Wunder, schließlich gibt es hier ganz schön viel zu sehen und zu erleben: Der Wildpark im Hagenschief-Wald beherbergt mehr als 70 Tierarten. Dazu zählen exotische Tiere wie das Guanako, von dem so mancher wohl noch nie gehört haben dürfte, große Tiere wie das Mufflon oder – eines

WIE GEHT'S?

Auf dem Erlebnispfad in Waldkirch wird die Welt mal anders wahrgenommen.

Ebenso auf dem Sinnespfad, hier wird aber etwas ganz anderes gefordert. Wie fühlt sich das denn an? Bestimmt komisch. Wer läuft heutzutage noch barfuß?

unserer absoluten Lieblinge – das Wal-liser Schwarznasenschaf. Vor allem Kinder und Jugendliche kommen im Park auf ihre Kosten: von der Mitarbeit auf dem Kinderbauernhof über eine Junior-Ranger-Ausbildung bis zur Möglichkeit, im Wildpark den Kindergeburtstag zu feiern. Sämtliche Gehege sind mit Kinderwagen oder als Rollstuhlfahrer barrierefrei zu erreichen. Für das leibliche Wohl sorgt das *Wildparkstübli* mit seinem Biergarten.

Wildpark Pforzheim
**Tiefenbronnerstraße 100
 Pforzheim**
 Telefon 0 72 31 / 39 33 28
 Tickets von 3–5 Euro
www.pforzheim.de/freizeit/wildpark-pforzheim.html

DAS RUNDE MUSS INS RUNDE

Das Angebot des Freizeitparks Rotfelden richtet sich an Familien, auch Kleinkinder kommen hier auf ihre Kosten. Es gibt einen schönen Streichelzoo mit Kamelen, außerdem einen Balancier- und Barfußpfad, ein Tierspurenrätsel, einen Baum-

Dr. Kuny Assekuranz

**RENT-A-CIO
 ES LOHNT SICH!
 DENN NUR SO BLEIBT
 EIN UNTERNEHMEN
 AUF DAUER
 WETTBEWERBSFÄHIG**

DR. WALTER KUNY, MAKLER AUS ÜBERZEUGUNG.

VERSTEHEN. VERTRAUEN. VERSICHERN.

Mit Kuny holen Sie sich einen Chief Insurance Officer (CIO) auf Zeit ins Haus. Oder anders gesagt: Rent-a-CIO.

Kuny durchleuchtet Ihr Unternehmen, identifiziert Risiken, checkt bestehende Verträge, analysiert Gefahrenpotenziale und wählt aus unzähligen Versicherungsoptionen am Markt genau die aus, die Sie brauchen – und das zum optimalen Preis.

www.kuny-assekuranz.de · 07 81 / 93 68 80
 Grabenallee 20 · 77652 Offenburg





Foto: Wildpark Pfaffenheim, Freizeitpark Rotfelden/DIG, Fundorena - DRG US

EINFACH SÜSS!

Links: Ein Elch herzt seinen Nachwuchs, so zu sehen im Wildpark Pfaffenheim

Mitte: In Rotfelden wird Fußballgolf gespielt. Zuschauer willkommen!

Rechts: Auf dem Feldberg brummt in der Indoorwelt der Fundorena das pralle Leben



1



2



3



4



5

> Lehrpfad, einen tollen Spielplatz mit Foli-Wasser-Rutsche, eine Strohhurg und einen Kräutergarten. Das Selbsterleben steht hier im Vordergrund. Dazu gehören auch die Extra-Angebote für Schullandheimaufenthalte. Der Betreiber rät: Einfach danach fragen. In der gemütlichen Gaststätte mit Biergarten gibt es unter anderem Leckeres vom Grill. Wer sich hier gestärkt hat, kann anschließend eine weitere Attraktion des Freizeitparks auszuprobieren:

Fußballgolf. Dabei lernt man schnell, dass das Runde eben nicht immer ins Eckige muss, sondern auch mal ins Runde. Wie der Name verrät, ist dieses Spiel eine spannende Mischung aus Fußball und Golf. Gespielt wird auf bis zu 120 Meter langen Bahnen mit Hindernissen aus Steinen, Baumstämmen und Hügeln. Ganze 27 000 Quadratmeter umfasst die 18-Loch-Fußballgolf-Anlage in Rotfelden dafür. An Platz mangelt es also nicht. Unser Fazit: ein Volltreffer!

Freizeitpark Rotfelden
Kamelweg 1
Ebhausen-Rotfelden
 Telefon 01 60 / 589 42 91
 Preise für den Park 6–8,
 fürs Fußballgolf 9–12 Euro
www.freizeitpark-rotfelden.de

FUN AM FELDBERG

Hoch oben auf dem Gipfel der höchsten Schwarzwald-erhebung, dem Feld-

berg, können abenteuerlustige Actionfans sich in der Fundorena austoben – und zwar indoor, was sie zu einem idealen Ausflugsziel macht, wenn das Wetter mal nicht so richtig mitspielen will. Die Attraktionen sind indes ganz schön sportlich: ein Trampolinpark auf gleich drei Floors, ein Indoor-Hochseilpark, die Boulder Arena für Kletterfreaks sowie eine Freestyle-Jump-Anlage. Für Kids gibt's den Fundo's Funpark mit seinen Bällebadern, Blancierbalken, Netzen

und Schlangenrutschen. Und wen es im Sommer dann doch eher rauszieht: Der Kletterwald Feldberg ist gleich um die Ecke. Für den Hunger zwischendurch steht den Gästen des Actionparks *Chicco's Lounge* offen. In der Fundorena X Mind Arena finden zudem Teamgames statt, in denen es gemeinsam knifflige Rätsel zu lösen gilt. Neu in diesem Jahr sind die Outdoor Mind Games „Der Schatz der Wichtel“ und „Mission Black Forest“. Auch dabei

geht's raus, um drei Kristalle zu finden, die das Portal schließen, was das Rätsel um den Schatz der Wichtel löst.

Fundorena
Dr. -Pilet-Spur 11, Feldberg
 Telefon 0 76 76 / 186 90
 Die Preise (ab 7 Euro) richten sich nach den verschiedenen Bereichen, Angeboten und Zeiten. Eine Übersicht mit allen Möglichkeiten gibt's im Netz: www.fundorena.de

Sauschwänzle

BAHN

Fahren. Erleben. Genießen.

Historische Dampf- und Dieselzugfahrten im Südschwarzwald

25 km Bahnlinie mit einzigartigen Tunneln und Viadukten

Bus- & Gruppenangebote und Veranstaltungen

Eisenbahnmuseum und Reiterstellwerk

Persönlich für Sie da, Ihre Ansprechpartnerinnen
Selina Löffler & Lorena Bausch
 Tel.: +49 (0) 7702 51-300 | info@sauschwaeenzlebahn.de
www.sauschwaeenzlebahn.de

Bauhöfers Braustübli in Reichen-Tinn

BRINGT JEDE
KUCKUCKSUHR
ZUM JODELN.
SCHWARZWÄLDER
HELLES.

BAUHOEFER
SCHWARZWÄLDER
HELLES

MILD. LEICHT.
ERFRISCHEND

SCHWARZWÄLDER
BIERMACHER SEIT 1852.

BAUHOEFER.DE

Reportage



IM RAUSCH
Die Hirschgrund Zipline Area bei Schiltach bietet sieben rasante Bahnen durch wogende Wipfel – das pure Schwarzwald-Erlebnis!

Foto: Dennis Dell

> **FÜR WIPFELSTÜRMER**

Lust auf pures Adrenalin inmitten von wogenden Baumwipfeln? Dann seid Ihr in der Hirschgrund Zipline Area Schwarzwald genau richtig! Inmitten der beeindruckenden Landschaft des Kinzigtals warten sieben Zipline-Bahnen, auf denen es sich gesichert talabwärts düsen lässt. Die Stahlseile führen auf einem Rundweg über Täler, Hügel, Bäche und Steilhänge. Eine davon – die Gründlebahn – ist mit ihren 570 Metern so gar die längste Deutschlands. Die Ziplines sind durch Podeste miteinander verbunden. Jede ist unterschied-

lich, manche sorgen für entspanntes Dahingleiten, mit anderen rast Ihr förmlich durch den Wald. #heimat-Leser erinnern sich vielleicht noch, wie unsere Autorin Karen sich einst todesmutig in die Area wagte – und mit wackeligen Knien, aber glücklich zurückkehrte (Ausgabe 21). Gruppen mit bis zu acht Personen können das Abenteuer im Wald vorab über die Webseite buchen. Nach der Reservierung wird der genaue Ort des Parcours mitgeteilt. Vor Ort weist euch ein Guide ein und hilft mit den Sicherheitsgurten und den Helmen. Und dann heißt's: Abflug!

Der kurze Walk zurück zum Parkplatz hilft dann dabei, das Adrenalin wieder abzubauen. Mehr Schwarzwald-Feeling geht wirklich nicht. Übrigens: Naturschutz wird für die Betreiber der Zipline-Area groß geschrieben. Damit auch der Wald sich an den vielen Besuchern erfreut, die kreischend durch die Wipfel fliegen...

Hirschgrund Zipline Area
Heubachtal, Schiltach
Telefon 0 74 22 / 24 06 93
Tickets von 47–59 Euro
www.hirschgrund-zipline.de



ERÖFFNUNG PFINGSTEN 2023

Die 450 Meter lange Hängebrücke über die Todtrauer Wasserfälle. Weitere Informationen zur Anreise und Eröffnung unter blackforestline.de sowie auf unseren Social Media Kanälen @blackforestline

DAS MUSS DU ERLEBEN.



EUROPA PARK
ERLEBNIS-RESORT

GRENZENLOSE ABENTEUER.

ZEIT.GEMEINSAM.ERLEBEN.

ARULANTICA
Die Wasserwelt des EUROPA-PARK

©MACK Brands | Mack
EUROPA-PARK



JETZT URLAUB BUCHEN! EUROPAPARK.DE



Reportage



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN

Bis der Knopf spannt

DAS HOTEL BAREISS IST VOR ALLEM FÜR DAS DREI-STERNE-RESTAURANT VON STARKOCH CLAUD-PETER LUMPP BEKANNT. ABER WIE SPEIST ES SICH EIGENTLICH IN DEN DORFSTUBEN DES LUXUSHOTELS?

Unterhält man sich mit Einheimischen in Baiersbronn – wo gutes Essen zum Leben einfach dazu gehört – vernimmt man inzwischen auch Klagen. Denn selbst hier hat eine ganze Reihe traditionsreicher Lokale geschlossen. Bald könne man nirgends mehr hin, heißt es – doch halt: Ist das nicht einfach Teil der Folklore? Denn so ernst ist es längst noch nicht in Deutschlands Gourmetgemeinde! Die trumpft nämlich mit acht Michelin-Sternen auf und bietet hohes Niveau auch in den Preisklassen drunter. Das ist einer der Vorteile: Selbst der Wurststand um die Ecke muss sich ein bisschen mehr anstrengen.

DIE GUTEN STUBEN
Zum Wurststand zieht es uns nicht, sondern in die *Dorfstuben* im Hotel Bareiss. Mit dem Bareiss verbinden wir natürlich den Namen von Starkoch Claus-Peter Lumpp, den es über Stationen bei Heinz Winkler im *Tantris*, Eckart Witzigmann im *Aubergine*, Horst Petermann in Zürich und Alain Ducasse in Monte Carlo nach Baiersbronn verschlug. Inzwischen ist er selbst eine Institution: Seit 16 Jahren in Folge freut er sich über drei Michelin-Sterne. Sehr gut lässt es sich aber auch in der mittleren Preiskategorie speisen, in den beiden zusammengehörenden



Dorfstuben nämlich: Sowohl in der *Förster-Jakob-Stube* wie in der *Uhrenstube* stehen Schwarzwälder Spezialitäten auf der Karte. Wir nehmen in der *Uhrenstube* Platz. Die Einrichtung ist gediegen und gemütlich, jedoch nicht überladen. Klar, dass ich erst einmal die schönen handbemalten Wanduhren genauer studiere. Dann widmen wir uns der Speisekarte, die ebenfalls in der Form einer Uhr daherkommt. Hier lockt uns die braisierte Schulter mit Bohnenragout und Perlgrauen. Doch empfiehlt nicht der Falstaff Gasthaus-Guide vehement die Buhlbach-Forelle? Richtig, auch die *Dorfstuben* haben eine Latte an Auszeichnun-

Foto: Hotel Bareiss; Daniel Oliver Bachmann



Die knusprige Bauernente wird mit Sellerie serviert. Dazu gibt's geschmälzte Serviettenknödel – „ein Gedicht“, fand unser Autor

gen vorzuweisen: Der Guide Michelin vergab 2022 ein rotes Besteck sowie den Bib Gourmand für bestes Preis-Leistungs-Verhältnis, im Gault Millau stehen zwei Hauben und zwei rote Bestecke, im Varta-Führer... Ach, widmen wir uns lieber dem göttlichen Bauernbrot mit Griebenschmalz, das vom Service an den Tisch gebracht wird.

LECKER OHNE SCHNICKSCHNACK

Der bekommt vorab das erste Lob: Bei Ingrid Jedlitschka und ihrem Team fühlen wir uns bestens aufgehoben. Wir entscheiden uns für die Forelle vom Forellenhof Buhlbach, der ebenfalls zum Bareiss gehört, und für eine Bauernente mit Knollensellerie und Serviettenknödel. Da *Dorfstuben* immer Vesperstuben waren, finden die Gäste auch Wurstsalat und Schwarzwälder Schinken auf der Karte. Uns ist es jedoch nach Tatar von gebeiztem Saibling sowie einem Carpaccio vom Milchkalbsfilet. Beide Vorspeisen munden vorzüglich und legen den Verdacht nahe, dass es zwischen der *Dorfstuben*-Küche und dem Reich von Claus-Peter Lumpp eine Verbindung geben muss. Zweifelsohne versteht Küchendirektor Oliver Ruthardt sein Handwerk, was nicht weiter wundert, schließlich ist er als Ausbilder der *Bareiss*-Köche ebenfalls ein Urgestein im Haus. Das merken wir auch beim Hauptgang: Die Forelle blau landet perfekt und ohne Schnickschnack auf dem Teller. Die Kartoffelchen haben Biss, die Beurre Blanc ist delikat. Ich widme mich der Bauernente, die

Dem
Wein
wohnt ein
Zauber
inne...



- „Anerkannter Berater für Deutschen Wein“ und Magic Artist
- magische Weinverkostungen für kleinere, private Runden sowie größere Gesellschaften
- „Wine (& Dine) & Magic“-Events in Kooperation mit interessierten Restaurants, Hotels, Bars, Cafés etc.
- professionelle Close-up-Zauberkunst für Hochzeiten, Jubiläen, Betriebs-/Vereinsfeiern, Tage der offenen Tür, Junggesell*innenabschiede, Sektempfänge jeglicher Art etc.

www.wineandmagic.de
dereli@wineandmagic.de

wine & magic



FAMILIÄRE DREIERSPITZE
Hermann Bareiss (l.) hat das Hotel Bareiss weit über die Region hinaus bekannt gemacht. Seit 2010 steht ihm Sohn Hannes bei der Hotelleitung zur Seite, 2015 ist auch dessen Frau Britta in die Geschäftsleitung eingestiegen

Foto: Hotel Bareiss

knusprig aus dem Ofen kam, dort aber etwas zu lange verweilte. Ein Gedicht sind die geschmälzten Serviettenknödel. Dazu trinken wir mit Neuweierer Riesling und Grauburgunder vom Weingut Landerer badische Weißweine. Auch Württemberg ist auf der Weinkarte gut vertreten. Gut gesättigt widme ich mich der Dessertkarte, und da wird es für mich schwäbisch: Apfelküchle mit Vanillesauce und Rahmeis – das habe ich schon lange nicht mehr probiert! Sie schmecken wie eine wunderbare Erinnerung an die Kindheit. Neben mir ist es ruhig geworden, was beim Essen immer ein gutes Zeichen ist: Das Mandelkrokantmousse mit marinierten Erdbeeren und Holunderblüte lässt nur ein „Hm, sehr lecker!“ zu. Eigentlich sollten wir uns nach dem ausgiebigen Mahl einen Digestif gönnen, stünde nicht das Auto im Hof. „Das sollte künftig kein Problem sein“, so der hilfs-

bereite Service. „Für unsere Gäste bieten wir einen Fahrdienst.“ Der, so geht das Gerücht, auch schon mal in die französische Hauptstadt fährt, um einen hungrigen Pariser ins Bareiss zu bringen. Wir begnügen uns mit einem Spaziergang durch die weitläufige Gartenlandschaft des Luxushotels mit Felsenwasserfall, Sonnendeck und Gymnastikwiese. Die lassen wir allerdings links liegen, denn dafür spannt der Hosenkнопf zu sehr.

HOTEL BAREISS 🍷🍷🍷
4,3 VON 5 ZAPFEN

www.bareiss.com
Telefon: 0 74 42/47 0
Anfahrt: Hermine-Bareiss-Weg 1
72270 Baiersbronn
Geöffnet: Mo–Do 12–14.30 Uhr &
18–23 Uhr, Fr–So 12–23 Uhr.



team tietge.

AB HERBST 2023: JETZT VORBESTELLEN!

DAS *Schwarzwald* RELOADED ✓ VESPER BUCH



BEI UNS FÜR
34,80 EURO



**UNSERE LIEBSTE MAHLZEIT
NEU INTERPRETIERT**

Ein schönes Vesper ist so vielfältig, dass es höchste Zeit wird, dem wichtigsten aller Familienessen endlich eine eigene Rezeptsammlung zu widmen. In der neusten Ausgabe von Schwarzwald Reloaded gibt es daher mehr als 80 Lieblingsrezepte, neue Entdeckungen und die vielleicht leckersten Reste-Rezepte aller Zeiten! Dazu viele Tipps, interessante Reportagen und so viele köstliche Antworten auf die Frage aller Fragen: Was gibt's heute Abend zu essen?



Reportage



1

Erfüllten sich den Traum vom Eigenheim mit einer Bestandsimmobilie: Julia und Andi



2



3



Und es lohnt sich doch!

Die Bauzinsen sind rasant gestiegen, die Baukosten explodieren. Dagegen hat sich die Lage bei den Bestandsimmobilien Richtung Käufermarkt gedreht. Wer kauft was von wem mit welchem Geld? Hier ein paar Antworten...

Text: Daniel Oliver Bachmann, Thomas Glanzmann

Wer baut jetzt noch und wie kann er nur? Hohe Zinsen, noch höhere Baukosten und ein unsicheres Marktumfeld, in dem die Nachfrageseite nur darauf wartet, dass die Blase platzt und die Preise sinken. Beginnen wir bei Teil eins, dem Neubaubereich.

NEUBAU FÜRS EIGENHEIM

Vor sieben Jahren bei der Interhyp-Wohntraumstudie gaben 74 Prozent aller Mieter in Deutschland an, Wohneigentum erwerben zu wollen, besonders unter jüngeren Menschen war der Wunsch zu dieser Zeit stark ausgeprägt. Neun von zehn Mietern unter 40 Jahren wollten eine eigene Immobilie. In der aktuellen Studie ist der Wunsch noch da – aber mit ihm auch neue Unsicherheiten. Denn steigende Kosten bei Krediten und beim Baumaterial in Verbindung mit mehr Auflagen sowie der Inflation haben dazu geführt, dass ein Einfamilienhaus heute etwa

doppelt so viel kostet wie damals. Aktuell liegen die Erstellungskosten für eine Neubauwohnung pro Quadratmeter bei 4970 Euro. Analog stiegen die Mieten: Kostete eine Wohnung vor sieben Jahren im Durchschnitt 600 Euro, sind es heute rund 900 Euro. Nach Zahlen des Statistischen Bundesamts für das Jahr 2022 gaben 3,1 Millionen Haushalte in Deutschland zwischen 40 Prozent und mehr als die Hälfte ihres Einkommens für die Wohnungsmiete aus.

WENIGER NEUBAUPROJEKTE

Es gibt zu wenige Wohnungen, weil zu wenig gebaut wird. Dieser schlichte Satz beschreibt die Situation am Markt umfassend. In der Landeshauptstadt Stuttgart wurden 2022 satte 32,6 Prozent weniger Baugenehmigungen für Wohnungsbauprojekte erteilt als im Vorjahr. Im Lahrer Umland sind es zwischen 25 und 30 Prozent. Die Gründe sind vielfältig: hohe Materialpreise, >

➤ Fachkräftemangel – und auch der massive Wohnungsverkauf von Bund, Ländern und Kommunen in den letzten Jahren trägt dazu bei. Als große Baubremse gelten zudem die gestiegenen Zinsen. Für die Refinanzierung eines Wohnungsbaus sind Kaltmieten in einer Höhe nötig, die einem kaum ein Mieter mehr bezahlen will oder kann. Wer 2020 eine Immobilie für 500 000 Euro mit einem Eigenkapital von 150 000 Euro finanzieren wollte, zahlte für den Kredit 800 Euro im Monat, rechnet das Marktforschungsinstitut des Immobilienverbandes Deutschland Süd (IVD) nach. Heute müsste man für dasselbe Objekt 1800 Euro aufwenden. „Die Zinsen sind das eine“, sagt Armin Killeweit, Leiter Bauen & Wohnen bei der Volksbank Lahr, „aber die waren auch in früheren Jahren schon hoch, vergleichbar etwa 2012; aber das andere sind eben die extremen Baukosten.“ Im ersten Quartal 2023 lagen sie bei Wohngebäuden 15 Prozent über dem jeweiligen Vorjahresmonat und damals wiederum 14 Prozent über dem jeweiligen Monat des Jahres 2021 und so weiter...

IMMER WICHTIGER: PERSÖNLICHE BERATUNG

Damit die Rechnung dennoch aufgeht, ist das Wissen der Bankexperten vor Ort wertvoller denn je. Aus diesem Grund klingelt bei Killeweit so oft das Telefon. Die Kunden haben viele Fragen. Da geht es um Bausparverträge, die attraktiv sind wie lange nicht mehr. Wieder geht es um die Materialkosten:

„Wir machen so viel wie möglich selbst und hoffen, dass sich die Kosten normalisieren“

MARKUS HIMMELSBACH, Maurermeister und Bauherr als Privatanleger

Spanplatten haben sich um 33,4 Prozent verteuert, Blankstahl um 39,1 Prozent und Flachglas sogar um 49,3 Prozent. Es geht um Eigenleistungen, die aufgrund der Gewährleistungspflichten nicht so leicht zu erbringen sind. Es geht auch darum, was passiert, wenn sich die Einkommenssituation ändert...

ES GIBT SIE NOCH: DIE KLEINANLEGER

Markus Himmelsbach (Bild oben) baut gegen den Trend – nämlich nicht für sich, sondern zum Verkauf. Aufgrund der unsicheren Situation für Miet- und Eigentumswohnungen sind Privatanleger wie er selten geworden. Himmelsbach aber hat einen Plan, wie es

sich für rechnet. Zentraler Punkt darin ist die Eigenleistung. Der 39-jährige Maurermeister aus dem Schuttertal und seine Frau bauen zwei Doppelhaushälften in bester Lage oberhalb von Lahr mit je 226 Quadratmetern Wohnfläche, einer Studiowohnung im Kellergeschoß und einer Doppelgarage mit Stellplatz. So viel wie möglich machen sie selbst: „Wir haben den Rohbau, die Holzarbeiten für das Flachdach, sämtliche Schlütze für die Elektrik, die Vorarbeiten für den Gips, die Abdichtung und Dämmung unter dem Estrich und die Außenanlage in Eigenleistung hergestellt, um die Kosten zu senken“, beschreibt Himmelsbach das Konzept. Die Finanzierung haben sie frühzeitig im Februar 2022 abgeklärt. Klar waren die Zinsen da noch günstig, aber auch jetzt 2023 machen die Himmelsbachs nicht halt: „Das Grundstück nebenan haben wir für eine weitere Wohneinheit im März 2023 gekauft.“

DIE LAGE IM BAUGEWERBE

Steigende Baukosten und ihre Folgen sind nicht nur ein Problem für Häuslebauer, sondern auch für die Baufirmen. Harald Kern von

der Helmut Kern GmbH in Mahlberg sagt: „Der Markt für Einfamilienhäuser ist nahezu tot.“ Gut für Kern, dass das nicht das Hauptgeschäft des Familienunternehmens ist. Die vierköpfige Geschäftsleitung und die 90 Mitarbeiter des Unternehmens verdienen ihr Geld mit Hoch- und Tiefbau, sowie mit Umbau, Sanierung und dem Bauen im Bestand. Im Wohnbaubereich etwa arbeitet Kern aktuell an einem Pflegeheim in Lahr, mehreren Wohnbauprojekten mit je bis zu 100 Wohneinheiten in Ettenheim und Kappel-



Klaus-Peter Obert, Leiter Immobilien bei der Volksbank Lahr

Foto: Galina Ems, Michael Böck



In bester Lage in Lahr bauen Markus Himmelsbach (links) und seine Frau zwei Doppelhaushälften (oben), um sie zu verkaufen. Das anliegende Grundstück haben sie bereits erworben für Haus Nummer drei



1



2



3

„Wer jetzt baut oder kauft, baut entweder für die Eigennutzung oder gleich viel größer“, sagt Himmelsbach. Schon seit Oktober 2022 seien die Anfragen und Ausschreibungen deutlich zurückgegangen. Umgekehrt seien auch die Wohnungen, die Himmelsbach mit seinem Unternehmen selbst baut und verkauft, länger auf dem Markt. Trotzdem: Die 15 Zwei- bis Dreizimmerwohnungen aus dem im Mai 2023 fertiggestellten Projekt in Kürzell gingen zum ausgeschriebenen Kaufpreis weg. Durch eigene Projekte wie diese federt Himmelsbach den Auftragsrückgang ab. So läuft trotz des Geschäfts auch weiterhin gut; den Auftragsstau der vergangenen Jahre gibt es derzeit aber bei weitem nicht mehr.

GESCHOSSWOHNUNGSBAU UND BESTAND

Auch Armin Killeweit und sein Team konzentrieren sich zurzeit weniger auf den Neubau als auf den Geschosswohnungsbau sowie auf Gebäudebestand. Dabei profitieren die Kunden von der ortsnahen regionalen Bank mit vielen Vorteilen. So haben das auch Julia und Andi Porta (siehe Aufmacherfoto >

Grafenhausen, sowie zwei Arzthäusern in Denzlingen.

Gewerbliche Auftraggeber, große Objekte: Bei Kerns Kundschaft reißt die Nachfrage im Gegensatz zur Lage beim kleinen Häuslebauer nicht ab. „Der Bereich Objektbau, etwa von Mehrfamilienhäusern, Senioren- und Wohnheimen, läuft nahezu unverändert weiter“, sagt Harald Kern und erklärt das so: „Teils bestehen dort ältere Finanzierungen mit günstigeren Zinsen, teils zählt der Standortvorteil mehr als ein Zinsanstieg um ein, zwei Prozentpunkte – gerade in der Industrie: Wenn ein Unternehmen seine Produktion umstellt und es um die Elektrifizierung geht, dann sind Investitionen einfach nötig, um den Betrieb am Laufen zu halten.“ Die Auftragsbücher seien daher voll.

Viel direkter dagegen trifft es das Bauunternehmen Anton Himmelsbach im Schuttertal mit seinen 20 Mitarbeitern. „Die Industrie und die öffentliche Hand zählen nicht überwiegend zu den Auftraggebern“, erklärt Anton Himmelsbach.



„Im Industriebau gehen Standort und Zeit über den günstigsten Zins“



Die Geschäftsleitung des unter anderem auf Industriebau spezialisierten Mahlberger Bauunternehmens Kern (Bild oben) von links: Volker, Jonas, Anna und Harald Kern. Auf dem linken Bild: Bauunternehmer Anton Himmelsbach



ANGEBOT IN HOHBERG

Das Team von Klaus-Peter Obert stellt für Sie Angebote wie dieses neuwertige Einfamilienhaus in Hohberg zusammen. Daten zu diesem Haus: 775.000 Euro, 185 Quadratmeter Wohnfläche, Grundstück 510 Quadratmeter, fünf Zimmer, Energie: Bedarfsausweis, 23 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr, Luft-Wasser-Wärmepumpe, BJ 2019.

> auf Seite 28) aus Heiligenzell erlebt. Sie erkannten ihr Traumhaus hinter der Fassade einer Bestandsimmobilie. Allerdings verlangte der Makler eine sehr schnelle Zusage, was mithilfe der Volksbank Lahr dann tatsächlich klappte. In diesem Zusammenhang verweist Armin Killeweit auf eine der wichtigsten Entwicklungen der jüngsten Zeit: In seinem Team arbeitet inzwischen auch Energieberater Jörg Marin. Ohne Experten wie ihn ist heutzutage kaum mehr ein Bauprojekt zu realisieren. Marin kennt alle Förderprogramme und die Wege der Anträge.

Noch einen Tipp hat Armin Killeweit parat: Mit dem Immobilien-Finanzierungsrechner auf der Volksbank-Homepage ist jedermann in der Lage, bereits im Vorfeld zu errechnen, was er sich leisten kann. Danach ist es umso leichter, mit den Experten der Bank gemeinsam nach der passenden Immobilie zu suchen. Für Baufinanzierer Killeweit steht deshalb fest: Auch in der jetzigen Marktsituation lohnt es sich, den Traum von den eigenen vier Wänden aktiv anzugehen.

MAKLER OBERT UND DER KÄUFERMARKT
Immobilienmakler Klaus-Peter Obert von der Volksbank Lahr beobachtet den Wandel des Immobilienmarkts zum Käufermarkt: Die Verkäufer böten ihre Immobilien an und wollten das Geschäft jetzt machen, da es für sie unklar sei, wie sich der Markt entwickeln wird. „Die Preise sind dadurch schon

nach unten gegangen“, sagt Obert. Und vor allem auch die Vermarktungszeiten: „Heute brauchen Verkäufer oft auch bei solchen Immobilien einen längeren Atem, die vor zwei Jahren ruckzuck weg gewesen wären. Damals wurde einfach bezahlt, jetzt dagegen werden längst nicht mehr alle Preise hingegenommen.“ Zusätzlich befeuert werde die Entwicklung zum Käufermarkt von dem langfristigen Trend, dass viele Senioren ihre Häuser verkaufen, sich verkleinern und in ein einfacheres Objekt umziehen.

Auf Käuferseite beobachtet Obert, dass Familien mit ihrem Wunsch nach dem Eigenheim eine Stufe nach unten auf der Leiter gehen, den Hausbau zurückstellen und verstärkt Bestandsimmobilien anfragen – eine Marktverschiebung, die der Tendenz Richtung Käufermarkt in gewisser Weise entgegenwirkt.

Für Julia und Andi Porta war der Weg ins Eigenheim via Erwerb und Ausbau einer Bestandsimmobilie übrigens ein kleines Abenteuer, aber eins mit Happy End. Der Kauf habe sich definitiv gelohnt, sind sie sicher. ▶

IHRE ANSPRECHPARTNER BEI UNS
Armin Killeweit, Leiter Bauen & Wohnen:
078 21 / 27 27-395
Klaus-Peter Obert, Leiter Immobilien:
078 21 / 27 27-391

Foto: Anton Himmelsbach, Helmut Kern GmbH, Volksbank Lahr

Volksbank Lahr

SCHON GEPRÜFT?

UnImmo: Global Offener Immobilienfonds mit Schwerpunkt auf Gewerbeimmobilien weltweit – machen Sie sich ein Bild.

Verfügbar vom
2. Mai bis maximal
30. Juni 2023

Über die Details beraten wir Sie gern.

Aus Geld Zukunft machen

Union
Investment

Bitte beachten Sie, dass das Angebotsvolumen für UnImmo: Global begrenzt ist und der Fonds nur im Zeitraum vom 2. Mai 2023 bis maximal 30. Juni 2023 zur Verfügung steht. Die Anteilrückgabe ist nach einer sogenannten Mindesthaltefrist von 24 Monaten möglich und muss 12 Monate vor dem gewünschten Rückgabetermin (Rückgabefrist) erteilt werden. Bitte lesen Sie den Verkaufsprospekt und das Basisinformationsblatt des Fonds, bevor Sie eine endgültige Anlageentscheidung treffen. Darin finden Sie ausführliche produktspezifische Informationen, insbesondere zu den Anlagezielen, den Anlagegrundsätzen, zu Chancen und Risiken sowie Erläuterungen zum Risiko-Profil des Fonds. Diese Dokumente sowie die Anlagebedingungen und die Jahres- und Halbjahresberichte bilden die allein verbindliche Grundlage für den Kauf des Fonds. Sie sind kostenlos in deutscher Sprache erhältlich über den Kundenservice der Union Investment Service Bank AG oder auf www.union-investment.de/downloads. Weitere Informationen über nachhaltigkeitsrelevante Aspekte des Fonds UnImmo: Global finden Sie auf www.union-investment.de/nachhaltige-fonds. Weitere Hinweise finden Sie online unter www.unioninvestment.de/beschwerde. Stand: 1. Mai 2023.



Reportage



Windmühlen prägen vielerorts das Landschaftsbild auf La Palma (oben). Der Wanderweg entlang der Lomada Grande, in dem Naturschwimmbekken kann man sich vor einem 200 Meter Kliff erfrischen (links). Orangen frisch vom Baum (unten).



Reportage

La Palma - sonnenwarm

Gewinner im MZ-Reise-Quiz

Von DANIEL BACHMANN
und BEATE RYGIERT

Wo es grün ist, da ist Wasser“, sagt Peter. „Und wo Wasser ist, sollte man den Regenschirm nicht zu Hause lassen.“ Peter weiß, wovon er spricht. Seit zwanzig Jahren wohnt er auf La Palma, der grünen Perle im blauen Atlantik. Wir sitzen mit ihm in der Bar Azul, hoch oben in den Bergen von Las Tricias. Unter uns entfalten sich die steilen Schluchten der Insel wie der Fächer einer Senorita. Unser Blick schweift über das Tiefblau des Ozeans. Wir sind seit drei Tagen hier und jeden Tag strahlt die Sonne.

Jedoch ist La Palma keine reine Badeinsel. Nur knappe fünf Flugstunden entfernt, ist hier ein Platz zur Erholung und Entspannung, zum Spaziergehen und Wandern. Das kann man auf diesem 47 Kilometer langen und 29 Kilometer breiten Eiland vulkanischen Ursprungs monatelang, ohne jemals den gleichen Weg gehen zu müssen: 1 018 Kilometer gekennzeichnete Wege warten auf den Wanderfreund, dazu noch unendlich viele unbezeichnete Pfade.

Allerdings ist etwas Kondition und mitunter auch Trittfestigkeit angesagt, denn oft sind die Wanderwege steinig und steil. Zum Beispiel der in die Caldera de Taburiente, dem 2 350 Meter hohen Vulkankrater. Dort oben ist es nahezu das ganze Jahr wolkenlos - kein Wunder, dass auch die Forscher der Europäischen Nordsternwarte am Roque de los Muchachos die klare Luft schätzen. Extra für die Astronomen hat die Inselregierung ein weltweit einmaliges „Gesetz zum Schutz des Himmels“ erlassen, welches die Lichtverschmutzung durch Laternen, Lichtreklamen und Feuerwerke einschränkt.

Während auf dem Weg zur Caldera unter unseren Stiefeln schwarzes Vulkangestein knirscht, fallen uns Peters Worte wieder ein, denn es

La Palma ist eine Ferieninsel fürs ganze Jahr. Doch besonders attraktiv präsentiert sie sich, wenn es bei uns noch grau und kalt ist. Dann blühen die Mandelbäume, es ist warm und man kann sogar schon baden.

gießt wie aus Eimern. Dafür sorgt der Passatwind, der in der Höhe als warme trockene Luftströmung für ewigen Frühling sorgt, in den tieferen Regionen dagegen für immerwährende kühle und sehr feuchte Witterung. Farne, Wacholder, Lorbeerbäume und Efeu wuchern deshalb zwischen 800 und 1 500 Höhenmetern wie ein Urwald. Plötzlich dringen Sonnenstrahlen durch den Nebel. Baumheide, Kiefern und Ginster lösen den immergrünen Zauberwald ab. Vom Rand des Kraters blicken wir auf das weiße Wolkenmeer unter uns, das in einem endlosen Strom über den Rand der Caldera quillt, um dahinter von der Sonne verzehrt zu werden.

Weitere Touren locken uns zum Unesco-Biosphärenreservat El Canal y Los Tiles im Norden der Insel bei Los Tilos. Nahe bei Barlovento entdecken wir einen der letzten großen Drachenbaumhaine der Kanarischen Inseln. Und bei Garafia



besuchen wir die schöne Parkanlage mit Felsgravierungen der Guanachen, der Ureinwohner von La Palma.

Pause vom Wandern in Santa Cruz, der Inselhauptstadt. Im Inselmuseum im Franziskanerkloster und im Schiffsmuseum kann man einen wunderbaren halben Tag verbringen. Danach laden zahlreiche Geschäfte, Cafés, Bars und Restaurants in den quirligen Gassen zum

Bummeln ein. Wir schlendern an den Kolonialhäusern mit den bunten Balkonen in der Avenida Marítima vorbei, bevor es uns in die Ein-Mann-Zigarrenmanufaktur von Estanco Roque in der Calle Peréz Volcán verschlägt. Handgerollte Puros aus heimischem Tabak gehören zu einem der wichtigsten

Exportartikel von La Palma. Unser Blick schweift hinüber zur Mole, an der manchmal bis zu vier Kreuzfahrtschiffe gleichzeitig liegen. Dann platzen Bars und Cafés aus allen Nähen. Am nächsten Tag fahren wir wieder nach Norden. Die Insel ist

klein genug, um sie mit einer Tankfüllung zu umrunden. Das zerklüftete Gelände und die enormen Steigungen jedoch brauchen ihre Zeit.

Unser Ziel ist Puerto Naos, kaum dreißig Kilometer von der Hauptstadt entfernt, einer der beliebtesten Sandstrände der Insel. Eineinhalb Stunden später sind wir da: Kinder spielen auf schwarzem Vulkansand, Kokospalmen wiegen sich im Wind, eine Strandpromena-

de lockt mit Bars und Eiscafé. Der feine Sand und das meist ruhige Meer macht den Strand auch kindertauglich. Von diesen Stränden gibt es nur wenige auf La Palma. Tazacorte, das sonnenreichste Fleckchen der Insel, besitzt einen neuen Sandstrand im Schutz der alten Hafenmole. Fuencaliente mit einem Kiesstrand oder Charco Azul mit einem Meeresschwimmbad laden ebenfalls zum Baden ein. Ansonsten trifft man immer wieder auf Naturschwimmbecken.

Wir fahren weiter nach Puntagorda. Hier gibt es das größte Angebot einsamer Fincas, in denen man die Seele baumeln lassen kann. Etwas in der Casa Platero. Das liebevoll umgebaute Bauernhaus steht auf einem grünen Hügel dreihundert Meter über dem Atlantik. Die nächsten Nachbarn sind mehrere Kilometer entfernt. Das einzige Geräusch ist das Rauschen des Meeres und das Gebimmel der Ziegen, die sich die Kräuter rund um die Casa schmecken lassen.

Aus dem Fernseher erfahren wir, dass es in Deutschland graupelt.

Wir öffnen noch eine Flasche Wein und fragen uns: Weshalb haben wir nicht gleich noch eine Woche länger gebucht?

Bei unserem Reise-Quiz am vergangenen Freitag fragten wir nach der Bedeutung des Kürzels „ITB“.

Die richtige Lösung war: **Internationale Tourismus-Börse**

Das wussten die allermeisten der insgesamt 661 Einsender. Unter den richtigen Zuschriften wurden unter Ausschluss des Rechtsweges folgende Gewinner gezogen:

Ines Kopf aus 06528 Oberörlingen (Osterspecial: vier Tage Urlaub für vier Personen im Hasetal)

A. Zirnstein aus 06369 Großbadegast (Jekyll & Hyde: zwei Übernachtungen/Frühstück für zwei Personen im Maritim Hotel Köln mit Besuch des Musicals „Jekyll & Hyde“)

Familie Tonn aus 06844 Dessau (Hamburg-Trip: zwei Übernachtungen/Frühstück für zwei Personen im VCH Hotel Baseler Hof Hamburg).

Herzlichen Glückwunsch und schöne Reise-Erlebnisse!

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.



1



2



Tierische Begegnung auf einsamen Wanderwegen auf La Palma.

Fotos: D.O. Bachmann

DIREKTFLÜGE VON LEIPZIG

Wanderungen im Nationalpark

Flug: Zweimal wöchentlich, Montag und Dienstag, fliegt Condor vom Flughafen Halle/Leipzig nach Santa Cruz de La Palma.

Baden: Einer der schönsten Badestrände der Insel findet man in Puerto Naos. Ein ganz neuer Strand ist in Puerto de Tazacorte.

Übernachten: Hotel Marítimo (Avenida Marítima, 75, 38700 Santa Cruz, Tel.: 0034-922 42 02 22, info@maritimo.chi.es) angenehmes Drei-Sterne-Hotel an der Meer-Promenade. Eine große Auswahl von Fincas bietet: Eco Casa La Palma

S. L., Werner Brock, Lomada Grande 35, 38787 Garafia/Canarias, Telefon 0034/922695088

Wandern: Für den Parque Nacional Caldera de Taburiente gibt es auch kostenlose geführte Wanderungen u. a. in deutscher Sprache. Anmelden kann man sich im Besucherzentrum in El Paso.

i Spanisches Fremdenverkehrsamt, Kurfürstendamm 180 in 10707 Berlin; Telefon 030/88 26 543
@ www.la-palma-tur.org
www.lapalma1.de



TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTOS JASMIN FEHNINGER

Die, die immer macht

Aus der Not geboren, heute eine Institution: Seit 30 Jahren betreibt Inge Kimmig den vielleicht höchstgelegenen Verkaufsstand im Schwarzwald

Wenn Inge Kimmig auf dem paradiesisch gelegenen Vorderbühlhof in Oppenau ihr Fahrzeug mit frischem Obst und Gemüse, mit Nudeln aus eigener Herstellung, mit Schinkenspeck, Walnussbroten, Kuchen und weiteren Köstlichkeiten vollpackt, drohen ihr auf der Fahrt hinauf zum Kniebis keine Räuberbanden, von denen Heinrich Hansjakob noch im 19. Jahrhundert berichtete. Vielmehr liegt ihre größte Herausforderung in den steilen Kurven der Oppenauer Steige mit bis zu 18 Prozent Steigung, die ein Redakteur des „Spiegel“ einmal so beschrieb: „Die Oppenauer Steige kriegt vier Schönheitssterne, in puncto Härte schafft sie die Höchstwertung.“

Inge Kimmig legt die Strecke zum 935 Meter hoch gelegenen Verkaufsstand seit 30 Jahren zurück. Im Winter sind es querstehende Autos, welche die Steige für sie zum Hindernisparcours machen, im Sommer Fahrzeuge mit qualmenden Bremsen. Auf dem Kniebis angekommen, räumt sie eine Stunde den Verkaufsstand ein und abends eine Stunde wieder aus. Dabei ist sie an vielen Tagen ab 4 Uhr morgens auf den Beinen, vor allem zur Erntezeit oder wenn das Backhaus vom Vorderbühlhof mit 100 Holzofen-Brotten bestückt wird, deren Teige sie am Tag zuvor zubereitet hat.

VIEL ARBEIT AUF DEM HOF

Der Vorderbühlhof von Inge und Josef Kimmig ist ein landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb. 15 Rinder, 10 Schweine, Dutzende freilaufender Hühner, 50 Hektar Wald, 10 Hektar Gemüse- und weitere 10 Hektar Obstanbau bedeuten vor allem eines: viel Arbeit. Trotzdem reicht Fleiß mit-

unter nicht, um in den steilen Schwarzwälder Hanglagen als landwirtschaftlicher Betrieb über die Runden zu kommen. Inge und Josef Kimmig setzen daher auf Diversifizierung: Auf dem Vorderbühlhof gibt es ein wunderschön eingerichtetes Ferienhäusle, im Wald ein Trekking Camp, die hofeigene Brennerei – und eben das Hoflädele sowie den Verkaufsstand auf dem Kniebis. Den Anstoß dafür gab, wie so oft im Leben, eine Notlage. Als vor 30 Jahren ein Hagelsturm die Erdbeerernte beschädigte und der Großmarkt die Früchte nicht abnehmen wollte, nahm die Mutter von sieben Kindern die Sache entschlossen in die Hand. Warum die Erdbeeren nicht selbst vermarkten, auch wenn das zu dieser Zeit noch kaum jemand tat? Was damals mancher Zeitgenosse belächelte, zeigte sich bald als clevere Lösung.

Es trifft sich gut, dass Inge Kimmig ein Händchen fürs Kochen und Backen hat. Postet sie auf Facebook das Angebot des Tages wie Spinattorte mit feinen Tomaten und Walnuss-Topping, Käsebällchen aus Brandteig und Kartoffeln oder ihre beliebte Steinpilzpizza, kann sie sicher sein: Es wird nichts übrig bleiben! Gelemt ist eben gelemt, und gelernt hat Inge Kimmig ihr Handwerk schon früh: Sie stammt von einem Bauernhof in Mühlenbach im Kinzigtal. Wie sie auf den Vorderbühlhof kam, der von der Familie ihres Mannes seit vielen Generationen bewirtschaftet wird? Da war Musik im Spiel bei einem romantischen Treffen in den 80er-Jahren auf der Volkstanzwoche in Tübingen. Den Hang zur Bewegung hat sich die naturverbundene Bäuerin übrigens bewahrt. Ob mit Mountainbike, Ski oder zu Fuß: Inge Kimmig ist sportlich unterwegs; mit ihrem Arbeitspen-



KNIEBIS

Der bis zu 971 Meter hohe Bergrücken liegt zwischen Oppenau und Freudenstadt. Ein Teil davon befindet sich im Naturschutzgebiet Kniebis-Alexanderschanze, das Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere wie die Kreuzotter bietet. Der Kniebis ist für seine schönen Wanderwege bekannt und im Winter auch ein beliebtes Skigebiet.



Voller Geschmack

Inge Kimmigs Hofladen am Kniebis ist von oben bis unten vollgepackt mit Leckereien. Im Angebot: Obst und Gemüse, selbstgemachte Nudeln, Speck, Würste, aber auch Schnaps, Suppen und Maultaschen. Dazu gibt's täglich frisch Gebackenes wie Spinatorte, Steinpilzpizza oder Dinnele

sum und ihrem Tempo können nicht viele mithalten. Große Worte verliert sie darüber nicht. Für sie ist alltäglich, was für andere eine ungewöhnliche Leistung ist.

BEGEISTERTE KUNDSCHAFT

Anerkennung gibt es trotzdem. Zum Verkaufstand auf den Kniebis pilgern Kunden von nah und fern. Viele Touristen sind Wiederholungstäter, weil sie wissen: Wenn sie kommen, ist Inge Kimmig da. Im Gästebuch des Trekking-Camps erzählen begeisterte Besucher von der Nacht im Wald und der Freude, wenn morgens der Frühstücks-Service dafür sorgt, dass das Abenteuer nicht ganz so abenteuerlich ausfällt. Das Ferienhäusle erfreut sich bester Bewertungen auf vielen Plattformen. Auch darüber verliert Inge Kimmig nur wenige Worte. Lieber geht sie in die Küche, um neue Rezepte auszu-

probieren. Ihr Mann schaut derweil nach den Obstbäumen, die Schwiegermama überwacht die Brennerei, während eine Schwiegertochter sich um die Reservierungen kümmert - Alltag auf dem Vorderbühlhof. Zu dem gehört, dass Inge Kimmig auch am nächsten Morgen wieder in aller Herrgottsfrühe auf den Beinen ist, um zu kochen, zu backen und über die Oppenauer Steige zu ihrem Verkaufstand zu gelangen. #

AUCH MAL HIN?

Hoflädele, Ferienhäusle und Trekking Camp vom Vorderbühlhof findet Ihr im Vorderbühlweg 7 in Oppenau, den Stand an der Schwarzwaldhochstraße zwischen Alexanderschanze und Freudenstadt-Kniebis. Der Kniebis gehört übrigens zur Nationalparkregion Schwarzwald. Weitere Geschichten wie diese findet Ihr auch im Netz unter nationalparkregion-schwarzwald.de

klumpp.com



Grüner Leuchtturm im Kehler Hafen

#ZeroEmission #FutureLogistic

Der grüne Weg in die Welt

Zero Emission

E-LKW aus der Sonne Badens

Schiff, Zug, E-LKW

aus der Heimat in die Welt

Trimodales Terminal



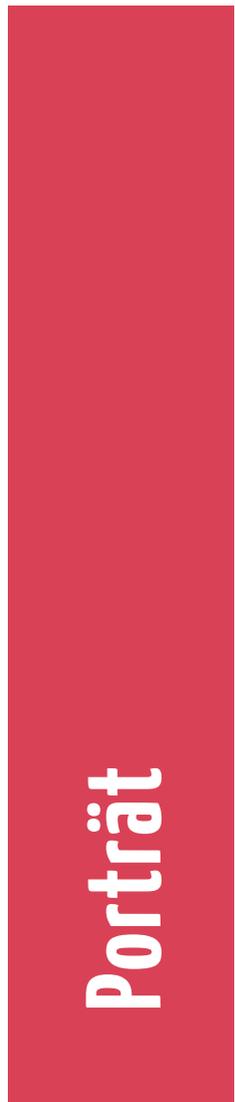
Cooler Sache!
Ob mit dem Ein-Jahres-, Zwei-Jahres- oder Mini-Angebot: Mit dem Abo spart Ihr nicht nur den Weg zum Kiosk, sondern auch bare Münzen! Mit dem Grünen Abo gibt's zudem einen gepflanzten Baum!

UNSERE ABOS GIBT'S MIT PRÄMIE!



SCAN MICH

So einfach geht's: Ihr sucht Euch eine Variante aus, entscheidet Euch für eine Prämie und los geht's. Entweder Ihr scannt den QR-Code da links und seid mit wenigen Klicks dabei, oder Ihr schreibt uns eine Mail an heimat@tietge.com oder ruft uns einfach an: 0781 / 91 97 05-0. Übrigens: Die Abos gibt's für Eure Liebsten auch als Geschenk-Abo! Alle Angebote und Preise beziehen sich auf Lieferungen und Abonnements innerhalb Deutschlands. Europa-Konditionen auf Anfrage.





1



2



3



4

Reportage



TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN • FOTOS JIGAL FICHTNER

Probier's mal mit Gemütlichkeit

Schlepper forever: Seit 30 Jahren kümmert sich ein Renchtäler Verein mit viel Hingabe um alte Traktoren und Landmaschinen. Wir waren bei einer Ausfahrt in die Weinberge mit dabei...

TRAKTOREN IN AKTION

Wer die Schlepper einmal aus nächster Nähe bestaunen möchte, hat dazu beim Bulldogtreffen in St. Peter vom 2.–4. August Gelegenheit. Weitere Termine für Schlepperfans: die Wössinger Feldtage vom 6.–8. September und das Schleppertreffen des Röhölclubs Kirmbach vom 7.–8. September.



Traktor-Fans unter sich
Die Renchtäler Schlepperfreunde treffen sich mehrmals im Monat zu gemeinsamen Ausfahrten, Festen oder Stammtischen (ganz oben)
Maschinen mit Historie: Viele der Schlepper stammen aus den 1950er- oder 1960er-Jahren (oben). Der Lanz Bulldog etwa bringt es auf stolze 70 Jahre (rechts)



Als Gott die besonders schönen Gegenden verteilte, hat er Bottenau sehr üppig bedacht. An diesem Sonntagmorgen mitten im Hochsommer kann ich mich in den Weinort zwischen Oberkirch und Durbach einfach nur verlieben: Eben steigt die Sonne über den Kniebis und legt ihre Strahlen auf die hügelige Rebenlandschaft. Um mich herum ist es still. Doch aus der Entfernung tuckert es heran, schließlich bin ich aus gutem Grund hier: Die Renchtäler Schlepperfreunde präsentieren uns heute ihre motorisierten Schätze.

Die Geschichte des Vereins begann 1996, als sich 25 Schlepperbegeisterte zu einem Club zusammenschlossen. Als dann vor einigen Jahren das Bottenauer Restaurant Weinbergblick schließen musste, drohte der Abriss des schönen Fachwerkgebäudes. Josef Brandstetter, Vorsitzender der Renchtäler Schlepperfreunde, und seine Mitstreiter krepelten die Ärmel hoch und verwandelten das Gebäude in ein Vereinsheim, das keine Wünsche offen lässt. Schließlich brauchten ihre Schlepper eine Heimat, die so dauerhaft sein soll wie die Oldtimer selbst - und der älteste Schlepper

im Verein, ein Lanz HI12, hat immerhin schon 100 Jahre auf dem Buckel. Auch dieser tuckert an diesem Morgen angetrieben von seinen 12 PS und einem Zylinder in den Hof. Zur Ausfahrt hinauf zur Kapelle Sankt Wendelin mag ihn Besitzer Josef Busam aber nicht zwingen. So machen wir uns ohne den Lanz, dafür mit jeder Menge Alt-Traktoren der Marken Deutz, Güldner, O&K, Hanomag und Porsche auf den Weg.

ALS PORSCHE NOCH SCHLEPPER BAUTE
Das sind durchaus klingende Namen, weil früher viele Automobilfirmen im Schlepperbau mitmischten. Ich finde besonders Gefallen an einem Eicher ED110/6, der genauso perfekt restauriert ist wie seine Kollegen. Wahrscheinlich waren sie zu Zeiten, als ein Eichner Königstiger, ein Wotan, das Fendt Dieselross oder ein Algeier auf Feldern und Weinbergen ihrer ursprünglichen Bestimmung nachkamen - nämlich den Landwirten die Arbeit zu erleichtern -, nicht so schön herausgeputzt.

Heute blitzen Schraubchen und Lämpchen der historischen Landmaschinen im Wettstreit mit den Augen der Fahrer und Fahrerinnen. Oh ja, Frauen sitzen

„Schlepperfahren bedeutet für mich Freiheit. Ich mag es, wenn der Fahrtwind um die Nase weht“

WERNER GEILER, SCHLEPPERFREUND



Unser Tipp:
Renchtäler Sagenführungen: Open-Air-Theater mit Humor und Herz

Renchtäler Sommerwochen

Erleben Sie den Sommer im Renchtal: Sie werden staunen, wie landschaftlich abwechslungsreich und geschichtsträchtig das Tal ist. Traumhaft schöne Rebberge, die sich entlang der Badischen Weinstraße schlängeln und weite Obstanlagen mit Erdbeeren, Kirschen und Äpfeln. Von der Reb- und Obstanlagen des Rheintals geht es hoch hinauf auf die Schwarzwaldhöhen Richtung Nationalpark Schwarzwald mit grandiosen Aussichten.

Entdecken Sie zahlreiche Veranstaltungen rund um die Natur, den Wein, sowie kulinarische und kulturelle Angebote!

Das komplette Programm von Juni - August finden Sie unter: www.renchtal-tourismus.de

RENCHTAL TOURISMUS GMBH
Bahnhofstraße 16 | 77704 Oberkirch
Tel. 07802 82 600
www.renchtal-tourismus.de

VERANSTALTUNG



Reportage

**KURZE GESCHICHTE
DES TRAKTORS**



Als erster moderner Schlepper gilt der Fordson von Henry Ford (1917). In Deutschland waren die 50er-Jahre die Blütezeit des Traktorenbaus. Derzeit werden bei uns jährlich rund 30 000 Traktoren zugelassen.

ebenfalls auf den unbequemen Schalensitzen. Eine davon ist Angela Ebert. Sie gibt mir einen Kurzlehrgang, wie ich den Schlepper in Bewegung bringe: „Schlüssel rein, starten, Bremse lösen, losfahren.“

Unter der Anleitung von Josef Brandstetter gruppieren die Schlepperfahrer ihre Fahrzeuge gekonnt fürs Familienalbum. Trotzdem zweifle ich daran, dass die Sache so einfach ist. Sonst bräuchte es keinen Überrollbügel, mit dem einige der Fahrzeug ausgerüstet sind. Dieser war oft Lebensretter, weil vor allem im Weinbau sehr steile Lagen befahren wurden. Da hieß es: Früh übt sich, wer ein guter Schlepperfahrer werden will.

SCHLEPPERFAHREN STATT PLAYSTATION

„Den habe ich bereits als Kind gefahren“, erzählt Josef Brandstetter und tätschelt liebevoll die Motorhaube seines O&K T18. Mal ehrlich, ihr Kids da draußen: Wäre es nicht aufregender,

mit diesem 18-PS-Schlepper übers Feld zu brettern, anstatt drinnen die Zeit an der Spielkonsole zu verdaddeln? Als ich in die strahlenden Gesichter der Kinder von Angela Ebert blicke, wird klar: Auch in der jüngsten Generation ist die Faszination für die Schlepper ungebrochen. Kein Wunder, dass die Renchtaler Schlepperfreunde anders als viele andere Vereine heutzutage nicht über Nachwuchssorgen klagen müssen, auch wenn vor dem Vergnügen die Arbeit kommt. Neben der Pflege der Fahrzeuge widmet man sich im Verein der Pflege des Brauchtums. Dazu gehört die Restaurierung von Geräten und Werkzeugen, die einst von Winzern und Landwirten aus der Gegend benutzt wurden. Dabei unterstützen sich die Vereinsmitglieder mit Rat und Tat, um wahrzumachen, was andere bloß behaupten: „Hier hilft man sich!“

Derart gestärkt, soll auch die jüngste Idee in die Tat umgesetzt werden: Ein Brauchtums-Museum in den Räumen des Vereinsheims in Bottenau. Wer wie ich die tatkräftigen Frauen



und Männer der Renchtaler Schlepperfreunde kennenlernen durfte, hegt keinen Zweifel daran, dass sie diesen Traum realisieren werden.

Denn etwas sehr Eigenes rechtfertigt all die Arbeit: „Schlepperfahren bedeutet für mich Freiheit!“, bringt Werner Geiler die Sache auf den Punkt. 1999 kaufte sich der heute 73-Jährige seinen Klöckner-H-Deutz F2L612/6-N für 750 DM - und genießt noch immer „den luftigen

Fahrtwind“, der ihm vom Sankt Wendelin hin-ab ins Tal um die Nase weht. Mal ehrlich - was kann es Schöneres geben an einem Hochsom- mertag im Renchtal? #

MEHR ERFAHREN?

Alles Wissenswerte zu den Renchtaler Schlepperfreunden findet Ihr auf www.renchtaler-schlepperfreunde.de



**jetzt
inapuaM**
#wärmewendemachen

Wenn wir die Wende nicht schaffen, schafft er sie auch nicht mehr. Jetzt ist die Zeit, eine lebenswerte Zukunft für uns zu schaffen. Für unsere heimischen Tiere. Und für unsere Region. Lass uns gemeinsam die Wärmewende gestalten: waermewendemachen.de

badenova
Energie. Tag für Tag



Weiter kann es eine Zitrone nicht bringen.

Reportage

ALLES AUF RÄDERN

VOM UNIMOG BIS ZUM MOPED: FÜR FANS DES FAHRBAREN UNTERSATZES GIBT ES IM SCHWARZWALD EINIGE SPANNENDE MUSEEN ZU ENTDECKEN ...

Schicke Oldtimer ...
... wie diesen Mercedes 300 SL gibt's in der Cité de l'automobile



Ran ans Steuer

In Gaggenau kann man in einem Unimog mitfahren – oder auch ein exklusives Fahrtraining buchen (L.)

Neben mehr als 100 Oldtimern gibt es in Schramberg auch eine Sammlung an Vespas zu entdecken



1



2



3



4

Für jeden Geschmack

Ob Straßenbahn-Enthusiast oder Feuerwehr-Nerd: Im Fahrzeugmuseum Marxzell bei Karlsruhe kommen Fans aller möglichen Fortbewegungsmittel auf ihre Kosten. Neben Autos aus den Anfängen des Automobilbaus bis zur Gegenwart zeigt das Museum auf seinen mehr als 3600 Quadratmetern Ausstellungsfläche auch mehr als 100 Traktoren, einen Feuerwehrhubschrauber, mehr als 20 Feuerwehrautos, Fahrräder, Motorräder und Mopeds, Straßenbahnen, Lokomotiven und Kutschen. Dazu gibt es auch Motoren und zahlreiche technische Geräte zu entdecken. Am Ende des Rundgangs wartet ein Kino mit einer historischen Filmmaschine und einem Film über die Geschichte des Autos auf die Besucher. Eintritt: 6 Euro (Erwachsene) / 4 Euro (Kinder ab 6 Jahren). Kinder unter 6 Jahren haben freien Eintritt.

Fahrzeugmuseum Marxzell

Neuenburger Straße 1
76359 Marxzell
0 72 48 / 62 62
www.fahrzeugmuseum-marxzell.de

Von Uhren und Oldtimern

In Schramberg trieb einst die Uhr die Industrialisierung voran, heute dagegen bildet die Automobilindustrie die wirtschaftliche Grundlage vieler Unternehmen. Warum also nicht beides kombinieren, dachten sich die Schramberger – und schufen mit der Auto- und Uhrenwelt eine wohl einmalige Museumslandschaft. Auf 8000 Quadratmetern können Besucher in vier Erlebniswelten u. a. in die Geschichte des Automobilbaus eintauchen. Ein Highlight ist die mehr als 100 Oldtimer umfassende private Autosammlung Steim, zu der unter anderem ein Maybach Zeppelin aus dem Jahr 1932 und die Staatslimousine des früheren Bundespräsidenten Heinrich Lübke gehören. Eintritt: 6,50 Euro (Erwachsene) / 4 Euro (6- bis 15-jährige) für eine Museumswelt. Die Kombikarte für alle Welten kostet 16,50 Euro / 9 Euro.

Auto- und Uhrenwelt Schramberg

Gewerbepark H.A.U.
78713 Schramberg
0 74 22 / 2 93 00
www.auto-und-uhrenwelt.de

Ein Muss für Autofans

Mehr als 450 Autos auf einer gigantischen Ausstellungsfläche von 25000 Quadratmetern: Im elsässischen Mulhouse befindet sich mit der Cité de l'automobile die größte Autosammlung der Welt. Der Ursprung des Museums liegt bei den Brüdern Hans und Fritz Schlumpf, die heimlich Hunderte Oldtimer kauften und restaurierten. Diese Sammelleidenschaft führte jedoch zu finanziellen Schwierigkeiten und schließlich 1977 zum Ruin ihres Textilunternehmens. Trotzdem konnten die historischen Fahrzeuge – darunter zahlreiche Bugattis – erhalten bleiben, als der französische Staat die Sammlung übernahm und sie der Öffentlichkeit zugänglich machte. Bis November läuft eine Sonderausstellung zur Autosammlung von Fürst Albert II. von Monaco. Eintritt: 18 Euro (Erwachsene) / 11 Euro (Kinder).

Cité de l'automobile

17 Rue de la Mertzau
68100 Mulhouse
+33 / 3 89 33 23 21
www.musee-automobile.fr/de

Gaggenau loves Unimog

50 Jahre lang wurde der Unimog in Gaggenau produziert, bevor die Produktion 2002 ins Lkw-Werk der Daimler AG nach Würth verlegt wurde. Das 2006 eröffnete Unimog-Museum ist eine liebevolle Hommage an die Arbeitsmaschine und gleichzeitig eine Ausstellung zur Zeitgeschichte ab 1945. Dazu gibt es jede Menge spannende Anekdoten rund um den Unimog. Wer hätte etwa gewusst, dass er die Olympischen Spiele 1964 in Innsbruck und 2000 in Sydney gerettet hat? Oder dass die Schweizer Armee das Projekt Unimog mit einem Großauftrag angekurbelt hat und die Nato für den einzigen Benziner verantwortlich war? Wem das noch nicht genügt, der kann entweder in einem Unimog mitfahren oder darf bei einem Fahrtraining sogar selbst hinters Steuer. Eintritt: 7,50 Euro (Erwachsene) / 6,50 Euro (ermäßig).

Unimog-Museum Gaggenau

An der B462
76571 Gaggenau
0 72 25 / 98 13 10
www.unimog-museum.com

Nostalgie auf zwei Rädern

Das Schwarzwälder Moped- und Roller museum in Bad Peterstal-Griesbach nimmt die Besucher mit auf eine spannende Zeitreise von der Nachkriegszeit bis in die frühen 1980er-Jahre. Zu entdecken gibt es dort etwa Fahrräder mit Hilfsmotoren aus den 40ern, dynamische Mopeds aus den 50ern, Mokicks und ultraschnelle Kleinkrafträder aus den 60er- und 70er-Jahren und elegante Motorroller aus den 80er-Jahren. Die Ausstellung umfasst etwa 90 Exponate und erstreckt sich über eine Fläche von rund 230 Quadratmetern in einer alten Sägewerkshalle mit barrierefreiem Zugang. Das Museum, das in diesem Jahr übrigens sein 20-jähriges Jubiläum feiert, hat jeden ersten Sonntag im Monat von 10–17 Uhr geöffnet. Eintritt: 3 Euro (Erwachsene), Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre haben freien Eintritt.

Schwarzwälder Moped & Roller museum

Rentchaltalstraße 49
77740 Bad Peterstal-Griesbach
0 78 52 / 99 97 22
www.museum-verein.de

LUST AUF NOCH MEHR MUSEEN?

Geschichte hautnah erleben: Ein Besuch in einem der zahlreichen Schwarzwälder Museen lohnt sich nicht nur bei Regenwetter! Mehr Infos zu den Angeboten in der Region findet Ihr zum Beispiel auf der Website der Schwarzwald Tourismus GmbH.



SCANNEN UND ENTDECKEN!

Reportage



♥ HERZBLUT



OBERKIRCH



STUTTGART

WALDRAUSCH

WALDRAUSCH 19

IM GEWIMMEL DES LEBENS



Wenn Kinder die Nasen in ein Buch stecken, sich angeregt unterhalten, kichern oder auch mal ganz still sind – dann ist es gut möglich, dass ein Wimmelbuch von Isabelle Göntgen mit im Spiel ist. Darin entführt die Schwarzwälderin mit koreanischen Wurzeln die Betrachter auf Baustellen und Flughäfen, wo es von liebevollen Details nur so wimmelt. Ihr neues ambitioniertes Werk erzählt von der Vielfalt der Gesellschaft.



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN | FOTOS: ULRIKE KLUMPP

Porträt

Ob es bei Isabelle Göntgen daheim in Oberkirsch aussieht wie in einem Wimmelbuch? Die Illustratorin lacht und führt durch ihre ordentlich aufgeräumte Wohnung mit Atelier. »Das war auch mal anders«, sagt sie und erzählt vom Studentendasein in Pforzheim. Da ist von einer WG die Rede, die das Prädikat »saumäßig« verdiente. Und schon sind wir mitten im Leben der Illustratorin: aufgewachsen in Biersbronn, Studium in der Goldstadt an der renommierten Fachhochschule für Gestaltung – heute Hochschule für Angewandte Wissenschaften mit den Fakultäten für Gestaltung, für Technik und für Wirtschaft und Recht – und inzwischen eine mit internationalen Preisen überhäufte Künstlerin. Das klingt nach einem zielgerichteten Lebensweg. Wie so oft ist die Realität anders. Denn die Realität ist eher ... wie ein Wimmelbild.

Von Südkorea in den Schwarzwald

Wohin lenkt uns das Auge auf dem Wimmelbild von Isabelle Göntgens Leben? Nach Südkorea! Dort kommt sie zu Welt. Erinnerungen an ihre leiblichen Eltern hat sie keine. Sie wird adoptiert – und ist damit keine Ausnahme, im Gegenteil: Nach dem Koreakrieg bis weit in die 2000er-Jahre hinein gibt das Land Abertausende Kinder zur Adoption frei. Oft hat die Adoptionsagentur der Amerikaner Bertha und Harry Holt dabei die Hand im Spiel, was auch bei Isabelle Göntgen der Fall ist. Über diese Agentur sowie das Kindermilchwerk Terre des Hommes kommt sie in den Schwarzwald.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht

Wenn Isabelle Göntgen ihr Wimmelbild des Lebens weiterzeichnet, was entdecken wir als Nächstes? Die Wälder rund um Biersbronn, die Murg und die vielen Michelin-Sterne, die überm Gourmetdorf leuchten? Oder sehen wir die Gruppe Kinder, die ihr »Chinese, Chinese – Tsching, Tschang, Tschong« nachrufen oder im besten Fall nur wissen wollen, ob sie ein »R« aussprechen kann? Dabei schwätzt Isabelle Göntgen denselben Dialekt



MIT EINEM DIGITALEM ZEICHENBRETT, EINEM SMART-PEN UND AM COMPUTER ERSCHAFFT ISABELLE GÖNTGEN LEBENDIGE WELTEN. JEDER STRICH, JEDER SCHATTEN, JEDE FARBE IST ZEITINTENSIVE HANDARBEIT



« Isabelle Göntgen lässt sich von ihren Freunden inspirieren, die schon mal als Wimmelbild-Figur verewigt werden.

wie alle anderen. Trotzdem kommt sie sich vor wie der sprichwörtlich bunte Hund, was in der Jugend dazu führt, dass sie nur noch wenig Freunde hat. Was ihr hilft, sind die Liebe ihrer Familie und ihr umwerfender Humor. »Ich lache gerne, sonst würde man ja weinen«, sagt sie doppeldeutig. Ach ja, noch etwas verstüßt ihr die einsamen Zeiten: Isabelle Göntgen entdeckt die Wimmelbücher von Ali Mitgutsch. Er gilt als Vater dieser Bilderbücher; sein 1968 entstandenes Werk »Runderhörn in meiner Stadt« ist das erste Wimmelbuch im deutschsprachigen Raum. Auch Comics ziehen das Mädchen in den Bann, und es dauert nicht lange, bis Isabelle Göntgen selbst zu den Stiften greift. Blickt sie heute zurück, meint sie lapidar: »Gezeichnet habe ich eigentlich immer.«

Geht nicht gibt's nicht

Das empfiehlt sich auch, wenn man Wimmelbuch-Illustratorin sein will. Denn in diesen Bilderbüchern ist das pralle Leben zuhause. Was nichts anderes heißt als: Die Illustratorin muss alles zeichnen können. Geht nicht gibt's nicht.

Natürlich gibt es Situationen, die besonders anspruchsvoll zu illustrieren sind. Wie in ihrem aktuellen Werk, das von der Diversität des Lebens erzählt. Egal, welche Herkunft Menschen haben, welche Hautfarbe, welchen Bauchumfang, ob sie mit fehlenden Gliedmaßen oder einer Pigmentstörung gezeichnet werden – Isabelle Göntgen kriegt das auf eine spielerische Art und Weise hin. Beim Jungen im Sportrollstuhl, der gerade Basketball spielt, war ihr ganzes Können gefragt. Auch, weil bei einem Sportrollstuhl die Räder in einem bestimmten Winkel stehen, damit er stabil bleibt. Es versteht sich von selbst, dass die Illustratorin auch diese Herausforderung gemeistert hat.

Harte Arbeit, karger Lohn

Doch nun sind wir im Wimmelbuch von Isabelle Göntgens Leben vom Stöckchen aufs Hölzchen gekommen, wie es in solchen Büchern üblich ist. Blättern wir also ein paar Seiten zurück: Die Studentin ist gerade dabei, die Hochschule zu verlassen. Die internationale Werbeagentur Saatchi & Saatchi ist auf die Biersbronnerin aufmerksam geworden und lockt sie mit einem Praktikumsvertrag nach Frankfurt. Praktikumsvertrag heißt, Isabelle Göntgen darf für wenig Geld so richtig ranklotzen. »Manchmal waren es bis zu 70 Stunden in der Woche«, erinnert sie sich an diese Zeit. Trotzdem hätte sie fast die angebo-



FLOMAX[®]

Die Naturmode Manufaktur

100% Bio Schurwolle

Besuchen Sie uns :
Mo bis Fr10.00 - 18.00 Uhr
Samstag10.00 - 14.00 Uhr

FLOMAX NATURMODE GmbH
Braikeweg 6
72813 St. Johann-Gächingen

Kostenloser Katalog
Telefon 07122 8279795
oder im Onlineshop
www.flomax-shop.de





« Isabelle Göntgen erklärt im Gespräch mit Autor Daniel Oliver Bachmann (links) ihr Vorgehen bei der Arbeit: Bevor der erste Strich gezeichnet wird, steht viel Recherchearbeit an.



tene Stelle als Junior Art Director angenommen. Da hört sie ihren Vorgesetzten davon sprechen, wie er sich wundert, dass sich die inzwischen mit vielen Kreativpreisen ausgezeichnete Illustratorin nicht längst selbstständig gemacht hat. »Die kann doch alles!«, sagt er. Hm, denkt Isabelle Göntgen, eigentlich hat er recht.

New York oder Oberkirch?

Und so stürzt sie sich 2006 als selbstständige Illustratorin und Designerin ins kalte Wasser. Ein Beruf, den man in New York, Singapur oder Dubai ausüben kann, was digitale Nomaden auch gerne tun. Isabelle Göntgen wählt das Wein-, Obst- und Gemüsestädtchen Oberkirch im Renchtal mit seinen hübschen barocken Fachwerkhäusern als Lebensmittelpunkt. Dort richtet sie sich einen Arbeitsplatz ein mit einem hochmodernen digitalen Zeichenbrett. Die Farben und Wachskreiden in der Stiftetasche an der Wand sind nur eine Reminiszenz an die Vergangenheit. Von nun an zeichnet Isabelle Göntgen mit ihrem Smart-Pen Wimmelbilder, Kinderbücher und Comics für Menschen

jeden Alters. Dabei wird beileibe nicht einfach drauflosgezeichnet. Als der Nationalpark Schwarzwald ein Wimmelbuch anfragt, zieht Isabelle Göntgen erst einmal mit der Kamera los, um sich bildliche Notizen zu machen. Danach flattern ihr jede Menge Informationen über die Fauna und Flora in der Schutzzone ins Haus. Sie redet mit dem Spezialisten für wirbellose Tiere, dem Mykologieexperten und mit Charlie Ebel, dem Leiter des Fachbereichs Besucherinformation. Von ihnen lernt sie den Schmalfüßlerigen Widderbock aus der Familie der Bockkäfer kennen. Das in seiner Art gefährdete Tier hält sich im Nadelholz auf – und genauso soll es im Wimmelbild erscheinen. Wie auch die Wespen-Kernkeule, ein parasitischer Pilz, der zu den Krustenkugelpilzartigen gehört. Der darf ebenfalls nicht nach Lust und Laune ins Bild gerückt werden, sondern dort, wo er wächst: Und das ist – man lernt als Wimmelbuch-illustratorin nie aus – auf Wespen!

Der Wahrheit verpflichtet

Auch wenn es in Wimmelbüchern vor Details nur so wimmelt – Isabelle Göntgen ist der Wahrheit verpflichtet. Das ist der Kern dieser Bücher: dass wir darin das Leben entdecken, wie es ist. Umso wichtiger wird es für die Schwarzwälderin mit Wurzeln in Südkorea, ihre eigenen Wurzeln zu finden. »Ich habe schon mehrere Versuche unternommen, meine leiblichen Eltern kennenzulernen«, erzählt sie. »Dabei erfuhr ich, dass ich in einer Klinik geboren wurde, aus der meine Mutter verschwunden ist.« Offenbar waren Prämien damals gängige Praxis, um an Adoptivkinder zu kommen. Um mehr herauszufinden, plant Isabelle Göntgen eine weitere Reise nach Südkorea – womit sich der Kreis des Wimmelbildes ihres Lebens schließt.

isabelle-illustration.de



»Wir alle im Stadtgewimmel«
Die Stadtgesellschaft endlich mal so gezeigt, wie sie wirklich ist!
14,90 EUR
Orlanda Verlag



Fortschritt auf vier Rädern

Als Alternative zu 30 Kilometern Fußmarsch in die Fabrik gibt es seit 1906 den Autobus

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Vor 100 Jahren wurde zwischen Schramberg und Rottweil der erste moderne Pendelverkehr im Königreich Württemberg aufgenommen. Betreiber der Buslinie war die Motorwagengesellschaft, einer der Geschäftsführer der Industrielle Erhard Junghans.

Er hat wohl des Öfteren gegrummelt, der Gottlieb Daimler: über Leute, die seine stotternden, stinkenden Fahrzeuge auslachten, während diese sich anschickten, die Pferdekutschen ins Museum zu befördern. Über seine Geldgeber, Heuschrecken ihrer Zeit, die ihn dazu drängten, den Markt mit Fahrzeugen zu bestücken, die in den strengen Augen des Konstrukteurs noch nicht reif dazu waren. Doch die Nachfrage nach Motorfahrzeugen stieg ab 1900 rasant an, und sie kam vor allem aus dem ländlichen Raum. Denn ähnlich wie heute wurden dort technische Innovationen vorangetrieben.

Der Fortschritt fand vor allem in den Tüftlerwerkstätten versteckter Schwarzwälder Täler statt, auf den Höhen der Schwäbischen Alb oder in der Baar besten Nährboden. So ist es nicht verwunderlich, dass die erste Busverbindung im Königreich Württemberg nicht in Stuttgart eingerichtet wurde, sondern im Schwarzwaldstädtchen Schramberg.

Arbeitskräfte gesucht. Dort gab es um das Jahr 1900 zahlreiche Fabriken, die sich teilweise schon das Prädikat Weltmarktführer erarbeitet hatten. Neben der Möbelfabrik Moser, der Federnfabrik Carl Haas, der Majolika-Fabrik und der Emailfabrik Christof Schweizer & Söhne zählten dazu die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik, die Deutsch-Amerikanische Uhrenfabrik sowie die Uhrenfabrik der Gebrüder Junghans. Diese war zur Jahrhundertwende bereits die größte Uhrenfabrik der Welt.

Arbeitsplätze gab es also zur Genüge – doch was es nicht gab, waren Arbeiter. Schramberg selbst zählte im Jahr 1900 gerade mal 8558 Einwohner, und allein Junghans hatte über 1600 Beschäftigte. Was man daher dringend benötigte, waren auswärtige Arbeitskräfte. Dabei setzte die Industrie lieber auf Pendler als auf Gastarbeiter. Die mit der heimatischen Scholle verbundenen Arbeitskräfte boten gegenüber Zugezogenen handfeste Vorteile: Sie waren treuer und schmissen den Bittel nicht gleich hin, wenn woanders die Arbeitsbedingungen besser wurden. Das wirkte sich günstig auf die Qualität der Produkte aus. Außerdem legten sie weniger Streikbereitschaft an den Tag, was den Industriebossen auch nicht ungelegen kam. Schließlich arbeitete man bis zum Jahr 1895 in den Fabriken 16 Stunden pro Tag. Erst danach sank die Arbeitslast auf 10 Stunden täglich, bei 6 Tagen in der Woche. Selbstverständlich ohne bezahlten Urlaub.

30 Kilometer Fußmarsch bis zur Fabrik. Die Uhrenfabrik Junghans setzte früh auf Arbeiter aus dem Umland: Das waren in der Regel Bauern, die täglich bis zu 30 Kilometer beschwerlichen Marsch über die Berge in Kauf nahmen, um zu ihrem Arbeitsplatz im Schramberger Talkessel zu gelangen, und nach der Arbeit wieder nach Hause gingen. Das war auf die Dauer keine Lösung. Als Grenzort zwischen Württemberg und Baden konnte die aufstrebende Industriestadt jedoch nicht auf die Eisenbahn hoffen. Zwar feierte man 1892 noch mit viel Aufhebens die Eröffnung einer Bahnverbindung, aber das Scheuklappendenken im Herzogtum Baden hatte die Hauptlinie durch den Schwarzwald an Schramberg vorbeigeführt: Ein paar Kilometer Bahnstrecke auf württembergischem Gebiet wollte man nicht riskieren.

Daher gab es für die Industrie in Schramberg lediglich eine Möglichkeit, um die händeringend gesuchten Pendler in die Talstadt zu transportieren: Eine Busverbindung musste her. Da traf es sich gut, dass Württemberg nach Ausrufung des Deutschen Reichs 1871 ganz auf die Industrialisierung setzte. So gab es von staatlicher Seite keine Einwände gegen die Privatinitiative. Überhaupt sollten ja Wirtschaftsförderungsprogramme Arbeit schaffen. Die Abschaffung des Zunftzwangs, die Gewerbefreiheit und das Recht auf Freizügigkeit ermöglichte es den Menschen ohnehin, innerhalb des Königreichs umzuziehen, oder es ganz zu verlassen. Die Geburtsstunde des mobilen Arbeiters stand vor der Tür.

Die erste Fahrt endete noch im Straßengraben. In Schramberg trieb vor allem der Kommerzienrat Erhard Junghans das Projekt „Pendelverkehr“ voran. Im April 1905 erfolgte die erste Probefahrt in einem 12 PS starken Automobilomnibus der Motorwagengesellschaft Berlin. Die bergige Strecke setzte dem Fahrzeug tüchtig zu, und so endete die erste Fahrt anders als gewünscht,

nämlich im Straßengraben. Schnell war klar, dass der Schwarzwald nur mit starken Motoren zu bewältigen war. Erhards Bruder Arthur, ein genialer Erfinder und Hans-Dampf-in-allen-Gassen auf technischem Gebiet, gehörte zu den ersten Menschen in Deutschland, die mit einem privaten Daimler-Auto unterwegs waren. Schon 1892, also gerade mal zwei Jahre nach Gründung der „Daimler-Motoren-Gesellschaft“ in Cannstatt, fuhr das Auto von Arthur Junghans durch Schrambergs Straßen.

Nebenbei hatte Junghans für Daimler und Maybach die Schneckenlenkung und die Induktionszündung entwickelt, und so war klar, dass von nun an die Motorengesellschaft auf Fahrzeuge aus Cannstatt setzen würde. Diese Autobusse brachten zum Preis von 18 500 Mark 25 PS auf die Räder und boten 16 Sitzplätze – davon neun Raucher- und sieben Nichtraucherplätze. Doch auch die Jungfernfahrt mit dem Daimler-Autobus am 1. Mai 1906 blieb nicht ohne Pannne. Starke Schneefälle machten das Unternehmen zur gefährlichen Rutschpartie, und schließlich blieb das Fahrzeug samt Ehrengäste in Zimmern ob Rottweil in einer Schneewehe stecken. Alle Mitfahrenden, darunter Erhard Junghans sowie der Reichstagsabgeordnete und Waffenfabrikant Paul Mauser, griffen zur Schneeschaukel und machten den Bus wieder flott. Da vor 100 Jahren die Schwarzwälder Winter etwas länger dauerten als heute, war der Vierspänner der Rottweiler Pfauenbrauerei häufig gefordert, um den Omnibus aus dem Straßengraben zu ziehen. Das alles konnte den Erfolg des neuen Pendelverkehrs nicht verhindern.

Außer Personen – zum Fahrpreis von 2 Mark – wurden Pakete und Briefe befördert, und schon 1910 konnte als Tochterunternehmen die „Kraftwagengesellschaft Schramberg-Oberndorf“ ins Leben gerufen werden. In diesem Jahr machte die Gesellschaft auch das erste Mal Gewinn. Rückzahlungen an die kreditgebenden Gemeinden sowie Dividendenausüttungen an die Aktionäre sprachen vom wirtschaftlichen Erfolg. Nachmals drei Jahre später lösten sich die „Motorwagengesellschaft Schramberg-Rottweil“ und die „Kraftwagengesellschaft Schramberg-Oberndorf“ auf. Jetzt übernahm der Staat die Regie auf beiden Strecken.

Fortschritt durch Privatinitiative. Schon zwei Jahre bevor 1881 bei der „Ersten Internationalen Elektrizitäts-Ausstellung“ in Paris die von Sigmund Bergmann und Thomas Alva Edison entwickelten Glühlampen bewundert werden konnten, hatte der Schramberger Industrielle Paul Landenberger seine Fabrikgebäude mit elektrischem Licht ausgestattet. Das Telefon kam kurz nach dem ersten Telefonnetz von Berlin ins Schwarzwaldstädtchen, und mit 2000 Maschinen bei 2 Millionen gefertigten Uhren pro Jahr gehörte Junghans zu den produktivsten Fabriken Deutschlands.

Auch mit der Entscheidung für die Motorwagen war man richtig gelegen. Die Eisenbahn brachte es nie über die Stichstrecke hinaus, und schon 1949 wurde der Personenverkehr wieder eingestellt. Zwar erfuhr die Bahn 1967 noch einmal eine kurze Wiederbelebung, doch im Herbst desselben Jahres tat das Zügle seinen letzten Schnaufer. Die Motorwagenstrecken dagegen expandierten. Parallel zum öffentlichen Verkehrswesen entwickelten sich Privatunternehmen. 1910 gründete der Unternehmer Hans Hayn aus Schramberg den „Arbeiterberufsverkehr“, und unterhielt bald einen der modernsten Autoparks im Königreich Württemberg. Zwar machten sich Motorwagen und Pferdekutschen noch 15 Jahre lang die Straße streitig, doch 1925 war auch damit Schluss: Am 18. Februar fuhr der letzte Mehrspänner von Schramberg ins Nachbarort Lauterbach. Tags darauf wurde die Strecke bereits vom Autobus bedient. Da zählte man in Schramberg bei gerade mal 12 000 Einwohnern bereits ein Busunternehmen, fünf Speditionen und vier Autovermieter.

Dass die rasche Motorisierung und die damit verbundene Mobilität der Industriestadt gut getan hat, ist heute noch zu spüren. Mit 10 000 Arbeitsplätzen auf 22 000 Einwohner gehört Schramberg zu den produktivsten Orten Baden-Württembergs. Einige der Fabriken, die sich vor hundert Jahren für die Einrichtung des Arbeiter-Pendelverkehrs einsetzten, sind auch heute noch technologische Weltmarktführer ihrer Branche. Geändert hat sich allerdings eines: Statt mit dem Omnibus kommt die Mehrzahl der Arbeitnehmer im eigenen Auto zur Arbeit.



Erkenntnis auf den zweiten Blick

Ein Julitag, heiß und wolkenlos. Es ist das erste Mal, dass ich New York besuche. Über die Brooklyn Bridge betrete ich Manhattan. Von der Brücke aus sieht man die Skyline. Imposant und atemberaubend. Und doch nicht makellos. Denn die Augen des Touristen suchen nur eins: Den Platz, den die Zwillingstürme des World Trade Center eingenommen hatten. Die Vorstellung integriert die einst höchsten Gebäude der Welt wieder ins Stadtbild.

Brodeldes Leben auf dem Broadway. Grob peile ich die Richtung an, in der Ground Zero liegt, gehe langsam Richtung Westen. Den Stadtplan habe ich weggesteckt, um etwas essen und trinken zu können.

Dann und wann tauchen Pushcarts an den Straßenecken auf – bewegliche Imbiss-Stände, die zur City gehören wie die Türme. Ein Stand, an dem eine Frau Souvenirs verkauft. Ein Bauzaun. Die Straße verengt sich. Plötzlich sind weniger Passanten da, es geht nicht richtig weiter.

Verunsichert drehe ich um, laufe wieder am Zaun entlang. Dann fährt's mir in die Glieder: Das ist doch, das muss doch ... Die Baustelle ist enorm groß. Das muss Ground Zero sein.

Die Menschen laufen achtlos weiter. Keiner bleibt stehen. Keiner guckt besonders. Wenn das der Ort des Schreckens ist, müssen doch mehr Touristen hier sein. Ich traue mich nicht, jemanden zu fragen. Ich kann doch nicht fragen, ob das Ground Zero ist. Kein Schild, kein Hinweis, kein Straßename. Nichts, was Orientierung böte.

Dass ich das Areal nicht auf den ersten Blick erkenne, bringt



In Trauer vereint: Genau ein Jahr ist es her, als sich am ersten Jahrestag der Anschläge auf das World Trade Center Familienangehörige und Freunde der Opfer an Ground Zero versammelten. Die Terroranschläge haben sich tief in das Bewusstsein der New-Yorker eingegraben. Foto: Segar

Alert Orange gehört zur Normalität

New York“, sagt Martin Halusa, „ist immer kreativ, immer impulsiv, immer weltoffen. Auch nach dem Anschlag.“ Der Amerikakorrespondent der Tageszeitung „Die Welt“ kommt aus Schramberg im mittleren Schwarzwald und lebt seit mehr als fünf Jahren in der Stadt. „Meine Tochter ist in ihrer Klasse eine

Wirkung Ground Zero getauft. Viel tiefer geht es auch wirklich nicht hinab in den harten Granit von Manhattan, und von hier aus soll dem Aufstieg des Phönix aus der Asche nichts im Weg stehen. Viele reden hier lieber vom Wiederaufbau, als der Frage nachzuspüren, weshalb Amerika in weiten Teilen der Welt so wenig Freunde hat.

ein altes Ehepaar an den Händen, in ihren Gesichtern lesen wir jene Geschichten, die untrennbar mit dem Tag im September 2001 verbunden sind.

Wir sind bei Whistlers eingeladen, einem deutsch-amerikanischen Künstlerpaar. Sie leben in Soho, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Rupert Murdoch, dem australischen Medien-

town Manhattan entfernt. „Das ist meine Insel“, lacht er, „hier kann ich mich für meine Arbeit abkapseln.“

Mit dem Abkapseln ist Schluss, als wir mit Manfred Moor auf das Dach seines Hauses klettern. „Da drüben wohnt Robert de Niro“, erklärt er. „Und dahinter...“ Sein Finger zeigt auf ein großes Nichts inmitten der vielen

meln über den Times Square, der vor wenigen Jahren noch mit Zuhältern, Prostituierten und Dealern bevölkert war, und außer Spielhöhlen und Bordellen nichts zu bieten hatte. Heute schlägt hier das nationale Herz des amerikanischen Markenbewusstseins. Es gibt ein Gesetz, welches Werbung an jedem Gebäude am Times Square

den ersten Blick erkenne, bring mich aus der Fassung. An Ort und Stelle den Stadtplan zu zücken, wäre mir peinlich gewesen. In einer Seitenstraße finde ich eine Bank, atme tief durch, befrage die Koordinaten. Der Plan sagt: Diese Baustelle ist Ground Zero.

Zweiter Anlauf. Und siehe da. Es gibt sie doch, die Touristen. Ein asiatisches Pärchen scheint auch verwirrt, fragt einen Bauarbeiter. Der beschreibt mit seinem Finger eine großen Bogen. Zur anderen Seite sollen die beiden gehen. Dort, in der Liberty-Street ist dann der Auflauf, den ich eigentlich erwartet hätte: Reger Touristenverkehr, ein Stand neben dem anderen mit Fotodokumentationen. Das WTC während des Anschlags. Das WTC nach dem Anschlag. Der 11. September als Event. tom

„Meine Tochter ist in ihrer Klasse eine von drei Weißen. Alle anderen Kinder stammen von rund um den Globus.“

„New York“, sagt Manfred Mohr, „ist nicht Amerika.“ Der Pforzheimer zählt zu den Pionieren der Künstler, die den Computer als Werkzeug begriffen, und seine Arbeiten finden weltweit begeisterte Käufer. „Ich habe als Kind den Angriff auf Pforzheim miterlebt. Aber für Amerikaner ist Gewalt von außen auf das eigene Territorium neu. Damit haben sie keinerlei Erfahrung.“

Wir sind nach New York gereist, um uns selbst ein Bild zu machen. Denn führt man sämtliche spektakulären Schlagzeilen der beiden letzten Jahre auf ihren Ursprung zurück, leiten sie einen automatisch an diesen Ort, an dem wir jetzt stehen, an dem uns ein riesiges Loch erwartet, an dem wir bei früheren Besuchen noch die Siebziger-Kilometer-Rundumsicht von einem der höchsten Häuser der Welt genießen konnten. Die Amerikaner haben diesen Ort mit ihrem Gespür für gute

Teilen der Welt so wenig Freunde hat.

Helden vor Entlassung

Schon jetzt wird dem oberflächlichen Betrachter Normalität vorgegaukelt: Die Baustelle ist riesig, aber war es die auf dem Potsdamer Platz nicht auch? Für Andenkenverkäufer gibt es eine Sperrzone. Die Gedenktafel steht an prominenter Stelle, aber sie ist nicht protzig. Und die Helden von damals, die Feuerwehrleute, kämpfen im Moment gegen Budgetkürzungen, Entlassungen, Schließungen ganzer Departments.

Erst als wir genauer hinsehen, entdecken wir anderes: kleine Blumensträuße am Bauzaun. Gedichte, Zeichnungen von Kinderhand, Erinnerungsfotos. Und dann nehmen wir plötzlich die Menschen wahr, die nichts mit den Hunderttausenden am Hut haben, die sich vor Ground Zero ablichten lassen wie vor dem Empire State Building oder der Brooklyn Bridge. Da steht jemand im stillen Gebet. Da hält sich

doch, dem australischen Medien-Tycoon. Es gäbe genug zu diskutieren während unserer Dinners. Aber schnell, sehr schnell, landet das Gespräch beim „september eleven“, wie hier der Albraumtag genannt wird.

„Hunderttausende kamen zu Fuß hier vorbei“, erzählt Steven Whistler, und wir haben das Gefühl, er erlebt die beklommene Szenerie aufs Neue. „Über und über mit Asche und diesem komischen weißen Staub bedeckt, klammerten sie sich aneinander. Manche hockten sich einfach auf den Gehsteig, blieben regungslos sitzen. Dann kamen massenhaft Schaulustige aus Uptown. Ich rannte auf die Straße und versuchte sie zurückzuhalten.“

Wir können fragen, wen wir wollen: Es gibt keinen, der nicht weiß, was er an diesem Tag, in diesen Minuten getan hat. Wir besuchen Manfred Mohr in seinem Loft in Tribeca. Hier ist es wunderbar still. Nichts zu hören vom geschäftigen Treiben des Aufsteigerviertels, nur wenige Blocks von Down-

großes Nichts inmitten der vielen Hochhäuser, „...da standen sie. Wir saßen gerade beim Frühstück, als es passierte. Ein Flugzeug donnerte über uns hinweg. Dann eine Detonation. Wir sind hochgelaufen und sahen das Flugzeug im Turm stecken. Der Wind kam aus New Jersey, deshalb zogen die Aschewolken Richtung Brooklyn.“

„Nach dem Anschlag sind die Leute aufgewacht“, sagt Manfred Mohr, „leider einige in die falsche Richtung. Was von offizieller Seite im Moment stattfindet, ist Angstmacherei auf allen Kanälen.“ Das bestätigt uns auch Martin Halusa: „Im Moment ist wieder Alert Orange. Das ist immerhin die zweithöchste Sicherheitsstufe. Doch so langsam nimmt es keiner mehr wahr.“

Enorme Polizeipräsenz

Was wir wahrnehmen, ist die enorme Polizeipräsenz. Vielleicht ist sie auch der Grund, weshalb New York nicht nur einen, sondern gleich zwei Gänge zurückgeschaltet hat. Wir bum-

jedem Gebäude am Times Square zwingend vorschreibt.

„Das alles trägt noch Giulianis Handschrift“, sagt Martin Halusa. Der umstrittene Bürgermeister, nach dem 11. September zur Ikone der „We stand together“-Bewegung aufgestiegen, sorgte mit harten Maßnahmen dafür, dass eine der gefährlichsten Städte der Welt zum familienfreundlichen Besuchermagneten wurde. Selbst kehrwochenproben Schwarzwälder haben hier ihre Aha-Erlebnisse. „Ich bin seit Jahren nicht mehr in Hundekot getreten“, erzählt uns Martin Halusa. „Früher musste man auf dem Gehsteig Slalom laufen.“ Doch die Probleme verlagern sich nur, gelöst werden sie nicht. Das wird bei jedem neuen Zwischenfall bloßgelegt: Die Schießerei im Rathaus, der Stromausfall. Trotzdem ist für viele Amerikaner New York wieder einen Besuch wert. Für sie präsentiert sich New York als eine der sichersten Metropolen der Welt.

Beate Rygiert/Daniel O. Bachmann



Die Ruhe kehrt wieder ein

Von der „Terrorstraße“ zum Hamburger Stadtteilidyll – Harburger Wohnung nur schwer vermittelbar

HAMBURG. Das Drama, das am 11. September 2001 die Welt erschütterte, machte auch eine beschauliche Straße in Hamburg-Harburg weltbekannt. Die Marienstraße in dem Arbeiterviertel wurde über Nacht zum Inbegriff einer islamistischen „Terrorzelle“. Zwei Jahre danach erinnert nichts mehr an die Aufregung von damals, gehört die Straße wieder zum Idyll eines Stadtteils, das seine Bewohner so schätzen.

Die Selbstmordattentäter Mohammed Atta, Marwan Alshehhi und Ziad Jarrah saßen in den entführten Flugzeugen und sind für den Tod von tausenden Menschen im World Trade Center und im Pentagon verantwortlich. Nach ihren Komplizen Said Bahaji und Zakariya Essabar wird seit den Anschlägen gefahndet. Der inzwischen wegen Beihilfe zum Mord in 3066 Fällen verurteilte Mounir El Motassadeq verbüßt in Hamburg eine 15-jährige Haftstrafe. Die Terroristen wohnten in der Marienstraße 54 oder waren mit den Mietern befreundet und gingen in dem Mehrfamilienhaus ein und aus. „Es war die bekannteste Wohnung



Die Marienstraße in Hamburg-Harburg wurde nach den Anschlägen des 11. September 2001 über Nacht weltweit bekannt. Die Terrorzelle um den Todesflieger Mohammed Atta wohnte im Gebäude mit der Nummer 54. Foto: dpa

Deutschlands, aber ich bekam sie lange nicht vermietet“, erinnert sich der Immobilien-Unternehmer Thorsten Albrecht. Viele Menschen hätten sich belastet gefühlt, obwohl dort selbst ja kein schreckliches Verbrechen geschehen sei. Erst als eine Berliner Künstlergruppe ein Jahr nach den Anschlägen mit einer Aktion in den leeren Zimmern für positive Schlagzeilen sorgte, fanden sich Mieter. „Seitdem lebt dort nun eine Wohngemeinschaft“, sagt Albrecht. Doch die neuen Mieter wollen ihre Ruhe haben.

Der 27 Jahre alte Jürgen, Student an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, wo auch mehrere der Todespiloten eingeschrieben waren, wohnt seit fünf Jahren in der Marienstraße. „Terrorstraße oben rechts“ habe er vor zwei Jahren geantwortet, wenn er nach seiner Adresse gefragt wurde. Nun sei es wieder eine Straße wie jede andere. Junge und Alte würden hier leben, Deutsche und Ausländer, „oft nebeneinander her, aber friedlich“. Die Anwohner genießen wieder ihre ruhige Straße. dpa

Osama, das Phantom

El-Kaida-Chef ist nicht zu fassen – Frust bei US-Agenten

WASHINGTON. Es war tiefe Nacht in Belutschistan im Südwesten Pakistans. US-Spionagesatelliten hatten die Gruppe Flüchtiger ausgemacht, die sich nur im Schutz der Dunkelheit bewegte. Das US-Militär hatte schon grünes Licht zum Abschuss einer Hellfire-Rakete – da blieses CIA-Agenten, die die Flüchtlinge gestoppt hatten, die Aktion ab: Wieder nichts, Osama Bin Laden war nicht dabei. Seit fast zwei Jahren schlüpft der meistgesuchte Terrorist der Welt durch alle Fahndungslöcher. Der Drahtzieher der Terroranschläge vom 11. September, den US-Präsident George W. Bush den Amerikanern „tot oder lebendig“ versprochen hatte, bleibt wie vom Erdboden verschluckt.

Der Einsatz in Belutschistan im März war nur einer in einer langen Serie bislang vergeblicher und für die US-Agenten frustrierender Einsätze. Darüber können auch andere Fahndungserfolge nicht hinwegtäuschen. Zwar gingen mit Chalid Scheich Mohammed, der Nummer drei des Netzwerks, mit Militärführer Abu Subaida und Ramsi Mohammed Binalshibh, dem Bankier der Hamburger Terrorzel-



Osama Bin Laden soll noch am Leben sein. Archivfoto: dpa

le, inzwischen einige der wichtigsten Köpfe des El-Kaida-Netzwerks ins Netz, aber eben noch nicht der Boss.

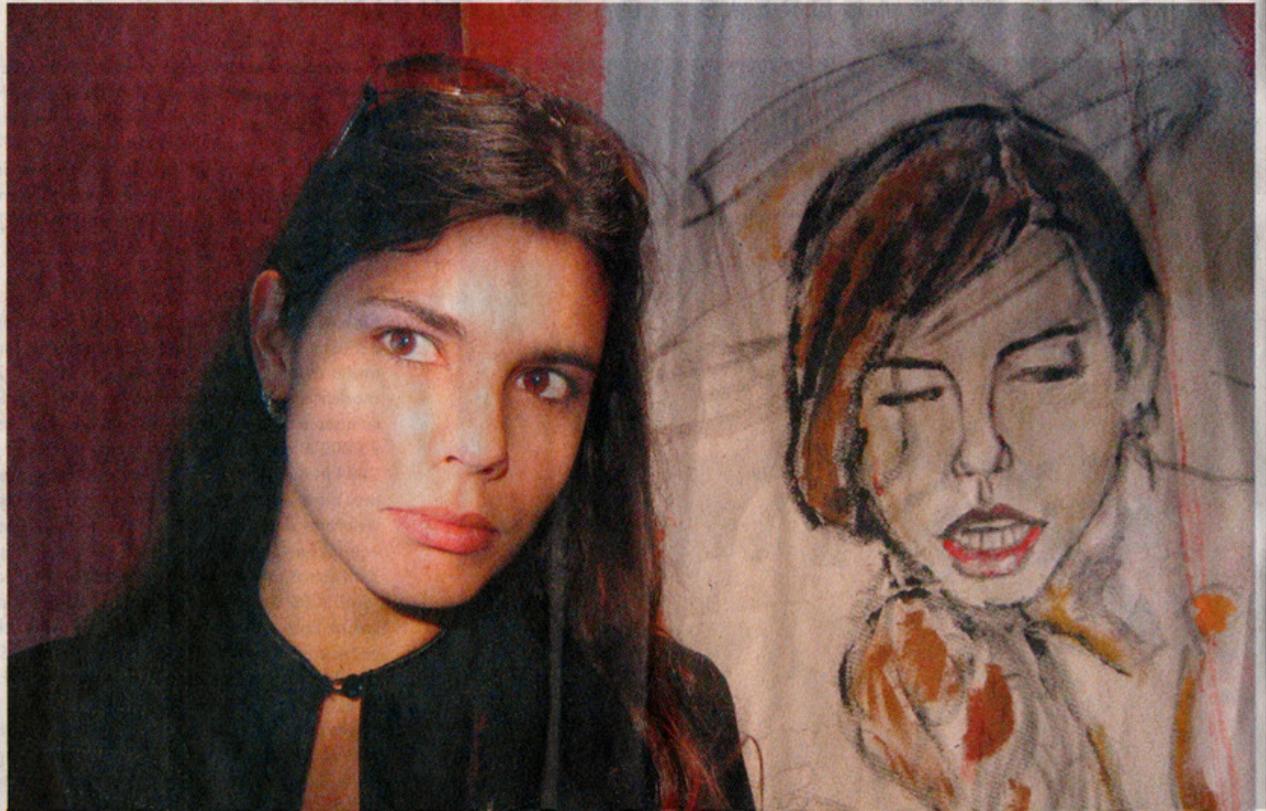
Die Fahnder gehen davon aus, dass Bin Laden noch lebt, irgendwo im Grenzgebiet zwischen Afghanistan und Pakistan. Ihn dort zu packen, hat sich aber als praktisch aussichtslos erwiesen. Die afghanische Regierung hat über Kabul hinaus kaum Kontrolle über das Land. Bin Ladens Anhänger gelten als hundertprozentig loyal. Selbst das in Aussicht gestellte Kopfgeld von 25 Millionen Dollar hat bislang keinen zum Verrat getrieben. dpa

Kunst-Werte

Das Definierbare des Undefinierbaren oder: Wie man aus Kunst Geld macht

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Wer sein Geld in Kunst steckt, so sagen manche, kann es auch gleich zum Fenster hinaus werfen. Gewiefte Anleger sehen das anders. Wer richtig Geld machen will, investiert in Kunst. Und wer das nötige Näschen dazu hat, erlebt dabei Wertzulagen, die dem konventionellen Anleger feuchte Hände verschaffen. So kam im letzten Jahr bei Sotheby's in New York das teuerste Gemälde der Kunstgeschichte unter den Hammer: „Garçon à la Pipe“ von Pablo Picasso wurde für 104 Millionen Dollar verkauft. Gemalt wurde das Bild im Jahr 1905 – rein rechnerisch also eine Wertsteigerung von rund einer Million Dollar pro Jahr. Ein extremes Beispiel, gewiss. Doch 2004 geschah Außergewöhnliches in der Welt des Kunsthandels: Allein 49 Kunstwerke nahmen die Eine-Million-Dollar-Hürde. Darunter Jeff Koons Stahlminiaturzug „Jim Beam J.B. Turner Train“, der für 5,5 Millionen Dollar bei einer Auktion von Christie's den Besitzer wechselte. Das Gemälde „Zwei Kerzen“ des deutschen Malers Gerhard Richter, welches bei Sotheby's 3,8 Millionen Dollar einbrachte. Jeff Koons „New Hoover Convertivles“, drei Staubsauger in beleuchteter Plexiglasvitrine, kamen auf knapp 2,7 Millionen Dollar. Damien Hirst's Medizinschränken „We are afraid of nothing“ auf eine Million Dollar, und seine Glasvitrine mit Bullenkopfskelett „Simon“ (The Twelve Disciples) auf 735 500 Dollar. Das ausgestopfte Pferd „The Ballad of Trotsky“ von Maurizio Cattelan wurde 1996 für 876 000 Dollar gekauft und 2004 für



1996 für 876 000 Dollar gekauft und 2004 für über zwei Millionen Dollar wieder verkauft – ein Wertzuwachs, der sich sehen lassen kann.

Fachleute sprechen bereits von einer „Contemporary-Art-Bubble“, die nach dem Zerplatzen der New-Economy-Blase Kapitalanlegern neue Wege weisen soll. Und an Kapital gibt es keinen Mangel. Nach wie vor sitzt der Reichtum der Welt in den USA, der Euro-Zone, Japan und Großbritannien. Diese Regionen steuern allein 80 Prozent zum globalen Kapitalstock von rund 118 Billionen Dollar bei. Sechs Billionen Dollar kommen aus Deutschland, und ein ordentlicher Batzen davon, nämlich 460 Milliarden Euro, legen die Deutschen in Fonds an: 31 Prozent in Aktienfonds, 30 in Rentenfonds, 19 in Offenen Immobilienfonds, 13 in Geldmarktfonds, und sieben Prozent in gemischten und sonstigen Fonds. Zu denen zählen auch Kunstfonds, die in Deutschland aber noch kaum ein Publikum finden. Andreas Kuger, Berater für Anlagen und Finanzierungen bei der LBBW: „Damit handeln wir noch nicht.“ Doch was nicht ist, kann ja werden. Schließlich wartet in der Bundesrepublik immer mehr Kapital auf renditestarke Anlagen: Darunter allein die 1,4 Billionen Euro Vermögen der Nachkriegsgeneration, die momentan vererbt werden. Weil herkömmliche Anlagen in den Augen der Anleger häufig zu mickrige Zinsen bieten, stehen Private Equity Fonds momentan hoch im Kurs. Das sind Beteiligungen an aufstrebenden, nicht börsenorientierten Unternehmen mit Renditen bis zu 25 Prozent. Allerdings



Die Gemälde von Barbara Padrón Hernández kosten bis zu 3000 Euro.

Foto: Bachmann

steigen hier mit den Chancen auch die Risiken. Mit beiden kann am Kunst-Markt ebenfalls aufgewartet werden.

Denn auch hier greifen zunächst einmal wirtschaftliche Gesetze wie Angebot und Nachfrage. Ist ein Bild weg, ist es weg. Und da momentan das Angebot kleiner ist als die Nachfrage, steigen die Preise. Dazu kommt der fachliche Diskurs: Was ausgestellt und besprochen wird, gewinnt in der Gunst des Publikums an Wert. Marion Ackermann, Direktorin des Kunstmuseums Stuttgart, kennt diese Gesetze des Marktes. Für sie hat die Bestimmung der Werte von Kunst zunächst einen ganz handfesten Grund. „Wir müssen den Versicherungswert definieren, der stark vom Marktwert abhängt. Dazu kommt die Stellung des Künstlers im Kanon der zeitgenössischen Kunst, sein Honorar sowie Materialkosten.“

Da ist viel Intuition gefragt. Veronika Wollmann von der Stuttgarter Galerie Hoss & Wollmann: „Manchmal ist die Bestimmung des Kunst-Wertes eine reine Bauchgeschichte: Wie viele Ausstellungen hatte der Künstler? Welche Stipendien? Wie verkauft er sich? Ob der Wert

seiner Bilder dann wächst, kann trotzdem keiner garantieren. Meine Erfahrungswerte sprechen allerdings von zehnpromzentigen Zuwächsen pro Jahr bei ausgestellten Werken.“ Ähnliche Erfahrungen verzeichnet die Malerin und Schriftstellerin Beate Rygiert aus Stuttgart. „Eigentlich kann ich auf gute Wertzuwächse zurückblicken“, sagt sie, „nur denke ich beim Malen keine Sekunde daran. Mir ist viel wichtiger, dass der Käufer das Bild sinnlich erfährt. Deshalb leihe ich meine Bilder einige Tage aus. Wenn sich dann der Käufer in sie verliebt, komme ich vorbei, erkläre die Techniken. Der Mehrwert entsteht durch Verständnis.“ Auch Marion Ackermann sieht das so: „Kunst entsteht durch eine Verabredung zwischen dem Kunstwerk und dem Rezipienten. Im Grunde genommen ist das wie eine Liebeserklärung.“ Eine Erfahrung, die auch Barbara Padrón Hernández bestätigt: „Mein erstes Bild kostete den Käufer einen Kuss“ erzählt die junge Kubanerin. Dafür sind ihre provokativen Gemälde heute nicht mehr zu haben. Bis zu 3000 Euro kosten sie jetzt.

In Deutschland, so die Fachleute, steckt das meiste Potenzial für den Kunsthandel. Noch do-

miniert London den Weltmarkt zeitgenössischer Kunst, der auf etwa sieben Milliarden Euro geschätzt wird. In Berlin wurden im vergangenen Jahr 110 000 Millionen Euro umgesetzt – Tendenz steigend. Neue Vermarktungsmöglichkeiten tragen dazu bei: So verkaufte Aldi Originalgrafiken von Felix Droese in signierter und limitierter Auflage von 10 000 Exemplaren in allen 1480 Filialen. Nach zwei Stunden hieß es: Ausverkauft! Schon am Nachmittag gab's die ersten Exemplare bei eBay zur Auktion. Große Galerien dagegen bieten Kunst immer häufiger in den besten Luxuslagen internationaler Metropolen an. Dort also, wo Mode, Marken, und ein zahlungskräftiges Publikum zu Hause sind. Auch dem Internet wird eine große Zukunft als Verkaufsort prophezeit. Schließlich macht das Netz Preise transparenter, senkt Werbekosten und erreicht völlig neue Käufergruppen.

Ihr Kontakt zum Autor:



kultur@staatsanzeiger.de



1

2



Teppichkunde

Nomen est omen. Aber wo genau kommen bzw. kamen die ganzen Teppiche und ihre Namen eigentlich her? Zu den berühmten persischen Knüpfgebieten gehörte Azerbaidjan im Norden. Baluch-Teppiche stammten aus dem Grenzgebiet zu Afghanistan. Fars liegt am Persischen Golf und lieferte ebenfalls wertvolle Stücke, wie auch Hamadan westlich von Teheran. Berühmt auch die Zentren von Isfahan, Nain, Kashan, Kerman und Mashhad.



WELTENBUMMLER

Schon als jungen Kerl zog es Peter Renz immer wieder in den Orient. Doch am Ende kehrte der Händler dann stets in seine Schwarzwälder Heimat zurück

84



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN - FOTOS: JIGAL FICHTNER

DER FLIEGENDE SCHRAMBERGER

WAS ES IM SCHWARZWALD NICHT ALLES GIBT: KIRSCHTORTE, BOLLENHUT, KUCKUCKSUHREN – UND DEN KÖNIG DER ORIENTTEPPICHE. DER LEGENDÄRE HÄNDLER PETER RENZ IST IN EUROPA EINER DER LETZTEN SEINER ART

85



DIE LETZTEN SCHÄTZE

Das Kulturhandwerk des Teppichknüpfens liegt am Boden, genauso wie die Nachfrage. Peter Renz ist einer der letzten Händler im Land, wo Interessenten noch die echten wertvollen Stücke finden können. Irre: Diese bringen es auf einem Quadratmeter zum Teil auf eine Knüpfdichte von mehr als einer Million Knoten

Kann dieser Teppich fliegen?“, fragt Fotograf Jigal während unseres Shootings bei Peter Renz. Die Frage liegt auf der Hand, denn wir kommen uns hier in Schramberg vor wie in einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Dutzende, nein, Aberdutzende Orientteppiche liegen ausgebreitet vor uns, in Stapeln aufeinander oder hängen an der Wand. Sie stammen aus den bekanntesten Teppichzentren Persiens, aber auch aus völlig entlegenen Dörfern – sogenannte Dorfteppiche – oder sogar direkt aus den Zelten der Beduinen. „Das sind dann Zeltteppiche, wie dieser hier“, erklärt Peter Renz, der Jigals Frage – er hat sie wohl schon oft gehört – fürs Erste unbeantwortet lässt. Der Händler breitet einen vier Meter langen Läufer aus. Wir bestaunen die perfekt handgeknüpften Vogel- und Blumenmuster. „So ein Teppich hat eine Knüpfdichte von mehr als einer Million Knoten pro Quadratmeter“, ver-

rät unser Gastgeber. Wahnsinn, diese Vorstellung! „Geknüpft von den Frauen des Dorfes. Die verdienen das Geld, die hatten das Sagen. Die Männer hatten nichts zu melden.“

EIN SCHWARZWÄLDER IN PERSIEN

Peter Renz spricht in der Vergangenheit. Denn seit die Mullahs den Iran in einen totalitären Religionsstaat verwandelten, ist dieses Kunsthandwerk nahezu völlig zum Erliegen gekommen. Die jahrtausendalte Kultur des Teppichknüpfens gibt es nicht mehr. Peter Renz kennt sie sein ganzes Leben lang. Als 20-Jähriger reiste er noch zu Zeiten des Schahs Mohammad Reza Pahlavi in den Iran. Zuletzt war er vor wenigen Monaten im Alter von 81 Jahren im Land. Ihm ist jeder versteckte Winkel bekannt, er hat alles gesehen: die Rückkehr des Ajatollah Chomeini, die Auswirkungen des Krieges zwischen Irak und Iran, die Höhepunkte und auch den Niedergang der Teppichkunst. „Wäre ich kein

Schwarzwälder aus Leib und Seele“, verrät er, „wäre ich schon nach der ersten Reise in Persien geblieben. Die Lebenskultur der Nomaden ist meiner sehr ähnlich“.

INDIEN, AFGHANISTAN, SCHRAMBERG

Peter Renz zog es früh heraus aus der Enge der Fünftälnerstadt. Er wollte die Welt sehen und Abenteuer erleben. Er arbeitete als Fleischpacker in den historischen Les Halles, dem berühmten Bauch von Paris. Er wurde Fallschirmjäger, hatte mit seinem Messerschmitt Kabinenroller und einem BMW-Zweisitzer in Rallye-Version bei traditionellen Bergrennen die Nase vorn. Er eröffnete in Schramberg mit dem *Woodstock* den ersten Nachtclub im Schwarzwald, in dem Oben-Ohne-Tänzerinnen auftraten und die Leute um den Verstand brachten. Alles änderte sich, als 1970 einer der damals erfolgreichsten Industriellen Baden-Württem-

bergs anrief. Carl Haas war mit einer patentierten Metalllegierung zu einem der ersten Hidden Champions geworden. Für seine Schramberger Villa wollte er einen Orientteppich, original biteschön. Peter Renz lieferte einen 120 Jahre alten, mit wunderschönen Ornamenten in kräftigen Naturfarben. „An diesem Tag war der Händler in mir geboren“, sagt er heute. Er übernahm schließlich das Einrichtungsgeschäft seines Vaters und verwandelte es in Deutschlands führendes Haus für Orientteppiche. Von nun an war er rastlos unterwegs, immer auf der Suche nach den seltensten und besten Stücken: in China, Indien, Nepal, Afghanistan und natürlich immer wieder in Persien, seiner zweiten Heimat. Zu Hause in Schramberg organisierte er Ausstellungen, in die die Leute nur so strömten, um neben Teppichen Samoware zu bewundern, antike Schachspiele, Mandala-Gemälde aus Tibet, russische Ikonen. Selbst eine



Manche unserer Zutaten sind der Konkurrenz zu natürlich.

„WÄRE ICH KEIN SCHWARZWÄLDER MIT LEIB UND SEELE, WÄRE ICH WOHL SCHON NACH DER ERSTEN REISE IN PERSIEN GEBLIEBEN“

TEPPICH-KÖNIG PETER RENZ LIEBT DIE LEBENSWEISE DER NOMADEN IN PERSIEN

Sammlung Spazierstöcke aus der Kolonialzeit von British-Indien fand unter Peter Renz' Hand ihre Käufer. Für den Handelsverband für Orientteppiche wurde er der Chefhändler. Wer zu dieser Zeit in Europa ein wertvolles Exemplar kaufte, konnte damit rechnen, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit von

Peter Renz irgendwo in einem Basar in Shiraz oder in einem Nomadenzelt im Grenzgebiet zu Turkmenistan gefunden worden war.

DER TEPPICH-TERMINATOR

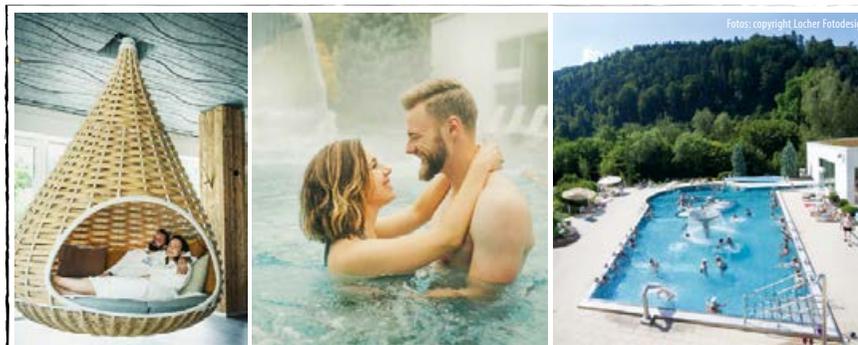
Auch weil sich Kundenwünsche änderten und die Wirtschaftsstrukturen des Iran durch amerikanische Embargos zerstört wurden, begann der Niedergang des Knüpfer-Handwerks. Nach und nach schlossen so gut wie alle Fachgeschäfte in Deutschland. Peter Renz kann davon ein Liedchen singen, da er für die meisten den Räumungsverkauf erledigte. „Damals nannte man mich den Teppich-Terminator“, erzählt er. „Ich verkaufte den Kollegen ihre Sammlungen und sicherte ihre Rente.“ Dann löschte er das Licht und ließ die Rollläden herab.

Am Ende gab es nur noch ihn. Oder, besser gesagt: Es gibt nur noch ihn. Zwar hat Peter Renz sein eigenes Ladengeschäft ebenfalls geschlossen, doch Orientteppiche kann man in Schramberg noch immer erwerben.

Nach all diesen Erzählungen hocken wir nahezu sprachlos auf einem dicken Teppichstapel im Basar von Schramberg. Halt, nicht im Basar, die Teppiche von Peter Renz befinden sich heute in einer ehemaligen Majolikafabrik. Und auch wenn uns der fliegende Teppich gedanklich in die Salzwüste von Kashan brachte, um dort einen ungewöhnlichen Zeltteppich zu begutachten, haben wir diese Räume nie verlassen. So ist das in der Welt von Tausendund einer Nacht, wo Peter Renz der letzte König des Orientteppichs ist. Während wir uns von ihm verabschieden, flüstere ich Jigal zu: „Um deine Frage zu beantworten: Jetzt bin ich mir ganz sicher – dieser Teppich kann fliegen.“

AUCH MAL STAUNEN?

Die Collection Peter Renz befindet sich im Majolika Firmenpark in der Schiltachstraße 28 in Schramberg. Termine sind nach Vereinbarung unter Telefon 074 42 / 2 49 90 oder per E-Mail an info@peter-renz.com möglich



KÖRPER TRIFFT SEELE - AUSZEIT IM SOMMER

Wusstest Du, dass Baden und Saunieren im Sommer von Experten als gesund eingestuft wird? Regelmäßiges Saunieren und Baden in warmem Heilwasser hilft dem Körper auch im Sommer dabei mit Temperaturschwankungen umzugehen. Es hat sogar einen nachhaltigen und langfristigen Effekt auf Deine Gesundheit!

Die Paracelsus-Therme ist nicht nur in der kühleren Jahreszeit ein Ort der Entspannung und Erholung, sondern bietet auch im Sommer eine besondere Atmosphäre. Die großzügige Außenanlage mit dem Thermalheilwasserpool und den Sonnenliegen unter freiem Himmel lädt dazu ein, die warmen Sonnenstrahlen zu genießen und gleichzeitig das heilende Thermalwasser zu nutzen. Besonders angenehm bei sommerlichen Temperaturen!

Mehr Infos unter: www.mein-schwarzwald.de oder www.paracelsus-therme.de



ÖFFNUNGSZEITEN

Paracelsus-Therme
Montag – Sonntag
(und feiertags)
09:00 – 22:00 Uhr

Therapie & Wellness
Montag – Freitag
09:00 – 20:00 Uhr
Samstag, Sonn- u. Feiertag
14:00 – 18:00 Uhr

Sauna Pinea
Montag – Freitag
10:00 – 22:00 Uhr
Samstag, Sonn- u. Feiertag
09:00 – 22:00 Uhr

Damensauna
Donnerstag
10:00 – 22:00 Uhr
(außer an Feiertagen
und in den Weihnachts-
ferien BW)



MARKTPLATZ

ÖLMÜHLE WALZ
Aus der Natur, mit der Natur.
Für eine gesunde Ernährung.

Wir produzieren unsere gesunden, kaltgepressten Speiseöle in alter, handwerklicher Tradition, daher die besondere Qualität und der hervorragende Geschmack.

Appenweierer Straße 56 | 77704 Oberkirch
Tel. 0 78 02 / 22 94
www.oelmuehle-walz.de

BAUERNLADEN ADAM
Regionale Spezialitäten

- Eierlikör, Edelbrände, Wein
- Eier (Bio-, Boden-, Freilandhaltung)
- Handgemachte Nudeln & Flädle
- Suppenhühner & Brathähnchen
- Schwarzwälder Rauchspezialitäten
- Obst und Gemüse der Saison

Kirchstrasse 16 | 77743 Neuried-Altenheim
Tel. 0 78 07 / 9 56 75 13 | www.adam-hof.de
Geöffnet: Di – Sa 9 – 12, Do / Fr 15 – 18 Uhr

GUTE ADRESSEN AUS DER REGION.
KOMPAKT UND INFORMATIV.
FÜR GENIESSER, ENTDECKER UND
HEIMATFREUNDE.

www.mein-schwarzwald.de

NÖRDLICHER SCHWARZWALD



Porträt



1

Foto: Issemin Fehringner

TEXT DANIEL BACHMANN

Durch die Blume

Unser Tester hat nach Jahren sein altes Stammlokal wiederentdeckt – und ist froh, dass manche Dinge auch im Laufe der Jahre einfach so bleiben wie sie sind. So wie in der Blume in Lierbach...

Als ich vor einigen Jahren an der Oppenauer Steige wohnte, gehörte die *Blume* im darunter liegenden Lierbachtal zu meinen Lieblingsadressen. Ich war dort Stammgast – und Stammgast in einem Landgasthaus wird man bloß, wenn der Wohlfühlfaktor hoch und das Essen gut ist. Beides war der Fall, und so wurde die *Blume* mein zweites Wohnzimmer.

Daher war ich schon ein wenig aufgeregt, als ich nun nach langer Zeit von der Schwarzwaldhochstraße über Allerheiligen ins Lierbachtal fuhr. Lässt sich eine alte Liebe auffrischen? Oder hat sie Rost angesetzt? Als moralische Verstärkung begleitete mich ein kulinarisch versierter Freund – nur zur Sicherheit, für den Fall, dass eine wieder entflammte Liebe mir die Sinne trüben sollte...

ALTE LIEBE, ALTE TUGENDEN

Am Eingang erwartete uns dasselbe Schild wie damals: „Ab hier bitte lächeln“. Die *Blume* ist ein Landgasthof, wie es sie früher häufig gab und sie heute selten sind. Die Gaststube ist geräumig und behaglich eingerichtet, aber nicht auf Teufel komm raus auf „wir sind ja so was von gemütlich“ dekoriert. Alles hat seinen Platz, auch die seitlich aufgebaute Salattheke. Das Geschirr ist geschmackvoll, das Besteck frisch poliertes Tafelsilber. Es ist so, wie man es sich zu Hause wünscht, sollten mal 50, 60 Gäste



Good Old Landgasthaus: Karin Doll legt in ihrer Küche nicht nur Wert auf regionale Zutaten, sondern auch auf Qualität und Frische

vorbekommen. Nur hat man dann nicht Karin Doll in der Küche und ihre Mutter Rita im Service...

Daher gibt's die *Blume*. Auf der Speisekarte finden wir badische Küche, vom Zwiebelrostbraten über gepökelte Rinderzunge und heimisches Wild bis zum Vesper mit dem Klassiker Restaurationsbrot. Man legt Wert darauf, dass alle Produkte aus der Gegend stammen: Das

Wild von Jägern im Tal, die Forellen aus dem Harmersbachtal, die Pfifferlinge aus den Wäldern rund um den Lierbach, der Wein aus Oberkirch und Sasbachwalden, das Bier aus Alpirsbach, der Digestif aus Oppenau. Regionaler geht's kaum.

AB IN DIE PILZE!

Ich wähle frische Pfifferlinge an Zwiebeln und Speck gebraten mit einem Som-



Sicherlich ist beim Anrichten noch ein bisschen Luft nach oben, geschmacklich ist der Sauerbraten in der Blume aber schon mal ganz weit vorn

mersalat und danach Sauerbraten aus der Hirschkeule mit Nudeln und Kartoffelklößen. Mein Begleiter entscheidet sich für die Pfifferlingrahmsuppe und eine Schwarzwaldforelle. Diese gibt es in den Variationen Blau, Müllerin, in Mandelbutter oder an einer Rieslingsoße – allesamt Hausklassiker.

DAS LÄCHELN KOMMT VON SELBST

Wir haben uns an diesem Abend einiges zu erzählen, daher geht fast ein bisschen unter, dass an die Rahmsuppe etwas zu viel Salz geraten ist, während meine Pfifferlinge zu wenig abbekommen haben. Zumindest bei mir lässt sich das leicht beheben. Dafür ist mein Sauerbraten perfekt: zart, saftig, der Grad der Säure gerade richtig. Die Nudeln sind ein Ge-

dicht. Mein Gegenüber, ein Fischkenner, ist mit seiner Forelle im Rieslingsöfle ebenfalls glücklich. Das Filet ist noch leicht glasig und braucht kein Messer, um es zu lösen. Perfekt!

Inzwischen ist die Gaststube auch gut gefüllt, was an einem Montag beileibe nicht überall der Fall ist. Auch das spricht für die Beliebtheit der *Blume*. Da wir einen längeren Heimweg über Schwarzwaldberge und durch Schwarzwaldtäler antreten müssen, verzichten wir auf den Digestif. Dabei gibt es auch die Möglichkeit, in der *Blume* zu übernachten. Karin und Rita Doll bieten mehrere geschmackvolle Zimmer an.

Ich bin jedenfalls froh, dass meine alte Liebe nicht eingerostet ist. Und so

denke ich an der Tür, was ich schon zu Zeiten dachte, als das Gasthaus noch mein zweites Wohnzimmer war: Das Schild „Ab hier bitte lächeln“ braucht es nicht. Denn das Lächeln stellt sich in der *Blume* ganz von selbst ein...

GASTHOF BLUME 🍷🍷🍷
3,5 von 5 Zapfen

www.blume-lierbach.de
Telefon: 0 78 04 / 30 04
Anfahrt: Rotenbachstr. 1, Oppenauer Lierbach (Oppenauer Steige)
Geöffnet: Mo, Di, Fr–So ab 11.30 Uhr. Warme Küche von 11.30–14 Uhr und von 17–19.30 Uhr, So von 12–19 Uhr



**Naturecht leben,
aber alltagsnah bleiben.
Traditionen schätzen,
aber Innovationen nutzen.**

Schwarzwald Küchen Ettenheim | Michael Huber e.K.
Gutenbergstr. 4 | 77955 Ettenheim | Tel. 07822 78 96 90
schwarzwald-kuechen.de

Zwei weltberühmte Autos und ihr Entwickler Ferdinand Porsche

Serie, Teil 26
Genie und genius loci



Porträt

Während der Porsche noch immer auf den Straßen der Welt fährt und auch noch immer produziert wird, gehören die automobilen VW-Käfer einer aussterbenden Gattung an. Beide Firmen sind seit ihren Anfängen miteinander verbunden. Eine Liaison, die heutzutage wieder in den Schlagzeilen ist.

Von Daniel Oliver Bachmann

STUTTGART. Vielleicht zeigt sich dabei am besten das Vermächtnis des Ferdinand Porsche: Bloß wenige Autofahrer entwickeln ein so intimes Verhältnis zu ihren Fahrzeugen wie VW-Käfer-Fahrer und Porsche-Fahrer. Und weil beide Autos denselben Vater haben, gibt es heute noch, wie in jeder guten Familie, nette kleine Sticheleien. So erzählen sich Käferfahrer gerne den Schwank über den Porschefahrer, der von der Polizei angehalten wird. „Haben Sie das Schild mit der Geschwindigkeitsbegrenzung nicht gelesen?“, fragt der Polizist. „Was denn“, antwortet der Porschefahrer, „auch noch lesen bei dem Tempo?“ Klar kann einem Käferfahrer das nicht passieren.

Die Käfer-Werbung setzte auf Zuverlässigkeit

Darauf setzte auch die Werbung. Einer der bekanntesten Werbespots wurde Anfang der 60er-Jahre vom amerikanischen Werbepapst Bill Bernbach ausgedacht. Er geht so: Es ist früher Morgen eines eisigen Wintertags. Der Mann, der den Schnee-

tuellen der Mittelklasse bestand. An die hatte Adolf Hitler nicht gedacht, als er am 26. Mai 1938 den Grundstein für Europas modernste Autofabrik legte. Ferdinand Porsche war zu dieser Zeit eng mit den Nationalsozialisten verbunden. Vier Jahre zuvor hatte der Fahrzeugkonstrukteur mit dem Reichsverband der deutschen Automobilindustrie einen Vertrag abgeschlossen mit dem Ziel, einen Volkswagen zu konstruieren, welcher Platz für zwei Erwachsene und drei Kinder bieten sollte. 100 Kilometer Höchstgeschwindigkeit sollte das Auto bringen, dabei lediglich sieben Liter Kraftstoff verbrauchen, und, das Wichtigste, weniger als 1000 Reichsmark kosten.

Kübelwagen und Schwimmwagen der Wehrmacht

Vom „Käfer“ sprach damals kein Mensch. Das Auto hieß offiziell KdF-Wagen - also Kraft durch Freude, und Wolfsburg noch ganz profan Stadt des KdF-Wagens. Vermutlich war es die New York Times, die zum ersten Mal vom „Käfer“ sprach. In einem Artikel im Jahr 1938 war von „Abertausenden von glänzenden kleinen Käfern“ die Rede, „die bald die deutschen Autobahnen“ bevölkern werden. Soweit war's aber noch lange nicht. Denn der KdF-Wagen wurde nie ausgeliefert, seine Technik lediglich im Kübelwagen und im Schwimmwagen der Wehrmacht verwendet.

Ferdinand Porsche hatte sich seinen hervorragenden Namen in der Automobilbranche schon früh gesichert. Geboren wurde er am 3. September 1875 in Maffersdorf (heute Vratislavice nad Nisou in Tschechien). Porsche zeigte schon in sei-



Ferdinand Porsche (1875 - 1951) prägt die Automobilbranche in Deutschland bis heute. FOTO: DPA

Anstellung als Produktionsleiter bei der Österreichischen Daimler-Motoren-Gesellschaft, im April 1923

im Dezember 1930 mit einem Konstruktionsbüro selbstständig machte, war es kein Wunder, dass ein

kühlten Boxermotor im Heck schon Ähnlichkeiten mit dem späteren Käfer aufwies. Dann kam das schicksal-

vorgeworfenen Vergehen verurteilt werden. Nach seiner Entlassung aus französischer Haft schloss Porsche 1948 einen neuen Vertrag mit dem Volkswagenwerk, welcher den Grundstein für das neue Autowerk Ing. h. c. F. Porsche KG in Stuttgart bilden sollte. Dabei wurden eine Weiterentwicklung des VW-Käfers sowie eine Lizenzgebühr für die Patente Porschés vereinbart, aber keine Generalbeauftragung für sämtliche VW-Entwicklungsarbeiten. Von nun an drehten sich sowohl in Wolfsburg als auch in Stuttgart die Räder durch Ferdinand Porschés Ingenieurskunst. Schon 1936 hatte Porsche in einer Garage seiner von Architekt Paul Bonatz errichteten Villa drei Prototypen des „Auto für alle“ bauen lassen. Doch erst 1946 konnte der erste Käfer ausgeliefert werden. Es war die Standardlimousine Typ 11, im Volksmund bekannt als Brezelkäfer, der mit einem Bezugsschein für 5000 Reichsmark gekauft werden konnte.

Von 1955 bis 1974 wurde der Käfer in Deutschland produziert

Am 5. August 1955 rollte der einmillionste Käfer vom Band. Und der Käfer lief, und lief, und lief, bis zum 1. Juli 1974: Nach 11 916 519 Einheiten war Schluss mit der Produktion des berühmtesten Autos der Nachkriegszeit in Deutschland, als VW komplett auf den Golf umstellte. Noch bis 2003 wurden vor allem in Mexiko Käfer produziert, weltweit insgesamt 21 529 464.

In Stuttgart führte Porschés Sohn Ferry die Entwicklung von Sportwagen weiter, während Tochter Louise Piëch die Porsche Holding in Salzburg leitete. Anders als

tertats. Der Mann, der den Schneepflug fährt, verlässt sein Haus. Er steigt in seinen Käfer, fährt über tiefverschneite Straßen zu einer Garage. Dort stellt er den Wagen ab, öffnet das Tor, ein Motor startet, und heraus kommt ein mächtiger Schneepflug. Eine Stimme sagt: „Haben Sie jemals darüber nachgedacht, wie der Mann, der den Schneepflug fährt, zu seinem Schneepflug kommt? Er fährt einen Volkswagen.“ Diese kleine Helden-geschichte traf den Zeitgeist und die Sehnsüchte der amerikanischen Zielgruppe, die, anders als in Deutschland, vor allem aus Intellek-

chien). Porsche zeigte schon in seinen jungen Jahren ein außerge-wöhnliches technisches Talent. Obwohl er nie eine höhere Lehranstalt besuchte, stieg er beruflich rasch auf. Im Alter von 21 Jahren meldete er sein erstes Patent an, ein Radna-benelektromotor, der eine Menge Effizienzvorteile brachte. Zur Jahr-hundertwende, auf der Pariser Welt-ausstellung, staunten die Messebe-sucher über Porsches erstes Auto mit Hybridantrieb - eine Technolo-gie, über die heute wieder die ge-samte Welt spricht.

1906 fand Ferdinand Porsche nach mehreren Stationen eine neue

toren-Gesellschaft, in der er die Um-siedelung nach Stutt-gart. Porsche wur-de Vorstandsmit-glied der Daimler-Motoren-Gesell-schaft und beschäf-tigte sich in den fol-genden Jahren vor allem mit der Wei-terentwicklung des Kompressormo-tors. Mit Sportwa-gen hatte er schon in Österreich viel Erfahrungen gesammelt, und zahl-reiche Siege eingefahren. Als er sich

in April 1923 te, war es kein Wunder, dass ein Rennfahrer, näm-lich Adolf Rosenber-ger, einige der Fir-menanteile über-nahm. Außerdem stieg Ferdinand Por-sches Schwieger-sohn, der Rechtsan-walt Anton Piëch aus Wien, mit ein. Sohn Ferry Porsche arbeitete als Inge-nieur mit. Für die NSU Motorenwerke entwarf Por-sche den Mittelklassewagen Por-sche Typ 32, der mit seinem luftge-

fer aufwies. Dann kam das schicksal-hafte Jahr 1934, und mit ihm der Auf-trag des Reichsverbandes der Auto-mobilindustrie für den deutschen Volkswagen. Noch heute haftet Fer-dinand Porsche neben seinem Ruf als einem der besten deutschen Auto-tingenieure der Makel an, mit den Nazis gemeinsame Sache gemacht zu haben. So wurde er auch 1945 auf Betreiben des damaligen französi-schen Justizministers Pierre-Henri Teitgen in Baden-Baden in Haft ge-nommen. Zusammen mit Anton Piëch verbrachte er knapp zwei Jahr-re in französischen Gefängnissen, doch konnte er für keines der ihm

ding in Salzburg leitete. Anders als die Massenproduktion des VW-Kä-fers startete Porsche 1950 mit 400 Fahrzeugen des Modells 356. Den Erfolg des von seinem Enkel Fer-dinand Alexander Porsche entwickel-ten Modells 911 bekam der Firmen-gründer nicht mehr mit. Im Alter von 76 Jahren starb er 1951 in Stutt-gart. Sowohl das Unternehmen Porsche als auch das Unternehmen Volkswagen, beide basierend auf seinen Ideen und Konstruktionen, florieren noch heute. Und bis heute sind auch die Verbindungen wei-terhin eng und keineswegs kon-fликтfrei.



Blick in die Geschichte: Der Schwarze Freitag als die Mutter aller Krisen

Die Weltwirtschaftskrise anno 1929 dauerte zehn Jahre lang

STUTTGART. Unter dem Eindruck jüngster Turbulenzen erinnert man sich wieder häufiger an den 25. Oktober 1929: Als berüchtigtster „Schwarzer Freitag“ ist dieser Tag in die Geschichte eingegangen, denn der Einbruch des Dow-Jones-Aktienindex war der Beginn einer über zehnjährigen Weltwirtschaftskrise.

Die Ursachen lagen in einer Überproduktion, vor allem aber in dem entfesselten Spekulationsfieber, das breite Schichten der Bevölkerung ergriffen hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die USA ihre Produktionskapazitäten besonders bei neuen Investitionsgütern gesteigert. Da diese Konsumfreude die folgende Dekade anhielt, hat sich hierfür auch das Schlagwort von den „Roaring Twenties“ eingebürgert. An der Börse herrschte Bärenzeit und die Menschen nahmen kurzfristige Kredite auf, um Aktien zu kaufen.

Sobald sich jedoch Anzeichen eines Abschwungs zeigten, stießen viele Spekulanten ihre Wertpapiere ab, was den Verfall der Kurse beschleunigte. Da nun auf den internationalen Märkten die Nachfrage aus Amerika ausblieb, sanken die Preise international. Weltweite Pro-

duktionssenkungen und Arbeitslosigkeit waren die Folgen.

Präsident war in dieser Zeit Herbert C. Hoover. Er verkörperte die Werte und Prinzipien der Prosperitätsepoche. Der langjährige Handelsminister sah die Rolle des Staats

„Weisheit ist nicht so sehr das Wissen darum, was schließlich zu tun ist, sondern darum, was zunächst getan werden soll.“

Herbert Hoover, 31. Präsident der USA (1874 - 1964)

gegenüber der Wirtschaft in einer helfenden und koordinierenden Funktion, Dirigismus lehnte er ab. Auch nach den Kursstürzen an der New Yorker Börse vertraute Hoover noch auf die selbstheilenden Kräfte des Marktes. Zögerliche Gegenmaßnahmen wie die Vergabe von Regierungskrediten oder die Stützung des Banken gingen nicht weit genug, der

Markt geriet außer Kontrolle. Hoovers Nachfolger Franklin D. Roosevelt setzte mit dem „New Deal“ auf eine aktive Konjunkturpolitik, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und soziale Reformen einschloss. Der New Deal („neue Karten“) war die plakative Bezeichnung für Roosevelts 1933 bis 1939 durchgeführtes Reformprogramm, das die amerikanische Wirtschaft beleben und im Zeichen der Chancengleichheit für alle die Folgen der Weltwirtschaftskrise überwinden sollte. Eine Fülle pragmatischer Einzelmaßnahmen ohne Gesamtkonzept war die Folge.

Anfangs überwogen Notstandsmaßnahmen zur Stabilisierung des Banken- und Börsenwesens. Später wurden Großunternehmen entflochten, das nationale Bankwesen strenger geregelt und progressivere Steuern eingeführt. Breite Bevölkerungsschichten profitierten von einer Sozialversicherung und dem öffentlichen Wohnungsbau.

Unter Fachleuten ist heute umstritten, inwieweit Roosevelts Aktionismus tatsächlich zur Krisenbewältigung beigetragen hat. (js)

„Abertausende von glänzenden kleinen Käfern, die bald die deutschen Autobahnen bevölkern werden.“

New York Times, 1938

Den Zauber der Schwäbischen Alb im Bildband genießen

Ernst Waldemar Bauer über Geschichte und Gegenwart des Mittelgebirges

LUDWIGSBURG. Mit der Fernsehreihe „Wunder der Erde“ hat Ernst Waldemar Bauer viele Jahre das Programm im „Ersten“ mit Reportagen und Dokumentationen bereichert. Seinen dankbaren Zuschauern hat er in nicht weniger als 186 Folgen die fernsten Winkel unseres Planeten gezeigt und deren Tier- und Pflanzenwelt an Hand von bewegten Bildern erläutert.

Manchmal befanden sich die Drehorte nicht in Asien, Afrika oder Südamerika, sondern auf der Schwäbischen Alb in Bauers heimatischen Gefilden. Der inzwischen 82 Jahre alte Geologe und Biologe, der sich als ehemaliger Professor an der Pädagogischen Hochschule Esslingen der Lehrer-Ausbildung gewidmet hat, schenkt nun seinen Landsleuten - aber nicht bloß ihnen - ein reich bebildertes, großformatiges Buch mit dem Titel „Zauber der Schwäbischen Alb“. Es erscheint im Silberburg-Verlag in Tübingen.

Auf den ersten Blick vermutet man in einen Bildband, bei näherer Prüfung erweist es sich jedoch als ein Werk, in dem in einer klaren Sprache erzählt wird, was man von

Land und Leuten, von Steinzeitmenschen, von Kelten, aber auch von Römern und von Sueben (oder Alemannen) wissen sollte, wenn man sich für die heimatische Alb interessiert.

Die ältere Generation ist einst durch die Lektüre von Wilhelm Hauffs „Lichtenstein“ und David Friedrich Weinlands „Rulaman“ auf die Besonderheiten der Schwäbischen Alb aufmerksam gemacht worden. Ernst Waldemar Bauer lie-

fert nun die inzwischen bekannten wissenschaftlichen Fakten zur Entstehung der Höhlenwelt und der einstigen Steinzeitkulturen.

In 27 Kapiteln wird stets wieder ein Bogen geschlagen von einer fernen, erdgeschichtlichen Vergangenheit in unsere Gegenwart. Auch an Hinweisen auf beachtenswerte politisch-militärische Ereignisse, sei es in der Keltenzeit oder in der neueren Zeit, fehlt es nicht. Dazu gehört unter anderem die Schlacht bei Elchingen, die Napoleon 1806 gegen die Österreicher gewonnen hat, - oder auch die endlich erreichte Umwandlung des Truppenübungsplatzes Münsingen in einen Nationalpark. Unermüdet hat Ernst Waldemar Bauer für diesen jahrelang geworben und gestritten.

Mehrere Dutzend Farb bilder illustrieren die Texte. Meist sind es Aufnahmen, die wir der Ehefrau des Autors verdanken. Sie rechtfertigen auf besondere Weise den Buchtitel „Zauber der Alb“. Insgesamt: ein gelungen Beitrag zur Landeskunde und eine Einladung zu einem persönlichen Ausflug durch Natur, Geschichte und Kultur der Alb. (km)



Ein besonderer Ort für Heimatverbundene und ihre Gäste: die Alb. FOTO: SILBERBURG-VERLAG



2

Reportage

2007 ist das „Europäische Jahr für Chancengleichheit für Alle“. Kein griffiger Name, aber ein guter Anlass für unsere neue Reihe „Baden-Württemberg und die Welt“. Autoren untersuchen jeweils vor Ort, was das Land mit Ländern, Landschaften und Städten in Europa verbindet.



*Eine von vielen Ähnlichkeiten: Diese Landschaft könnte auch in Baden-Württemberg liegen, ist aber in Schottland.
Foto: Bachmann*

Schottland ist nah

Ein Schotte und ein Baden-Württemberger entdecken Gemeinsamkeiten bei einem Gang durch Edinburgh – VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Machen wir's kurz, bringen wir die Vorurteile gleich zu Anfang. Vorurteil Nummer 1: Schotten sind geizig. Denn was schenkt der Schotte seiner Liebsten? Einen Lippenstift – den kann er sich nach und nach zurückholen. Vorurteil Nummer 2: Schwaben sind ebenfalls geizig. Deshalb klettert der Schwabe schon mal in den Kühlschrank, um nachzusehen, ob das Licht ausgeht. Vorurteil Nummer 3: Schotten und Schwaben schenken sich nichts. Auf diese Weise entstand das Perpetuum mobile, weil ein Schotte einem Schwaben hinterherjagte, der ihm einen Cent schuldet. Oder war es andersrum?

Neue Nachbarn, alte Vorurteile? Wie sich die Sache auch verhält, sind wir froh, es hinter uns zu haben. Denn was uns mit europäischen Nachbarn verbinden sollte, sind nicht alte Vorurteile, sondern neue Erkenntnisse. Trotzdem kommen vielen Menschen im Koloss Europa die Gegensätze häufig als Erstes in den Sinn. Noch bleibt es eine Herkulesaufgabe, eine europäische Identität zu schaffen. Doch ohne Zusammengehörigkeitsgefühl wird die unruhliche Vergangenheit des alten Kontinents – viel Feind, viel Blut, wenig Ehr – stets präsenter sein als die Zukunft. Und die lautet: Ein vereintes Europa als sichere und kulturell reichhaltige Heimat für alle seine Bürger. Während in Brüssel 5000 Beamte und Bedienstete in 23 Amts- und Arbeitssprachen für alle 27 Mitgliedsstaaten oft recht ungeschickt an dieser Identität basteln, gibt es für uns Normalsterbliche nichts Besseres, als das Köfferchen zu packen und den Nachbarn zu besuchen. Das ist ja mittlerweile einfach. Europa bietet kurze Wege; in knapp zwei Stunden kommt man per Flieger von Stuttgart nach Edinburgh.

Das Europa der kurzen Wege. Stuttgart – Amsterdam – Edinburgh steht auf meinem Billigflieger-Ticket, das zwar nicht so billig war, wie die Werbung versprach, aber ich will ja nicht schwäbisch sein. Ich will Vorurteile abbauen. Deshalb wird jetzt nicht gegrummelt, sondern die englische Sprache geübt. Die ist erstens europäische Haussprache, und zweitens bin ich in Edinburgh mit Donal McLaughlin verabredet, einem Aushängeschild der schottischen Literaturszene. Donal ist Schottlands erster „Écrivain sans frontières“ des PEN-Clubs, er repräsentiert als Writer in Residence seine Heimatstadt Glasgow in Bern und Nürnberg und wurde mit dem Robert Louis Stevenson Memorial Award ausgezeichnet. Außerdem ist er der Herausgeber zahlreicher Anthologien zeitgenössischer schottischer Literatur. Selbst nicht gefeit gegen europäische Kulturblindheit, erwarte ich deshalb einen Mann, der über schottische Eigenheiten nicht nur bestens Bescheid weiß, sondern irgendwie auch schottisch aussieht. Eine Art Sean Connery also, mit Kilt und Dudelsack, mit dem ich über Whisky und Gummistiefelweitwurf disputieren kann.

Doch Donal erscheint in Jeans und Hemd, und während wir auf der falschen Seite der Straße in Richtung Stadtzentrum unterwegs sind, läuft in seinem Auto nicht der Highland-Swing, sondern die australische Pop-Gruppe „My Friend The Chocolate Cake“. Und was ist mit Gummistiefelweitwerfen? „Das ist eine finnische Tradition. Und die diesjährige Weltmeisterschaft fand im Übrigen in Berlin statt“, antwortet Donal in perfektem Deutsch. Er hat ein Jahr am Literaturarchiv in Marbach verbracht und kann sogar einige Brocken Schwäbisch. So sind wir schneller beim Thema Integration, als ich Laugenbrezel sagen kann. „Unsere Kenntnisse über europäische Nachbarn ist europaweit eine Mélange aus Halbwahrheiten, Abneigungen und Vorurteilen“, sagt Donal. „Fragt man einen Schotten, was er über Deutschland weiß, kommt als Erstes das Oktoberfest. Inklusiv Lederhose und Dirndl. Dann was über die Berliner Mauer, die Nazi-Zeit, und, möglicherweise in einem Atemzug, diverse Elfmeterschießen gegen England. Womit man beim Fußball wäre, der Lieblingssport bei uns und euch. Da fällt meinen Landsleuten der bekannteste Deutsche ein, Franz Beckenbauer. Danach wird das Stichwort „Arroganz“ fallen, denn damit bringen wir Schotten euch immer in Verbindung. Und natürlich das Klischee von Deutschen, der im Urlaub seinen Liegestuhl in aller Herrgottsfrüh mit einem Badetuch belegt.“ „Klar gibt es den Badetuch-Deutschen“, sagt Donal, „genauso wie den schottischen Kilt-Träger. Doch definiert das unsere Rolle in Europa? Uns sollte vor allem interessieren, wer Europa politisch vorantreibt. Deutschland als Lokomotive der Gemeinschaft, Großbritannien als ihr Bremsklotz.“

Europäische Integration im Tempel der Dichter und Denker. Mittlerweile haben wir die Scottish Poetry Library erreicht. Die gibt es seit 1984, und seither hat sich der Dichtertempel europäischen Vorbildcharakter erworben. Hier achtet man darauf, dass neben englischen Büchern auch welche in schottischer und gälischer Sprache zur Verfügung stehen. Denn im Europa der Regionen ist

Sprache das wichtigste Kulturgut, und verloren gehende Sprachen sind verlorene Kultur. Beim Gang durch das moderne Gebäude nahe dem Schottischen Parlament notiere ich auf meinen mentalen Wunschzettel: „Sollten wir auch haben. Eine Bibliothek, in der schwäbisch, alemannisch und badisch Geschriebenes zu finden ist.“ Das European Poetry Information Centre (EPIC) hat in der Bibliothek seinen Sitz und bringt mit zahlreichen Übersetzungen Transparenz ins europäische Sprachen-Kuddelmuddel. So finde ich die übersetzten Werke von Peter Huchel, wie „The Garden of Theophrastus: selected poems“. Damit werden die herausragenden Werke des Dichters, den das Land Baden-Württemberg zusammen mit dem SWR jährlich durch die Verleihung des Peter-Huchel-Preises ehrt, auch dem schottischen Lesepublikum zugänglich.

Haggis hält Leib und Seele zusammen. Nach so viel Kultur stehen mir nun schottische Leckereien bevor. Donal führt mich ins Hawes Inn, mit seinem offenem Feuer, den spiegelblanken Zapfhähnen und einer vollgeschriebenen Karte mir unbekannter Speisen, der Inbegriff schottischer Gemütlichkeit. Donal empfiehlt Haggis, eine der Spezialitäten einheimischer Küche. Vegetarier sollten den nächsten Satz besser überspringen. Denn Haggis besteht aus Schafsmagen, in den Herz, Lunge, Leber, Nierenfett, Zwiebel und Hafermehl gestopft wird. Das Ganze mit Pfeffer scharf würzen, und, kleiner Tipp von mir, mit viel Bier und ein, zwei Whiskys runterspülen. Haggis hat prominente Verehrer, und das schon seit Jahrhunderten. Robert Burns, schottischer Nationaldichter, pries in seinem Gedicht „Adress to the Haggis“: „Auld Scotland wants nae skinking ware That jaups in luggies; But, if ye wish her gratefu' prayer Gie her a Haggis!“ Sie verstehen jetzt wahrscheinlich Bahnhof, und ich ebenfalls, denn das Gedicht ist in der alten Sprache Scots geschrieben. Donal ist ihrer mächtig. Er übersetzt „But if you wish her grateful prayer, give her a haggis!“ Gönnen wir das der Angesprochenen, doch ich muss dieses Gericht die nächsten 100 Jahre nicht mehr haben. Gute Gelegenheit also, um wieder Europäisches aufs Tablett zu bringen. In Schottland – anders als in vielen Ländern des alten Kontinents – pflegt man eine positive Einstellung zum vereinten Europa. „Wir haben Europa viel zu verdanken“, sagt Donal. „Vor allem in Bereichen, in denen unsere Regierung wenig auf die Reihe bringt, wie zum Beispiel in Sachen Umweltschutz. Oder um etwas Handfestes zu nennen: die Prügelstrafe in unseren Schulen wurde erst Anfang der 80er-Jahre abgeschafft, als sich mehr und mehr Eltern ans europäische Parlament wandten. 2003 gab's bei uns jede Menge Protest gegen die Kriegstreiberei der Blair-Regierung. Ohne die pazifistische Haltung von Deutschland und Frankreich wären wir noch mehr auf verlorenem Posten gestanden. Das sorgte für viel Identität.“

Glasgow Rangers und der VfB. Wir fahren nach Glasgow, in die Stadt also, wo der VfB Stuttgart bei seiner Rückkehr in die Champions League den Rangers zeigen wollte, wo der schwäbische Hammer hängt. „Im Fußball“, erläutert mir Donal unterwegs, „kann man die religiösen Spannungen unseres Landes spüren. Es gibt zwei wichtige Vereine: Glasgow Celtic, 1888 von irischen Einwanderern gegründet, und Glasgow Rangers. Diese haben erst vor 20 Jahren einen katholischen Spieler engagiert. Der Fussball ist die letzte Bastion des Sektierertums.“ In einer Eckkneipe sehe ich es selbst. „Please refrain from wearing football tops on this premises“, steht da im Schaufenster. „Weil es zu einer Prügelei kommt, wenn einer mit dem konfessionell falschen T-Shirt reinmarschiert“, erläutert Donal. Wie gut, dass der VfB eine Multi-Kulti-Truppe ist. Gar nicht auszudenken, gäbe es noch eine typisch württembergische Durchmischung aus protestantischen Hohenzollern und altkatholischen Gründern in den Reihen der Roten.

Separatisten wollen die Unabhängigkeit von England. Die Rivalität zwischen Protestanten und Katholiken ist aber nicht die drängendste aller schottischen Fragen. Die lautet schlicht und einfach: Unabhängigkeit von England – ja oder nein? „Zum ersten Mal regieren die Separatisten der SNP im schottischen Parlament“, sagt Donal. „Die Labour-Partei wurde im Mai von den Wählern abgestraft. Jetzt geht es um die Frage, war das nur ein Protest gegen Blair? Oder kommt es zur Volksfrage – und wird man dann für die Unabhängigkeit stimmen?“ Zur Erinnerung: Schottland wurde 1707 durch den Act of Union mit England zum Königreich Großbritannien vereinigt. 300 Jahre danach könnten die Weichen zur Unabhängigkeit gestellt werden. Trennen und vereinen: Darin spiegelt sich das Schicksal Europas. In Schottland konzentriert man sich auf beides. Trennung von England, Vereinigung mit Europa. Mit Nürnberg gibt es eine von vielen gut funktionierenden Städtepartnerschaften, das Goethe-Institut in Glasgow setzt auf integrierende Kulturmaßnahmen. Und was meint Donal McLaughlin dazu? „Schotten und Deutsche trennt ja eigentlich nichts“, sagt er. „Außer das bisschen Wasser dazwischen.“



Neugierde.

Die Zeit der Universalgelehrten liegt weit zurück. KI wird sie nicht ersetzen. Auf jede Antwort folgen neue Fragen. Um Komplexes zu lernen, brauchen wir 10.000 Übungsstunden. Was also tun, um am Ball zu bleiben? Einfach immer weiter machen.



1



2



3

DER BEGINN DER URGESCHICHTE

2,6 Millionen Jahre ist es her, dass die Steinzeit den frühesten Abschnitt der Menschheitsgeschichte markierte. Wie der Name schon sagt, war Stein das wichtigste Material für Waffen oder Werkzeuge der Steinzeit. Menschen wie Markus Klek halten die Steinzeit bis heute am Leben...

TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS JIGAL FICHTNER

Steinzeit im Schwarzwald

Die Heimat wie ein Höhlenmensch durchqueren? Genau das hat Markus Klek gemacht – im Winter! Wir haben den Steinzeit-Fan in seiner Heimat Schramberg besucht – und ihn natürlich gefragt, wie man auf sowas eigentlich kommt...

Markus' Welt dreht sich rund um das Thema Steinzeit. Seine Felle und das Leder gerbt er selbst

Porträt



Handarbeit ist ein großer Bestandteil seines Hobbys. Egal ob Felle gerben oder Bögen bauen: Markus kennt sich bestens aus! Er liebt es, bei ausgiebigen Wanderungen Naturmaterialien zu sammeln, um dann Werkzeuge daraus herzustellen.

Markus ist sich außerdem sicher: In jedem von uns schlummert ein bisschen Neandertal. Bei ihm scheint das Steinzeit-Gen allerdings besonders ausgeprägt zu sein ...



Als Markus Klek an diesem eiskalten Tag im Januar in Schramberg den steilen Bergstüffel Richtung Tischneck erklimmt, begibt er sich auf eine Wanderung, die vor Tausenden Jahren auf ähnliche Weise durchgeführt wurde: eine Winterdurchquerung des Schwarzwalds in der Ausrüstung von Menschen der Steinzeit. Die Herausforderung ist für ihn ein großes Abenteuer – und ein wissenschaftliches Projekt.

ALLES BEGANN IM SCHWARZWALD

Als wir Markus treffen, ist es Sommer. Er hat die Winterwanderung gut überstanden, wenn auch mit einigen Blessuren. „Aus unserer heutigen Sicht erscheint das Leben der Menschen in der Steinzeit hart“, weiß er und erzählt von den Erfahrungen, die er machte: In Kleidung aus selbstgegerbtem Leder, Fellen und Pelzen, mit der Knochenahle von Hand ver-

„Da gab es Leute, die erschrocken wegschauten, als wären wir eine Erscheinung aus der Vergangenheit.“

MARKUS KLEK

näht, sorgten er und seine Begleiter im Winter 2023 für viel Aufsehen. „Da gab es Leute, die erschrocken wegschauten, als wären wir eine Erscheinung aus der Vergangenheit“, erinnert er sich. „Dann berichtete die Landesschau, und auf ein-

mal wollten alle Selfies mit uns.“ Immer wieder wird bei Unternehmungen von Markus der Vergleich mit Ötzi gezogen. Als man dessen Mumie 1991 in den Ötztaler Alpen fand, brach ein Steinzeit-Hype ohnegleichen aus. Für Markus Klek ist das nur ein Wiederhall der Geschichte. Sein Forschungsgebiet reicht viel weiter, und zwar vom Jungpaläolithikum bis zum Chalkolithikum über eine Zeitspanne von 40 000 Jahren. Dafür stellt er detailgetreue Reproduktionen archäologischer Originale her und hält Vorträge in Museen, Unis und Schulen. Aber jetzt mal Hand aufs Herz, Markus: Wie wird man eigentlich Steinzeitmensch?

ALLES BEGANN IM SCHWARZWALD

„Meine Eltern sind mit uns Kindern oft raus in die Natur“, erzählt Markus von seiner Kindheit in der Gegend um Freiburg. Das sei wohl die Grundprämisse gewesen. Als der gelernte Goldschmied für ein paar Jahre nach San Francisco zieht, kommt er dann in Kontakt mit der indianischen Kultur der Lakota. Er reist kreuz und quer durchs Land, lernt immer mehr über indianische Handwerks-techniken. Das abgelegene Blockhaus im spärlich besiedelten Montana als Lebensmittelpunkt bleibt zwar Wunschtraum, doch zurück im Schwarzwald findet er die ideale Entsprechung. Er zieht mit seiner Familie in ein einsames Tal bei Eisenbach. Dort widmet sich Markus seinen Forschungen prähistorischer Archäologie und spezialisiert sich auf steinzeitliche Fell- und Lederbearbeitung. „Ich hatte schon in der Kindheit ein Faible für Pelze“, erzählt er. Nun wird er im Hochschwarzwald endgültig zum Experten. Er

JETZT DEIN TRAUM HAUS FINDEN!

40

WOHNTRÄUME SEIT 1984.

frammelsberger

■ HOLZHAUS ■

www.frammelsberger.de



Porträt



Alles selbst gemacht

In Kleidung aus selbstgegerbtem Leder, Fellen und Pelzen, mit der Knochenahle von Hand vernäht, sorgten er und seine Begleiter bei der großen Winterwanderung für Aufsehen

publiziert mittlerweile auch in der Fachpresse, tritt im Fernsehen auf und veranstaltet Living-History-Events.

VON PORTUGAL NACH SCHRAMBERG

Für ein paar Jahre zieht es die Familie ans Meer. Im südlichen Portugal. Doch irgendwann wird der Lockruf des Schwarzwalds zu laut. Markus wählt Schramberg aus - dort, wo das wildromantische Bernecktal beginnt und er vom Küchenfenster auf die Burg Falkenstein blickt, die einst im Besitz von Hans von Rechberg war, dem berühmten Raubritter des

Mittelalters. „Mir gefiel diese raue Umgebung auf Anhieb“, beschreibt er die Fünftäl- und -fünf-Burgen-Stadt. Im Keller richtet sich Markus seine Werkstätten ein: Von nun an bestimmen Goldschmiedekunst, Fellegeben, Bögenbau und die Suche nach Naturmaterialien bei langen Wanderungen seinen Alltag.

Markus bietet Kurse im Holzbogenbau mit einfachem Handwerkszeug an, außerdem Workshops im Gerben von Fellen und Leder auf natürliche Weise. „Da sind wir draußen an der frischen Luft“, schließt Markus den Kreis zu unseren

Vorvorfahren, die ihre Zeit schließlich auch nicht im Inneren von Häusern verbrachten, und sagt: „In jedem von uns steckt ein bisschen Neandertaler, meist ein bis zwei Prozent des Genoms. Die einen spüren es ein bisschen mehr, die anderen weniger - und ich vermutlich sehr viel mehr!“ #

STEINZEIT ZUM MITMACHEN

Markus' Kurse und Workshops findet Ihr auf Facebook, Instagram und auf seiner Website:



Porträt



„Ok Schatz, ich fahre.“

ALKOHOLFREI



Wege nach Hause

Von Fichten, dunklen Pfaden und flüsternden Stimmen: Heimatgefühle eines Schwarzwaldflüchtigen

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

TEIL IV

Serie: Sehnsuchtsorte

„Quieti ab inquieto“ steht in Stein gehauen, gewidmet der Ruhe von einem Unruhigen, und ja, denke ich, verdammt, denke ich, das trifft es doch, denke ich. Das könnte ich mir auch in einen Grabstein meißein lassen, irgendwann, wenn die Zeit dafür reif ist. Dann denke ich, das „verdammt“ sollst du dir sparen, es ist immerhin ein Priester, der hier begraben liegt. Dann denke ich, das „irgendwann mal“ könnte schon morgen sein, also worauf warten? Um einen Grabstein in Auftrag zu geben. Um den richtigen Platz dafür zu finden. Dann denke ich nichts mehr. Das ist gut so. Dafür bin ich hier.

Der Schwarzwald zeigt seine kalte Schulter. Auf dem Brandenkopf liegt Schnee, auf dem Tochtermannsberg liegt Schnee, auf der Biereck liegt Schnee. Es ist April, und die wenigen Leute, die ich treffe, sonntagsmorgens in aller Herrgottsfrüh, tragen Mützen, Schals und Handschuhe. Ich trage ein T-Shirt, und der Grund dafür ist, dass ich nicht schlafen konnte. Fünf Monate habe ich mich treiben

lassen, über drei Kontinente, der letzte war Asien, das letzte Land Indien. Über Indien schrieb Seth Stevenson in *Trying really hard to like India*: „I just haaaaaaated it!“ Dann kommen viele Gründe, warum er so hasst, darunter der, dass es nicht ist wie Amerika. Da hat er Recht: In Indien gib't keinen Starbucks, keinen McDonald's, keinen Pizza Hut. Es gibt nichts von alledem, mit dem The United States of America den Rest der Welt wirkungsvoller erobern als mit ihren Waffen. Ich fand das prima. Jetzt aber würde ich meine Hände gerne an einem Kaffeebecher wärmen. Doch auch hier gibt es keinen Starbucks. Keinen McDonald's. Und keinen Pizza Hut.

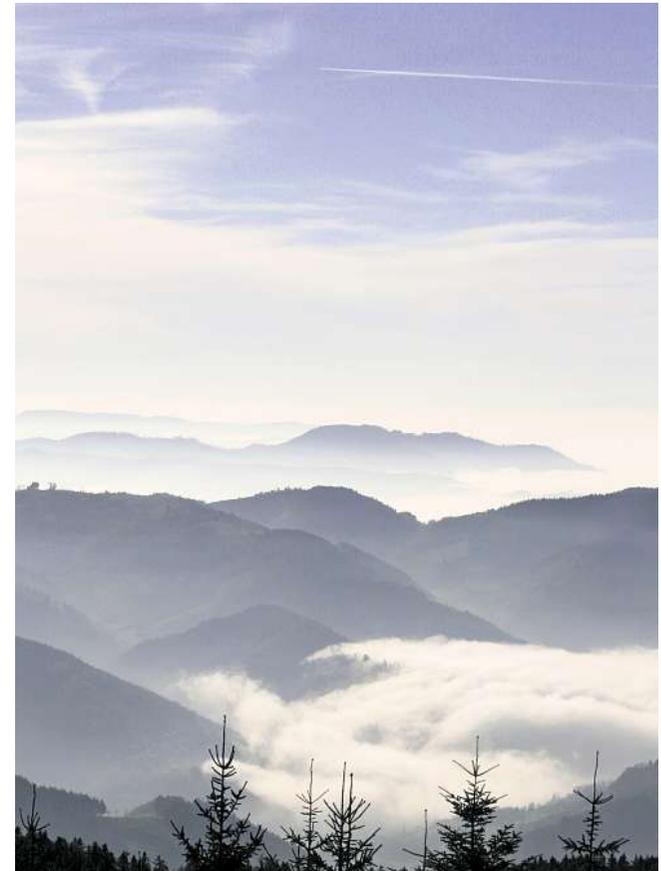
Der Weg führt steil nach oben, so gehört sich das im Schwarzwald. Als ich jung und fit und schön war, bin ich solche Wege gerannt. Jetzt keuche ich, habe dafür Zeit, mich umzusehen. Fichten, so weit das Auge reicht. Als der Schwarzwald jung und fit und schön war, standen hier Tannen. Die wurzelten tief, kein Sturm blies die um. Fichten dagegen – holterdipolter, sobald ein Lothar kommt. Tief wurzeln heißt die Lösung. Ich weiß, ich lüge mir was in die Tasche: Der nächste McDonald's ist nicht weit. Zum Pizza Hut brauche ich 30 Minuten mit dem Auto. Starbucks gib'ts noch keinen, aber der Rest genügt, um sich die Hände zu wärmen. Um sich die Hände zu reiben. Okay guys, ihr habt gewonnen. Seth Stevenson, hier ist dein Traumurlaubsland, hier wird's dir gefallen. Seit Jahren schreibe ich *Trying really hard to like the Schwarzwald*, aber stets mit Geheimtinte, die verblasst, sobald meine Feder Papier berührt. Seit Jahren bin ich auf der Flucht. Ich zähle 68 Stempel in meinem Reisepass. Wo immer ich hinkomme, bleibe ich ein paar Monate. Da kommt viel Fluchtzeit zusammen.

Der steile Schwarzwaldweg führt hoch zur Kapelle, zu einem Brunnen mit Marienbild, zu einem Grab. Da steht in Stein gemeißelt: „Quieti ab inquieto“, gewidmet der Ruhe von einem

Siddharta Gautama auf diesen Wegen. Dort hielt der Buddha eine Rede vor fünf Asketen, die gründeten die buddhistische Weltgemeinschaft. Auch diese Geschichte steht in schlaunen Büchern. Hofstetten dagegen behauptet nicht, älteste Siedlung der Welt zu sein. Die Städte und Dörfer des Schwarzwalds sind jung im Weltenvergleich. Zu dunkel, zu unwegsam, zu gefährlich war die Gegend für die Menschen. Erst die Klöster, gestärkt durch festen Glauben und hohe Mauern, drangen in die Wälder vor. Die Wege wurden länger, stiegen höher. Darauf immer mehr Ruhelose. Immer mehr derer, die das Anderswo besser finden, ohne es zu kennen.

Auf dem Weg zum Grab mit der Inschrift „Quieti ab inquieto“ gingen Uhren- und Glas-träger, Hausierer, Wallfahrtsrätschen, Sympathiedoktoren, Lichtzieher, Seifensieder und Hirten, und einer hat ihre Geschichten festgehalten. Heinrich Hansjakob, der „Rebell im Priesterrock“, hat sie festgehalten. Seine Grabstätte suchte er mit Umsicht aus. In der Nähe dieser „Originalmenschen“ wollte er liegen, in der Nähe des Örtchens Hofstetten, das er „mein Paradies“ nannte. Dort, auf einem Hügel, wie ein Feldherr, wie ein König, wie ein Gott. Das ziemte einem, für den jede Schublade zu klein war. Der als Priester das Zölibat brach, als Christ Antisemit war, Obrigkeiten als „Mastbürger“, „Speichellecker“, „Schablonenmenschen“, „Mantelhalter“ und „servile Knochenseelen“ beschimpfte, der als freiheitlicher Demokrat die wilhelminische Kriegstreiberei anprangerte, dafür mit Festungshaft büßte. Der zeit seines Lebens den Hecker-Hut der badischen Revolution trug, der zu den auflagenstärksten Schriftstellern seiner Epoche gehörte, vor allem von Frauen gelesen, die ihn verehrten. Dafür wurden sie mit Sätzen bedacht wie „der Mann dient der Welt, die Frau aber dem Manne, und dienen lernen das Weib beizeiten“.

„Ein baumlanger Kerl, trug immer den schwarzen Schlapphut. Wir hatten ein bisschen Angst vor ihm.“ So beschrieb ihn meine



TIPP

Der „Freihof“, der Altersruhesitz von Heinrich Hansjakob, ist heute ein Museum: Hansjakob Museum, Hansjakobstraße 17, 77716 Haslach im Kinzigtal, Tel. 0 78 32/ 70 61 71, Fax 0 78 32/70 61 78,

www.haslach.de

Bücher von und über Hansjakob gibt es bei: Buchladen Haslach, Ulrike Limberger Hauptstraße 26, 77716 Haslach, Tel. 0 78 32/43 50

Schon seit 1493 gibt es den Gasthof zu den „Drei Schneebällen“ in Hofstetten. Hier war Hansjakob häufig zu Gast. Gasthaus „Drei Schneebälle“, Werner Neumaier, Hauptstraße 11, 77716 Hofstetten, Tel. 0 78 32/28 15 und 82 33, Fax: 0 78 32/ 6 72 62, www.drei-schneeballen.de

„Quo in quieto“, gewidmet der Ruhe von einem Unruhigen. Alles ist einsam, still, unberührt. Einst verband der Weg das Kinzigtal mit dem Elztal. Wer in alten Zeiten nach Freiburg wollte, ist auf ihm gegangen. Viele sind auf ihm gegangen. Uhren- und Glasträger, Hausierer, Wallfahrtsrätschen, Sympathiedoktoren, Lichtzieher, Seifensieder und Hirten sind auf ihm gegangen. Ihre Geschichten stehen selten in schlaun Büchern. Im syrischen Aleppo und im indischen Varanasi befand ich mich auf Wegen, auf denen sind auch viele gegangen. In Aleppo, der ältesten Siedlung der Welt, ging Abraham auf diesen Wegen. Gab der Stadt einen Namen, „Halab“, die arabische Vergangenheitsform von „melken“. Weil er seine Kuh asch-Schahba molkte, die Milch an Arme verteilte. Die fragten, „Halab Abraham?“, „hat Abraham gemolken?“, und die Geschichte steht in vielen schlaun Büchern. Unweit von Varanasi, noch eine älteste Siedlung der Welt, wandelte

einen Ängst vor ihm – so beschrieb mir meine Haslacher Oma. Sie war zehn Jahre alt, als Heinrich Hansjakob starb, sich Tausende von Menschen in den größten Trauerzug einreihen, den das Kinzigtal je gesehen hatte. Meine Oma gab mir Hansjakobs Bücher. Die Geschichten darin trage ich in mir. Sobald ich einen Weg betrete, der durch den Schwarzwald führt, flüstern sie mir zu. Von Pforzheim nach Basel, von Gengenbach nach Rottweil, hinab in die Allerheiligen-Schlucht und über die grasige Kuppe des Belchen, durchs Witticher Tal, vorbei an den Stollen der Erzbauern: Stets sind es die Wege selbst, die zur Geschichte werden. Es sind die Wege, die sagen, komm nach Hause, solange noch Zeit ist. Deshalb kann ich nicht schlafen. Deshalb steige ich ins Auto, fahre in den Schwarzwald, mitten in der Nacht. Deshalb treffe ich Leute in Mützen, Schals und Handschuhen. Ich trage ein T-Shirt. Darin keuche ich den Weg hoch zur Kapelle. Fichten, kei-



Foto: Shotshop/Rebmann

ne Tannen, und Stimmen die flüstern, komm nach Hause. Komm nach Hause, um deinen Grabstein zu wählen und einen guten Platz, an dem du ihn aufstellen kannst. Wenn du uns aber zuvor begehen möchtest, um unsere Ge-

sellschaften zu schreiben – nur zu. Sie sind schlau, die Wege meiner Heimat. „Quieti ab inquieto“ ist in Stein gehauen, gewidmet der Ruhe von einem Unruhigen. Und ich denke ja, denke verdammt, denke, das trifft es doch.

KULTUR ZUM ERLEBEN

weitere Veranstaltungstipps unter www.bwHeute.de

5.10., Mannheim, Der Boss vom Ganzen

Die bitterböse Komödie des dänischen Kultregisseurs Lars von Trier über einen Chef, der in seinem millionenschweren IT-Unternehmen die Mitarbeiter ausbeutet, wird von Christiane J. Schneider am Nationaltheater Mannheim in Szene gesetzt. 19.30 Uhr. Ebenfalls am 10., 13., 25.10. sowie 7. und 23.11. www.nationaltheater-mannheim.de

28.9., Baden-Baden, Eroica

Herbstfestspiele im Festspielhaus: das Gewandhausorchester Leipzig spielt unter Herbert Blomstedt Beethoven, Sibelius und Prokofjew. An der Violine: Julian Rachlin, einst jüngster Solist, der mit den Wiener Philharmonikern musizierte. 20 Uhr. www.festspielhaus.de

29.9., Tübingen, Unschuld

Im Landestheater in Tübingen hat Thomas Krupa Dea Lohers Momentaufnahmen inszeniert über Menschen, die mit der Banalität des Alltags und den ewigen Fragen der Menschheit kämpfen. 20 Uhr, auch 25., 26., 27.10. www.landestheater-tuebingen.de

25.9., Stuttgart, Deutscher Herbst I

Mit dem Vortrag des Mediengeschichtlers Friedrich Kittler „Von Al-Qaida zur RAF – Staaten und ihre Terroristen“ beginnt eine dreiteilige Reihe im Literaturhaus zum Deutschen Herbst. Am 28.9. spricht dazu Winfried Schorlau unter anderem mit Peter O. Chotjewitz, Wieland Backes mit Heiner Geißler. Jeweils 20 Uhr. www.literaturhaus-stuttgart.de

29.9., Heilbronn, Beautyfarm

Im Hagenbucher zeigen 32 Künstler aus acht Ländern, darunter Steffen Schlichter oder Winkler und Köpferl, schrille, beschauliche und kritische Positionen zur Stellung des Menschen in einer beschleunigten Welt. www.neue-kunst-im-hagenbucher.de

bis 13.1.08, Karlsruhe, Otto Herbert Hajek

Mit seinen raumgreifenden, stark farbigen „Stadtkonografien“, die er vor allem in den 1970er Jahren verwirklichen konnte, war Hajek ein bedeutender Wegbereiter der Kunst im öffentlichen Raum. Seine Werke sind im Stadtmuseum zu sehen. www.karlsruhe.de

Die RAF und die Folgen

(SN) 30 Jahre nach den Morden der RAF-Mitglieder an Jürgen Ponto, Siegfried Buback und Hanns Martin Schleyer, nach der Entführung der „Landshut“ nach Mogadischu und den Selbstmorden von Stammheim sind die Medien voll von Dokumentationen über den damaligen Terrorismus made in Germany. Erstmals aber treten jetzt die Opfer und deren Familien ins öffentliche Interesse. Stuttgart ist wie keine andere deutsche Stadt mit dem RAF-Terrorismus verbunden. Dementsprechend widmet sich auch das Haus der Geschichte dem Thema: „Die Opfer der RAF“ ist der Titel eines hochkarätig besetzten Symposiums am 27. und 28. September im Rathaus in Stuttgart.

Dabei spricht unter anderem der Autor Kurt Oesterle über die Selbststilisierung der RAF-Häftlinge zu Justizopfern. Es gibt eine Podiumsdiskussion mit dem Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter, dem Sohn des ehemaligen Generalbundesanwalt Buback, dem Rechtsanwalt und Autor mehrerer Beiträge über die RAF, Oliver Tolmein, sowie mit Jörg Schleyer und dem damaligen Oberbürgermeister von Stuttgart, Manfred Rommel, auf dessen Intervention Baader, Ensslin und Raspe ein ordentliches Begräbnis erhielten. Am zweiten Tag stehen die soziologischen Aspekte im Focus, sowie der Beitrag des Generalstaatsanwaltes Klaus Pflieger „Der Deutsche Herbst aus heutiger Sicht.“

Programm und Anmeldeformular unter Tel. 07 11/2 12 39 55 oder E-Mail: presse@hdgbw.de.

KRITIK

Ein fliehendes Pferd, ein Film von Rainer Kaufmann

Martin Walsers Novelle „Ein fliehendes Pferd“ von 1978 thematisiert Midlifecrisis, verlorene Träume und ungeliebtes Leben. 1985 adaptierte Regisseur Peter Beauvais die Geschichte fürs Fernsehen. Nun hat sich Rainer Kaufmann („Die Apothekerin“) dem Stoff angenommen und ihn fürs Kino zeitgenössisch aufbereitet.

Helmut Halm ist Lehrer am Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, liebt es, Vögel zu beobachten und führt ein griesgrämiges, freudloses Leben. Wie jedes Jahr seit elf Jahren macht er mit seiner Frau Sabine Urlaub am Bodensee. Seine Ruhe wird empfindlich gestört, als eines Tages ein alter Studienfreund und seine junge Frau vor ihm stehen. Durch ihre lebensfrohe Art bringen sie das eingespielte Paar aus dem Konzept. Sabine ergreift die Chance, um aus der Lethargie zu erwachen, Helmut wehrt sich dagegen und es kommt zur Katastrophe.

Kaufmann erzählt diese eher düstere Geschichte mit einer großen Leichtigkeit. Ass im Ärmel sind seine Darsteller, die zur Höchstform auflaufen: Katja Riemann als reife Frau, Ulrich Noethen als Griesgram, Ulrich Tukur als lebenslustiger Aufschneider und Petra Schmidt-Schaller als lebensdurstige Frau. Die trocken humorvollen Dialoge tragen zum authentischen Spiel bei. Walsers scheint jedenfalls mit der in Überlingen gedrehten, MFG-geförderten Produktion zufrieden zu sein: Für ihn ist der Film ein „eigenständiges Kunstwerk“. Eva Maria Schlosser

Seit 20. September im Kino

Für Kenner und Genießer

Andreas Braun, Claus-Peter Hutter, Günter Bäder:
Weinerlebnisland Württemberg

Die ganze Vielfalt der Weinregionen Württembergs in einem Band: Weine, Wengerter, Landschaft, Fauna, Flora und vieles mehr.

Reich bebildert, mit vielen Ausflugstipps und Hinweisen zu Speis und Trank im Genießerland.

170 Seiten, 257 farbige Abbildungen und Karten, fester Einband, € 24,90.
ISBN 978-3-87407-729-3.

In Ihrer Buchhandlung.

Silberburg-Verlag
www.silberburg.de





Vor 20 Jahren wurden in Mutlangen bei Schwäbisch Gmünd zum ersten Mal Pershing II-Raketen mit montiertem Atomsprengkopf aufgestellt. Sie sollten das „Gleichgewicht des Schreckens“ wieder herstellen, das der Nachbar im Osten – so die damalige Sichtweise – mit Mittelstreckenraketen auf mobilen Abschussrampen aus dem Lot gebracht hatte.

Drohgebärden

Pershing II-Raketen aufzustellen, war der letzte Höhepunkt im Kalten Krieg
VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Welche Personen und welche Ereignisse den Kalten Krieg zwischen den Westmächten unter Führung der USA und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion beendeten, darüber werden Historiker noch lange streiten und viele dicke Bücher schreiben. Denn die Meinungen gehen weit auseinander, ob die Schlussakte von Helsinki und die durch sie ausgelösten gesellschaftspolitischen Veränderungen in Mitteleuropa verantwortlich waren. Oder ob es allein Michail Gorbatschows Reformprogrammen „Perestroika“ und „Glasnost“ zu verdanken war? Oder war die damalige UdSSR schlicht und einfach pleite – totgerüstet, wie der ehemalige Spiegel-Journalist, Jürgen Bruhn, bereits 1995 schrieb.

Rüstungswettlauf eröffnet. Jedenfalls läutete die USA 1978 mit der Entwicklung der Neutronenbombe eine neue Runde im Rüstungswettlauf ein. Mit dem SDI-Programm – bekannt unter dem Begriff Star Wars – hatte Colin S. Gray, Präsident Ronald Reagans führender Militärberater, zu einer weiterführenden Strategie geraten, die auf einen Sieg im Atomkrieg ausgerichtet war, aber auch die Sowjetunion wirtschaftlich ruinieren sollte. Drohgebärden wie Pershing II-Raketen mit montiertem Atomsprengkopf am 10. Januar 1987 in Mutlangen (Ostalbkreis) aufzustellen, gehörten genauso zu dieser Taktik, wie die amerikanischen Wasserstoffbomben-Versuche auf den pazifischen Weihnachts-Inseln. Während dieses Höhepunkts im Kalten Krieg lässt sich das politische Kalkül treffend mit einem Zitat des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Henry Kissinger umreißen. Auf die Frage, was aus den Menschen auf den Weihnachts-Inseln werden sollte, antwortete er: „Es gibt nur 90 000 Leute da draußen. Wen kümmern die?“ Gerade solche menschenverachtenden Aussagen waren es, die der Friedensbewegung in Deutschland immer wieder neue Motivation gaben – und die war auch dringend nötig. Bis dahin hatte man vor den Toren der Pershing II und Cruise Missiles-Depots von Mutlangen, Heilbronn, Ulm und im Hunsrück zwar viel protestiert, aber nichts erreicht. Der Slogan „Nein zur Raketenrepublik Deutschland!“ blieb ungehört.

Der NATO-Doppelbeschluss als Beginn einer neuen Ära. Es war der NATO-Doppelbeschluss gewesen, der diese gefährliche Epoche einläutete. Er beendete die Entspannungspolitik der 70er-Jahre, in denen es zu bilateralen Gesprächen zwischen den USA und der UdSSR gekommen war, die in die Unterzeichnung der SALT-Verträge mündeten. Der damalige Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) hatte mit seiner Ostpolitik für eine neue Entwicklung in Mitteleuropa gesorgt sowie zahlreiche Erleichterungen für das geteilte Deutschland und Berlin durchsetzen können. Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) führte zur Schlussakte von Helsinki. Und selbst der damalige US-Präsident Richard Nixon flog in die Volksrepublik China, um mit dem zweiten Klassenfeind von Rang und Namen über Entspannung zu sprechen. Die Welt schien auf einem guten Weg zu sein.

Die Folgen sind heute noch zu spüren. Das alles endete im Jahr 1979 mit zwei Ereignissen, die mit der Sichtweise von heute das Gesicht der Welt stärker veränderten, als viele Geschehnisse davor: Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan und der NATO-Doppelbeschluss. Seit Ende des zweiten Weltkriegs beharrten sich die Großmächte in unzähligen Stellvertreterkriegen. In vielen waren weder die eine, noch die andere Supermacht mit eigenen Truppen beteiligt. Ein Beispiel dafür sind die vielen bewaffneten Konflikte Afrikas sowie Mittel- und Südamerikas. Dort begnügten sich USA und UdSSR mit der Unterstützung von Rebellengruppen durch Geld, Waffen, Logistik und Information. In anderen Konflikten aber kämpften amerikanische oder sowjetische Truppen vor Ort, während der Rivale die Gegenseite unterstützte. Das war im Korea-, Vietnam- und Afghanistankrieg der Fall. In Afghanistan ging es von Anfang an um die strategischen Interessen beider Supermächte an den Erdölreserven des Nahen und Mittleren Ostens. Nach dem sowjetischen Einmarsch reagierte die USA mit einem Boykott der Olympischen Sommerspiele in Moskau. Weit stärker aber wogen die amerikanischen Waffenlieferungen an die afghanischen Mujaheddin – die Auswirkungen dieser Unterstützung sorgen heute noch für Schlagzeilen.

Gipfeltreffen zwischen beiden Staatsmännern in Reykjavik und am 8. Dezember 1987 zur Unterzeichnung des INF-Vertrags. Er sah die Verschrottung aller Mittelstreckenraketen in Europa vor. Zugleich wurden Obergrenzen bei antiballistischen Raketen und ein Mischungsverhältnis von Offensiv- und Defensivwaffen festgelegt. Das Ende des Kalten Kriegs war eingeleitet – aber noch ahnte keiner, dass die direkte Folge die Wiedervereinigung Deutschlands sein würde. Die kam am Ende schneller, als die Erfüllung des INF-Vertrages: Erst am 31. Mai 1991 wurde die letzte Pershing II aus Ulm abgezogen und verschrottet. Da hatte die Welt schon seit zwei Jahren ihr neues Gesicht.



Aufrüsten, verhandeln, abrüsten. Der NATO-Doppelbeschluss bezeichnete die Strategie, dem Warschauer Pakt ein beiderseitiges Begrenzen von atomaren Mittelstreckenraketen anzubieten. Verbunden damit war die Drohung, neue amerikanische Mittelstreckenraketen in Westeuropa zu stationieren, falls man sich nicht einigen könnte. Grund war eine Lücke in den SALT-Verträgen. Diese begrenzten strategische nukleare Kapazitäten. Mittelstreckenraketen wurden jedoch als taktisch eingestuft. Die Sowjetunion nutzte diese Lücke zur Stationierung der Mittelstreckenrakete SS-20, die durch ihre nuklearen Mehrfachgefechtsköpfe und wegen ihrer mobilen Abschussrampen als unangreifbar galt.

Darin sah die NATO eine enorme Bedrohung. Der Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979 sah daher vor, 572 ebenfalls mobile Pershing II und bodengestützte Cruise Missiles vom Typ Tomahawk zu stationieren. Damit sollte das sogenannte „Gleichgewicht des Schreckens“ wiederhergestellt werden. Der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) war maßgeblich an Formulierung und Durchführung des Doppelbeschlusses beteiligt. Ende 1981 begannen in Genf dann die Abrüstungsverhandlungen zwischen den Supermächten, die aber ohne Ergebnis blieben. In der Zwischenzeit verlor Helmut Schmidt die ohnehin wacklige Unterstützung seiner Partei, und Helmut Kohl (CDU) wurde sein Nachfolger. Die Politiker von CDU/CSU und FDP stimmten 1983 für die Stationierung. Nach der Abstimmung im Bundestag brach die Sowjetunion die Abrüstungsverhandlungen ab.

Die Entstehung der Friedensbewegung. Mit der Formulierung des NATO-Doppelbeschlusses entwickelte sich eine starke Opposition: Die Friedensbewegung der 80er-Jahre. Als die Amerikaner stationierten, gingen erst Hunderttausende, später Millionen Menschen auf die Straße. Fastenmärsche, Mahnwachen, Friedensdemonstrationen und Menschenketten prägten das Bild vom Herbst 1983 – allein, es nützte nichts: Am 26. November wurden die ersten Raketeenteile der Pershing II in Mutlangen angeliefert. Der Kalte Krieg erfuhr einen neuen Höhepunkt.

Ein Land im Ausnahmezustand. Die Bundesrepublik Deutschland der 80er-Jahre war ein in sich zerrissenes Land. Bei blutigen Demonstrationen gegen die Startbahn West in Frankfurt, gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf und gegen das Endlager in Gorleben kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen. Die Ereignisse der Jahre 1985 und 1986 zeigen rückblickend ein Land im Ausnahmezustand: In Wackersdorf stürmten 70 000 Menschen den Bauzaun. Der Abteilungsleiter für Spionageabwehr beim Bundesamt für Verfassungsschutz, Hansjoachim Tiedge, floh in die DDR. Auf der Glienicker Brücke in Berlin kam es zum größten Agentenaustausch seit Gründung der deutschen Staaten. In Stuttgart wurden die RAF-Mitglieder Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt zu fünfmal lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. Während die RAF-Terroristen weiter mordete. Allein in diesen beiden Jahren starben der Atomphysiker Karl Beckurts sowie der Diplomat Gerold von Braunmühl. Der Flughafen in Frankfurt war wiederholt Schauplatz von Bombenanschlägen mit Toten und Verletzten. Dazwischen explodierte das Kernkraftwerk Tschernobyl (1986). Hätte nicht Boris Becker das 99. Tennisturnier von Wimbledon gewonnen – es wäre nicht auszuhalten gewesen.

Gewaltloser Widerstand gegen gewaltige Zerstörungskraft. Die Mitglieder der Kampagne „Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung“ in Mutlangen organisierten ihren Protest gegen die Stationierung nach den gewaltlosen Prinzipien von Mahatma Ghandi und Martin Luther King. Die Anzahl der Blockaden ist heute kaum mehr zu zählen, die daraus resultierenden Geld- und Gefängnisstrafen auch nicht. Unterstützung fand die Kampagne in allen Gesellschaftsschichten Deutschlands. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 1985 waren über zwei Drittel der Bevölkerung gegen die Stationierung. Doch nach Jahren ohne sichtbaren Erfolg bröckelte die Solidarität. Volker Nick, einer der Initiatoren, erinnert sich heute noch daran, dass irgendwann nur noch wenige Leute vor dem Tor des Depots saßen. Trotzdem ging der Widerstand weiter – geleitet von der Utopie einer gewaltfreien Gesellschaft. Ereignisse wie das Aufstellen der Pershings mit montiertem Atomsprenkopf nährten zusätzlich die Motivation.

Der INF-Vertrag beendete den Kalten Krieg. In der Zwischenzeit trafen sich Unterhändler von Michail Gorbatschow und Ronald Reagan in Washington DC und Moskau. Es kam zu einem



Soldaten präsentieren im Jahr 1988 in Mutlangen die Funktion von Pershing II-Raketen: Sie hätten die ehemalige UdSSR innerhalb von zwölf Minuten erreichen können.
Foto: Visum/Pflaum



„Unerkannte grüne Zwerge“ beherrschten den Äther

Radiokultur

Im Jahr 1979 war Radio Dreyeckland der erste Piratensender Deutschlands. Er sendet grenzüberschreitend im Dreiländereck Schweiz, Frankreich, Deutschland. Heute zählt er zu den engagiertesten nichtkommerziellen Radiosendern. Ein Rückblick in die Geschichte.

Von Daniel Oliver Bachmann

STUTTGART. Das Lied von Walter Moßmann und der Gruppe Saitenwind vom April 1978 begann romantisch: „Schau die Sonne fällt in die Vogesen / Und die Nebel steigen aus dem Rhein / Heute wollen wir uns was Besseres gönnen / Drauf hab ich mich schon lang gefreut“.

Doch die Zeit war nicht romantisch, schon gar nicht im sogenannten Dreieckland, zu dem Baden, das Elsass und die Region um Basel zählen. Im Deutschen Bundestag wurde das zweite Antiterror-Gesetz verabschiedet, welches dem Staat neue Befugnisse im Kampf gegen die Rote Armee Fraktion (RAF) gab. Der „Deutsche Herbst“ klang heftig nach, als Bundesinnenminister Werner Maihofer (FDP) wegen der Pannen bei der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer zurücktreten musste.

Widerstand in Zeiten rarer Massenmedien

Schlechte Nachrichten kamen auch aus dem Vatikan: Papst Johannes Paul II. kündigte an, dass jede katholische Frau nach einer Abtreibung exkommuniziert werde. Und am Rhein brodelte es: Der Widerstand gegen die Atomkraftwerke



Vom Umweltsender zur oppositionellen Stimme: Radio Dreyeckland hat eine wechselvolle Geschichte - bis heute. FOTO: RADIO DREYECKLAND

Die Geschichte von Radio Dreyeckland

Im Jahr 1977 sendete Radio Verte Fessenheim zum ersten Mal - symbolträchtig von einem besetzten Strommast aus. Von da an war die Stimme aus dem Untergrund auf Französisch, Deutsch und Alemannisch zu hören.

1979 bildete sich in Freiburg die badische Redaktion, und der erste Piratensender Deutschlands war geboren. Seit 1981 nannte er sich Radio Dreyeckland, das grenzüberschreitend im Dreiländereck Schweiz, Frankreich, Deutschland sendete und aus dem Widerstand gegen

die drei Atomkraftwerke Fessenheim, Wyhl und Kaiseraugst entstanden war. Im Vergleich der Länder war nach Angaben der Macher die Schweizer PTT die radikalste Verfolgungsbehörde.

Heute ist Radio Dreyeckland ein legaler nichtkommerzieller Sender mit 250 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die in 18 Sprachen engagiertes Programm machen - stets gefährdet durch eine dünne Finanzdecke sowie schlechte Frequenzzuweisungen. Hören kann man Radio Dreyeckland in Freiburg auf 102,3 MHz.

- im Jahr 1978 wohlgerückt. Sie alle warteten auf das, was die Gruppe Saitenwind so besang: „Am Freitag oder Samstag ¾ sieben UKW / hunderterteins Megahertz / das merk dir / mit Radio Grün gegen's KKW“.

Es war also zunächst einmal ein gemeinsamer Gegner, der Radiomacher und Zuhörer vereinte. 1979 wurde in Freiburg die Badische Redaktion von Radio Verte gegründet, zwei Jahre später nannte man sich in Radio Dreyeckland um. Da war das Radio schon kein Umweltsender mehr, sondern eine oppositionelle Stimme, die sich bei vielen Gelegenheiten hören ließ.

die gesamte Regierung in der Tasche zu haben, in Studentenstädten wie Freiburg spitzte sich der Kampf um besetzte Häuser zu. Aufmüpfige Stimmen wie Radio Dreyeckland, die nach dem Motto arbeiteten, „den Äther kann man nicht räumen“, hatten es schwer. Wiederholt kam es zu Polizeirazzien und Demonstrationen gegen das harsche Vorgehen.

Dann passierte auf der anderen Seite des Rheins ein kleines Wunder: François Mitterand wurde zum vierten Präsidenten der Fünften Republik gewählt. Weil in Frankreich die Medienmacht in der Hand des bürgerlichen Lagers

Baukultur in Dubai heute und in Zukunft

WEIL AM RHEIN. Noch bis zum 14. September ist im Feuerwehrhaus auf dem Vitra Campus in Weil am Rhein eine Ausstellung der Dubai Culture & Arts Authority in Zusammenarbeit mit dem Vitra Design Museum zu sehen. Kuratiert wurde die Schau unter dem Titel „Dubai next“ von dem Architekten Rem Koolhaas und dem Palästinenser Jack Persekian.

Gezeigt wird die Geschichte Dubais aus kulturellem Blickwinkel. Sie zeigt die Entstehung einer Kultur des 21. Jahrhunderts und veranschaulicht, wie diese Kultur in architektonischen, städtebaulichen und kulturellen Projekten für die nächsten Jahrzehnte Gestalt annehmen wird. „Jeder kennt die neuen architektonischen Sehenswürdigkeiten Dubais, doch die Zukunftsversprechen der Stadt gehen über ihr dynamisches Wachstum und ihre spektakulären Bauten hinaus“, so das Museums. (sta)

MEHR ZUM THEMA
www.design-museum.de/museum/weil/ausstellung/index.php?sid=4c6555823ccc7fe3bf5741dd71f8f67&language=de

Fotoausstellungen der Partnerstädte eröffnet

HEIDELBERG. Sommerzeit ist Fotografierzeit - nicht bloß bei Urlaubern. In den Rathäusern von Heidelberg und Stuttgart sind nun zwei Ausstellungen eröffnet worden, die sich jeweils mit 60-Jahre-Jubiläen beschäftigen. In Heidelberg gibt es die Schau „Israel sehen und erleben“ aus Anlass der Staatsgründung von Israel. Die



stand gegen die Atomkraftwerke Fessenheim und Wylh wurden immer größer, ohne dass die Betroffenen eine eigene Stimme hatten.

In unserer Multimediaalandschaft heute kaum vorstellbar, aber mit einer überregionalen Zeitung - den Badischen Neuesten Nachrichten - und einem Radio- und Fernsehsender - dem SWF in Baden-Baden - sind alle Massenmedien dieser Zeit in der Region aufgezählt. Diese waren fest in der Hand der Atomkraftbefürworter. Bis ein Lied aus dunklem Tann aufstieg, welches romantisch begann, aber gar nicht romantisch weiterging: „Irgendwo auf ei-

nem hohen Berge / Irgendwo im tiefen Wald / Sorgen unerkannte grüne Zwerge / Dass die Wahrheit aus dem Radio schallt“.

Damit begann ein Abenteuer, das heute sehr nach Robin Hood klingt, aber für die Macher ein mühseliges und gefährliches Unterfangen war. Eine erste Sendung war schon am 4. Juni 1977 ausgestrahlt worden: Ein paar Minuten bloß, noch unter dem Namen Radio Verte Fessenheim, die Antenne des Senders symbolträchtig auf einem besetzten Strommast der französischen Elektrizitätsgesellschaft EDF installiert. Die Region horchte auf. Da war jemand, der die Sorgen der Menschen ernst nahm, und davon sprach, dass Fessenheim auf erdbebengefährdetem Boden stand. Davon erfuhren viele das erste Mal. Auch wenn das Radio im Anschluss bloß noch unregelmäßig senden konnte, da von Hubschraubern der Polizei und von Fernmeldewagen der Post verfolgt, wuchs die Hörserschaft stetig an. Ein Foto zeigt heute Unglaubliches: Einige Hundert Menschen versammelten sich um ein Transistorradio

an der Startbahn West

Bürgerkriegsähnliche Zustände an der Startbahn West

In diesen heißen Jahren schien die Bundesrepublik an sich selbst zu zerbrechen. Millionen Bundesbürger protestierten gegen den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung amerikanischer Pershing-II-Atomraketen. Auf der Startbahn West, vor dem Bauzaun der Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf, beim Endlager Gorleben spielten sich bürgerkriegsähnliche Szenen ab. Die RAF mordete, Leute wie Friedrich Karl Flick schienen

der Hand des bürgerlichen Lagers um Giscard d'Estaing gelegen hatte, führte der alte Résistance-Kämpfer Mitterrand einen völlig neuen Wahlkampf - mit Hilfe illegaler Piratenradios. Kein Wunder, war eine seiner ersten Amtshandlungen deren Legalisierung. Das hatte auch Auswirkungen für Radio Dreyeckland: Plötzlich konnte, zumindest von Frankreich aus, gelegentlich gesendet werden.

MEHR ZUM THEMA
Radio Dreyeckland:
www.rdl.de

Staatsgründung von Israel. Die Bilder sind während Reisen in und um die israelische Partnerstadt Rehovot entstanden.

Die britische Stadt St. Helens - seit 60 Jahren Partnerstadt - steht in Stuttgart im Mittelpunkt zweier Ausstellungen. Studenten des St. Helens-College zeigen Fotos mit Motiven, die sie jeweils in beiden Städten fotografierten. Außerdem gibt es begleitend eine Kunstausstellung aus der britischen Stadt. Zum Jahreswechsel werden dann Bildende Künstler aus Stuttgart in St. Helens vertreten sein. (raab)



Art Déco: Schöner Schmuck der zwanziger Jahre

PFORZHEIM. Eine Sonderausstellung im Schmuckmuseum Pforzheim zeigt ab 20. September „Art Déco - Schmuck und Accessoires der zwanziger Jahre“. Der Zeitgeist brachte zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts ein extravagantes Schmuckdesign hervor, das, laut Kuratoren „die Identität der emanzipierten Frau unterstrich. Strenges Raffinement und eine reduzierte Formensprache waren der neue Imperativ“.

Großer Beliebtheit erfreuten sich dabei dekorative Gestaltungselemente aus Ägypten, Japan oder China und dort typische Materialien. Die großen Juweliere in Frankreich wie Boucheron, Cartier und Chaumet kombinierten Saphir, Smaragd und Amethyst mit mattiertem Bergkristall. Sie setzten, an die ägyptische Antike erinnernd, farbige Steine wie Karneol oder Lapislazuli in Szene. Zugleich wurde Modeschmuck nach den Kriegsjahren salonfähig. Die Ausstellung, die im Rahmen des Zwanziger-Jahre-Kulturfestivals der Stadt stattfindet, zeigt Juwelschmuck, Accessoires und Modeschmuck aus Frankreich und Deutschland. (sta)

Landwirtschaftsgeschichte - Von Missernten und dem weißem Gold

Ein Besuch im zweigeteilten Deutschen Landwirtschaftsmuseum in Stuttgart-Hohenheim

STUTTGART. Von der Handarbeit zum Vollernter, von der beschwerlichen Landarbeit zum High-Tech-Bauernhof. Das ist das Spektrum des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart-Hohenheim: Zwei Jahrhunderte Landwirtschaftsgeschichte werden hier gezeigt und lebendig. Die Schau beginnt im Jahr 1818, als, in der Folge verheerender Missernten, Königin Katharina, die Gattin von König Wilhelm I. von Württemberg, in Hohenheim die erste landwirtschaftliche Lehranstalt gründete.

Das Museum ist zweigeteilt, was an seinen zum Teil raumsprengenden Exponaten liegt: Einerseits gibt es die Ausstellungsräume in der Garbenstraße auf dem Universitätsgelände mit den handlichen Geräten, und andererseits die wenige Gehminuten entfernten Ausstellungshallen an der Filderhauptstraße, in denen sich auf 1400 Quadratmetern die Entwicklungsgeschichte des bäuerlichen Fuhrparks nachvollziehen lässt. Allein 100 Traktoren stehen dort, ebenso wie zwei komplette, jeweils rund 500 PS starke Dampf-Pfluganlagen.



Maschinen und Geräte zum Anfassern im Landwirtschaftsmuseum. FOTO: MUSEUM

Mit Hilfe von Stahlseilen wurde von einer Dampflokomotive der riesige Pflug über den Acker gezogen.

Die besonders wertvollen Preziosen stehen in der Garbenstraße: 1000 meist noch voll funktionstüchtige Objekte aus der Hohenheimer Ackergerätefabrik, die zwischen 1819 und 1904 bestand. Alleinst Modelle von landwirtschaftlichen Geräten im Maßstab 1:8 oder 1:10. Sie waren im 19. Jahrhundert Lehr- und Anschauungsmaterial für angehende Landwirte und

Handwerker. Angeboten wurden sie auch zum Kauf, denn sie waren die Gestalt gewordene Bauanleitung für die Originalmaschinen, die nach ihrem Modell gebaut werden konnten. „Das war echter Technologietransfer“, so Museumsleiter Klaus Herrmann. „Unsere Sammlung ist einzigartig.“ Und sie machte selbst Geschichte, denn mit ihr war das Königreich Württemberg dreimal auf Weltausstellungen vertreten - 1851 und 1852 in London, mit Max Eyth als Standbetreuer, sowie 1889 in Paris. Die Hohenheimer Manufaktur war auch eine Erfinderschmiede, so kam aus ihrem Hause der europaweit berühmte „Hohenheimer Pflug“.

„Das weiße Gold“, die Milch, hat im Deutschen Landwirtschaftsmuseum eine eigene Abteilung: Die Geschichte des Melkens von der mühsamen Arbeit mit bis zu 500 Handgriffen bis zum Melkroboter wird dort anschaulich, wie die Kuh vom Tier zum Milchproduzenten wurde. Ein Highlight ist der alljährliche Hohenheimer Feldtag, der dieses Mal am 6. September ab 11.30 Uhr auf dem Gelände des Ver-

suchsbauernhofs auf dem Campus der Uni unter dem Motto „Von der Knolle zur Fritte. Kartoffelernte im Wandel der Zeit“ stattfindet“. Dazu gibt es unter anderem Vorführungen von Erntetechniken.

Die Anfänge des Museums gehen zurück auf die 1960er-Jahre. Die Idee eines Landwirtschaftsmuseums entstand anlässlich einer Pflugschau, die im Rahmen des Weltwettpflügens 1958 in Hohenheim stattfand. Umgesetzt wurde sie allerdings erst 1965. Rund 25 000 Besucher kamen im vergangenen Jahr ins Museum. Nicht nur bei Landwirten, sondern auch bei Schülern und Lehrern ist das Museum, das zur Universität Hohenheim gehört und von einem Förderverein unterstützt wird, beliebt. Für Gruppen gibt es nach Anmeldung auch Sonderführungen und Vorführungen. (sn)

MEHR ZUM THEMA
Deutsches Landwirtschaftsmuseum,
Garbenstr. 9A und Filderhauptstraße
179, Stuttgart-Hohenheim
<http://dlm-hohenheim.de>

Kurz notiert

Afrika zu Gast in Schloss Rosenstein

STUTTGART. „African World“ heißt eine Ausstellung im Schloss Rosenstein, die vom 2. bis 28. September Fotos von Michael Poliza zeigt. „Fragen Sie nach Afrika, stoßen Sie auf Vorurteile“, befinden die Ausstellungsmacher. Viele hätten den schwarzen Kontinent schon abgeschrieben - Entwicklung fände anderswo statt. Die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet gegen diese Resignation an: Afrika ist seit Jahren Schwerpunkt vieler ihrer Aktivitäten. „African World 2009“ heißt der großformatige Kalender der Diakonie Katastrophenhilfe, mit dem ein völlig anderes Afrikabild vermittelt werden soll. (sta)

Im Dämmerlicht auf den Spuren der Dichter

MARBACH. „Nachts im Museum“: Zum Ende der Ausstellungen über Stefan George und Walter Benjamin bietet das Literaturmuseum der Moderne (LiMo) am 30. August Abendführungen an. Bei einsetzender Dämmerung wird die Kunst der Stunden zwischen Tag und Nacht beim Schein der Taschenlampe auf die Probe gestellt. (sta)



Hörfunk

„Kultur muss hörbar sein - auf allen Frequenzen“

Seit vielen Jahren herrscht in Baden-Württemberg ein heftiger Kampf um die wenigen UKW-Radiofrequenzen. Die freien und unkommerziellen Radios fühlen sich bei der Vergabe benachteiligt.

Von Daniel Oliver Bachmann

STUTTGART. Die Situation ist verzwickelt. Auf den UKW-Frequenzen zwischen 87,6 MHz und 107,9 MHz tummeln sich Dutzende von Radiosendern. In einem Ballungsraum wie Stuttgart kommen sich dabei die vier SWR-Programme, Deutschland Radio, big FM, Radio Energy, das Freie Radio, Antenne 1, der amerikanische Soldatensender AFN, Klassik Radio Stuttgart, die Neue 107.7, Sunshine Live und Truck Radio in die Quere. Dazu sind je nach Witterung auch noch UKW-Sender aus der Region zu hören, mitunter bis aus Hessen und Bayern. Ganz ähnlich verhält sich die Situation in anderen Städten im Land. Kurz gesagt: Im Äther herrscht Stau.

Das war nicht immer so. Um genau zu sein, war in den Jahren vor 1987 ziemlich Funkstille auf all diesen Frequenzen. Außer den Staatsendern gab es vor allem noch die illegale Stimme des Piratensenders Radio Dreyeckland aus Freiburg. Nochmals die Uhr zehn Jahre zurückgedreht, auf den 4. Juni 1977: Da wurde zwölf Minuten lang Radiogeschichte gemacht. „Radio Verte Fessenheim“, der Vorfahre von Radio Dreyeckland, sendete aus dem elsässischen Ort Heiteren und wurde auch in Deutschland gerne gehört.

Politischer Widerstand



Sendungen eines Freien Radios zu hören, ist oft schwierig: Oft haben sie schlechte Frequenzen zugeteilt bekommen. FOTO:DBP

Mitterand nach spektakulärem Wahlkampf mit Hilfe französischer Piratenradios Präsident der Republik Frankreich. Als Dank legalisierte er die Sender, was auch Folgen für Deutschland hatte: Auf einmal brachte der in Radio Dreyeckland umbenannte Sender völlig legal sein Programm - wenn auch von der anderen Seite des Rheins aus. In diesen heißen Zeiten fanden blutige Polizeieinsätze gegen die Freiburger Redaktion statt, und im Gegenzug lautstarke Großdemonstrationen, die sich für diese „Stimme der Opposition“ aussprachen.

Was machen eigentlich Freie Radios?

Freie Radios wie Radio Dreyeckland Freiburg verwirklichen das sogenannte offene Radio. Da sollen diejenigen zu Wort kommen, die ansonsten nicht zu hören sind. Dafür nimmt man kontroverse Debatten in Kauf, oder stößt sie auch erst einmal an.

Finanziert werden Freie Radios bloß zum kleinen Teil über die Rundfunkgebühr. Lediglich 0,045 Prozent dieser Gebühren zahlt die Landesanstalt für Kommunikati-

selbst über Spenden und über Eigenveranstaltungen aufbringen. Werbeeinnahmen dagegen sind tabu.

Trotz einer dünner Finanzdecke bringen die Freien Radios ein breites und erfolgreiches Programm zustande: Von der Kultur über die Politik bis zu sozialen Fragen unserer Zeit.

Große Sorgen bereiten ihnen die Frequenzvergaben. Gegenüber kommerziellen Privatradios, aber

den schönen Frequenzen“, um auf diesen Missstand hinzuweisen. Im Grunde genommen geht es darum: Freie Radios, die keine Werbung zulassen und daher aber auch keine Einnahmen verzeichnen, sind auf die „Staatsknete“ angewiesen, wie auch auf die vom Staat vergebenen Frequenzen. Mitunter wird bei diesen Radiosendern aber der Staat auch mal kritisiert. Macht man die Kritiker also mundtot, indem man die Gebührenausszahlung minimiert und sie gleichzeitig auf schlechte Frequenzen verweist? Lediglich 0,045 Prozent der eingenommenen Rundfunkgebühren zahlt die Landesanstalt für Kommunikation (LfK) in Baden-Württemberg an die neun Freien Radiosender im Bundesland aus. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Radioprogramm von 250 Ehrenamtlichen gestaltet

Dass Sender wie Radio Dreyeckland vom Grether-Gelände in Freiburg aus weiterhin ein engagiertes Programm machen können, liegt am persönlichen Engagement aller Beteiligten. Auf Wochenendkursen erlernen angehende Radiomacher das Einmaleins des guten Journalismus, der Radioethik sowie der Studientechnik. Dann werden Programmkonzeptionen diskutiert und in Form gebracht. Daraus entsteht dann ein Radioprogramm in immerhin 18 Sprachen, gestaltet von über 250 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Doch selbst Radio Dreyeckland ist mittlerweile in der Stadt Freiburg nicht mehr überall zu hören. Im Kampf um die guten Frequenzen mischen neben den ob ihres Minimalprogrammes häufig belächel-

„Weihnachten zur Kaiserzeit“ in Schloss Bruchsal

BRUCHSAL. An das Nahen des diesjährigen Weihnachten erinnert die Ausstellung „Weihnachten zur Kaiserzeit“, die vom 1. November bis zum 18. Januar 2009 in Schloss Bruchsal gezeigt wird.

Die Verantwortlichen der Staatlichen Schlösser und Gärten präsentieren hier eine letztmals gezeigte Privatsammlung aus Heidelberg. Sie zeigt materialisierte Weihnachtsträume aus der sogenannten guten, alten Zeit. Vor rund 100 Jahren befanden sich der Christbaumschmuck, die Engel, Klappkrippen, Alben und Bilder allerdings lediglich in den Haushalten vermögender Deutscher.

Deren patriotische Stimmung schlug sich denn auch im Feiern von Weihnachten nieder. „Die Ausstellung schlägt einen großen Bogen bis hin zur imperialistischen Politik, die das Fest von Jerusalem sozusagen reimportierte“, erklärt Karin Stober von den Staatlichen Schlössern und Gärten. Ihr Lieblingsort in der Schau ist eindeutig das eingerichtete „Weihnachtszimmer“ mit Originaltapeten und Originalmöbeln: „Ich finde es hinreißend. Man kann es durch ein Fenster mit Eisblumen betrachten“. (raab)

Kurz notiert

Zeitgenössische Kunst zum Thema „Natur“

BADEN-BADEN. Die Natur hält Einzug in das Museum Frieder Burda in Baden-Baden. Unter dem Titel „Natur. Zeitgenössische Kunst aus der Altana Kunstsammlung“ sind ab 8. November rund 80 Werke zu sehen. Sie zeigen exemplarisch, mit welchen Methoden sich Künstler des 20. und 21. Jahr-

Politischer Widerstand in drei Sprachen

Das war auch Sinn und Zweck der Übung, schließlich ging es darum, dem Widerstand gegen die Atomkraftwerke Fessenheim und Wyhl eine Stimme zu verleihen. Das tat man in deutscher, französischer und alemannischer Sprache, stets auf der Flucht vor Polizei und Post. Bald entwickelten sich feste Redaktionen in Basel, Mulhouse, Colmar, Straßburg und Hagenau, aber auch auf deutscher Seite, in Freiburg. Dann wurde im Jahr 1982 François

Opposition“ aussprachen.

Dann kam das Jahr 1987. Und mit ihm die sogenannte Novellierung des Landesmediengesetzes. Die sollte dafür sorgen, dass kommerzielle Privatradios den wirtschaftlichen Durchbruch schaffen. Gleichzeitig - wenn auch mit heftigen Geburtswehen verbunden - bekam auch das mittlerweile legale Radio Dreieckland seine Frequenz. Außerdem wurden auch anderen nichtkommerziellen Radios Frequenzen zugewiesen.

Also war alles in Butter? Mitnichten. Schließlich sind die UKW-Sen-

Landesanstalt für Kommunikation (LfK) an die neun Freien Radios im Land aus. Den Rest müssen sie

der nicht überall gleich gut hörbar. Das weiß jeder, der mit dem Auto unterwegs ist und das Radio einschaltet. Die Sender „kommen“ und „gehen“, und das tun sie vor allem dann, wenn ihre Sendeleistung schwach ist und ihre Frequenz schlecht. Schlecht ist eine Frequenz dann, wenn sie nahe an einem anderen, womöglich noch stärkeren Sender liegt. Der kann dann den

kommerziellen Privatradios, aber auch Ausbildungs- und Uniradios, fühlen sie sich stark benachteiligt.

kleinen Konkurrenten leicht „wegdrücken“. Da diese Frequenzen alle acht Jahre neu vergeben werden, geht der Kampf darum auch alle acht Jahre in eine neue Runde. Jedes Mal, so scheint es, kommen die nichtkommerziellen Freien Radios ein wenig schlechter weg. Aus diesem Grund führen sie seit dem Jahr 2002 eine Kampagne unter dem Titel „Her mit

malprogrammes häufig belächelten, aber kommerziell doch erfolgreichen Privatsender, neuerdings auch Ausbildungs- und Universitätsradios mit. Sie wurden den Freien Radios bei der Frequenzvergabe gleichgestellt.

Kein Wunder, dass man bei den Freien Radios einen dringenden Wunsch an die Landesregierung hat: Dass ihnen dieselbe Chance eingeräumt wird, um auf den ohnehin engen UKW-Frequenzen zwischen 87,6 MHz und 107,9 MHz weiterhin engagiertes Radio machen zu können.

Porträt der Woche



Anselm Kiefer,
Maler und Bildhauer

Bojen im Meer

Kann man Bilder lesen? Ist ein Gemälde nicht grundsätzlich anders in seiner Erscheinung, seiner Wirkung, als ein Buch? Die Jury des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels verneint diese Frage und bejaht die Verwandtschaft zwischen beiden anscheinend grundverschiedenen Medien. Sie verlieh am Samstag in der Paulskirche ihren diesjährigen Friedenspreis an den Maler und Bildhauer Anselm Kiefer.

Der Künstler und sein Werk sind bekannt und erfolgreich, was auch einschließt, dass Kiefer umstritten ist. Immer wieder stoßen sowohl seine Themen - die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus beispielsweise - und die buchstäbliche Materialschwere seine Kunstwerke, die auch aus Blei, Erde, Holz, Metall und Glas bestehen, auf Kritik.

Werk die deutsche Vergangenheit, materialisiert sie in seiner Kunst. In der Begründung des Börsenvereins zur Preisverleihung heißt es über seine Bildwelt: „Im Mittelpunkt steht eine von Vergangenheit zerfressene, zerstörte Gegenwart, die mit äußerst verknappter Rhetorik, mit Sprachlosigkeit präsentiert wird“. Kiefer entwickelte „eine Bildsprache, die aus dem Betrachter einen Leser macht“. Literatur als Katalysator, als Ausdrucksmittel für den bildenden Künstler, durchzieht Kiefers Werk. Besonders augenfällig wird dies in seiner Bibliothek aus überdimensionalen, aus Blei gegossenen Folianten und in den Namen von Menschen, von mythischen Gestalten und von Orten, die er in seine Bilder schreibt. In seiner Dankesrede in Frankfurt erklärte Anselm Kiefer: „Ich denke in Bildern. Dabei helfen mir Gedichte. Sie sind wie Bojen im Meer. Ich schwimme zu ihnen, von einer zur anderen; dazwischen, ohne sie, bin ich verloren“. Aus diesen Sätzen scheinen die Sinnlichkeit und die Sicherheit, die Poesie verleiht. Doch sie steht nicht auf sicherem Boden. Sie ist unendlich wie ein Ozean. Wer sich auf sie einlässt, gewinnt Erkenntnis. Und Kunst. So wie Anselm Kiefer und die Leser seiner Gemälde. (raab)

Filmemacher im Land sind skeptisch in Bezug auf die neue Filmkonzeption

Baden-Württemberg setzt bei der Filmförderung auf Fernseh-Serien

STUTTGART. Groß wurde sie angekündigt. Eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des Landes, der MFG Medien- und Filmgesellschaft, des SWR, der Filmakademie und der Film Commission Stuttgart sollte neue Schwerpunkte für die Filmförderung ausarbeiten. Zudem wurden die Filmemacher explizit dazu aufgerufen, eigene Ideen und Überlegungen mit einzubringen. Ende September traf man sich in Ludwigsburg und Minister Wolfgang Reinhart (CDU) gab die neuen Förderschwerpunkte Fernsehserien, Animation Media, Nachwuchsförderung sowie Werbe- und Wirtschaftsfilm bekannt und stellte auch drei bis fünf Millionen Euro zusätzlich in Aussicht. Das wäre beachtlich. Es wäre das, was sich die Filmszene erhofft hat. Damit stünde der Filmförderung ein Gesamtetat von 13,5 Millionen Euro zur Verfügung. Derzeit sind es 10,5 Millionen; Baden-Württemberg ist im Ländervergleich Schlusslicht. Doch die Szene reagiert verhalten bis kritisch. Ein Grund für diese Katerstimmung ist, dass die zusätzlichen Fördermittel größtenteils vorerst in zwei neue TV-Serien fließen sol-

len, die im nächsten Jahr produziert werden. Zum einen ist da „Biggi der Boss“, eine Art Telenovela der ARD. Zum anderen ermitteln ab Februar die Kommissare der ZDF-Serie „Soko Stuttgart“. Beide Staffeln werden von der Münchner Bavaria produziert, und die bringt zunächst ihr Personal mit. Die Hoffnung von Minister Reinhart: „Die Produktion von Fernsehserien steigert nicht nur die Zahl der hier entstehenden Filme, sie sorgt



Film: „Tom & das Erdbeermarmeladebrot mit Honig“. FOTO: MEYER-HERMANN

auch dafür, dass dauerhafte Produktions- und Dienstleisterstrukturen im Land verankert werden.“

„Das ist alles wunderbar und für den Standort ganz wichtig“, sagt Boris Michalski von der Noirfilm in Ludwigsburg. Aber an eine nachhaltige Wirkung mag er nicht glauben. Seine Kritik: Die neue Konzeption ändere an der Situation der Produzenten nicht viel. „Es ist ein Irrtum zu glauben, wenn sich hier eine Infrastruktur entwickelt, entwickle sich auch die Filmindustrie“, meint auch Thomas Meyer-Hermann von Studio Film Bilder. Die MFG indes setzt auf die Zukunft. Auf Dauer, so die Hoffnung, finde ein Know-how-Transfer statt. Außerdem habe „Soko“-Produzent Steinacker bereits angekündigt, auch mit hiesigen Filmemachern zusammenzuarbeiten. Und ab 2010, so Krauß, könnten die zusätzlichen Mittel dann in andere Projekte fließen. So lange wollen manche Filmemacher nicht warten. Ende Oktober will die Arbeitsgemeinschaft baden-württembergischer Film- und TV-Produzenten der Öffentlichkeit ihr eigenes Positionspapier präsentieren. (ems)

sich Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts der Darstellung der Natur widmen. Vertreten sind unter anderem Georg Baselitz, Franz Gertsch, Karin Kneffel, Alex Katz und Markus Lüpertz. (sta)

Popakademie sucht Newcomerbands

MANNHEIM. Newcomerbands, die den Sprung auf große Bühnen und in die Charts schaffen wollen, können sich bis zum 30. November 2008 für den Bandpool der Popakademie Baden-Württemberg bewerben. Das Förder-Programm bietet in 18 Monaten Networking, Karriereberatung und Coachings für angehende Profimusiker. Gesucht werden Bands und Künstler jeder Stilrichtung. Die inzwischen zehnjährige Geschichte des Bandpools ist eine Erfolgsgeschichte: Gruppen wie Die Happy, Revolverheld und Peilomat haben ihren Durchbruch hinter sich. (sta)

Attraktive Burganlagen im Internet zu besuchen

STUTTGART. Wenn die Natur draußen bunt und golden wird, lohnt sich ein Ausflug zu den Burgen des Landes besonders. Wesentliche Informationen für die Planung eines solchen Ausflugs erhält man nun unter www.schloesser-magazin.de. Denn das Online-Portal hat in der Rubrik „Burgen“ zugelegt. Neben Burg Rötteln und der Burgfeste Dilsberg, werden hier neuerdings auch Anlagen wie die Hochburg bei Emmendingen oder die Burgruine Hohennagold ausführlich vorgestellt. (sta)

Mittelalterliche Grabplatten vom Ulmer Münsterplatz

ULM. Das Landesamt für Denkmalpflege und das Ulmer Museum eröffneten gestern die Ausstellung „Kreuz, Rad und Schere“, die ein für Süddeutschland „einzigartiges Ensemble hochmittelalterlicher Grabplatten“ aus den Grabungen am Münsterplatz in Ulm zeigt. Sie dauert bis 7. Juni 2009. (sta)



1

2



1

2

TEXT DANIEL OLIVER BACHMANN

Der Schwarzwald-Ranger aus dem Radio

Noch bevor es den Nationalpark gab, bestand der Schwarzwald-Ranger im Südwestrundfunk schon Abenteuer. #heimat-Autor Daniel Oliver Bachmann hat das Mundart-Hörspiel erfunden – und gibt Einblick ins Studio ...

Ich war noch Student an der Filmakademie Baden-Württemberg, als mir bei Dreharbeiten auf der Schwarzwald-Hochstraße ein Ranger über den Weg lief. Das tat er im übertragenen Sinne, so wie es Ideen immer tun. Deutlich sah ich ihn vor meinem geistigen Auge: Ein bärbeißiger Kerl mit dem Herz am rechten Fleck, der sich gegen alle Widerstände für die Natur einsetzt. Von der Idee bis zur Realisierung war es ein weiter Weg, doch 2001 strahlte der SWR die erste Folge mit dem Titel „Die reißende Floßfahrt“ aus. Seither kämpft der Schwarzwald-Ranger Peter Förstner gegen die Mühlen der Bürokratie, legt sich dabei immer wieder heftig mit dem Ministerpräsidenten an und wurde Chef des Nationalparks. Als die Wirklichkeit

meine Fantasie einholte und der Nationalpark Schwarzwald 2014 tatsächlich gegründet wurde, ließ ich die Korken knallen. Für mich und die Fans des Hörspiels war klar: Das geschah nur, weil sich mein fiktiver Held im Radio seit Jahren dafür einsetzte!

SO WIRD EIN HÖRSPIEL GEMACHT

Was passiert eigentlich, bis eine neue Folge wie *Der Influencer* im Studio aufgenommen wird? Bis es so weit ist, geht ein gutes halbes Jahr ins Land. Nach der alten Broadway-Regel „if it ain't on the page, it ain't on the stage“ – was nicht aufgeschrieben wird, schafft es auch nicht auf die Bretter, die die Welt bedeuten – verfasse ich für jede Folge ein Buch. Hier wird die Sache

Foto: Daniel Müller/Nationalpark Schwarzwald



NEUES VON PETER FÖRSTNER

In der aktuellen Folge „Der Influencer“ muss sich der Schwarzwald-Ranger mit Social Media herumschlagen. Die Hörspiel-Reihe in schwäbischer Mundart zählt inzwischen 18 Folgen, die alle von Daniel Oliver Bachmann aus Forbach im Murgtal geschrieben wurden.



Blick ins Studio
 Ein Hörspiel soll Kino für die Ohren sein. Deshalb werden im Studio viele Szenen gespielt (oben). Darunter: Das Team aus Regieassistentin Paula Scheschonka, Regisseur Günter Maurer, Schauspieler Andreas Klaue, Autor Daniel Oliver Bachmann und Schauspieler Stephan Moos



Foto: Iga Kuchner

„Für mich und Fans des Hörspiels war klar: die Nationalpark-Gründung geschah nur, weil sich mein fiktiver Held seit Jahren dafür einsetzte!“

DANIEL OLIVER BACHMANN, HÖRSPIELAUTOR

bereits trickreich: Da die Schauspieler Dialekt sprechen, muss das Buch im Dialekt geschrieben werden. Für Mundart gibt es jedoch keine eindeutige Verschriftlichung und dadurch ist sie schwer lesbar. Außerdem unterscheidet sie sich von Region zu Region. Das weiß auch Uta-Maria Heim, die beim SWR in Baden-Baden das Hörspiel betreut. „Im katholischen, vorderösterreichisch geprägten Oberschwaben klingt der Dialekt anders als im pietistischen Stuttgart, im Bodenseegebiet oder im Rheintal“, sagt sie. Daher ist es eine Herausforderung, für die verschiedenen Rollen die richtigen Schauspieler zu finden.

ZOFF MIT DEM MINISTERPRÄSIDENTEN

Zum Glück können wir uns im Ländle an einer reichhaltigen Theaterszene erfreuen. Die Schauspielerinnen und Schauspieler im Schwarzwald-Ranger haben unterm Jahr Engagements am Staatstheater Stuttgart und am Badischen Staatstheater Karlsruhe, am Wallgraben Theater Freiburg und beim Theater Lindenhof Melchingen. Oder im Theaterhaus Stuttgart wie Stephan Moos. Der Charakterdarsteller verkörpert im Schwarzwald-Ranger den Ministerpräsidenten. Hört man ihn, ist man davon überzeugt, Winfried Kretschmann persönlich poltert durchs Tonstudio. Dort fetzt er sich gerade mit dem Ranger, gespielt von Andreas Klaue, den Fernsehzuschauer aus dem *Tatort* oder *SOKO Stuttgart* kennen. Bei der Aufnahme kommt es vor allem auf die Aussprache an, trotzdem werden viele Szenen gespielt. Darauf legt Günter Maurer, einer der erfahrensten Hörspiel-Regisseure beim SWR, sehr viel Wert. „Nur durchs Spielen

entsteht eine Sprechhaltung wie im realen Leben“, erläutert er. Deshalb unterbricht er die Handlung aus dem Regieraum immer wieder, um den Schauspielern neue Anweisungen zu geben.

DAMIT KINO IM KOPF ENTSTEHT

Wie beim Film zieht sich auch die Produktion eines Hörspiels über viele Tage hin. Danach folgt die Postproduktion. Günter Maurer kann dabei auf ein Audioarchiv zurückgreifen mit Tausenden von Sounds. Gleichzeitig wird am Schnitt getüfelt, damit am Ende tatsächlich „Kino im Kopf“ entsteht. Gelingt das, ist es für mich die schönste Belohnung: Anders als beim Film kann sich der Zuhörer beim Hörspiel seine eigenen Bilder machen. Was mit ein Grund ist, weshalb das Mundart-Hörspiel sehr beliebt ist und sich sehr hoher Einschaltquoten erfreut. Daher wird der *Schwarzwald-Ranger* auch Samstagabends zur besten Primetime ausgestrahlt. Oft treffen sich die Fans dafür in Bars und Lounges. Und kommen aus dem Lachen nicht mehr heraus, wenn Stephan Moos in bester Kretschmann-Manier den Ranger anpflaumt und dieser ihm nichts schuldig bleibt. Wahrscheinlich denkt sich da der echte Schwarzwald-Ranger vor dem Radio: Kreizkrabbasack, des dääd ich au' gern macha! #

NEUE FOLGE ONLINE!

Im Internet könnt Ihr viele Hörspiele digital nachhören. Die neue Folge vom *Schwarzwald-Ranger* „Der Influencer“ findet Ihr beim SWR oder auf Plattformen wie www.hoerspiel-freunde.de





Schnellschrittort

Der Autor des „Trompeters von Säckingen“ weilte auf Capri, als er seine Erzählung verfasste. Wie bei vielen Romanen der Weltliteratur blieb der Erfolg zunächst aus. Die Erstausgabe des Buchs erschien 1854 in der schlappen Auflage von 1030 Exemplaren. Das änderte sich rund zwanzig Jahre später: Die Verkäufe gingen durch die Decke. 1921 erschien die 322. Auflage. Bis heute wurde das Buch gut eine halbe Million Mal verkauft.



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS: JIGAL FICHTNER

SPIEL MIR DAS LIED VON SÄCKINGEN

BAD SÄCKINGEN AM HOCHRHEIN IST UNTRENNBAR MIT EINEM GEWISSEN TROMPETER VERBUNDEN. DOCH DER IST HEUTE TROMPETERIN, HEISST MELANIE BÄCHLE UND BRINGT EINEN GANZ BESONDEREN ZAUBER IN DIE STADT ...

IHRE BÜHNE
Für eine Trompeterin mit bis zu 100 Auftritten im Jahr ist das die perfekte historische und literarische Kulisse: Bad Säckingen mit seiner Altstadt und all den Hinweisen auf den großen Trompeter

Wenn Melanie Bächle, die Trompeterin von Säckingen, in ein historisches Kostüm mit rotem Umhang, Federhut und Lederstiefeln gewandt ihr Instrument an den Mund hebt und zu spielen beginnt, scheint einen Augenblick lang der Alltag in Bad Säckingen stillzustehen. Es ist ein magischer Moment. Menschen wenden sich ihr zu und zücken Handys. Fenster werden geöffnet und neugierige Gesichter erscheinen. Dabei ist Melanie Bächle keine Seltenheit im Stadtbild – bringt sie es doch auf bis zu hundert Auftritte im Jahr. Melanies literarisches Vorbild, „Der Trompeter von Säckingen“ von Joseph Victor von Scheffel, ist ohnehin allgegenwärtig in diesem gemütlichen Städtle am Hochrhein, ganz unten am südlichen Zipfel des Schwarzwalds. Kaum ein Gasthaus, das im Namen nicht auf dessen Werk zurückgreift – und wir machen uns bei unserer Stadtrunde den Spaß, immer neue Wirtshaus-schilder zu entdecken. Dort, der *Schwarze Walfisch!* Sollen wir Scheffels Trinklied „Im schwarzen Walfisch zu Askalon“ anstimmen?

WIE ROMEO & JULIA, NUR MIT HAPPY END Lieber nicht, wenn man eine so charmante Meisterin ihres Faches dabei hat wie Melanie. Sie lässt ihre Trompete erklingen, und erneut kommt es zum magischen Moment: „Behüt' dich Gott“, das berühmteste Lied aus der Oper „Trompeter von Säckingen“, die einige Jahre nach dem Roman entstand. Was der Dichter als Text dazu gab, kennen viele, die selbst mal Liebeskummer hatten: „Das ist im Leben hässlich eingerichtet / dass bei den Rosen gleich die Dornen stehn.“ Doch jetzt kommt's: Melanie Bächle lässt die letzten Töne verklingen und setzt ihr sonniges Lachen auf. Denn: „Anders als bei Romeo und Julia kamen bei Scheffel die Liebenden zusammen. Es gibt ein Happy End!“ Darüber muss man sich nicht wundern: Erstens will es die historische Vorgabe der Geschichte. Da durfte

das Liebespaar Maria Ursula von Schönau und Franz Werner Kirchhofer trotz Standesunterschieden am Ende glücklich in den Hafen der Ehe einfahren. Zweitens ist Bad Säckingen irgendwie auch ein Happy End. Das wird uns klar, als Melanie zum Stadtrundgang bittet.

RHEIN-ROMANTIK

„Wusstet ihr, dass Bad Säckingen eine Insel war, vom Rhein umgeben?“, fragt sie uns zum Start. Das wussten wir nicht. Gerade marschieren wir durch das ehemalige Flussbett in Richtung Münsterplatz. Und das ist einer von den Orten, die Touristen „Ahs“ und „Ohs“ entlocken. Hier leben zu dürfen, um samstags vor dem mächtigen Fridolinmünster über den Wochenmarkt zu schlendern, muss pures Glück sein – stimmt's, Frau Bächle? Die Trompeterin strahlt und gibt uns recht. Sie will nirgendwo sonst auf der Welt leben, verrät sie: den Rhein zu Füßen, den Hotzenwald dahinter, habe sich die Stadt einen perfekten Platz ausgesucht.

Aus dem Städtchen heraus führt die längste überdachte Holzbrücke Europas hinüber zum Nachbarn Schweiz. Wir hören Schwyzerdütsch, wir hören alemannischen Dialekt, wir hören Elssässisch und Französisch, und wir denken: So muss Europa sein – frei, ungezwungen und mit einem gehörigen Maß an Lebensfreude. Heiter gestimmt schlendern wir also mit der Trompeterin durch die Fischergasse und die Rheinbrückstraße und bemerken natürlich auch die vielen Geschäfte, Gasthäuser und Cafés. Bad Säckingen macht einen quirligen Eindruck; und dennoch kann man hier die Seele baumeln lassen. Dafür sorgen romantische Orte wie der Kurpark mit der Villa Berberich, Schloss Schönau mit seinen Gärten und natürlich der Rhein, der gemächlich an der Uferpromenade vorbeifließt. Hier fällt uns ein besonders massiger Turm ins

„IN SÄCKINGEN ZU LEBEN UND SAMSTAGS VORM MÜNSTER ÜBER DEN WOCHENMARKT ZU SCHLENDERN, IST PURES GLÜCK“

DA SIND SICH DIE TROMPETERIN VON SÄCKINGEN UND DER #HEIMAT-AUTOR EINIG



EIN BOLLWERK GEGEN DIE TRÜBSAL

Als solches wurde der 1343 als Wehrturm erbaute Gallusturm 1973 umgewidmet (rechts). Damit zu tun haben die Narrenfiguren, die auf dem linken unteren Bild im Narrenbrunnen zu sehen sind. Konkret im Bild: die drei Urmasken Römer, Siechenmännle und Maisenhardt-Joggele (von links)



EIN MUSS FÜR DIE BESUCHER

Wer in Bad Säckingen alles gesehen hat, dem ist zu helfen: Gleich hinter der Stadt erhebt sich der Hotzenwald und lädt zum Wandern, Biken und Nordic Walking ein. Auch einen Bergsee gibt es, und nach wem er benannt wurde, dürft Ihr gerne raten. Wer es ruhig angehen will, flanieret an der Rheinpromenade entlang und spaziert über die historische Holzbrücke hinüber ins schweizerische Stein. Ein Neun-Loch-Golfplatz, die Hochrhein-Schiffahrt, Kletterparcours und ausgezeichnete Restaurants von badisch bis exotisch sorgen für weitere Kurzweil. Weitere Infos gibt es beim Tourismus- und Kulturamt in der Waldshuter Str. 20 und rechts per QR-Code.



> Auge. Der Gallusturm, der sich einst mit seinem 4,50 Meter starken Mauerwerk dem Fluss als Wellenbrecher entgegenstemmte. Heute ist der Rhein gezähmt, und so kann sich dort die Narrenzunft Bad Säckingen in den Zunfräumen völlig ungezähmt ihrem Treiben hingeben: als „Bollwerk gegen Trübsal“, wie uns ein Schild am Turm informiert.

DAS SIECHENMÄNNLE UND FRIENDS

Überhaupt ist hier die fünfte Jahreszeit eine sehr wichtige – und so wundern wir uns nicht, dass Melanie auch bei den Narren mitmisch. Nicht im Gewand der Trompeterin, sondern in einem Häs, das den Wälder oder den Hütiler, den Römer, das Siechenmännle oder den Maisenhardt-Joggele repräsentiert. Der führte einst als Geist im Wald die Menschen in die Irre. Könnte das die Rolle der Trompeterin zwischen Schmutzigem Dunschtig bis Aschermittwoch sein? Melanie lacht verschmitzt und bleibt uns die Antwort schuldig. Das tut sie nicht auf die Frage, wie sie Trompeterin von Säckingen wurde: Eine Voraussetzung ist, sehr gut Trompete spielen zu können, und zwar in der örtlichen Stadtmusik. Dann schadet es nicht, einen ordentlichen Packen Selbstvertrauen mitzubringen, schließlich tritt die Musikerin meist als Solistin vors Publikum. Und

drittens sollte man eine Frau sein, oder? Wieder schenkt uns Melanie ihr Lachen: „Die erste Trompeterin von Säckingen war Pia Schwenke, Anfang der 1990er Jahre“, erzählt sie. Damals sei die Frage, Trompeter oder Trompeterin, tatsächlich ein Thema gewesen. „Das ist es aber längst nicht mehr.“ Was macht die Trompeterin eigentlich, wenn sie nicht Trompete spielt oder gerade fünfte Jahreszeit ist, fragen wir zum Abschied. Dann ist die gelernte Bankfachwirtin als Berufsschullehrerin tätig.

Jetzt wissen wir alles, außer, was es mit dem „Bad“ in Bad Säckingen auf sich hat. Dürfen wir mit einem wohligen Laut beginnen, der tief aus dem Körper aufsteigt, umblubbert vom mineralischen Wasser der Fridolinsquelle? Aqualon (statt Askalon) heißt die Therme von Bad Säckingen – ein Wortspiel, das sicher auch Joseph Victor von Scheffel gefallen hätte.

Dort fläzen wir im japanischen Pavillon, der zu Ehren der fernöstlichen Partnerstadt Nagai errichtet wurde, und denken darüber nach, dass das Leben schön sein kann. So wie in Säckingen. Schon schwebt aus der Ferne ein Trompetenton heran – oder ist es Einbildung? Nein, auch andere Badegäste spitzen die Ohren. Irgendwo im Städtchen spielt Melanie Bächle, und einmal mehr wird klar: Wer magische Momente erleben will, muss hier hin. #



MITTEN IN EUROPA

Die längste überdachte Holzbrücke Europas verbindet die Stadt mit Stein in der Schweiz – und die Menschen. Schon mal vormerken: In diesem Jahr feiern die Säckinger das 450-jährige Bestehen der Brücke – mit vielen Veranstaltungen





1



2



3

Porträt

KONZEPT MIT ERFOLG

Tankstellen-Inhaberin Katrin Gläßer (Mitte) und ihre Mitarbeiterinnen Kerstin Urbat (links) und Petra Beilharz (rechts) versorgen nicht nur jeden Tag rund 600 Autofahrer auf der Durchreise, sondern auch jede Menge Gäste, die ihre Tankstelle als Begegnungsort schätzen



Supertanken

Die Auszeichnung „Tankstelle des Jahres“ wird von der Fachzeitschrift Tankstelle in fünf Kategorien vergeben: Innovation, Umwelt, Waschen, Shop und Bistro. Neben der AVIA Tankstelle Schwarzwaldtank Loßburg zählen 2023 die Markt-Tankstelle Lüdinghausen, die Tankstelle Brämwig, die Tanke Emma in Kronshagen und die Team Tankstelle Flensburg zu den Gewinnern.



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS: JIGAL FICHTNER

DIE DREI VON DER TANKSTELLE

KATRIN GLÄSSER KOMMT AUS DEM ERZGEBIRGE, LIEBT SCHNELLE AUTOS UND BENZIN – UND BETREIBT IN LOSSBURG BEI FREUDENSTADT DIE „TANKSTELLE DES JAHRES“. EIN BOXENSTOPP BEI IHR UND EINEM GANZ BESONDEREN TEAM...



HIER LANG!

Auf der Webseite der LC Schwarzwald Tank GmbH gibt es Informationen über die Öffnungszeiten und Angebote von Tankstelle, Hofmarkt und Café



Wer die Tankstelle des Jahres 2023 in der Kategorie „Innovation“ betreten möchte, hat die Qual der Wahl: Eine Tür führt in die Kassenzone, eine zweite ins Bistro mit Eisdiele, eine dritte in den Hofmarkt. Was aufzeigt, dass die AVIA Tankstelle Schwarzwaldtank von Katrin Gläßer keine gewöhnliche Tanke ist. Wer will, kann hier den Tag mit einem Frühstück beginnen, das keine Wünsche offenlässt. Oder es sich später beim Mittagstisch schmecken lassen, nachmittags Kaffee, Kuchen und Eis genießen, um sich dann ein Feierabend-Bierchen zu gönnen. „Wir haben einige Stammtische“, erzählt Katrin Gläßer, als sie mich durch ihr geschmackvoll eingerichtetes Bistro mit Lounge-Bereich und Kamin führt. Ihr Team aus 15 Mit-

arbeitern versorgt nicht nur jeden Tag rund 600 Auto- und LKW-Fahrer mit Benzin, Diesel und Strom. Sondern auch Monat für Monat immer mehr Gäste mit jeder Menge Fleischkäse-Wecken, Torten, Kuchen und italienischem Eis. Ich frage gar nicht, wie viele Mittagstische von der Chefin selbst zubereitet über den Tisch gehen, da auch so deutlich wird: Katrin Gläßers Herzensprojekt brummt, weil ihr Konzept wohlüberlegt ist. Ihre Tankstelle ist viel mehr als nur eine Durchgangsstation – es ist ein Begegnungsort.

ALS SCHREINERIN ANGEFANGEN

Katrin Gläßer stammt aus Seiffen, dem als Spielzeugdorf bekannten Ort im Erzgebirge. Der Tradition der Gegend folgend wurde sie Schreinerin – mit einer unstillbaren Sehnsucht nach Autos. Wen wundert's? Schließlich hießen die klingenden Namen der Auto- und Motorradhersteller in ihrer Heimat Zschopauer Motorenwerke, Audi und Horch in Zwickau sowie Wanderer in Chemnitz, die sich in den 30er-Jahren zur Auto Union vereinten. Daraus entstand nach einigen Umwegen die Marke Audi, der Katrin Gläßer noch heute die Treue hält. Sie machte ebenfalls einige Umwege, bis sie in Sindelfingen landete, wo Autos und Benzingeruch auch keine Fremdworte sind. „Dort wurde ich Stationsleiterin einer Tankstelle“, erzählt sie. „Später hatte ich vier Shell-Tankstellen in Pacht. Und träumte von etwas Eigenem!“ Die Gelegenheit bot sich in Loßburg. Mit

rund 8000 Einwohnern klingt das auf den ersten Blick nicht nach einer 1a-Lage für eine Tanke. Auch der Ortsteil Betzweiler-Walde, wo Katrin Gläßer 2022 ihr Unternehmen startete, und der Nachbarort 24 Höfe klingen nicht nach der großen weiten Welt.

Doch Katrin Gläßer zeigte gutes Gespür: Das benachbarte Industriegebiet mit 700 Arbeitsplätzen bringt viele Tankstellenkunden sowie hungrige Gäste für den Mittagstisch. Mit der Firma Arburg ist ein Weltmarktführer im Maschinenbau gleich um die Ecke. Und die nahe L408 verbindet Freudenstadt mit der A81.

Katrin Gläßer versichert zwar glaubhaft, dass in ihrem Team auch Männer arbeiten – doch es ist eine muntere Frauengruppe, mit der ich mich auf einen Kaffee im Bistro niederlasse. Der schmeckt übri-

gens ausgezeichnet, stammt aus Bella Italia und ist nur jenseits der Alpen und hier in Betzweiler-Walde zu kriegen. „In Bologna haben wir eine Barista-Schulung absolviert“, sagt Kerstin Urvat, die für die Produktversorgung im Café und Hofmarkt verantwortlich ist. Dort wird Regionalität groß geschrieben. Daher ist auch Kaffee aus der Dorfrösterei Betzweiler ein Verkaufsschlager – wie gesagt, die Qual der Wahl bleibt einem bei Katrin Gläßers Tankstelle nicht erspart.

Damit am Ende die richtigen Produkte im Einkaufskorb landen, berät Petra Beilharz Kunden aus nah und fern. In >

„WAS FEHLT, IST WASSERSTOFF. ABER DAS WIRD NOCH. WENN DIE ZUKUNFT KOMMT, SIND WIR SCHON DA“

KATRIN GLÄßER, TANKSTELLEN-INHABERIN



Unser Tipp:
Renchtaler Winterwochen von Dezember – Februar!

Winterzauber im Renchtal

Weihnachten steht vor der Tür! Suchen Sie sich bei unseren Winter- und Bauernhöfen Ihren Wunschbaum aus und legen Sie selbst Hand an beim Fällen. Nach getaner Arbeit können Sie bei einer Tasse Glühwein oder Punsch über die kleinen Adventsmärkte auf den Höfen kleintern.

Christbaum-Aktionen

Oberkirch-Ödsbach:
Brennerei Halter
Waldpension Hengstho
Hofgut Heuberg – Weingut Schweiger
Lendersbauernhof
Sesterhof

Oberkirch-Bottenau:
Hofgut Männle

Oppenau:
Löchlehof

Renchen-Ulm:
Kammerers Schnapsloung

RENTHAL TOURISMUS GMBH
Bahnhofstraße 16 | 77704 Oberkirch
Tel. 07802 82 600
www.renchtal-tourismus.de

YIPANOLDE



Porträt



ENERGIEBÜNDEL
Wärmepumpen,
Photovoltaik, Speicher-
batterien, Waschhalle,
SB-Anlage für Wohnmo-
bile mit Rampe – gibt's
alles schon bei der LC
Schwarzwald Tank GmbH

> der Zwischenzeit kümmert sich die Chefin um die Zukunft. Schon jetzt gibt es fast alles: Wärmepumpen, Photovoltaik, Speicherbatterien, Waschhalle, SB-Anlage für Wohnmobile mit Rampe. „Was noch fehlt, ist Wasserstoff“, so Katrin Gläßer. Doch auch dafür hat sie schon Pläne in der Schublade. „Wenn die Zukunft kommt, sind wir schon da“, sagt sie. Da bleibt nur noch eine Frage offen: Wie fühlt es sich an, unter den aktuell 14 460 Tankstellen in Deutschland als Tankstelle des Jahres prämiert

zu sein? „Es ist ein Königsgefühl“, antwortet Katrin Gläßer und fügt hin zu: „Ich habe mir hier meinen Lebensraum erfüllt!“

IN LOSSBURG UND AUF INSTAGRAM

Die Tankstelle des Jahres 2023 von Katrin Gläßer findet Ihr in der Oberwiesachstraße 2 in 72290 Loßburg-Betzweiler – und auf Instagram gibt es unter Tankstellenhofmarkt Einblicke in das Geschehen zwischen Zapfsäulen, regionalen Geschenkideen und Frühstücksbuffet.



HEIMAT AUF DEM TISCH

BRACHT IHR NOCH WAS LECKERES ZU WEIHNACHTEN? WIE WÄRS MIT EINEM SCHINKEN AUS UNSERER BÜCHERWERKSTATT?



SCAN ME



SCHWARZWALD RELOADED 5: DAS VESPER-BUCH

Die Schwarzwälder lieben ihr Vesper. Und weil es so vielfältig ist, war es höchste Zeit, dem wichtigsten Familiensessen endlich eine eigene Rezeptsammlung zu widmen. Für unser großes Vesper-Buch haben wir einige der schönsten Traditionen aufgegriffen und neu interpretiert. Die mehr als 60 abwechslungsreichen Rezepte sind leicht nachvollziehbar beschrieben und anschaulich fotografiert. Dazu gibt's Tipps, Reportagen und so viele köstliche Antworten auf die Frage aller Fragen: Was gibt's heute Abend zu essen?

ISBN 978-3-949346-05-7
HARDCOVER 256 SEITEN
PREIS 34,80 EURO



HEIMATKÜCHE – DIE BESTEN REZEPTE DER NEXT GENERATION

Heimatküche erzählt die Geschichte von neun jungen Köchen, die sich zusammengetan haben, um alte Schwarzwälder Traditionen in eine neue Zeit zu bringen – kreativ, pfiffig und weltoffen. Neun Freunde, die sich nicht als Wettbewerber sehen, sondern als Freunde. Die sich gegenseitig immer wieder inspirieren und so dieses Kochbuch ermöglicht haben. Eine außergewöhnliche Rezeptsammlung mit spannenden Reportagen aus der Region. Ausgezeichnet mit dem Gourmand Award für Deutschlands bestes Kochbuch 2022.

ISBN 978-3-949346-04-0
HARDCOVER 240 SEITEN
PREIS 29,80 EURO



PASTA CON AMICI – WIE DIE NUDEL AUF DIE GABEL KAM

Ihr wollt die perfekte Pasta? Kein Problem! Mit Pasta con Amici entschlüsseln die Brüder Angelo und Roberto Tortora Neapels kulinarische Geheimnisse. Die besten Nudelrezepte aus dem Süden Italiens zeigen: Es gibt so viel zu entdecken! Dass wir dabei nicht nur Klassiker auftischen – klar! Wer also ein Pasta-Buch sucht, in dem es von allen wichtigen Grundrezepten über fancy Pasta und formidable Veggie-Ideen bis hin zur Pasta als Dessert alles gibt, für den ist Pasta con Amici das Buch des Jahres!

ISBN 978-3-949346-06-4
HARDCOVER 208 SEITEN
PREIS 24,80 EURO

ORIGINAL Fies
Das Wertvolle bewahren!

Wahrer, ehrlicher Genuss ist ein Geschenk, das uns das Leben nicht jeden Tag beschert. Aber wenn der rechte Augenblick gekommen ist, in dem sich außergewöhnlich Wertvolles zueinanderfügt, geschieht es – das Besondere, das den Moment unvergänglich macht.

Gebrannt für wahren Genuss!
MOMENTUM
Gereift für den besonderen Moment.

feingestirnt@retel.de



Porträt



TEXT: DANIEL OLIVER BACHMANN · FOTOS: BENEDIKT SPETHER

KLEINE WELT GANZ GROSS

DER VERRÜCKTESTE MODELLEISENBAHNBÄUER IM SCHWARZWALD KOMMT AUS BAD DÜRRHEIM: MARKUS HORN. WIR SIND MAL BEI IHM EINGESTIEGEN ...



Trainspotting

Die Modelleisenbahnanlage „Herztal“ von Markus Horn in der Spurweite H0 kann auf Anfrage besichtigt werden – auch wer Hilfe bei der eigenen Anlage braucht, kann sich melden unter modelleisenbahntraeume@t-online.de. Auf YouTube ist Markus Horn mit seinem Vlog „einfach Markus“ und mit dem Kanal „Modelleisenbahnträume TV“ vertreten. In seinen Videos gibt er Einblicke in seine neuesten Bauprojekte.



Die Hymne „Auf der schwäb'schen Eisenbahn“ muss umgeschrieben werden! Dort halten die Züge nämlich nur in Stuttgart, Ulm, Biberach, Meckenbeuren, Durlesbach. Und keiner in Bad Dür rheim. Vielleicht, weil der Kurort an der schwäbisch-badischen Grenze liegt, einen Tick mehr in Baden? Oder, dass er vor fast 60 Jahren vom Eisenbahnnetz abgekoppelt wurde? Wichtige Fragen, lebt in Bad Dür rheim mit Markus Horn doch einer der prominentesten Modelleisenbahnbauer Deutschlands.

Seine Züge sind im Maßstab 1:87 unterwegs. Viel Platz braucht er trotzdem: In seiner Wohnung werden nahezu alle Zimmer befahren. Nur im Schlafzimmer und in der Küche stehen die Signale noch auf Rot. Die Betonung liegt auf noch: „Klar gibt's ein Platzproblem“, bestätigt Markus. „Ich bin ein Künstler, der an seinem Lebenswerk baut.“ Einer mit Tausenden Followern auf YouTube, mit denen er seine Modelleisenbahnträume teilt. Die setzt er mit so viel Liebe zum Detail um, dass wir gar nicht wissen, wohin wir zuerst schauen sollen ...

LIEBE ZUM DETAIL
Mit seiner Modelleisenbahnanlage erschafft Markus Horn ein Abbild der realen Welt – hier geht's aber meistens etwas harmonischer zu



**„BEIM PLANEN
DARF ICH MIR
KEINE FEHLER
ERLAUBEN.
ALLES BRAUCHT
SEINE ZEIT“**

MARKUS HORN, MODELLEISENBÄHNBÄUER

> Vielleicht zu den winzigen Alphornspielern? Drückt der Herr der Anlage einen Knopf, ertönt ein Schweizer Kuhreigen – nicht die einzige Reminiszenz an die Heimat seines Vaters. Da gibt es die Schweizer Zollstation und Lokomotiven mit Waggonen bekannter eidgenössischer Unternehmen wie der Dreier AG Suhr und der Bertschi AG Dürrenäsch. An einem Abbruchhaus schwingt ein Bagger seine Abrissbirne. „So eine wird nur noch in der Schweiz verwendet“, erzählt Markus. Er muss es wissen: Neben dem Beruf des Elektroinstallateurs hat er Baugeräteführer gelernt, war Berufskraftfahrer und ist ausgebildeter Krankenpfleger mit der Fachrichtung Psychiatrie. Überall auf der Anlage finden wir Szenen aus diesen Berufsfeldern. „Darin verarbeite ich meine Erfahrungen“, bestätigt der Tüftler. „Meine Modelleisenbahn ist eine Mischung aus realer Welt und Fantasie.“ Aus der

realen Welt hat es die Pandemie auf die Modelleisenbahn geschafft. Es gibt einen Edeka-Laden mit dem Namen seiner Frau Natalie als Inhaberin, in dem sich Kundenpüppchen ums Klopapier balgen. „Das habe ich erlebt“, sagt Markus Horn. Was hat es dann mit dem Rotlicht-Viertel auf sich? Eine Zeitlang war er als Kameramann tätig, und offenbar auch dort, wo die Lichter etwas greller blinken. Das Schöne an der Modelleisenbahn ist, dass gleich nebenan die heile Welt lockt: In diesem Fall in Form eines großen Zoogeländes. „Zoo's liebe ich“, sagt der Modelleisenbahnbauer. „Jedes Jahr am Geburtstag besuche ich einen.“ Weil nicht jeden Tag Geburtstag ist, gibt es in seinem Zoo sogar ein Elefanten- und Giraffenhaus, für das der versierte Bastler flugs ein Elektrizitätswerk umgestaltete.

EINE UNENDLICHE BAUSTELLE

„Als Krankenpfleger lernte ich viel über die Psyche der Menschen“, erzählt Markus und deutet an, dass ihm die reale Welt nicht immer behagt. „In meiner dagegen ist es stets schön!“, sagt er. So schön sogar, dass fast jeder Fernsehsender ihn und seine Frau, die ebenfalls ein Händchen für den Modellbau besitzt, schon eingeladen

hat. Am meisten berührte ihn jedoch die Anfrage vom Verein Herzessache: „Ein krebskranker Junge, der nicht mehr lange leben durfte, wollte mich kennenlernen und die Anlage sehen“, erzählt er. „Es wurde ein schöner Tag für uns alle!“

BLITZ UND DONNER FOLGEN

Der Meister hat als Kind klein angefangen – mit einer Eisenbahn, die nur im Kreis fuhr. Natürlich wurde Markus die Sache schnell langweilig, und er erweiterte in den Flur. „In meiner ersten Wohnung nahm ich bereits Wanddurchbrüche vor und sägte Schränke durch, damit die Züge ungestört unterwegs waren“, berichtet er. Die aktuelle Anlage begann im Keller. Irigendwann verbrachte er dort so viel Zeit, dass seine Frau vorschlug: Warum holst du sie nicht hoch? Heute fahren derart viele Züge durch die Wohnung, dass der Bastler den Überblick verloren hat. Beinhaltet er mit einem Augenzwinkern – doch wer ihn kennenlernen, merkt rasch: Der Mann hat den Überblick! Selbst den Geisterzug, der übers Jahr in einem Tunnel verborgen bleibt und nur zu Halloween seine Runden dreht, verliert er nicht aus den Augen. Wer sich so gut in der

Welt der Eisenbahnen auskennt, hat bestimmt schon mal eine ausgewachsene Lok gefahren? Volltreffer! Natürlich war Markus Horn auch schon als Triebwagenführer unterwegs. „Vor allem nach Friedrichshafen und Ulm“, ergänzt er. Also doch auf der Schwäbischen Eisenbahn! Nur nicht auf seiner Lieblingslokomotive aus der Baureihe 52. Diese Dampflok dreht dafür in seiner Wohnung ihre Runden. Womöglich bald auch im Flur, denn dorthin expandiert die Modelleisenbahn. „Das wird eine jahrelange Baustelle“, kündigt Markus an, „obwohl ich ungeduldig bin. Doch beim Planen und Bauen darf ich mir keine Fehler erlauben. Alles braucht seine Zeit.“ Geplant und gebaut werden eine Unterwasserwelt und eine Winterlandschaft. Über diese soll ein heftiges Gewitter ziehen. Blitze und Donner sind bereits als Sound- und Lichtmodule installiert. Zum Abschied drückt der Modelleisenbahnbauer auf einen der unzähligen Knöpfe, die überall in der Anlage versteckt sind: Täuschend echt grollt Donner, prasselt Regen, zucken Blitze. Draußen dagegen scheint die Sonne über dem Kurort. Manchmal hat eben auch die reale Welt ihre Vorzüge. #

**JETZT
DEIN
TRAUM
HAUS
FINDEN!**

40
WOHNTRÄUME
SEIT 1984.

frammelsberger
HOLZHAUS

www.frammelsberger.de



Porträt

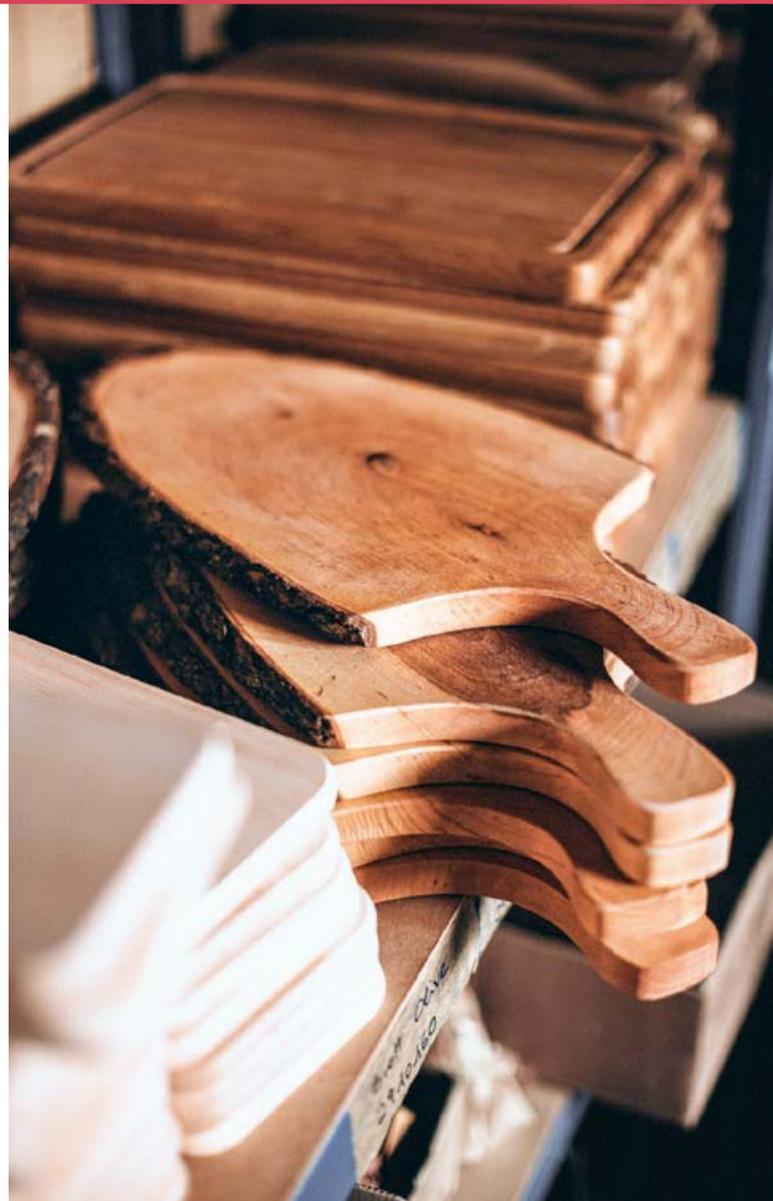


1



2

Aus Liebe zur Heimat: Dirk und Jonas arbeiten eng mit der Schreinerei Patrik Tritschler in Schluchsee zusammen und stellen ihre Vesperbrette zum Großteil aus FSC-zertifiziertem Holz wie Akazie, Buche, Birke oder Kiefer her



Von Brettern, die Heimat bedeuten

Eines dürfte klar sein: Wer ordentlich vespere will, braucht ein ordentliches Vesperbrett. Was ebenfalls klar sein sollte: Die schnitzt man im Schwarzwald nicht mit dem Sackmesser. Wo unsere High-Tech-Industrie dem Silicon Valley gerne mal den Rang abläuft, wird auch das Vesperbrett mit einem Ultrapräzisions-Laser bearbeitet ...

Die Liste sagenumwobener Garagen-Gründungen im Silicon Valley ist lang. Hewlett-Packard wurde in einer Garage gegründet. Microsoft. Auch die Erfolgsgeschichten der Unternehmer Steve Jobs von Apple, Jeff Bezos von Amazon und Larry Page von Google begannen einst in ihren Garagen. Und wir Schwarzwälder? Können da mithalten: Dirk Dirschedl und Jonas Schlageter brachten ihr erfolgreiches Unternehmen Heimat im Herzen in der Garage ihrer Oma am Schluchsee an den Start, „... und sind dabei recht miss-trauisch beäugt worden“, erinnert sich Dirk. „Ausgerechnet in der Corona-Zeit gründet ihr eine Firma mit dieser ausgefallenen Idee?“ Heute wird nur noch neugierig beäugt: Im Schaufenster der Geschäfte in Hinterzarten und Titi-see entdecken Touristen aus aller Herren Länder Schneid- und Servierbretter aus Akazienholz, Thermoskannen aus Edelstahl mit Holzummantelung, Pfannenwender aus Kirschholz, Eierbecher aus Haselnußholz... Haben wir was vergessen? Oh ja, eine Menge, doch wir wollen uns ja auf die Schneidbretter konzentrieren. Oder, um im Dialekt der Firmengründer zu bleiben, aufs Vesperbrette.

Alle außergewöhnlichen Ideen haben ihre Zeit und besetzen eine Marktlücke. Von dieser Erfolgsregel konnte Steve Jobs ein Liedchen singen, und Dirk und Jonas können es auch. Ihre Idee personalisierter Unikate kam genau zur richtigen Zeit. Vielleicht, weil unser Hang zum Individualismus nie ausgeprägter war. Den können Kunden von Heimat im Herzen richtig schön ausleben. Egal, ob Bild, Logo,

QR-Code, Text oder alles zusammen: Dirk und Jonas lasern die Kundenwünsche in Keramik, Porzellan, Kork, Glas, Schiefer, Emaille oder eben in Holz. Was den nachwachsenden Rohstoff angeht, arbeiten sie eng mit der Schreinerei Patrik Tritschler in Schluchsee zusammen. Während wir durchs Geschäft stöbern, legt Dirk eine kreisrunde Kirschholzscheibe in den Laser. Fasziniert beobachten wir, wie das Logo eines Fußballvereins samt Jubiläumsjahr ins Holz gelasert wird. „Wir arbeiten hochpräzise im My-Bereich“, erläutert Dirk. Für diejenigen, die im Physikunterricht in jener Stunde gefehlt haben: Ein My ist ein Tausendstelmillimeter. Dagegen ist ein Haar ein dicker Baumstamm.

Apropos Baumstämme: Die Heimatverbundenheit von Dirk und Jonas hört nicht damit auf, dass ihre Produkte aus FSC-zertifiziertem Akazien-, Birken-, Buchen- und Kiefernholz hergestellt sind und aus Olivenholz von Bäumen stammen, die keine Früchte mehr tragen. Für jede Bestellung, die reinkommt, lassen die beiden Schwarzwälder einen Baum pflanzen. Und es kommen viele Bestellungen herein, weil der eigentliche Kern ihres Unternehmens der Internet-Handel ist. Dafür haben die beiden ihren Online-Shop mit einem Produktkonfigurator veredelt, der Kunden im Handumdrehen erlaubt, individuelle Vesperbrette zu entwerfen – und alle anderen Produkte auch. Das ist auch für Businesskunden reizvoll. „Hotels, Restaurants und Unternehmen, die auf individuelle und nachhaltige Kunden- und Mitarbeitergeschenke Wert legen“, zählt Dirk auf,



während er die Kirschholzschibe für das Vereinsheim des Fußballvereins aus dem Laser nimmt. Es duftet angenehm nach Holz mit leicht verbrannter Note – fast wie draußen am Grill. Und dort ist bekanntlich ein wichtiger Einsatzort des Schneidbrettes, weshalb es die Profivariante mit Safrille gibt. Hoch im Kurs steht auch das Vesperbrett aus geölter Erle mit rustikaler Baumrinde – natürlich individuell gelasert, zum Beispiel mit dem eigenen Konterfei und dem Klassiker: „I ko ogschaffd veschbara, abbr ohne Veschr ko I nedd schaffa!“ Für alle nördlich vom Neckar übersetzt: „Ich kann vespern, ohne gearbeitet zu haben, aber ohne Vesper kann ich nicht arbeiten.“

„Schaffa“ ist auch das Stichwort für Dirk und Jonas. Nachdem es in Omas Garage schnell zu klein wurde, richteten sich die beiden eine Werkstatt in Altglashütten ein und ein Ladengeschäft in Hinterzarten. Kaum konnten sie etwas durchschnaufen, ergab sich die einzigartige Gelegenheit, in Titisee ein weiteres Geschäft mit Gastronomie direkt am See zu eröffnen. Es zahlte sich aus, dass Dirk im Bayerischen Hof in München gelernt hat, um anschließend acht Jahre im internationalen Event-Catering zu arbeiten, zuletzt als Europa-Sales-Director für die High-End-Caterer Kofler & Kompanie. Weitere Jahre bei Nespresso als Verantwortlicher fürs operative Retail-Geschäft schlossen sich an. Jonas verfeinerte zu dieser Zeit sein Know-how als Ingenieur bei den Eidgenossen. Sein Vater Edgar „Mufti“ Schlageter ist in der Region übrigens bekannt wie ein bunter Hund, seit er am Fastnachtssonntag 1981 mit dem VW-Käfer über den gefrorenen Schluchsee bretterte, die Kumpels Lulu, Schussel und Günter auf Skiern hinter sich herzehend: Skijöring auf Schwarzwälder Art. Sind Jonas und sein Cousin Dirk auch solche Draufgänger? Immerhin sind wir in Hinterzarten, wo die Kids im Adler-Skistadion den Flugkünsten von Olympiasieger Georg Thoma und Weltmeister Sven Hannawald nacheifern. „Da bin ich als Kind gesprungen, wie auch drüber an der Schanze von Blasiwald“, lacht Dirk. „Heute

Vom Flachmann bis zum Kochlöffel: Bei Heimat im Herzen können Schwarzwald-Fans personalisierte Unikate aus Holz bestellen. Jonas (l. u.) ist eigentlich gelernter Ingenieur, Dirk hat viele Jahre im Catering gearbeitet



überlass ich das lieber den Jüngeren.“ Auch Jonas kommt nur noch selten aufs Snowboard. Denn schon wieder wurden Hunderte Vesperbretter bestellt mit allen möglichen Bild- und Textwünschen. Die Laser laufen auf Hochtouren, die Geschäftsführer ebenfalls. Doch eines lassen sie sich nicht nehmen: Am Feierabend wird das Schwarzwälder Vesper gelebriert. Was immer dabei aufs Brett kommt: Selbstverständlich ist dieses mit dem stilisierten Hirschgeweih und dem Logo „Heimat im Herzen“ verziert.



Museen bemühen sich um junge und ältere Besucher

Kulturvermittlung

Zielgruppenspezifische Kulturvermittlung heißt seit einiger Zeit das Zauberwort, und gerade die großen Museen können und wollen auf diese Angebote nicht mehr verzichten. Doch was sich anfangs eher im Randbereich ambitionierter Museumspädagogik abspielte, ist heute zum wichtigen Alleinstellungsmerkmal und Joker im Wettbewerb um Besucher geworden.

Von Beate Mehlin

STUTTGART. Stadt- und Ausstellungsführungen für Frauen, Kunsterfahrung für Sehbehinderte und Blinde, Kunst „zwischen durch“ in der Mittagspause, Literaturerlebnis für Studenten, Senioren oder Hausfrauen: Die wissenschaftliche Erkenntnis, dass unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen unterschiedlichen Zugang und unterschiedliche Wahrnehmungen der Lebenswelt haben, hat die Museen im Land auf neue Wege geführt.

Als besonders attraktive Zielgruppe gelten in diesem Zusammenhang die Kinder, denn sie sind nicht nur die Besucher von heute, sondern auch, wie Eva Klingenstein, Leiterin Kommunikation und Marketing im Kunstmuseum Stuttgart, sagt, „die Besucher der Zukunft“.

Kindermuseum in Stuttgart öffnet in der kommenden Woche

So wird am kommenden Wochenende im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart das Kindermuseum „Junges Schloss“ für Kinder von vier bis zehn Jahren eröffnet

hatten dabei gleich mehrere Aspekte im Auge: Ältere Besucher fühlen sich manchmal durch das lebhaftere Kinderpublikum gestört, Eltern können (nachdem sie nun schon mal im Museum sind) für andere Ausstellungen als Besucher gewonnen, insgesamt kann ein neues Publikum angesprochen und ihm auf Augenhöhe begegnet werden.

Die Schätze der Wunderkammer werden also nicht in einer Schau-sammlung präsentiert, vielmehr sollen sich die Kinder „in andere Welten verlieren und mit allen Sinnen die Dinge erleben. Vor allem der spielerische Aspekt soll zum Tragen kommen“, so Laser, „auch schwierigere Themen aus der Geschichte können so aufgenommen und den Kindern vermittelt werden“.

Das Besondere im Jungen Schloss: Es gibt einen Kinderbeirat aus 20 Schülern verschiedener Schulen aus Stuttgart und der Region, die die Museumsmacher bei der Umsetzung des Projekts beraten und gleichzeitig die Museumsarbeit kennenlernen. So hat sich der Beirat dafür eingesetzt, dass in die Wunderkammer eine Abteilung „Dinosaurier“ aufgenommen wurde. Daneben kann man sich auf einem römischen Markt als Händler verkleiden, Gewürze riechen und unbekannte Speisen probieren oder im Ritterzimmer kann man Pferde striegeln und bei einer Knappenprüfung sein Können beweisen.

Museumserfahrung für alle und so früh wie möglich hatte sich auch das Modellprojekt „Kleine große Künstler“ auf die Fahne geschrieben, in dem neue Formen der Kunstvermittlung für Kinder von drei bis sechs Jahren erprobt wurden und dessen künstlerische Ergebnisse zur Zeit in einer Ausstel-

Gefördert wurde das Projekt von der Robert Bosch Stiftung. Zielsetzung des wissenschaftlich begleiteten Projekts ist, wenn möglich zu einer Verstärkung der Kunstvermittlung in den Kindertagesstätten Stuttgarts zu gelangen: Um die Kinder so früh wie möglich „an eine Welt heranzuführen, die es zu beschreiben gilt“, wie Klingenstein sagt, und über das Farb- und Form-erleben Kreativität und sprachliche Ausdruckskraft zu fördern.

In der Kunsthalle Karlsruhe lernen die Generationen voneinander

Auch in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe will man im Rahmen der „Jungen Kunsthalle“ Kreativität anstoßen: Doch hier spielt man bewusst damit, Zielgruppen nicht zu separieren, sondern zusammenzuführen. Die Ausstellung „Kunst/Link/13>75“ präsentiert die Ergebnisse einer kontinuierlichen Begegnung zwischen Jugendlichen und Senioren. Anhand von sieben Gemälden mit unterschiedlichen Themensetzungen – von der eigenen Person über Familie, Freundschaft bis zum Leben in der Gesellschaft – lernten beide Generationen Neues von- und übereinander. „Für die Senioren war es verblüffend, wie selbstverständlich Jugendliche mit moderner Kunst umgehen“, sagt Museumspädagogin Petra Erler-Striebel. „Die Jugendlichen profitieren dafür von dem Wissen über Geschichte und den Erfahrungen, die die Älteren haben.“

Die Auseinandersetzung, der gemeinsame Dialog vor dem Kunstwerk und die kreative Aneignung durch Schreiben, Theaterspiele, Malerei und Fotografie führt über die eigene Zugangsweise der ver-



Zwei Generationen begegnen sich – und der Kunst. FOTO: KUNSTHALLE KARLSRUHE

Kurz notiert

Karin Haußmann erhält Maria-Ensele-Preis

STUTTGART. Die Kunststiftung Baden-Württemberg zeichnet die Komponistin Karin Haußmann mit dem diesjährigen Maria-Ensele-Preis aus. Die Ehrung ist verbunden mit einem Preisgeld von 10 000 Euro. Mit dem Preis soll dem Lebenswerk der Komponistin Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Auszeichnung erinnert an die Heilbronnerin Maria Ensele. Sie hatte in ihrem Testament verfügt, das Geld solle „älteren Künstlern zugutekommen, denen in ihrem Leben nicht der Erfolg und die Ehre zuteil wurde, die ihnen aufgrund ihrer Arbeit gebührt“. (sta)

Französische Woche im Raum Stuttgart und Tübingen

STUTTGART. In einer „Französischen Woche in und um Stuttgart“ präsentieren viele Frankreich-Begeisterte ein vielseitiges und buntes Programm deutsch-französischer Zusammenarbeit. Über die Stadtgrenzen hinaus sollen Bürger die Möglichkeit haben, deutsch-französische Kooperation aus der Praxis mitzerleben. Träger ist das Institut français de Stuttgart. (sta)

17. Kinderliteraturfest findet in Freiburg statt

FREIBURG. Noch bis zum 19. Oktober findet das Lirum Larum Lesefest in Freiburg statt. Ausstellungen, Workshops, Theateraufführungen und Lesungen, öffentlich und als Schulveranstaltungen, sollen das Kinderliteraturfest zum Erlebnis machen. In der Geschichtswerkstatt und im Kinder- und Jugendzentrum Weingarten kann man sich selbst mit Literatur versuchen. (sta)

Präkolumbische Kunst aus Costa Rica in Konstanz



seum „Junges Schloss“ für Kinder von vier bis zehn Jahren eröffnet. Die Ausstellung startet, so Bettina Laser, die für Marketing und Presse des Kindermuseums im Alten Schloss zuständig ist, unter dem Titel „Geheimnisvolle Wunderkammer – Schatzsuche im Jungen Schloss“ und mit dem Anspruch, dass die Kinder „Unbekanntes mit nach Hause nehmen und darüber nachdenken“. Die gute Resonanz auf die „Kinderparcours“ in den früheren Ausstellungen, nicht zuletzt der Erfolg der „Piraten-Ausstellung“, haben die Verantwortlichen bewogen, den Schritt zu einem eigenen Kindermuseum zu gehen und

den und dessen künstlerische Ergebnisse zur Zeit in einer Ausstellung im Kunstmuseum Stuttgart zu sehen sind. Das Credo, das Klingenstein für das Haus formuliert: „Je früher Sie ansetzen, desto mehr Verständnis weckt man bei den Kindern“, scheint sich zu bestätigen. Man muss bloß die Bilder, Skulpturen und Rauminstallationen betrachten, die die Kinder aus vier Stuttgarter Kindertagesstätten in Auseinandersetzung mit den Kunstwerken im Museum in der Begleitung durch Erzieherinnen und den Museumspädagogischen Dienst der Stadt in den vergangenen zwei Jahre geschaffen haben.

Malerei und Fotografie führt über die eigene Zugangsweise der verschiedenen Generationen zu einem „Kunst/Link“, einer Verbindung zur Kunst, die neue kreative Wege auch für die Gesellschaft eröffnet.

MEHR ZUM THEMA
Kindermuseum im Landesmuseum
Württemberg:
www.junges-schloss.de

Kunstmuseum Stuttgart:
www.kunstmuseum-stuttgart.de

Kunsthalle Karlsruhe:
www.kunsthalle-karlsruhe.de

Zwei Generationen begegnen sich – und der Kunst. FOTO: KUNSTHALLE KARLSRUHE

Standards für Museen in Baden-Württemberg

Der Deutsche Museumsbund ist der bundesweite Interessenverband aller Museen und ihrer Mitarbeiter. Darüber hinaus ist er Ansprechpartner für Menschen, die sich für die vielfältige deutsche Museumslandschaft engagieren. Er wurde im Jahr 1917 gegründet.

Die Verantwortlichen formulierten 2006 in den „Standards für Museen“: „Museen reagieren auf die sich wandelnden Sozialstrukturen und Lebens-

gewohnheiten der Gesellschaft ebenso wie auf die Entwicklung der Informationstechnik. Für Museen bedeutet dies, dass sie die Präsentation und Vermittlung ihrer Sammlung den sich ändernden Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten der Besucher (...) anpassen.“ Große Häuser und kleine Museen in Baden-Württemberg sprechen „ihr“ jeweiliges Publikum mit Angeboten an:
www.netmuseum.de

Nachgefragt



Gerhard Bauer,
Landrat des Landkreises
Schwäbisch Hall

Sicherlich kennen auch Sie den berühmten Fragebogen, den der französische Schriftsteller Marcel Proust (1871–1922), der vornehmlich in Paris lebte, gleich zweimal in seinem Leben ausfüllte.

Er hat diesen Fragebogen allerdings nicht selbst erdacht – er war lediglich eine der bekanntesten Personen, die ihn beantwortet haben.

Auch wir in der Staatsanzeiger-Redaktion erliegen der Versuchung dieses beliebten Gesellschaftsspiels und haben einen Fragebogen entwickelt. Damit befragen Menschen aus Baden-Württemberg nach ihren Vorbildern und ihren Vorlieben.

1. Haben Sie einen Lieblingsort?

Natürlich gibt es viele wunderschöne Orte im Landkreis Schwäbisch Hall. Mein Lieblingsort ist zu Hause bei meiner Familie.

2. Welches Buch hat Sie in Ihrer Jugend am meisten fasziniert?

Lesen war schon von klein auf

meine Leidenschaft und mein Hobby. Aufgrund meiner vielseitigen Interessen habe ich in meiner Jugend vom Sachbuch über Romane, Detektivgeschichten bis hin zu historischen Büchern zahlreiche faszinierende Werke gelesen.

3. Welches Buch lesen Sie gerade?

„Wer bin ich – und wenn ja wie viele?“ von Richard David Precht.

4. Welches ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

Es gibt so viele ausgezeichnete Schriftsteller, dass es mir schwer fällt, eine oder einen davon herauszunehmen. Ich habe große Hochachtung vor den exzellenten Werken zahlreicher Autoren.

5. Welche Person in der Geschichte wären Sie gerne gewesen?

Landrat des Landkreises Schwäbisch Hall.

6. Welche auf gar keinen Fall?

Auf gar keinen Fall ein Diktator oder Feldherr.

7. Wofür möchten Sie mehr Zeit haben?

Familie, Sport und Lesen.

8. Mit welchem Menschen wären Sie

gerne befreundet (gewesen)?

Nelson Mandela, Martin Luther King, Dalai Lama und Mahatma Gandhi.

9. Welches Problem würden Sie gerne lösen?

Global würde ich gerne das Problem der Überbevölkerung und des Hungers auf der Erde sowie das Problem der Kluft zwischen Arm und Reich lösen. Auf internationaler und nationaler Ebene würde ich gerne die Schulden konsequent zurückfahren, um den künftigen Generationen Handlungsspielräume zu erhalten.

10. Welche Reform bewundern Sie am meisten?

Die Einführung der Sozialgesetzgebung durch Otto von Bismarck.

11. Baden-Württemberg bedeutet für mich:

Die persönliche und berufliche Heimat, in der ich mich rundum wohlfühle. Das Land der netten Menschen, kreativen Köpfe, fleißigen Hände und der Innovationen.

12. Ihr Motto?

Carpe diem.

Westafrikanische Klänge mit europäischen Arrangements

Reihe Kunstberufe im Land: Der Kora-Spieler Stefan Charisius aus Stuttgart

STUTT GART. In den westafrikanischen Ländern Mali, Gambia, Guinea und Senegal nennt man die Kora ehrfürchtig das Instrument der Könige. Die Stegharfe besteht aus einer halben Kalebasse, welche mit Kuhhaut bespannt wird. Auf diesem Klangkörper sitzt ein langer Steg mit 21 Saiten.

Es gibt bloß wenige Menschen auf der Welt, die eine Kora perfekt zu spielen verstehen. Einer davon ist der Stuttgarter Stefan Charisius. „Vor 15 Jahren reiste ich durch Gambia“, erzählt er. „In dem Ort Bureng in der Region Soma zeigte mir der Dorfälteste eine Kora. Es war Liebe auf den ersten Ton!“ Charisius blieb gleich im Land und lernte das Instrument von Grund auf – wahrscheinlich der einzige Deutsche, der sich jemals diesem Studium unterzog. „Die Lehrer in Afrika haben viel Geduld, und sind nicht so resultatorientiert“, blickt er heute auf diese Zeit zurück. „Das war das größte Geschenk, das sie mir geben konnten.“

Für den Absolventen der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart so-



Stefan Charisius spielt die die 21-saitige Stegharfe Kora. FOTO: PRNAT

wie der Akademie für Schauspiel, Regie und Filmkunst in St. Petersburg ist es das einzigartige Klangbild, was die Faszination einer Kora ausmacht. „Ihre Musik klingt leicht, offen und klar, und hat doch etwas Beschützendes.“ Das kommt daher, weil der Toncharakter über eine freischwingende Saite ausgebreitet wird. Dabei werden beide Schwin-

aus Costa Rica in Konstanz

KONSTANZ. Das Rosgartenmuseum und das Adelhauser Museum in Freiburg besitzen in ihren Sammlungen präkolumbische Keramikkomplexe aus Costa Rica. Zu sehen sind sie in einer Ausstellung vom 23. Oktober bis zum 24. April 2011. Es handelt sich um Gefäße und Fragmente, die zum Teil sehr aufwendig plastisch mit Tieren und Phantasiefiguren verziert sind. Sie stammen aus dem Gebiet der sogenannten atlantischen Wasserscheide und ihr Alter beläuft sich nach Museumsangaben auf 500 bis 1800 Jahre. (sta)



Poet und Politiker

Die unbekante Seite des Ludwig Uhland – VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Darauf warte ich seit 28 Jahren: Auf den Auftrag, den Dichter Ludwig Uhland zu loben und zu preisen. Wie hat er doch die Schulzeit von uns Frühpubertierenden verschönert, zum Beispiel mit Gebrauchsanweisungen zur Verteilung geistiger Getränke wie Kirsch mit Rum, Apfelf Korn oder Batida de Coco:

Wir sind nicht mehr am ersten Glas
drum denken wir gern an dies und das
was rauschet und was brauset.

Genau so war's dann auch, gerauscht und gebräust hat es gewaltig in diesen stürmischen Tagen, das schöne Geschlecht, mit knospen-

den Brüsten und ... ach, vergessen Sie's. Erstens konnten wir es nie so gut wie der Dichter:

Gestorben war ich vor Liebeswonne;
Begraben lag ich in ihren Armen;
Erwecket ward ich von ihren Küssen;
den Himmel sah ich in ihren Augen.

Und zweitens rauschte und brauste weitaus Wichtigeres in diesen Zeiten. Ich entstamme schließlich nicht der Generation Golf, auch nicht der Generation Hotel Mama, sondern habe die Nachwehen der Generation Wühl, Startbahn West und der Freien Republik Wendland mitbekommen. Die Dichtkunst die-

ser Zeit war, sagen wir es mal salopp, mehr Pershing-orientiert:

Lieber geile Punkerfeten
als U.S. Atomraketen.
Marx ist die Theorie, Murx ist die Praxis.
So eine Atombombe kann
einem den ganzen Tag verderben.
Achtung, Achtung, hier sprechen
die Massen:
Der Bundestag wird jetzt entlassen.

Ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern, aber die 80er-Jahre des letzten Jahrtausends waren eine gewalttätige Epoche in der Bundesrepublik. Wir lebten in einem Land, dessen Demokratieverständnis von Tag zu Tag schwammiger wurde, mit nur schwer kaschierten bürgerkriegsähnlichen Zuständen, und das nicht nur am Bauzaun der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf oder im Hüttendorf der Startbahn West. Meine Freunde und ich klebten am Fernseher und konnten es nicht glauben, wie Hundertschaften schwarzbehelmer Polizisten mit Schlagstöcken, Gummigeschossen und Bulldozern gegen die eigenen Landsleute vorgingen. Was wir sahen, war genau das Gegenteil von dem, was die Herren Lehrer am humanistischen Gymnasium über das so wunderbar ausgewogene politische System des Vaterlands zu berichten hatten. Dazu zitierten sie gerne und immer wieder Ludwig Uhland, um unser germanisches Selbstverständnis zu stärken:

Da wallt dem Deutschen auch sein Blut
Er trifft des Türken Pferd so gut
....
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken
Einen halben Türken heruntersinken.

Klingt ziemlich aktuell, finden Sie nicht? Ludwig Uhland schrieb viel und gut und deutlich gegen das Herrschen von oben, er protestierte gegen die Auflösung des Landtags, und als er merkte, dass sein Wort weniger galt als die Tat, ließ er für lange Jahre die Dichtkunst Dichtkunst sein:

Das Leben gleicht der Bühne:
dort wie hier muss
wann die Täuschung weicht
der Vorhang fallen.

In seiner späteren politischen Tätigkeit finden sich daher kaum mehr nennenswerte poetische Arbeiten. Doch als 1849 die Preußen alle Hoffnungen auf eine echte Demokratisierung Deutschlands mit Bajonett und Kanonendonner zunichte machten, endete Uhlands politische Aktivität wiederum mit dem geschriebenen Wort: Der Dichter verfasste einen protestierenden Aufsatz gegen das Standrecht in Baden. Ein paar Jahre später lehnte er den preussischen Orden Pour le Mérite ab, obwohl er ihm eine Standeserhöhung garantiert hätte.

Da stellt sich doch die Frage, weshalb wir das nicht in der Schule lernten, zu einer Zeit, als es ebenfalls galt, die Interessen eines Volkes gegen einen Amok laufenden Staat zu verteidigen? Kein Wort davon, dass Ludwig Uhland seine literarischen wie politischen Grundsätze niemals zur Schau trug, aber auch niemals verleugnete. Kein Wort davon, dass er sich nicht davor scheute, den Herrschern selbst die Leviten zu lesen.

Dass er allein in seinen Händen
Den Reichtum alles Rechtes hält,
Um an die Völker auszuspenden
So viel, so wenig ihm gefällt.

USA als kriminelle Macht geißelt, „die Verbrechen der USA“ als „systematisch, konstant, infam und unbarmherzig“ bezeichnet, wenn er klar macht, dass „der gewollte und die Ge-setze der zivilisierten Welt missachtende Krieg den Terror fördert“ – was wird sich ändern? Wird George W. einen Wimperschlag lang vom schlechten Gewissen geplagt werden und möglicherweise sein Tun überdenken? Wir kennen die Antwort. Trotzdem ist es die Pflicht aller Schriftsteller und Dichter, immer und immer und immer wieder ihre Gabe und ihr Talent zu nutzen, das Unrecht dieser Welt anzuprangern. Die Prämissen „Steter Tropfen höhlt den Stein“ ist die goldene Regel des Autors. Das wusste auch Uhland, der seine politische Lyrik auf eine Art und Weise einsetzte, die es nach seinem schwärmerischen Sängermuthos gar nicht geben dürfte.

Davon war zu unserer Schulzeit nie die Rede gewesen. Hoffen wir, dass es heute anders ist. Dem Dichter und Politiker Ludwig Uhland wird man mit einer einseitigen Auswahl seiner Werke nicht gerecht.

Daniel Oliver Bachmann ist freier Texter, Schriftsteller, Drehbuchautor und Regisseur.

Davor Bakara ist Illustrator und Diplom-Designer.





Perfekte Auswahl, große Klasse. Heute würde man Tucholsky bemühen, dass Satire schließlich alles darf, wobei ich Ihnen versichern kann, im Zeitalter des Karikaturenstreits sehen das eine Menge Leute anders. Genau das war auch zu Zeiten Ludwig Uhlands so. Die romantischen Schwärmereien zeigen nur eine Seite des Dichters, und nicht einmal die Wichtigste. Denn Uhland hat sich nie gescheut, gegen politische Dummheit und Borniertheit anzuschreiben:

Was kann dir aber fehlen
Mein teures Vaterland?
Man hört ja weit erzählen
Von deinem Segensstand

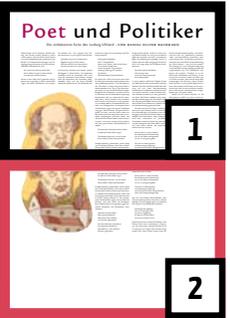
...
Du Land des Kornes und Weines
Du segensreich Geschlecht
Was fehlt dir? – All und Eines:
Das alte, gute Recht.

...
Ob einer im Palast geboren,
In Fürstenwiege sei gewiegt,
Als Herrscher wird ihm erst geschworen,
Wenn der Vertrag besiegelt liegt.

Das war des Dichters Wunschdenken, dem Volk vom Maul geschaut, formschön in Worte gekleidet. Für uns dagegen gab's nur Gedichte aus Uhland's Gute-Kameraden-Schatulle:

Eine Kugel kam geflogen
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen
Er liegt mir vor den Füßen
Als wär's ein Stück von mir.

Jeder Poet hat seine unterste Schublade. Auch Uhland. Doch war er zeitlebens ein Zerrissener, der auch wusste, dass des Dichters Fluch so wenig wie sein Segen den Lauf der Dinge ändern wird. Wenn heute Günter Grass die





1

Nächster Halt: Paris

2

Foto: Fotograf/Bios



Nächster Halt: Paris

Mit dem TGV zu reisen ist kommod – ein Hauch französischer Lebensart inklusive

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Seit dem 10. Juni 2007
verkehrt der TGV zwischen
Stuttgart und Paris. Er
verkürzt die Fahrdauer
auf drei Stunden und
40 Minuten. Der Zuspruch

Stuttgart, Montagmorgen, kurz nach 6 Uhr. In der U14 drängeln sich die üblichen Verdächtigen. Aktentaschenträger, die sich hinter der Zeitung mit den großen Buchstaben verstecken. Männer im Blaumann, die Thermoskanne in der Hand. Azubis, denen ein Hangover schwer zu schaffen macht. Unausgeschlafene Schüler mit schlechtem Gewissen, weil sie das Wochenende statt mit Pauken mit Party verplempert haben. Und ich. Nächster Halt, Hauptbahnhof, sagt eine freundliche Damenstimme. Sie scheint die einzige zu sein, die wach ist. Die Türen gehen auf, das große Drängeln beginnt. Jeder von uns hat sein Ziel: Den InterRegio nach Pforzheim zu kriegen. Die S-Bahn nach Untertürkheim. Den Bus nach Gablingen. Oder einfach raus aus den U-Bahn-Katakomben und rein ins Büro. Mich treibt der Strom der Montagmorgenmuffel nach draußen. Mein Ziel ist ein anderes. Mein Ziel ist Paris.

Einchecken. Sicherheitskontrolle. Warten auf den Abflug. Flug. Koffer holen. Mit dem Taxi in die Innenstadt. Bleibt das Thema Umweltfreundlichkeit. In Frankreich wirbt die SNCF damit, dass der TGV zu 95 Prozent mit Atomstrom betrieben wird, also emissionsfrei fährt. Damit ist in Deutschland kein Blumentopf zu gewinnen. Anders als die französischen Kollegen kauft die Deutsche Bahn, immerhin größter Stromkäufer der Bundesrepublik, ohnehin Mischstrom. Das Argument Umweltfreundlichkeit resultiert aus den Verbrauchswerten. „Der ICE 3 verbraucht rund zwei Liter Kraftstoff pro 100 Kilometer und Reisenden“, sagt Werner Klingberg. „Gerechnet auf die durchschnittliche Auslastung des Zugs. Ist er voll, verbraucht er weniger als einen Liter.“

Ab Straßburg: der Zug ist voll. Trotzdem reisten Madonna & Co zum Live Earth-Konzert nicht mit der Eisenbahn. Aber das soll uns ja nicht davon abhalten. Unser Zug ist an diesem Morgen

Reportage

40 Minuten. Der Zuspruch der Fahrgäste ist enorm. Ein Erfahrungsbericht.

Im Zug von Stuttgart nach Paris zu fahren war noch nie eine Weltreise. Aber immerhin eine ordentliche Tagesfahrt. Sechs Stunden und zehn Minuten dauerte es bisher, drei Stunden und 40 Minuten dauert es jetzt. Das ist ein satter Zeitgewinn von zweieinhalb Stunden, und der kommt nicht von ungefähr. Werner Klingberg, der Konzernbevollmächtigte der Deutschen Bahn in Stuttgart, hat nicht allein eine Erklärung dafür. Er hat gleich ein paar: „5,5 Milliarden Euro wurden auf französischer Seite investiert, 570 Millionen Euro auf deutscher“, sagt er. Das ist ein ordentlicher Batzen Geld, der vor allem in zwei Großprojekte floß. Zum einen in Neu- und Umbauarbeiten von Gleistrassen und Bahnhöfen. Zum anderen mussten die unterschiedlichen Bahnsysteme harmonisiert werden. Dazu gehörte die Anpassung des deutschen ICE an die französische Leit- und Sicherheitstechnik. Oder das Thema Schotter: In Frankreich liegen die Gleise im Hochgeschwindigkeitsverkehr auf Schotter, in Deutschland nicht. Auch darauf mussten die Züge vorbereitet werden. „Wir haben sie praktisch frankreichfähig gemacht“, erläutert Werner Klingberg. Pro Zug waren dafür Investitionskosten von fünf Millionen Euro nötig.

Entspanntes Fahren mit Café Crème ohne Crème. Doch, doch, wir wissen das: Gutes Design kommt aus Frankreich. Daher hat sich die staatliche französische Eisenbahngesellschaft SNCF, die Société nationale des chemins de fer français, auch nicht lumpen lassen, und Christian Lacroix mit der Innenausstattung der TGVs betraut. Die kann sich sehen lassen. Bequeme Sitze, dezente Farbgestaltung – die Gesichter meiner Mitfahrer wirken um einiges entspannter als vorn in der U14. Oder liegt es daran, weil das Fahrziel Paris einfach verlockender ist als das Fahrziel Untertürkheim? Weil bereits Kaffeeduft den Zug durchweht? Kurz vor Karlsruhe mache ich mich auf den Weg ins Zugbistro, um den ersten französischen Café Crème zu genießen. Pariser Flair umspielt den Bistrowagen, denn der Herr hinterm Tresen ist so gut aufgelegt wie sein Kollege in der Rue du Faubourg-Saint-Honoré. Mit 2,80 Euro pro Minibecher wird man auch gleich auf französische Hauptstadtpreise eingestimmt. Und wer braucht schon Crème im Café Crème? Die ist nämlich nach lediglich 45 Minuten Fahrtzeit schon aus. Sei´s drum. Ein Café Schwarz weckt die Lebensgeister ohnehin viel besser.

Doch sei vorausgeschickt: Die Kaffeepanne blieb das Einzige, worüber der schwäbische Eisenbahnnutzer was zu bruddeln hat. Alles andere war eitel Sonnenschein. Und das ist ja nicht selbstverständlich. „Wir fahren schon seit Jahren ins Ausland“, sagt Werner Klingberg. „In die Schweiz, nach Österreich, inzwischen auch nach Belgien. Aber eben nicht nach Frankreich. Dort sperrte man sich ein bisschen. Nun fahren wir unter einer gemeinsam Firma, der Allee mit Sitz in Saarbrücken. Das ist nun wie in einer guten Ehe.“ Eine Ehe, die nicht aus einer Liebesbeziehung entstand, sondern einer praktischen Zielsetzung. Mitunter sind das die dauerhaftesten Verbindungen. Ganz bescheiden begann das Projekt 1992 beim deutsch-französischen Gipfeltreffen in La Rochelle mit einer simplen Absichtserklärung. Bis der damalige französische Verkehrsminister Jean-Claude Gayssot bei Baudrecourt den ersten Spatenstich für die französische Neubau-strecke vornehmen durfte, gingen noch vier Jahre ins Land. Doch schon zwei Jahre später wurde die einmillionste Schwelle verlegt. Und am 18. Dezember 2006 verkündete Dominique Perben, der neue Verkehrsminister, dass man auf dieser Strecke den Geschwindigkeitsrekord für Schienenfahrzeuge knacken wollte. Das geschah am 3. April 2007. Mit 574,8 Stundenkilometern stellte der TGV einen neuen Weltrekord auf. Chapeau!

Zug oder Flugzeug? Der Wettbewerb tritt in eine neue Phase. Von diesen Geschwindigkeiten träumen wir auf deutscher Seite. Auf der Rheintalschiene nimmt der Zug zwar ordentlich Fahrt auf. Aber er ist noch lange nicht so schnell wie in Frankreich. Dort fahren TGV und ICE mit bis zu 320 Stundenkilometern nach Paris. Das wird er auch nie, aus pragmatischen Gründen. „Das französische TGV-System kennt keine Vernetzung mit dem Regionalverkehr“, sagt Werner Klingberg. „Es gibt auch keinen Halbstunden- oder Studententakt. Der TGV hält zwischen Straßburg und Paris nicht an. Ein ICE dagegen hat seine Haltestellen. Fürs Beschleunigen und Abbremsen davor und danach benötigt er rund zehn bis fünfzehn Kilometer.“ Anders als in Deutschland setzt man in Frankreich auf Volle-Pulle-Geschwindigkeit.

Der TGV ist ganz klar als Alternative zum Flugverkehr positioniert. Gleich fünf Argumente führen die Verantwortlichen ins Feld: Im Vergleich zum Flugzeug ist der Zug schneller. Er ist bequemer. Kostengünstiger. Nutzenintensiver. Und obendrein umweltfreundlicher. „Schneller“, erklärt Werner Klingberg, „weil man von Paris-Innenstadt nach Stuttgart-Innenstadt mit fünf Stunden Reisezeit rechnen muss, wenn man das Flugzeug benutzt.“ Bequemer, da stimme ich gleich zu. Zugfahren ist angenehmer, weil man aufstehen und sich die Beine vertreten kann. Eine Anschlapppflicht herrscht auch nicht. Kostengünstiger? Das wird sich weisen. Die Deutsche Bahn lockt zwar mit Sonderangeboten, doch die Flugkonkurrenz schläft auch nicht. Nutzenintensiver, das interessiert vor allem Geschäftsreisende. „Ohne Unterbrechung im Zug zu arbeiten ist für viele ein Argument“, sagt Werner Klingberg. Beim Fliegen ist dieser Zeitblock zerstückelt. Mit dem Taxi zum Flughafen.

mit der Eisenbahn. Aber das soll uns ja nicht davon abhalten. Unser Zug ist an diesem Morgen gut ausgelastet, richtig voll wird er in Straßburg. Schon in den ersten zehn Tagen stiegen in Frankreich 300 000 Fahrgäste in einen TGV der Ligne à grande vitesse Est européene. Seither hat sich daran nicht viel geändert. „Fast 100 prozentige Auslastung“, vermeldet die SNCF. Auch auf deutscher Seite ist man zufrieden. „Es geht ja nicht nur um die Konkurrenz zum Fliegen“, sagt Werner Klingenberg. „Es geht darum, dass Autofahren unkalkulierbar wurde. Wegen den vielen Staus muss der Geschäftsreisende zwei bis drei Stunden Puffer einkalkulieren. Das kann sich keiner leisten. Die Bahnen dagegen sind sehr pünktlich. Auch deshalb ist der ICE zur Erfolgsstory geworden.“ Die sich jetzt auf der Strecke nach Paris fortsetzen soll: Ziel von Deutscher Bahn und SNCF ist es, die Fahrgastzahl bis 2010 von 15 auf 25 Millionen zu steigern. Einige dieser Millionen sitzen mit mir im Abteil. Fabienne Raboteau aus Haute-pierre, einem Vorort von Straßburg, arbeitet als Anlageberaterin und pendelt seit Jahren nach Paris. Früher im Flugzeug, jetzt im Zug. „C'est plus fiable“, sagt sie, und spricht damit einen Hauptgrund fürs Zugfahren an: Zuverlässiger als der Flieger sei die Eisenbahn. Sie hat recht: nach einer Statistik der Association of European Airlines (AEA) starten in London ein Drittel aller innereuropäischen Flüge verspätet, in Frankfurt fast je des vierte Flugzeug.

Pünktliche Ankunft in Paris. Und ein Café Crème mit Crème. Mittlerweile zeigt der TGV schon Auswirkungen auf dem Immobilienmarkt rund um Straßburg. Die Preise für Grundstücke, Häuser und Wohnungen steigen. Bis in die Ortenau ist das zu spüren. Wenn 2008 die Fahrdauer zwischen Straßburg und Paris wie geplant um weitere vierzig Minuten gesenkt wird, kann man von Offenburg aus in zwei Stunden am Gare de l'Est sein. Manche Pendler in Paris brauchen genauso lang aus ihrem Wohnort in der Peripherie bis zum Arbeitsplatz in der Stadt. Welche Auswirkungen das noch haben wird, kann man jetzt erst ahnen. Um 9.30 Uhr biegt der TGV auf die neue Hochgeschwindigkeitsstrecke ein. Das erfahren die Reisenden per Lautsprecher, auf Deutsch, Französisch und Englisch. Aber wir merken es auch so. Die Beschleunigung ist deutlich zu spüren. Schon eine Stunde später erreichen wir den Bahnhof Paris-Est. Hier wird noch kräftig gebaut; der TGV war schneller als die Umbauarbeiten am Bahnhof. Trotzdem bekomme ich meinen Café Crème mit Crème. Danach wartet Paris auf mich, die Stadt der Liebe. Kurz gedenke ich meiner Mitfahrer von heute morgen in der U14. Aber ehrlich, nur ganz kurz.





Foto: BMC Switzerland

Klettner: An die Spitze des Fahrrad-Online-handels in Deutschland schaffte es Statera Bikes auch mit Rädern von BMC Switzerland wie diesen

Bike Business: Der Ex-Autotyp blinkt links

Was war das für ein Bike-Boom in der Pandemie! Und jetzt ist er vorbei. Wir schauen mit Statera-Bikes-Geschäftsführer Peter Litterst auf eine der spannendsten Branchen dieser Tage ...

Text: Daniel Oliver Bachmann

Die Security stand vor dem Geschäft“, erinnert sich Peter Litterst mit gemischten Gefühlen an die Coronazeit. „Vierzig Menschen durften rein, um sich ein Fahrrad zu kaufen. Zweihundert standen draußen Schlange.“ Zwar zählt die Fahrradbranche zu den Pandemiegebern wie die Anbieter von Cloud-Systemen, Video-Conference-Tools, Streamingdienste und die Medizin- und Sicherheitstechnik – trotzdem wünscht sich der Geschäftsführer von Statera Bikes in Gengenbach diese Zeit nicht wieder zurück. Ohnehin wird's erst richtig spannend, wenn die Boom-Jahre vorüber sind. Peter Litterst bewies vor der Pandemie ein gutes Näschen, und danach ebenso: Seine strategischen Geschäftsentscheidungen erwiesen sich im wahrsten Sinne des Wortes als goldrichtig.

VOM AUTOHÄNDLER ZUM FAHRRADHÄNDLER
Machen wir einen Zeitsprung zurück ins Jahr 2020. Die Traditionsfirma Autohaus Link

in Lahr und Gengenbach mit den Marken Volkswagen Pkw, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Audi und Skoda wird von den Gesellschaftern Moritz Link, Jonas Link und Peter Litterst an die Graf Hardenberg-Gruppe veräußert. Für Litterst eine zukunftsweisende Entscheidung: „Ich war passionierter Fahr-

„Ich war Fahrrad-Fan. Auch deshalb haben wir uns schon vor Corona fürs Rad entschieden“

PETER LITTERST,
Geschäftsführer von Statera Bikes

radfahrer“, erinnert er sich. „Und so gründeten wir bereits 2011 die Link Rad Quadrat GmbH, um uns neben dem Autogeschäft als überregional bekannter Fahrradhändler zu etablieren. Dann folgte die Entscheidung, >

„Die Welt darf wissen, wie gut wir sind. Zufall kennen wir nicht“

das Autohaus abzugeben. Danach kam Corona, wo der Automarkt einbrach, während das Fahrrad boomte wie nie zuvor.“

GRÖSSTER FAHRRAD-ONLINEHÄNDLER

Von da an ging es Schlag auf Schlag: Aus Link Rad Quadrat wurde im Jahr 2022 Statera Bikes, und der Relaunch änderte nochmal alles: Von Modellen der Eigenmarke LIQ Bike über die komplett überarbeitete Webseite mit State-of-the-Art-Shopsystem bis zum Strategieanspruch, sich als Premiummarke national wie international an die Spitze des Hauptfelds zu setzen, um in der Fahrradsprache zu bleiben. Das gelang in kürzester Zeit. Statera wurde größter Fahrrad-Onlinehändler Deutschlands. Natürlich spielte der Boom der Pandemiejahre dem Unternehmen in die Karten. Aber warum machten gerade Litterst und sein Team das Rennen?

EXPERTISE GEWINNBRINGEND NUTZEN

Von der Autoindustrie zu lernen, heißt fürs Leben zu lernen, schließlich werden allein in dieser Branche deutschlandweit mehr als 500 Milliarden Euro umgesetzt. Auch wenn der Zweirad-Industrie-Verband ZIV und der Verband des Deutschen Fahrradhandels VDZ darauf verweisen, dass 2022 ein weiteres Rekordjahr für die deutsche Fahrradbranche war, klaffen hier Welten auseinander. Die Frage ist nur: Wie lange noch? Denn Litterst hat es auch deshalb an die Spitze geschafft, weil er seine Expertise als Ex-Autohändler gewinnbringend aufs Fahrrad überträgt. Diese Transferleistung machte Statera zum Marktführer.

„Was gute Autohäuser ihren Kunden bieten, bieten wir unseren Fahrradkunden.“ So können Online-Besteller ihr Wunschfahrrad vor Ort abholen und mit einem verlockenden Wochenend-Trip im Schwarzwald verbinden. Dafür ging Statera eine Kooperation mit dem Superior Hotel Ritter in Durbach ein. Der Kunde genießt Wellness und Gourmetküche – und dreht dazwischen auf seinem neuen Rad eine Genussrunde in einer der schönsten Gegenden Deutschlands.

MIT DER STARKEN BANK AN DER SEITE

„Die Volksbank Lahr ist für uns ein starker Partner“, sagt Litterst, „das war auch in den Boom-Boom-Boom-Jahren nicht anders.“ Als damals der Markt leergefegt war, gelang es dem Statera-Geschäftsführer dank der richtigen Ansprechpartner, ein großes Warenlager aufzubauen. „Die Zwischenfinanzierung klappte problemlos“, erinnert er sich an die Zusammenarbeit. Inzwischen hat sich der Markt gedreht: Seitdem die Lieferketten

wieder greifen, kommen Altbestellungen mit Neubestellungen bei den Händlern an. „Jeder hat Überbestände“, weiß Litterst. „Auch in dieser Situation bewährt sich unsere Partnerschaft mit der Volksbank.“

RÄDER MIT GOOGLE, KI UND 3D

Die Zukunft hat für Peter Litterst längst begonnen. Mit erfolgreichen Google-Ad-Kampagnen bringt er Kunden in ganz Europa auf seinen Online-Shop. „Die Welt da draußen

darf wissen, wie gut wir sind“, fasst er seine Marketingstrategie zusammen. „Deshalb werten wir Kundenverhalten und Kundenströme akribisch aus und überlassen nichts dem Zufall.“ Wenn KI die Treffergenauigkeit der Werbekampagnen künftig weiter erhöht, kann die Welt sicher sein: Die Gengenbacher werden auch hier vorne mit dabei sein. Wie auch bei Neuerungen im Hardwarebereich: Noch befinden sich Rahmen aus dem 3D-Drucker im Prototypenstatus. Doch die Her-

VORN BEIM GEBRAUCHTRAD

Auch hier gehören die Gengenbacher zu den Ersten, die den Transfer aus der Autobranche vollzogen haben. Litterst: „So wie die Automobilindustrie verkaufen wir immer mehr Mobilität, zum Beispiel im Up-Selling von Kinder- und Jugendrädern über ein Abo-System.“ Es bleibt also spannend in dieser chancenreichen Branche.



Mehr von Statera? Auf Instagram hat „staterabikes“ schon rund 5000 Follower



Foto: Jan Reiff

Foto: Jan Reiff



1



2



1 Nutzfahrzeuge im Einsatz, damit die Welt sich dreht



2 Mehr Möglichkeiten im kommunalen Einsatz



Es ist kaum mehr zu erkennen, aber auch dieses Fahrzeug stammt aus Baden-Württemberg. Der Unimog gehört zu den beliebten Nutzfahrzeugen in Kommunen. FOTO: MERCEDES-BENZ

Lastkraftwagen

Nutzfahrzeuge im Einsatz, damit die Welt sich dreht

Ein Nutzfahrzeug ist ein Kraftfahrzeug, das zum gewerblichen Personentransport oder Gütertransport dient. Wirtschaft und Kommunen in Baden-Württemberg sind stark auf diese Branche angewiesen. Zukunftsfähigkeit ist deshalb Trumpf.

Von Daniel Oliver Bachmann

STUTTGART. Über die Automobilindustrie wird viel gesprochen: Dass 2008 eine Million Neuwagen pro Jahr weniger verkauft werden als

beiden Jahren kosten wird. Auch ohne Rezession steht die Branche häufig in den Schlagzeilen: Deutschlands Autobahnen können die wachsende Verkehrsmenge längst nicht mehr aufnehmen. Auf über 360 000 Kilometer summiert sich die Gesamtlänge der jährlich vom ADAC erfassten Staus. Wer dann genervt einen Rastplatz ansteuert, hat häufig Pech: Alles belegt durch Lastkraftwagen.

Doch unsere Gesellschaft ist auf eine hohe Mobilitätsquote angewiesen, weiß Achim Scheerer von der in Aichhalden angesiedelten Spediton Scheerer, und verweist auf den hohen Kostendruck, mit denen sich die

ben, vor allem für ältere Fahrzeuge mit hohem Schadstoffausstoß. Der Fiskus verspricht sich Mehreinnahmen von knapp einer Milliarde Euro, die aber lediglich zum Teil ins Straßennetz reinvestiert werden.

„Wir haben nur wenige Möglichkeiten zu kostenreduzierenden Maßnahmen“, sagt Scheerer, „daher sind für uns technische Verbesserungen im Nutzfahrzeugbau wichtig.“

linie zu Maßen und Gewichten von Lkw. „Dafür gibt es einen Trend zu schadstoffarmen Fahrzeugen“, so Scheerer. „Die Tendenz geht zu

„Mein Ziel ist, dass sich Lkw und Pkw auf den Autobahnen weniger in die Quere kommen. Dazu brauchen wir getrennte Spuren.“

Wolfgang Tiefensee (SPD), Bundesverkehrsminister

Euro-5-Fahrzeugen; selbst Euro-6 wird schon ange-dacht.“ Diese Abgasnormen legen die Grenzwerte für den Ausstoß von Kohlenmonoxid, Stickstoffoxiden und Kohlenwasserstoffe fest.

Axel Kolberg und Gerti Eisele, die mit ihrer Agentur Wire

schon heute die Euro-5-Abgasnorm. Im Biogasbetrieb liegt der Kohlendioxidausstoß bei null.“

Ins gleiche Horn stößt Steffen Schulik, Geschäftsführer der Agentur BBDO Stuttgart. „Für die Hersteller ist es eine enorme Herausforderung, das Thema Stickoxide und Ruß gleichzeitig zu bewältigen. Mercedes-Benz hat zur Abgasnachbehandlung Bluetec entwickelt, was bis zu 80 Prozent der Stickoxide reduziert.“ Dabei wird Harnstofflösung ins Abgas eingedüst, dadurch Ammoniak freigesetzt, welches im Katalysator reduziert wird. Andere Hersteller wie Scania setzen dagegen auf in-

Sicherheit durch Fahrdisziplin und Überholverbot

STUTTGART. Telematiksysteme analysieren das Fahrverhalten des Fahrers. Dabei geht es um wirtschaftliches Fahren, aber auch um mehr Sicherheit auf der Straße. Denn mit Telematiksystemen lässt sich die Disziplin der Fahrer besser überprüfen. Unnötige Überholmanöver auf Autobahnen - sogenannte Elefantenrennen - gefährden die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer und sorgen häufig für Staus. Wieder in der Diskussion ist deshalb ein Überholverbot für Lkw, wie es Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee (SPD) im „Masterplan Güterverkehr und Logistik“ des Bundesverkehrsministeriums fordert. Schließlich sind 2500 Kilometer von den 12 200 Kilometern Autobahn extrem staugefährdet. Dort soll ein Überhol-

Jahr weniger verkauft werden als 2007. Dass jeder siebte Job an der Autobranche hängt, die voriges Jahr 290 Milliarden Euro erwirtschaftete. Dass die Modellpolitik deutscher Hersteller überdacht werden muss. Dass die Aussetzung der Kfz-Steuer nicht der Stein der Weisen ist, sondern das Land Baden-Württemberg 170 Millionen Euro in den nächsten

hen Kostendruck, mit denen sich die Logistikunternehmen im Land auseinandersetzen müssen. „Der Sprit“, so Achim Scheerer, „macht bis zu 40 Prozent der Gesamtkosten eines Fuhrparks aus.“ Zum anderen stiegen Anschaffungskosten sowie Folgekosten für Ersatzteile oder Reifen. Auch die Maut schlägt zu Buche: Sie wird zum 1. Januar 2009 angeho-

zeugbau wichtig.“ desverkehrsminister Zu denen gehören volumenoptimierte Fahrzeuge, also Lkw mit mehr Innenhöhe. In der Länge ist dagegen nichts zu machen: In den kommenden Jahren wird es keine 60 Tonnen schweren Giga-Liner geben. Vor dem Jahr 2010 entscheiden die EU-Kommissare über keine neue Richt-

ihrer Agentur Wire Süden in Stuttgart integrierte Kommunikationskonzepte für Nutzfahrzeughersteller entwickeln, verwenden ebenfalls auf umweltfreundliche Technologien. „Die Sattelzugmaschine Econic von Mercedes-Benz“, sagt Axel Kolberg, „unterschreitet mit einem Erdgasmotor

wie Scania setzen dagegen auf inermotorische Lösungen zur Schadstoffreduktion. Welche Technologie auch eingesetzt wird: Da die Kraftstoffkosten die Lohnkosten als größten Einzelposten in der wirtschaftlichen Rechnung abgelöst haben, sind die Hersteller hier in den kommenden Jahren besonders gefordert.

gefahren. Dort soll ein Überholverbot für Sicherheit sorgen.

Die Logistik-Branche reagierte verärgert: Dieses Vorhaben würde alle Lastwagen zwingen, im Tempo des langsamsten Fahrzeugs in einer Schlange zu kriechen. Ob sich das Überholverbot also durchsetzt, ist bisher noch nicht geklärt. (dob)

Mehr Möglichkeiten im kommunalen Einsatz

Bauhöfe sind flexibel ausgerüstet und sparen Geld

STUTTGART. Axel Kolberg und Gerti Eisele betreuen mit ihrer Agentur Wire Süden in Stuttgart die Marke Unimog. Ein Fahrzeug, welches Männerherzen höher schlagen lässt, und das nicht bloß im Kommunalbereich. „Mähen, räumen, schleppen“, zählt Axel Kolberg auf. „Mit Arbeitskorb, mit Hubarbeitsbühne, mit Kran oder Bagger. Ein Unimog ist flexibel und geländegängig, einfach jeder Situation gewachsen.“ Deshalb nutzen Mitarbeiter städtischer Bauhöfe gerne den Unimog mit speziellen Kommunal-Anbaugeräten. Die

gibt es in allen erdenklichen Variationen, für den Winterdienst bis zu Asphaltfräsen. Gut ausgerüstet, lassen sich Reparaturen schnell selbst ausführen. Dabei sind aber auch niedriger Verbrauch und Umweltfreundlichkeit wichtige Themen. Ein Unimog im Einsatz als Transport- und Zugmaschine für Anhänger auf der Straße verbraucht bis zu 40 Prozent weniger Kraftstoff bei gleichzeitig geringerem Kohlendioxid-Ausstoß als Ackerschlepper. Bei rund 10 000 Betriebsstunden pro Fahrzeugleben eine lohnende Sache. (dob)



Ohne Schneefräse in kommunalem Einsatz geht es in den meisten Städten und Gemeinden im Winter nicht. FOTO: DPA



Wirtschaftliches und sicheres Fahren eines solchen Lkw liegt nicht allein an zunehmend komfortableren Systemen. FOTO: SCHEERER

Neue Techniken unterstützen die Fahrer von Lastkraftwagen

Die besten Entwicklungen helfen aber bloß mit erhöhter Fahrerdisziplin weiter

STUTTGART. Spediteure wie Achim Scheerer wissen, wie sehr es auf den Fahrer ankommt. „Es gibt einen Techniktrend zu Automatikgetrieben“, sagt er. „Die Hersteller versprechen sich durch Reduzierung der Schaltvorgänge ein Einsparen von Sprit. Das klappt aber nur, wenn der Fahrer intelligent damit umgeht.“ Deshalb setzt der Spediteur auf Telematiksysteme, mit denen er das Fahrverhalten

analysieren kann. „Drehzahl- und Bremsverhalten zeigen, ob das Fahrzeug gut gefahren wird.“ Das erst sorgt für mehr Wirtschaftlichkeit und Sicherheit. „Abstandswarnsystem und Notbremssystem sind bedeutende Themen“, sagt Steffen Schulik von der Agentur BBDO. So entwickelte Mercedes-Benz den Active Brake Assist, ein Notbremssystem für schwere Nutzfahrzeuge. Auch

Schulik sieht den Fahrer in den Fokus gerückt. „Bei diesem anstrengenden Job“, erklärt er, „muss das Fahrerhaus den Mann am Steuer entlasten.“ Dazu gehören Komfortsitze, Kippschalter am Lenkrad und gute Schlafmöglichkeiten. Auch im Bereich Fahrstabilität sowie bei Warnsystemen vor stehenden und langsam fahrenden Objekten gibt es noch viele technische Entwicklungsmöglichkeiten. (dob)

Nutzfahrzeugemagie in Szene setzen

STUTTGART. Der Kreativdirektor Jens Schmidt aus Stuttgart setzt Lkw in aller Welt in Szene. „Häufig auch in Spanien. In kaum einem anderen Land finde ich eine so große Variation von Landschaften wie zwischen Galizien und Asturien.“ Ein Knochenjob: „18 Stunden pro Tag sind keine Seltenheit“, so Jens Schmidt. „Die Logistik hinter dem Shooting ist so gigantisch wie die Motive selbst.“ Bis zu 25 Leute sind vor Ort. „Alles wird bis ins Detail geplant“, sagt Jens Schmidt. „Ich lasse mich aber auch von der Magie des Moments überraschen. Das schafft oft die besten Fotos.“ (dob)



Auch ein Gabelstapler kann ästhetisch Eindruck machen. FOTO: SCHEERER





Weltrekord für die Zukunft

Necar 5 von Mercedes-Benz fuhr mit Brennstoffzellen 5000 Kilometer quer durch die USA

Sintflutartige Regenfälle im Sommer, ganze Städte, ja Landstriche unter Wasser – die Folgen des so genannten Treibhauseffekts scheinen uns einzuholen. Und dass die Weltvorkommen an Erdöl ohnehin bald erschöpft sein werden – das weiß inzwischen jeder. Umso bedeutsamer sind die Tests mit dem Brennstoffzellen-Auto Necar 5.

VON DANIEL O. BACHMANN

Dass in einem fast unscheinbaren Fahrzeug möglicherweise heute schon die Zukunft Auto fährt, ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Der Prototyp steckt nämlich im Gehäuse einer ganz normalen A-Klasse von Mercedes-Benz. Innen jedoch sieht alles ganz anders aus. Denn Necar 5 fährt mit einem Brennstoffzellenantrieb auf Methanolbasis und ist mit seinen 1,5 Tonnen alles andere als ein Leichtgewicht.

Die Brennstoffzelle gewinnt Strom aus Wasserstoff und Luftsauerstoff. Dabei entsteht außer der elektrischen Energie nur Wasser und Wärme – also eine echte Alternative für eine emissionsfreie Autozukunft.



Engagiert und überzeugt: das Team mit Necar 5 in den Bergen von Colorado

Fotos: Gruber

mitten im Sommer. Das schlägt dem Prototypen auf die Elektrik: Er hat Isolationswiderstandsprobleme durch eindringendes Wasser, das einen Kurzschluss verursacht. In einer Werkstatt in Grass Valley wird er unter den neugierigen Blicken der Mechaniker wieder flottgemacht.

meistert trotz Schneesturm die Schlacht am „Mount Battle“.

Die großen Salzebenen, ein weiterer Zweitausender – rund um die Uhr wird auch von dem Ingenieursteam Höchstleistung gefordert. Denn das Fahren mit dem Versuchsfahrzeug verlangt ständige

Dahinter glitzert das prächtige Panorama der schneebedeckten Rocky Mountains. Dort sind Testbedingungen anzutreffen, die man auf dem Prüfstand niemals findet. Dabei müssen die Fahrer jede Sekunde hochkonzentriert sein, denn sie regulieren das Energiemanage-

gung. „Wir müssen mehr für unsere Umwelt tun“, sagt er.

In Lansing, der Hauptstadt Michigans, wartet ein großer Bahnhof auf Necar 5 und seinen Tross. Pünktlich zum Umweltkongress „Next Energy“ trifft er dort ein. Aber der eigentliche Höhepunkt

Autozukunft.

Amerikanische Medien verglichen den Marathon des Necar 5 mit einem jungen Team aus Ingenieuren, Techniken und Mechanikern von mehr als 5000 km mit Lindberghs Flug über den Atlantik. Und das ist nicht übertrieben.

Vom ersten Tag an hatte das Team mit enormen Widrigkeiten zu kämpfen. Kaum war an der Golden Gate Bridge in San Francisco der Startschuss gefallen, kam die erste Herausforderung. Als ob die Natur den Unterschied zwischen Theorie und Praxis beweisen wollte, geht das volle Wetterprogramm nieder: Gewitter, Hagelschlag, Schnee. Die Strecke steigt auf 2100 Meter an, die Außentemperatur fällt auf 2 Grad Celsius – und das

Mechaniker wieder flottgemacht.

Doch auch in den folgenden Tagen gestaltet sich der Weltrekordversuch in erster Linie als Wintererprobung. Doch das Necar 5-Team

HINTERGRUND

Brennstoffzellen Im Fahrzeugantrieb sind mehrere Brennstoffzellen als so genannte Stacks hintereinandergeschaltet. Sie liefern Strom für einen Elektromotor und arbeiten etwa doppelt so effizient wie der Ottomotor. Doch woher kommt der Wasserstoff? Die sauberste und einfachste Lösung scheint im Moment „methanolisierter“ Wasserstoff zu sein. Methanol

Versuchsfahrzeug verlangt ständige Computerüberwachung und Feinabstimmung der mehr als 500 Daten. Nach stundenlanger Fahrt liegt plötzlich Salt Lake City vor ihnen.

ist flüssig und lässt sich ähnlich wie Benzin transportieren, lagern und handhaben. Gewonnen wird Methanol heute überwiegend aus Erdgas, das noch in großen Mengen verfügbar ist und als Abfallprodukt bei der Rohölförderung oft einfach abgefackelt wird. Es kann aber auch regenerativ und mit einer neutralen CO₂-Bilanz aus erneuerbaren Stoffen produziert werden.

sie regulieren das Energiemanagement. Der kleinste Fehler entscheidet über Weiterfahrt oder vorzeitiges Ende.

In Laramie hätte das Team eigentlich jede Menge Grund zu feiern: Geschwindigkeitsrekord mit 160 km/h, Streckenrekord über 1111 Meilen, Höhenrekord von 2657 Metern. Aber dafür ist keine Zeit. Weiter gehts ohne größere Probleme, bis der Prototyp in der Heimat von Buffalo Bill plötzlich Wasser verliert: Ein Anschluss des Kühlwasserbehälters ist gebrochen. Natürlich ist auch ein solches Ersatzteil bei Necar 5 kein Serienprodukt. Also was tun? Der freundliche Werkstattbesitzer stellt bereitwillig den Kühlwasserbehälter aus einem nagelneuen PT-Cruiser zur Verfü-

Aber der eigentliche Höhepunkt der Fahrt, an deren Gelingen wenige geglaubt haben, ist der Auftritt in Washington vor dem Capitol. Die Bilder gehen um die Welt. Das erste Auto, das nicht mit Benzin fährt, hat eine solche riesige Strecke geschafft. Und das, so sagen die Ingenieure, war erst der Anfang.



Über endlose Weiten: Necar 5 im mittleren Westen der USA



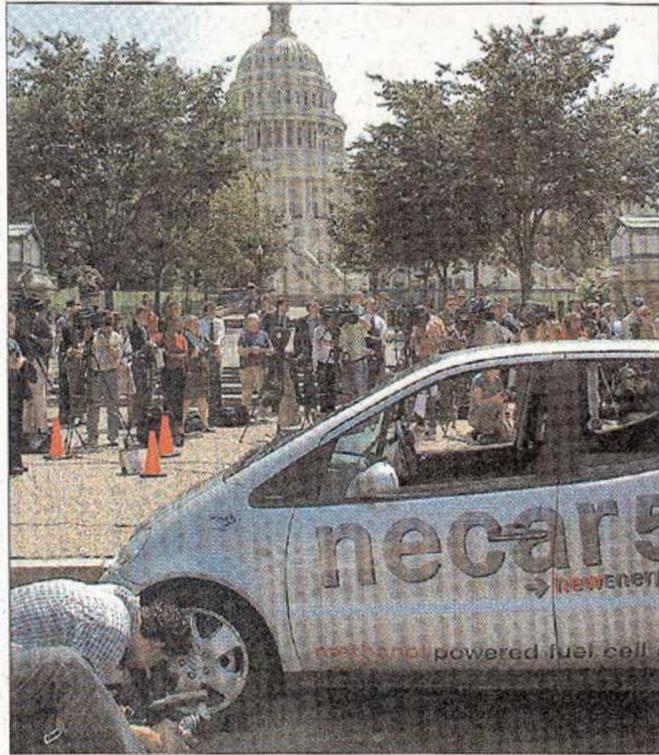
1



2



1



„Großer Bahnhof“ für Necar 5 und die alternativen Mitstreiter auch in Washington. Gruber

Quer durch die USA der Zukunft entgegen

Rekordträchtige Fahrt mit Mercedes-A-Klasse als Brennstoffzellen-Prototyp

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Die Weltvorkommen an Erdöl sind eines nicht so fernen Tages erschöpft. Mit der Frage nach alternativen Antriebsmöglichkeiten beschäftigen sich daher die Automobilhersteller weltweit schon seit Jahren. Auf dem Weg zum alltagstauglichen Serienfahrzeug ist jetzt einem jungen Team von DaimlerChrysler-Ingenieuren eine kleine Sensation gelungen: die gut 5000 Kilometer lange Überquerung des nordamerikanischen Kontinents „from coast to coast“ – von San Francisco bis Washington D.C.

Dass in dem unscheinbaren Äußeren des Prototypen Necar 5 möglicherweise heute schon die Zukunft Auto fährt, das ist dem Fahrzeug auf den ersten Blick wahrlich nicht anzusehen. Der Prototyp steckt nämlich im Gehäuse einer ganz normalen A-Klasse. Innen jedoch sieht alles ganz anders aus. Denn Necar 5 fährt mit einem Brennstoffzellenantrieb auf Methanolbasis, ist mit jeder Menge Technik bestückt und bringt somit satte 1,5 Tonnen auf die Waage.

Vom ersten Tag an hatte das Team mit Widrigkeiten zu kämpfen, musste das Auto unter Beweis stellen, dass es nicht nur auf dem Prüfstand alle Lektionen absolvieren kann. Kaum war an der Golden Gate Bridge in San Francisco der Startschuss gefallen, kam die erste Herausforderung. Als ob die Natur den Unterschied zwischen Theorie und Praxis beweisen

wollte, geht das volle Wetterprogramm nieder: Gewitter, Hagelschlag, Schnee. Die Strecke steigt auf 2100 Meter an, die Außentemperatur fällt auf 2 Grad Celsius – mitten im Sommer.

Die Unbildden schlugen dem Prototypen auf die Elektrik: Er hat Isolationswiderstandsprobleme durch eindringendes Wasser, das einen Kurzschluss verursacht. In einer Werkstatt in Grass Valley wird er unter den neugierigen Blicken der amerikanischen Mechaniker wieder flott gemacht. Doch der Weltrekordversuch entpuppt sich auch in den nächsten Tagen in erster Linie als eine Wintererprobung. Letztendlich aber meistert Necar 5 trotz Schneesturm die Schlacht am „Mount Battle“.

Die großen Salzebenen, ein weiterer Zweitausender – rund um die Uhr wird auch von dem Ingenieursteam Höchstleistung gefordert, denn das Fahren mit dem Versuchsfahrzeug verlangt ständige Computerverwachung und Feinabstimmung der mehr als 500 Daten. Nach stundenlanger Fahrt liegt plötzlich Salt Lake City vor ihnen. Dahinter glitzert das prächtige Panorama der schneebedeckten Rocky Mountains. Dort sind Testbedingungen anzutreffen, die man auf dem Prüfstand niemals findet. Dabei müssen die Fahrer jede Sekunde hochkonzentriert sein, denn sie regulieren das Energiemanagement. Der kleinste Fehler entscheidet über Weiterfahrt oder vorzeitiges Ende.

In Laramie hätte das Team eigentlich jede Menge Grund zu feiern: Geschwin-

digkeitsrekord mit 160 km/h, Streckenrekord über 1111 Meilen, Höhenrekord von 2857 Metern. Aber dafür ist keine Zeit. Weiter geht's ohne größere Probleme, bis der Prototyp in der Heimat von Buffalo Bill plötzlich Wasser verliert: Ein Anschluss des Kühlwasserbehälters ist gebrochen. Natürlich ist auch ein solches Ersatzteil bei Necar 5 kein Serienprodukt. Also was tun? Der freundliche Werkstattbesitzer stellt bereitwillig den Kühlwasserbehälter aus einem nahegelegenen PT-Cruiser zur Verfügung. „Wir müssen mehr für unsere Umwelt tun“, sagt er. Und tatsächlich gelingt es, ihn so fest zu installieren, dass er den kommenden Belastungen Stand hält.

In Lansing, Hauptstadt des Staates Michigan, wartet bereits ein „großer Bahnhof“ auf Necar 5 und seinen Tross. Pünktlich zum Umweltkongress „Next Energy“ trifft er dort ein. Der Gouverneur und sein Vize, Repräsentanten, Senatsmitglieder, Presse und zahlreiche interessierte Menschen wollen einen Blick auf den Prototyp erhaschen. Aber der eigentliche Höhepunkt der Fahrt ist der Auftritt in Washington vor dem Capitol. Die Bilder gehen um die Welt. Das erste Auto, das nicht mit Benzin fährt, hat eine solche weite Strecke geschafft. Und das, so sagen die Ingenieure, das war erst der Anfang. Amerikanische Medien haben diesen Marathon von mehr als 5000 Kilometern bereits mit Lindberghs legendärem Flug über den Atlantik verglichen.

Hersteller setzen bei den Autos von morgen auf Brennstoffzellenantrieb

Bereits seit gut zehn Jahren experimentieren Daimler/Chrysler-Forscher – wie viele andere Automobilhersteller auch – mit verschiedenen brennstoffzellengetriebenen Fahrzeugtypen. Inzwischen ist die fünfte Version des Forschungsfahrzeugs Necar (New Electric Car) in der Erprobungsphase. Hier wird die besondere Bauweise der Mercedes-A-Klasse ausgenutzt, denn das gesamte Brennstoffzellensystem mitsamt Metha-

nol-Reformer ist in so genannten Sandwich-Boden des Wagens untergebracht. Das mehr als 150 km/h schnelle Fahrzeug bietet somit weiterhin Platz für fünf Personen.

Necar 5 erzeugt den Wasserstoff während der Fahrt selbst – durch die Umwandlung flüssigen Methanols, das im Gegensatz zu Wasserstoff keine spezielle Tankstelleninfrastruktur benötigt und sich ohne besondere Sicherheitsvorkehr-

ungen zapfen lässt. Methanol und Wasser verdampfen zu Wasserstoff, Kohlendioxid und Kohlenmonoxid. Das Kohlenmonoxid wird gereinigt und der Brennstoffzelle zugeleitet. Das Ergebnis ist elektrischer Strom, der wiederum den Elektromotor des Wagens antreibt. Das Ganze vollzieht sich innerhalb weniger Augenblicke, so dass das Forschungsfahrzeug in puncto Antriebsdynamik einem herkömmlichen Auto ebenbürtig ist.

Die Abgasbilanz des Brennstoffzellenfahrzeugs mit bordegener Methanol-Reformierung gegenüber derzeit aktueller Modelle sind ein um 30 Prozent geringerer Kohlendioxidausstoß, und die Schadstoffemissionen liegen unter den strengen Grenzwerten für das kalifornische „Super Ultra-Low Emission Vehicle“-SULEV.

Daimler/Chrysler hat im übrigen in seinem Forschungswagen Necar 4, eben-

falls auf A-Klasse-Basis, eine andere Alternative des Brennstoffzellenantriebs vorgestellt. Hier wird Wasserstoff in flüssiger Form gespeichert und der benötigte Strom durch die chemische Reaktion von Sauerstoff und Wasserstoff in den Brennstoffzellen erzeugt. Necar 4 hat eine Reichweite von bis zu 450 Kilometern und fährt völlig schadstofffrei. Bei der Wasserstoffherzeugung entsteht lediglich unschädlicher Wasserdampf. jp

Schramberger Daniel Bachmann bei Weltrekord in USA

Vor dem Capitol wartet die Weltpresse

SCHRAMBERG/STUTTGART (ba) – Mit einem Mercedes A-Klasse ohne einen Tropfen Benzin quer durch die USA – Daniel Oliver Bachmann, gebürtiger Schramberger, war bei diesem Weltrekord live dabei. Er hat die aufsehenerregende Aktion mit der Kamera begleitet und den Weltrekord dokumentiert.

Sintflutartige Regenfälle im Sommer, ganze Städte, ja, Landstriche unter Wasser – die Folgen des sogenannten Treibhauseffekts scheinen uns einzuholen. Und dass die Weltvorkommen an Erdöl ohnehin bald erschöpft sein werden, das weiß inzwischen jeder. Umso bedeutsamer wird, was einem jungen, begeisterten Team aus Ingenieuren, Mechanikern und Technikern in diesem Sommer gelungen ist: Die Überquerung des nordamerikanischen Kontinents mit einem Prototyp von DaimlerChrysler, dem Necar 5. Dass in diesem unscheinbaren Äußeren möglicherweise heute schon die Zukunft Auto fährt – das ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Der Prototyp steckt nämlich im Gehäuse einer ganz normalen A-Klasse. Innen jedoch sieht alles ganz anders aus. Denn Necar 5 fährt mit einem Brennstoffzellenantrieb auf Methanolbasis und ist mit seinen 1,5 Tonnen alles andere als ein Leichtgewicht.

Die Brennstoffzelle gewinnt Strom aus Wasserstoff und Luftsauerstoff. Dabei entsteht außer der elektrischen Energie nur Wasser und Wärme – also eine echte Alternative für eine emissionsfreie Autozukunft. Im Fahrzeugantrieb sind mehrere Brennstoffzellen als sogenannte Stacks hintereinandergeschaltet. Er liefert Strom für einen Elektromotor und arbeitet etwa doppelt so effizient wie der Ottomotor. Doch

woher kommt der Wasserstoff? Die sauberste und einfachste Lösung scheint im Moment „methanolisierter“ Wasserstoff zu sein: Methanol ist flüssig und lässt sich ähnlich wie Benzin transportieren und handhaben.

Amerikanische Medien verglichen den Marathon des Necar 5-Teams von mehr als 5000 Kilometern mit Lindberghs Flug über den Atlantik. „Und das ist nicht übertrieben“, findet Daniel Bachmann. Vom ersten Tag an hatte das Team mit enormen Widrigkeiten zu kämpfen. „Kaum war an der

Golden Gate Bridge in San Francisco der Startschuss gefallen, kam die erste Herausforderung“, erinnert er sich. Als ob die Natur den Unterschied zwischen Theorie und Praxis beweisen wollte, geht das volle Wetterprogramm nieder: Gewitter, Hagelschlag, Schnee. Die Strecke steigt auf 2100 Meter an, die Außentemperatur fällt auf zwei Grad Celsius – und das mitten im Sommer. Das schlägt dem Prototypen auf die Elektrik: Er hat Isolationswiderstandsprobleme durch eindringendes Wasser – ein Kurzschluss ist die

Folge. In einer Werkstatt in Grass Valley wird er unter den neugierigen Blicken der amerikanischen Mechaniker wieder flott gemacht. Doch auch in den folgenden Tagen gestaltet sich der Weltrekordversuch in erster Linie als Wintererprobung. Doch das Necar 5-Team meistert trotz Schneesturm die Schlacht am „Mount Battle“.

Die großen Salzebenen, ein weiterer Zweitausender – rund um die Uhr wird auch von dem Ingenieursteam Höchstleistung gefordert. Denn das Fahren mit dem Versuchsfahrzeug ver-

langt ständige Computerüberwachung und Feinabstimmung der mehr als 500 Daten. „Nach stundenlanger Fahrt liegt plötzlich Salt Lake City vor uns. Dahinter glitzert das prächtige Panorama der schneebedeckten Rocky Mountains.“ Dort sind Testbedingungen anzutreffen, die man auf dem Prüfstand niemals findet. Dabei müssen die Fahrer jede Sekunde hochkonzentriert sein, denn sie regulieren das Energiemanagement. Der kleinste Fehler entscheidet über Weiterfahrt oder vorzeitiges Ende.

In Laramie hätte das Team eigentlich jede Menge Grund zu feiern: Geschwindigkeitsrekord mit 160 Stundenkilometern, Streckenrekord über 1111 Meilen, Höhenrekord von 2657 Metern. „Aber dafür war keine Zeit.“ Weiter geht es ohne größere Probleme, bis der Prototyp in der Heimat von Buffalo Bill plötzlich Wasser verliert: Ein Anschluss des Kühlwasserbehälters ist gebrochen. Natürlich ist auch ein solches Ersatzteil bei Necar 5 kein Serienprodukt. Also was tun? Der freundliche Werkstattbesitzer stellt bereitwillig den Kühlwasserbehälter aus einem nagelneuen PT-Cruiser zur Verfügung. „Wir müssen mehr für unsere Umwelt tun“, sagt er.

In Lansing, der Hauptstadt Michigans, wartet ein großer Bahnhof auf Necar 5 und seinen Tross: Pünktlich zum Umweltkongress „Next Energie“ trifft er dort ein. Aber der eigentliche Höhepunkt der Fahrt, an deren Gelingen wenige geglaubt haben, ist für Daniel Bachmann der Auftritt in Washington vor dem Capitol. „Die Bilder gingen um die Welt. Das erste Auto, das nicht mit Benzin fährt, hat eine solche riesige Strecke geschafft. Und das, so sagen die Ingenieure, war erst der Anfang.“



Der Schramberger Daniel Bachmann im Weltrekordauto: Der A-Klasse-Mercedes mit Brennstoffzellenantrieb hat die USA durchquert, ohne einen Liter Benzin zu verbrauchen. SZ-Foto: Martin Gruber



Zukunft des Automobils

Wieder einmal könnte in der Region Stuttgart Autogeschichte geschrieben werden: mit Elektrofahrzeugen

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Selbst zu Zeiten der Völkerwanderung waren prozentual zur Bevölkerung weniger Menschen unterwegs als heute. Unsere neue Serie Mobilität beleuchtet dieses manchmal unfreiwillige Unterwegssein. Vielleicht gibt es ja in Zukunft Autos, die ohne Benzin fahren und bei denen trinkbares Wasser aus dem Auspuff kommt.





Alternativantrieb: Das Hybridfahrzeug Toyota Prius wird auch auf der kanarischen Insel La Palma – Biosphärenreservat der Unesco – gefahren. Von einem Pforzheimer.

Foto: Bachmann

Am einem sonnigen und kalten Morgen im Jahr 2002 stand eine Gruppe von 18 Ingenieuren an der Golden Gate Brücke in San Francisco und betrachtete ein silberglänzendes Auto. Obwohl es sich um einige der klügsten Köpfe auf dem Wissensgebiet Autoantriebe ohne Benzin handelte, sahen sie nicht sehr zuversichtlich aus. Denn ihr Vorhaben war eine Revolution. Zum ersten Mal in der Geschichte des Automobils sollte ein Wagen den nordamerikanischen Kontinent durchqueren, ohne einen Tropfen Benzin zu verbrauchen und ohne Abgase in die Luft zu pusten. Die Ingenieure kamen von DaimlerChrysler. Ihr Auto war eine A-Klasse mit dem Namen „Necar 5“. Und als um Punkt 6 Uhr der Startschuss fiel, startete ein Unternehmen, welches die Presse in Amerika später mit Charles Lindberghs glorieusem Atlantikflug verglich. Schon vom ersten Kilometer an schien die Skepsis der Ingenieure berechtigt. Auch in den folgenden Tagen hatten sie alle Hände voll zu tun, um „Necar 5“ heil durch Schneestürme und Wüstenhitze, über die Pässe der Rocky Mountains und durch den Stadtverkehr von Chicago zu lotsen.

Doch als „Necar 5“ zwölf Tage später, am 4. Juni 2002, nach 5250 Kilometern durch 13 Bundesstaaten vor dem Capitol in Washington die Ziellinie passierte, schien die Zukunft des benzinlosen Fahrzeugs sicher. Die Weltpresse sprach davon, dass schon in fünf Jahren die Mehrzahl aller Autos ohne Benzin und mit null Emission fahren könnte. Das wäre heute. Und heute scheint dieses Ziel weiter entfernt denn je. Was ist geschehen?

Wer brachte das Elektroauto um? Beim Sundance Film Festival 2006 sorgte ein Dokumentarfilm für Furore. Unter dem Titel „Who killed the Electric Car?“ erzählt der Regisseur Chris Paine die Geschichte der Zerstörung Tausender funktionierender Elektroautos durch die Firma General Motors. Der amerikanische Auto-Riese litt zu dieser Zeit unter einem Absatzeinbruch die bekannten Ausmaßes gegenüber seinem Hauptkonkurrenten Toyota.

Grund war, dass General Motors weiterhin auf spritfressende Geländewagen und Pick-Ups setzte, während Toyota mit sparsamen Fahrzeugen und Hybridmodellen schon längst den Wünschen der Käufer entgegenkam. Die Amerikaner hatten aber noch einen Trumpf im Ärmel: Ihr populäres Elektromobil EV1 zeigte beste Fahreigenschaften und bewies sich als echter Gewinner. Trotzdem wurde auf Anweisung von GM-Boss Rick Wagoner die gesamte EV1-Flotte verschrottet. Oder „gekillt“, wie es Chris Paine in seinem vielfach ausgezeichneten Film ausdrückte. Um Wagoners Kurzschlussbehandlung zu erfassen, bedarf es eines Blickes in die neunziger Jahre.

Das kalifornische Emissionsgesetz. Einer der wichtigsten Automärkte der Welt ist Kalifornien. Zugleich ist das Land an der Westküste der USA auch Vorreiter in Sachen Umweltpolitik. Um der Luftverschmutzung Herr zu werden, setzten die Kalifornier 1990 den Clean Air Act in Kraft, der allen Autobauern vorschreibt, mindestens ein „Zero-Emission-Vehicle“ anzubieten, wollen sie weiterhin Benzinautos im Land verkaufen. Allein dieses Gesetz war der Grund, weshalb die Fahrzeughersteller international in den neunziger Jahren begannen, sich der Erforschung von Alternativantrieben zum Otto-Verbrennungsmotor zu widmen. Schnell erwies sich der Elektroantrieb als vielversprechendste Variante. Schon 1992 brachte Daimler eine elektroangetriebene A-Klasse auf die Straße, die alle Weltrekorde für diese Fahrzeugklasse brach. Auch General Motors musste sich nicht verstecken. Der EV1, den man über Nacht an die Steckdose anschloss, um am Morgen munter weiterzufahren, wurde schnell zum Erfolg.

Damit aber auch zum Opfer eigener Vorzüge: Trotz der enormen Nachfrage wurde die Produktion eingestellt, um dann in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die ausgelieferten Elektrofahrzeuge wieder einzuziehen und zu verschrotten. Auch in Stuttgart fackelte man nicht lange – die Weiterentwicklung des Elektrofahrzeugs wurde ebenfalls gestoppt. Paines These in seinem Film „Who killed the Electric Car?“ bringt es auf den Punkt: Weil Elektromobile kaum Wartung und Reparaturen benötigen und dazu kein Benzin verbrauchen, stellten sie eine ernste Bedrohung für die Auto- und Ölindustrie dar. Deren Reaktion: Die Vernichtung der Geister, die sie selbst gerufen hatten. Im Jahr 2007 führt jedenfalls keiner der internationalen Autohersteller mehr ein ernstzunehmendes Elektrofahrzeug im Programm.

Toyota setzt auf den Hybrid. Wer in Tokyo zur Hauptverkehrszeit eine Straße überqueren will, braucht zwei Dinge: Viel Geduld. Und eine Atemmaske. In einer der größten Megacities der Welt wuchs in den letzten Jahrzehnten nicht bloß die Bevölkerung um ein Vielfaches, sondern auch die Anzahl der Autos. Gerade beim Stop-and-Go sorgen Verbrennungsmotoren für enorme Um-

welt- und Gesundheitsschäden. Dem entgegenzuwirken, war die Grundidee von Toyota: Ein Auto musste her, welches bei Stau den Motor abstellt, aber schnell wieder fahrbereit ist. Weil kein Anlasser dieser Welt ein ständiges An- und Ausschalten überstehen würde, kam man auf die Idee des Elektromotors. Nun hat jedes Auto so einen Motor schon eingebaut, nämlich den Anlasser. Die Ingenieure von Toyota dachten folgerichtig über die Vorteile nach, wenn sie diesen Elektromotor als Zweitmotor aufwerteten. Das war die Geburtsstunde des weltweit erfolgreichsten Autos mit Alternativantrieb: dem Hybridfahrzeug Toyota Prius.

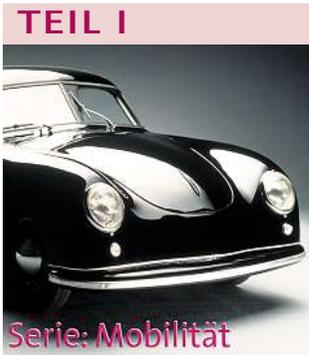
Vorreiter-Autos brauchen Vorreiter-Autobesitzer. Nach Werksangaben von Toyota kann man mit dem Prius einen Verbrauch von 4,6 Litern bleifreiem Superbenzin im Jahresdurchschnitt herausfahren. Neben vielen weiteren Auszeichnungen wurde der Wagen vom ADAC Deutschland bereits zum zweiten Mal in Folge zu Europas umweltfreundlichstem Automobil gewählt. Das alles aber ist wertlos, wenn der Verbraucher so ein Fahrzeug nicht annimmt. Das Beispiel von General Motors zeigte jedoch, dass Autokäufer umweltbewusster sind als Hersteller. Davon profitierte Toyota. Der Prius avancierte zum Verkaufshit. Weil der Wagen auch unter erschwerten Umständen seine Überlegenheit unter Beweis stellt, erarbeitete sich der japanische Autobauer gegenüber seiner europäischen und amerikanischen Konkurrenz bereits schon einen technologischen Vorsprung von mehreren Jahren.

Vorreiter-Autofahrer, wie der auf der kanarischen Insel La Palma lebende, aus Pforzheim stammende Werner Brock, sorgen für die Verbreitung der Botschaft. Werner Brock fährt den bisher einzigen Prius der Vulkaninsel. Dort sorgen hohe Temperaturen und kurvenreiche, steile Straßen mit bis zu achtzehnprozentigen Gefällen für harte Bedingungen. Bei mehreren Testfahrten von Meereshöhe bis auf den 2400 Meter hohen Gipfel überzeugte der Prius mit einem durchschnittlichen Verbrauch von 4,3 Litern. Für Werner Brock eine klare Sache: „Die Insel La Palma ist ein Biosphärenreservat der Unesco“, erläutert er. „Wir selbst vermieten Fincas, die ökologisch erbaut oder renoviert wurden und zum Teil durch Solar- und Windenergie betrieben werden. Da muss auch die Mobilität so umweltfreundlich als möglich sein.“

Die Region Stuttgart – Patient oder Musterschüler. Wie sieht es in einer Umgebung aus, die, anders als La Palma, nicht den Umweltschutz als ausgewiesenen Schwerpunkt hat, wo aber auch nicht wie in Tokyo der Smog die Sonne verdeckt? Stuttgart und seine Region haben enorme Industrieflächen, aber auch weitläufige Wälder und Weinberge zu bieten. Dazu eine schwierige topografische Lage mit viel Verkehr: Allein an der Bundesstraße 14 auf Höhe Neckartor wird jeden vierten Tag der zulässige EU-Grenzwert für Feinstaub überschritten.

Was die Region noch besitzt, sind zwei Autohersteller, die vor allem PS-starke Fahrzeuge anbieten. Nachdem die Entwicklung des Elektrofahrzeugs sang- und klanglos gestoppt wurde, forcierte die Daimler AG die Arbeit an der Brennstoffzellen-Technologie. Dabei wird aus Wasserstoff und Sauerstoff Strom erzeugt, der wiederum einen Elektromotor antreibt. Bei der USA-Durchquerung des „Necar 5“ wurde dieser Wasserstoff noch mit Hilfe von Methanol im Fahrzeug selbst hergestellt. Mittlerweile nun führen die Autos Wasserstoff schon in hochkomprimierter Form mit. Rund 1,5 Millionen Kilometer haben die bisher 60 Brennstoffzellen-Fahrzeuge des Autoherstellers aus Untertürkheim bisher zurückgelegt – auf der gesamten Welt und von einem mehr oder weniger prominenten Testfahrerfeld: Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist ebenso mit dabei, wie das Flughafenpersonal von Los Angeles.

Trotz aller Erfolge ist der Primärenergie-Verbrauch der Brennstoffzelle gegenüber dem eines reinen Elektrofahrzeugs mehr als doppelt so hoch. Fürs Schulterklopfen gibt es also keinen Anlass. Auch Porsche eignet sich nicht als Vorbild: Ausgerechnet einer der größten Umweltsünder unter den Autos, der Cayenne, soll bis 2010 als Hybridfahrzeug in Serie gehen. Augenschweerei, sagen Kritiker, und verweisen auf andere Zahlen: Allein in Deutschland gibt es mehr als 54 Millionen Autos. Schon jeder fünfte Haushalt besitzt einen Zweit- oder Drittwagen. Diese werden vor allem im Stadtverkehr benutzt. Dafür eignet sich der elektrische Antrieb am besten. Daher fordern die Umweltschützer die Rückkehr des Elektrofahrzeugs. Die Vorteile liegen auf der Hand: Elektrofahrzeuge sind kostengünstig, haben keinen Emissionsausstoß und fahren lautlos. Mit einer Entscheidung pro Elektrofahrzeug könnten die Autobauer in Stuttgart verlorenen Boden zurückgewinnen und die Region zum Musterschüler in Sachen Umweltschutz machen. Eine einmalige Chance zum Imagegewinn, besser und nachhaltiger wirkend als jede Werbekampagne.



The Story is the Boss.

Manchmal will eine Story als Buch erzählt werden, manchmal als Reportage, als Porträt, als Film oder als Hörspiel. Dabei gibt es keinen falschen Weg, sondern nur den eigenen.



Daniel Oliver Bachmann

Fürholzstraße 11

76596 Forbach

+49 (0) 171 2 46 90 71

bachmann@salzundpfeffer.de

www.danieloliverbachmann.de

www.bachmann-ghostwriter.de